



**Trainingshandbuch**  
zu den Mindeststandards  
zum Schutz von geflüchteten  
Menschen in Flüchtlings-  
unterkünften

## **Titelbild**

© UNICEF/UNI196443/Shubuckl

### **Beschreibung**

6. September. Ein kleines Mädchen lächelt am Eingang eines kleinen Zeltes am Busbahnhof in Belgrad, der Hauptstadt der Republik Serbien.

© **United Nations Children's Fund (UNICEF)**

Oktober 2018

Der Inhalt dieser Veröffentlichung entspricht nicht in jedem Fall den offiziellen Richtlinien und Standpunkten von UNICEF.

Es ist nicht gestattet, diese Veröffentlichung oder Teile der Veröffentlichung ohne die Erlaubnis von UNICEF zu vervielfältigen. Für die Erlaubnis zur Vervielfältigung und für sonstige Informationen wenden Sie sich bitte an:

**United Nations Children's Fund (UNICEF)**

Refugee and Migrant Response – Germany

Schumannstraße 18, 10117 Berlin, Deutschland

Tel.: +49 (0) 30-2758079-10

Fax: +49 (0) 30-2758079-29

---

## Vorwort

Unter dem Dach der Bundesinitiative Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften haben das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und UNICEF, gemeinsam mit einem breiten Netzwerk von Partnern, die Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften erarbeitet, die im Juli 2016 veröffentlicht wurden.<sup>1</sup> Sie bilden erstmals eine bundesweit einheitliche Grundlage, um den Schutz von geflüchteten Menschen vor Gewalt zu gewährleisten sowie den Zugang zu Bildungsangeboten und psychosozialer Unterstützung in Flüchtlingsunterkünften zu verbessern.

Alle Flüchtlinge haben Anspruch auf Schutz von Leben und Gesundheit, auf freie Entfaltung der Persönlichkeit und auf Schutz der Menschenwürde. Durch ihre erhöhte Vulnerabilität gelten geflüchtete Menschen als besonders schutzbedürftig. Die Mindeststandards sollen daher als Leitlinien für die Erstellung und Umsetzung von einrichtungsinternen Schutzkonzepten von Flüchtlingsunterkünften dienen. Sie umfassen insbesondere die Bereiche Personal, interne Strukturen und externe Kooperation, den Umgang mit Gewalt- und Gefährdungssituationen, schützende und fördernde Rahmenbedingungen (wie bspw. bauliche Schutzmaßnahmen und kinderfreundliche Orte und Angebote) sowie das Monitoring der Umsetzung des Schutzkonzeptes. Grundvoraussetzung für die Umsetzung der Mindeststandards ist eine gemeinsame Wissensbasis aller internen und externen Mitarbeiter\_innen in Flüchtlingsunterkünften, unabhängig vom beruflichen Hintergrund und der jeweiligen Rolle in der Einrichtung.

<sup>1</sup> <https://www.bmfsfj.de/blob/117472/f6ec3b5df6c5b876861562d38f5e6b3a/mindeststandards-zum-schutz-von-gefluechteten-menschen-in-fluechtling-sunterkuenften-data.pdf>

Das Trainingshandbuch zielt darauf ab, Trainer\_innen bestmöglich bei der Durchführung von Trainings zur Umsetzung der Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften zu unterstützen. Es beinhaltet ein detailliertes Trainingsgesamt-konzept, welches aus zwei Modulen besteht. Die Lerneinheiten der Module sind variabel. Sie enthalten detaillierte Ablaufbeschreibungen sowie unterstützende Medien und Materialien.

Das Lernziel von Modul 1 besteht darin, in acht Lerneinheiten eine gemeinsame Wissensgrundlage zu den Mindeststandards für alle Mitarbeiter\_innen in Flüchtlingsunterkünften zu schaffen. Der interaktive Ansatz der Lerneinheiten gibt den Mitarbeiter\_innen aller Arbeitsbereiche und -ebenen die Möglichkeit zum gemeinsamen Lernen und zum Erfahrungsaustausch. Der Schwerpunkt dieses Moduls liegt darin, Impulse zu geben, die Perspektive zu wechseln und sich mit Fragen, wie den folgenden auseinander zu setzen: Was ist ein schützendes Umfeld? Was ist schützendes Handeln? Worin besteht meine Rolle bei der Umsetzung der Mindeststandards? Nach der erfolgreichen Durchführung von Modul 1 verfügen alle Teilnehmer\_innen über ein Wissensfundament, das es ihnen ermöglicht, ein einrichtungswartendes Schutzkonzept aktiv mitzugestalten und umzusetzen.

Aufbauend auf den Grundlagen von Modul 1 wird in Modul 2 das Wissen zur Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften vertieft. Das Lernziel der neun Lerneinheiten besteht darin, die Sensibilität der Mitarbeiter\_innen in Flüchtlingsunterkünften für Fragen der Diskriminierung und Stigmatisierung zu erhöhen und das Bewusstsein für gewisse Interventionsbereiche und präventive Maßnahmen zu schaffen – speziell für kinderfreundliche Orte und Angebote – die zum Schutz und Steigerung des psychosozialen Wohlbefindens von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern beitragen. Das Modul verbindet Theorie und Praxis, um Mitarbeiter\_innen und ehrenamtlich Tätigen in Flüchtlingsunterkünften Grundkenntnisse, Fertigkeiten und Einstellungen zu vermitteln, die zum Aufbau kinderfreundlicher Orte und zur Durchführung relevanter Angebote, wie bspw. strukturierte Spiel- und Lernangebote, benötigt werden.

Das vorliegende Trainingshandbuch befasst sich mit Bereichen und Schlüsselthematiken, die bei Mitarbeiter\_innen in Flüchtlingsunterkünften eine wichtige Wissens- und Handlungsgrundlage schaffen sollen. Es erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und ist als fortzuschreibendes Dokument konzipiert, welches nach Bedarf und aus der Praxis heraus weiter ergänzt sowie thematisch und methodologisch aktualisiert werden kann.

Das Trainingshandbuch ist mit einer Toolbox vernetzt. Die Toolbox ist eine Sammlung verschiedener Instrumente und Leitfäden, die in erster Linie die Gewaltschutzkoordinator\_innen, aber auch die Heimleitung und eventuell anderen Mitarbeiter\_innen in Flüchtlingsunterkünften bei der Entwicklung, Umsetzung und dem Monitoring einrichtungswartender Schutzkonzepte unterstützen. Alle Bestandteile der Toolbox beziehen sich auf die Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften. Das Trainingshandbuch beinhaltet kein detailliertes Trainingskonzept zur Toolbox, da es nicht in erster Linie für die Hauptzielgruppe des Trainings – die Mitarbeiter\_innen der Flüchtlingsunterkünfte – bestimmt ist. Auch die Toolbox ist als fortzuschreibendes Dokument konzipiert, das regelmäßig aktualisiert und erweitert werden kann.

Bei Fragen zum Trainingshandbuch und für Vorschläge wenden Sie sich bitte an UNICEF.

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	<b>3</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>5</b>
<b>Material Ordnerstruktur</b>	<b>9</b>
<b>Einführung und Verwendung des Trainingshandbuchs</b>	<b>14</b>
<b>Lerneinheitstruktur</b>	<b>20</b>
<b>MODUL 1: EINFÜHRUNG IN DIE MINDESTSTANDARDS</b>	<b>21</b>
<hr/>	
<b>Vorwort</b>	<b>23</b>
<b>Agenda-Beispiel</b>	<b>24</b>
<b>LERNEINHEIT 1</b>	<b>27</b>
<b>Einführung in die Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften</b>	
<b>ARBEITSGRUPPENVORLAGE</b>	
▪ Fallvignetten	29
<b>LERNEINHEIT 2</b>	<b>32</b>
<b>Was ist Sicherheit? – Sicherheitsempfinden bei der Arbeit mit geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften</b>	
<b>EINZELARBEITSVORLAGE</b>	
▪ Sicherheitsempfinden bei der Arbeit mit geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften	35
<b>LERNEINHEIT 3</b>	<b>36</b>
<b>Menschenrechte – eine Einführung</b>	
<b>ARBEITSGRUPPENVORLAGEN</b>	
▪ Aussagen: Powerwalk	38
▪ Powerwalk: Rollenkarten	39

<b>LERNEINHEIT 4</b>	<b>44</b>
<b>Missbrauch und Gewalt – Haltungen und Werte</b>	
ARBEITSGRUPPENVORLAGE	
▪ Haltungen zu Missbrauch und Gewalt	46
<b>LERNEINHEIT 5</b>	<b>47</b>
<b>Formen von Gewalt und Erkennen der Signale von Gewalt</b>	
HANDREICHUNG	
▪ Formen von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen	50
ARBEITSGRUPPENVORLAGE	
▪ Handlungsabläufe zur Umsetzung der Mindeststandards	53
<b>LERNEINHEIT 6</b>	<b>55</b>
<b>Was ist ein Verhaltenskodex und wie setze ich diesen um?</b>	
ARBEITSGRUPPENVORLAGE	
▪ Verhaltenskodex	57
<b>LERNEINHEIT 7</b>	
<b>Vielfalt respektieren – Stigmatisierung und Diskriminierung überwinden</b>	<b>60</b>
HANDREICHUNGEN	
▪ Das DIE-Modell – Milton Bennett	63
▪ Der Kreislauf der Unterdrückung	65
▪ Begriffe und Definitionen im Ansatz vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung	69
▪ Glossar – Stand 2012	72
EINZELARBEITSVORLAGE	
▪ DIE-Modell	78
<b>LERNEINHEIT 8</b>	
<b>Psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung</b>	<b>79</b>
ARBEITSGRUPPENVORLAGE	
▪ Psychische Gesundheit	82

<b>MODUL 2: UMSETZUNG UND ANWENDUNG DER MINDESTSTANDARDS</b>	<b>85</b>
<b>Vorwort</b>	<b>88</b>
<b>Danksagung</b>	<b>90</b>
<b>Agenda-Beispiel</b>	<b>91</b>
<b>LERNEINHEIT 1</b>	<b>95</b>
<b>Das Bild des Kindes und der Eltern</b>	
<b>HANDREICHUNG</b>	
▪ Ein auf Stärken basierender Ansatz	98
<b>LERNEINHEIT 2</b>	<b>100</b>
<b>Frühkindliche Entwicklung und der Stellenwert des Spiels</b>	
<b>HANDREICHUNGEN</b>	
▪ Was man im Umgang mit Kindern tun oder lassen sollte	102
▪ Charakteristiken des Spielens	105
<b>LERNEINHEIT 3</b>	<b>109</b>
<b>Sprache und Kommunikation</b>	
<b>HANDREICHUNGEN</b>	
▪ Gedicht – Hundert Sprachen hat ein Kind	111
▪ Tipps zum Lesen mit Kindern	112
▪ Tipps zur Förderung der Sprachentwicklung – Erstsprache (Muttersprache) und zusätzliche Sprachen	113
<b>LERNEINHEIT 4</b>	<b>115</b>
<b>Kinderfreundliche Orte – Einführung in das Konzept und die Angebote</b>	
<b>HANDREICHUNG</b>	
▪ Zusammenfassung der Leitlinien für kinderfreundliche Orte	117
<b>ARBEITSGRUPPENVORLAGE</b>	
▪ Kinderfreundliche Orte – Einführung in das Konzept und die Angebote	122
<b>LERNEINHEIT 5</b>	<b>125</b>
<b>Gestaltung von kinderfreundlichen Orten – Ein inspirierendes Umfeld, in dem man sich entfalten kann</b>	
<b>HANDREICHUNGEN</b>	
▪ Kreative Gestaltung und Ausstattung der Räume – Materialempfehlung für Kinder bis sechs Jahre	127
▪ Ein sicheres, inspirierendes und anregendes Umfeld – Tun und Lassen	131
▪ Zehn Tipps zur Raumgestaltung	134

<b>LERNEINHEIT 6</b>	<b>135</b>
<b>Planung von kinderfreundlichen Angeboten – Mit Fokus auf Lernen und Entwicklung</b>	
<b>HANDREICHUNGEN</b>	
▪ Vorlage für die Tagesplanung	138
▪ Beurteilung des Tagesplans	140
▪ Bestandteile eines erfolgreichen Tagesablaufs	141
<b>LERNEINHEIT 7</b>	<b>145</b>
<b>Planung von kinderfreundlichen Angeboten – Nachmittagsbetreuung für Schulkinder</b>	
<b>HANDREICHUNG</b>	
▪ Planungsbeispiel für nachschulische Angebote – Kinderklub	147
<b>LERNEINHEIT 8</b>	<b>148</b>
<b>Eltern begleiten</b>	
<b>HANDREICHUNGEN</b>	
▪ Checkliste für die Planung eines Elternabends	150
▪ Moderation einer Elternveranstaltung	153
▪ Begleitbogen zu Elterngesprächen – Für den internen Gebrauch	155
<b>LERNEINHEIT 9</b>	<b>156</b>
<b>Entwicklung einer Roadmap</b>	



# Material Ordnerstruktur

Das Trainingshandbuch zu den Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften enthält folgende fünf Ordner: *Trainingshandbuch*, *Referenzmaterialien*, *Präsentationen* und *Toolbox zur Umsetzung der Mindeststandards*.

Der „Masterordner“ bzw. das „Trainingshandbuch“ beinhalten ein detailliertes Trainingskonzept, das aus zwei Modulen besteht. Modul 1 zur Einführung in die Mindeststandards besteht aus 8 Lerneinheiten, Modul 2 zur Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards besteht aus 9 Lerneinheiten. Zur Durchführung des Trainings werden die Ziele, die Vorschläge zum Ablauf, die Methodik und unterstützende Materialien (Präsentationen, Handreichungen, Arbeitsgruppenvorlagen, Referenzmaterialien, Videos usw.) jeder Lerneinheit beschrieben. Der Masterordner enthält ebenfalls Handreichungen und Arbeitsgruppenvorlagen, die zur Einzel- oder Gruppenarbeit sowie zur Vertiefung einzelner Thematiken bestimmt sind.

Der Ordner *Präsentationen* enthält Power-Point-Präsentationen zu den Lerneinheiten. Die Präsentationen sind im Handbuch (Methodik und im Ablauf des Trainings) erwähnt. Sie enthalten die Lerninhalte und schaffen die Grundlage zur Wissensvermittlung.

Der Ordner *Referenzmaterialien* beinhaltet unterstützende Materialien (Berichte, Leitfäden, Videos etc.), die zur bestmöglichen Vorbereitung und Vertiefung der Trainingsinhalte dienen. Sie sind im Trainingshandbuch zu jeder Lerneinheit aufgelistet.

Der Ordner *Toolbox* beinhaltet eine Sammlung verschiedener Instrumente und Leitfäden, die die Entwicklung, Umsetzung und das Monitoring einrichtungsinterner Schutzkonzepte unterstützen. Zwar beziehen sich einzelne Lerneinheiten des Trainingshandbuches auf relevante Instrumente, das Trainingshandbuch beinhaltet jedoch kein detailliertes Trainingskonzept zur *Toolbox*, da sie in erster Linie nicht für die Hauptzielgruppe des Trainings – die Mitarbeiter\_innen der Flüchtlingsunterkünfte – bestimmt ist, sondern hauptsächlich an Gewaltschutzkoordinator\_innen und an die Heimleitung gerichtet sind.

## 📁 Trainingsmaterialien

📁 ... / Trainingshandbuch

📁 ... / Referenzmaterialien

📁 ... / Präsentationen

## 📁 Toolbox zur Umsetzung der Mindeststandards

📁 ... / TRAININGSMATERIALIEN

---

📁 ... / Trainingshandbuch

1. Trainingshandbuch zu den Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften – Modul 1 und Modul 2 PDF

📁 ... / Referenzmaterialien

📁 ... / **Modul 1: Einführung in die Mindeststandards**

📁 ... / Modul 1 / **Lerneinheit 1**

**Einführung in die Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften**

1. Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften PDF

📁 ... / **Modul 2: Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards**

📁 ... / Modul 2 / **Lerneinheit 1**

**Vielfalt respektieren**

**Stigmatisierung und Diskriminierung überwinden**

1. Vielfalt respektieren im Spannungsfeld von Vorurteilen und Diskriminierung PPT  
*Präsentation, Anke Krause*
2. Das Entwickeln interkultureller Sensibilität DOC  
*ISSA – International Step by Step Association*
3. Wie und warum Vorurteile und Stereotype entstehen DOC  
*ISSA – International Step by Step Association*
4. Grundprinzipien der Arbeit gegen Vorurteile und Diskriminierung DOC  
*ISSA – International Step by Step Association*
5. Orientierungen für die pädagogische Praxis PDF  
*DECET – Diversity in Early Childhood Education and Training*
6. Diversität und soziale Inklusion – Kompetenzen für die Praxis im Bereich der frühkindlichen Bildung PDF  
*ISSA – International Step by Step Association*  
*DECET – Diversity in Early Childhood Education and Training<sup>12</sup>*

10

📁 ... / Modul 2 / **Lerneinheit 2**

**Psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung**

1. IASC Guidelines on Mental Health and Psychosocial support in Emergency settings PDF  
*IASC – Inter-Agency Standing Committee*
2. IASC Guidelines on Mental Health and Psychosocial support in Emergency settings – Checklist for Field Use PDF  
*IASC – Inter-Agency Standing Committee*

📁 ... / Modul 2 / **Lerneinheit 5**

**Gestaltung von kinderfreundlichen Orten**

Ein inspirierendes Umfeld, in dem man sich entfalten kann

1. UNICEF-Projekt für Kinderbetreuung in Flüchtlingsunterkünften PDF  
*Prof. Dr. Annette Dreier, FH Potsdam*
2. Goldene Regeln für Betreuer PDF  
*Regine Schallenberg-Diekmann*

📁 ... / Modul 2 / **Lerneinheit 6**

**Frühkindliche Entwicklung und der Stellenwert des Spiels**

1. Zusammen wachsen: Grundlagen der gesunden Entwicklung PDF  
*BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung*
2. Groß werden: Die kindliche Entwicklung PDF  
*BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung*
3. Elternbriefe 1 PDF  
*ANE – Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.*
4. Elternbriefe 2 PDF  
*ANE – Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.*
5. Meilensteine in der Entwicklung: Checklist PDF  
*CDC – Centre for Disease Control*
6. Kurzinfos zur Entwicklung von Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren DOC **11**  
*Prof. Dr. Annette Dreier, FH Potsdam*

📁 ... / Modul 2 / **Lerneinheit 7**

**Sprache und Kommunikation**

1. Kurzinfos zur Entwicklung von Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren DOC  
*Prof. Dr. Annette Dreier, FH Potsdam*
2. Elternbrief zur Zweisprachigkeit PDF  
*IFP – Staatsinstitut für Frühpädagogik*
3. Wortschätze heben, Leselust beflügeln PDF  
*Christa Kieferle, IFP – Staatsinstitut für Frühpädagogik*
4. Extrabrief Sprachentwicklung 0-3 Jahre PDF  
*ANE – Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.*

📁 ... / Modul 2 / **Lerneinheit 9**

**Planung von kinderfreundlichen Angeboten**

Nachmittagsbetreuung für Schulkinder

1. Spiele von gestern für Kinder heute: Spiele für drinnen PDF  
*DSH – Deutsches Kuratorium für Sicherheit in Heim und Freizeit*
2. Spiele von gestern für Kinder heute: Spiele für draußen PDF  
*DSH – Deutsches Kuratorium für Sicherheit in Heim und Freizeit*

- 3. Bausteine für die pädagogische Arbeit in Brandenburgischen Horten PDF  
*Dr. Roger Prott*

📁 ... / Modul 2 / **Lerneinheit 10**

**Eltern begleiten**

- 1. Partnerschaftlich mit Eltern zusammenarbeiten PDF  
*Kindergarten Heute*
- 2. Gemeinsam erfolgreich\_Eltern als Bildungs- und Erziehungspartner PDF  
*DKJS – Deutsche Kinder- und Jugendstiftung*

📁 ... / **Präsentationen**

📁 ... / **Modul 1: Einführung in die Mindeststandards**

- 1. Modul 1\_Lerneinheit 1\_Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften
- 2. Modul 1\_Lerneinheit 3\_Menschenrechte – eine Einführung PPT

📁 ... / **Modul 2: Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards**

- 1. Modul 2\_Lerneinheit 1\_Vielfalt respektieren PPT
- 2. Modul 2\_Lerneinheit 2\_Unterstützung der psychischen Gesundheit und des psychosozialen Wohlbefindens PPT
- 3. Modul 2\_Lerneinheit 3\_Das Bild des Kindes und der Eltern PPT
- 4. Modul 2\_Lerneinheit 4\_Kinderfreundliche Orte – Konzept und Angebote PPT
- 5. Modul 2\_Lerneinheit 5\_Gestaltung von kinderfreundlichen Orten PPT
- 6. Modul 2\_Lerneinheit 6\_Frühkindliche Entwicklung und der Stellenwert des Spiels PPT
- 7. Modul 2\_Lerneinheit 7\_Sprache und Kommunikation PPT
- 8. Modul 2\_Lerneinheit 8\_Planung von kinderfreundlichen Orten mit Fokus auf Lernen und Entwicklung PPT
- 9. Modul 2\_Lerneinheit 9\_Nachmittagsbetreuung für Schulkinder PPT
- 10. Modul 2\_Lerneinheit 10\_Eltern begleiten PPT

12

📁 ... / **TOOLBOX ZUR UMSETZUNG DER MINDESTSTANDARDS**

---

📁 ... / **1. Einführung**

- 1. Toolbox zur Umsetzung der Mindeststandards PDF

📁 ... / **2. Partizipative Risikoanalyse und Entwicklung des Schutzkonzeptes**

- 1. Risikoanalyse\_eine Orientierung PDF
- 2. Schutzkonzept\_eine Orientierung PDF

📁 ... / **3. Partizipative Bestandsaufnahme zu kinderfreundlichen Orten und Angeboten**

1. Bestandsaufnahme A\_Zielgruppe Einrichtungsleitung [PDF](#)
2. Bestandsaufnahme B\_Zielgruppe Familien [PDF](#)
3. Bestandsaufnahme C\_Zielgruppe Kinder und Jugendliche [PDF](#)
4. Bestandsaufnahme D\_Räume und Ausstattung [PDF](#)
5. Bestandsaufnahme\_Einwilligungserklärung [PDF](#)

📁 ... / **4. ABC der Kinderrechte: E wie Erhebungen mit Kindern**

1. ABC der Kinderrechte: E wie Erhebungen mit Kindern [PDF](#)  
*Deutsches Institut für Menschenrechte*

📁 ... / **5. Ressourcenanalyse**

1. Analyse und Darstellung der Ressourcen der örtlichen Kommune und ihres Gemeinwesens [PDF](#)

📁 ... / **6. Bündnispartner zur Netzwerkbildung**

1. Infografik\_Bündnispartner für junge Geflüchtete [PDF](#)  
*Bundesfamilienministerium, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung*

📁 ... / **7. Polizeiliche Ansprechpersonen**

1. Checkliste für Koordinator\_innen von Flüchtlingsunterkünften zu polizeilichen Ansprechpersonen [PDF](#)  
*Deutsches Forum für Kriminalprävention*

13

📁 ... / **8. Risikomanagementplan**

1. Risikobereich – Personal [PDF](#)
2. Risikobereich – Privates Umfeld [PDF](#)
3. Risikobereich – Dienstleistungen & Aktivitäten [PDF](#)
4. Risikobereich – Physisches Umfeld [PDF](#)
5. Risikobereich – Dokumentation & Datenschutz [PDF](#)
6. Risikobereich – Organisationskultur [PDF](#)
7. Risikobereich – Vorlage [PDF](#)

📁 ... / **9. Selbstprüfungsinstrument**

1. Instrument zur Selbstprüfung für Flüchtlingsunterkünfte [PDF](#)

# Einführung und Verwendung des Trainingshandbuchs

Das Trainingshandbuch zielt darauf ab, Sie bestmöglich in der Durchführung von Trainings von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften zu unterstützen. Hierfür finden Sie ein detailliertes Trainingsgesamt-konzept, welches in zwei Module und je acht Lerneinheiten für Modul 1 und neun Lerneinheiten für Modul 2 aufgeteilt ist. Die Lerneinheiten sind frei variierbar in ihrer Kombination und enthalten detaillierte Ablaufbeschreibungen sowie dazugehörige Medien und Materialien. Die Kombination aus zur Verfügung gestellten Lernmaterialien, detaillierten Moderationsanweisungen und Ihren Fähigkeiten als Trainer\_in bildet die Basis für eine erfolgreiche Durchführung der Trainings und eine nachhaltige Bewusstseinsbildung bei internen und externen Mitarbeiter\_innen der Flüchtlingsunterkünfte sowie bestehenden und potenziellen Partner\_innen.

## Zielgruppen der Trainings für Modul 1 und 2

Die Module mit den enthaltenden Lerneinheiten wurden für alle internen und externen Mitarbeiter\_innen, Kooperationspartner\_innen und potentielle Kooperationspartner\_innen konzipiert, die zum Schutz von Geflüchteten in Flüchtlingsunterkünften beitragen müssen. Für die einzelnen Zielgruppen ist die Teilnahme am jeweiligen Modul essenziell. Die jeweilige Zuordnung von Modul und Zielgruppe entnehmen Sie bitte der folgenden Tabelle:

Modul	Zielgruppe
<b>Modul 1</b> Einführung in die Mindeststandards	Alle internen und externen Mitarbeiter_innen einer Unterkunft
<b>Modul 2</b> Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards	Alle Mitarbeiter_innen, die direkten Bezug zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen haben

## Dauer und Struktur der Trainings

Die Dauer und Struktur der Trainings ist von mehreren Faktoren abhängig: Gruppengröße, Wissensstand, Verfügbarkeit und der Kontext der Arbeit sind maßgeblich für die Ausgestaltung der Trainings. Es wird empfohlen, die zuvor genannten Faktoren zu betrachten und die Vorschläge für Dauer und Struktur der Trainings im Trainingshandbuch, welche auf einem Idealzustand beruhen, zu adaptieren. Generell sollte die Sequenzierung der Trainings eingehalten werden, da diese einem konsekutiven Wissensaufbau folgt. Die Unterteilung, Variierung und Umstrukturierung einzelner Lerneinheiten wird jedoch ausdrücklich empfohlen. Das Hauptaugenmerk bei der Durchführung der einzelnen Lerneinheiten sollte auf dem Erreichen der Lernziele liegen und nicht auf dem blinden Folgen der einzelnen Prozessschritte. Die Anwendung der Methoden sollte sich immer an der Lerngeschwindigkeit und der Arbeitsrealität der Teilnehmer\_innen orientieren, um eine bestmögliche Wissensverankerung zu erzielen.

## Elemente des Trainingshandbuchs

### 1 Beschreibung der Lerneinheiten

Jede Lerneinheit wird im Detail beschrieben. Dies beinhaltet eine Einführung zum Hintergrund und Ziel der Lerneinheit sowie eine Liste der vorzubereitenden Materialien, einen detaillierten Ablaufplan und zusätzliche Moderationshilfen. Für einige Lerneinheiten werden unterstützende Materialien, wie Präsentationen, Handreichungen, Arbeitsgruppenvorlagen und beispielhafte Detailangaben bereitgestellt.

### 2 Handreichungen

Zur Vertiefung der einzelnen Lerneinheiten werden Handreichungen bereitgestellt. Diese können wahlweise in der Gesamtgruppe oder in kleinen Arbeitsgruppen diskutiert oder zur Selbstlektüre in Papierform oder digital zur Verfügung gestellt werden. Bei der digitalen Bereitstellung bedarf es jeweils ein Exemplar in Papierform zur Ansicht vor Ort bereit zu haben, um es vorstellen und erklären zu können. Einige Lerneinheiten bedürfen der Bereitstellung in Papierform für alle Teilnehmer\_innen. Dazu finden Sie Hinweise in den einzelnen Lerneinheiten.

## Arbeitsgruppenvorlagen

Neben den Handreichungen bilden die Arbeitsgruppenvorlagen ein zentrales Element der Lerneinheiten. Insbesondere im Falle einer großen Anzahl an Teilnehmern\_innen ermöglichen Arbeitsgruppenvorlagen ein zielgerichtetes Arbeiten mit reduziertem Moderationsaufwand. Nach einer Einführung durch den/die Trainer\_in können Arbeitsgruppen anhand der Arbeitsgruppenvorlagen selbständig Einzelschritte der Lerneinheit erreichen und Lernziele erarbeiten.

### 1 Agenda-Beispiele und Zeitmanagement

Es wird für jedes Modul eine Detailagenda vorgeschlagen. Da in der Praxis nicht immer der Idealzustand zur Durchführung von Trainings besteht, sollen diese beispielhaften Detailagenden lediglich als Anregung dienen. Es ist den durchführenden Trainer\_innen freigestellt, die Abläufe der Lerneinheiten den jeweiligen Gegebenheiten bestmöglich anzupassen. Hierbei sollen Lerneinheiten nicht komplett gelöscht werden oder zu viel Raum einnehmen. Eine Orientierung kann sein, dass jede Lerneinheit mindestens die Hälfte und höchstens das Eineinhalbfache der anberaumten Zeit gegeben wird.

Die Beispiel-Agenden sind so gestaltet, dass sich pro Tag Trainingszeiten zwischen 7 und 8 Zeitstunden einschließlich Pausenzeiten und ausschließlich Tageseinstiegs- und Tagesabschlussrunden ergeben. Die erste Spalte der Agenden ist als interaktives pdf veränderbar und kann für eigene Notizen der Anfangs- und Endzeiten von Einheiten dienen.

## Präsentationen

Die Präsentationen dienen dem besseren Verständnis der Lerninhalte und sollen mit interaktiven Übungen und unterstützenden Materialien kombiniert werden. Sie sind so gestaltet, dass sie alle wesentlichen Informationen enthalten. Trainer\_innen sind eingeladen, sich einzelne Präsentationen entsprechend ihrer Bedarfe anzupassen, in dem Sie Textteile löschen, die sie frei erzählen möchten und sich Gedankenstützen für ihren Bedarf einfügen.

## Referenzmaterialien

Zur bestmöglichen Vorbereitung, Durchführung und Vertiefung der Trainings werden weitere unterstützende Materialien (Berichte, Videos etc.) zur Verfügung gestellt.

## Allgemeine Hinweise zur Durchführung des Trainings

### 1 Ankündigungen zu Beginn des Trainings

Nach einer Vorstellungsrunde und ersten Orientierung über den Ablauf und Aufbau des Trainings hat es sich bewährt, die Teilnehmenden auf drei Rahmenbedingungen hinzuweisen.

1) Vertraulichkeit: Das Training findet in einem vertraulichen Rahmen statt. „Alles was im Training gesprochen wird, bleibt im Raum und wird nicht an Dritte weitergetragen.“ Dies gilt auch für die Trainer\_innen. Ihre Aufgabe ist die Vermittlung von Trainingsinhalten und die Unterstützung bei der Planung von Umsetzungen. Sie geben keine Rückmeldung an Auftraggebende o.ä., die über die Reihenfolge der Lerneinheiten in der Kursdokumentation hinausgeht.

2) Selbstfürsorge: In einigen Lerneinheiten sind Übungen zur Selbsterfahrung oder zu empfindlichen Themen, die bei manchen Teilnehmenden unangenehme Gefühle, Empfindungen oder Gedanken hervorrufen können. Weisen Sie darauf hin, dass alle Lerneinheiten und Übungen Einladungen darstellen. Bitten Sie darum, dass jede Person nach Ankündigung einer Einheit oder Untereinheit selber prüft, ob sie daran teilnehmen, zuschauen oder währenddessen pausieren möchte.

3) Verständnis: Alle Teilnehmer\_innen bringen eigene individuelle Lebenserfahrungen mit und kommen aus vielen verschiedenen Professionen. Das Training ist so gestaltet, dass möglichst jede Person an irgendeiner Stelle etwas für sich mitnehmen kann und zugleich ein Schritt in Richtung eines gemeinsamen Nenners an Erfahrungsgut geschieht. Bitten Sie die Teilnehmer\_innen um Verständnis, wenn ihnen Inhalte mancher Lerneinheiten schon bekannt sind oder in anderen Einheiten Themen über ihr Arbeitsfeld hinausgehen.

### 2 Über das Training hinausgehende Themen von Gewaltschutz

Gewaltschutz beinhaltet mehr als in vier Tagen behandelt werden kann. Erfahrungsgemäß werden manchmal Wünsche von Teilnehmer\_innen geäußert, wie z.B. Informationen über Traumatisierungen, psychische Störungsbilder, Gesprächsführung in brisanten Situationen usw., die nicht Teil des vorliegenden Trainings sind und dessen Rahmen übersteigen. Eine gute Möglichkeit für diese Bedarfe ist es, sie auf pinke Post-its zu schreiben, dem Mindeststandard-Flipchart 2 unter Fortbildungsbedarf zuzuordnen und am Ende auf der Roadmap zu verorten.

### 3 Modulübergreifende Erarbeitung der Roadmap über vier Tage

Die Erarbeitung der Roadmap beginnt in der ersten Lerneinheit. Hier werden Flipcharts mit den Inhalten der Mindeststandards erarbeitet, die bis zur Roadmap an einer Wand hängen bleiben. Finden Sie hierfür zu Anfang eine geeignete Wand. Hier werden anschließend auf Post-its Punkte gesammelt, die die Unterkunft schon erfüllt [gelb] und solche, die angestrebt werden [pink]. Der Text des Handbuchs arbeitet hierfür exemplarisch mit gelben und pinken Post-its. Entscheiden Sie sich zu Anfang des Trainings für zwei Farben und arbeiten Sie damit bis zum Ende. Die angestrebten Punkte auf den pinken Post-its dürfen zu Anfang noch unkonkret und allgemein sein. Im Laufe des Trainings können allgemeine Punkte durch konkretere Ideen oder Vorgehensweisen ersetzt werden. Achten Sie darauf, dass alle Ideen von allen Teilnehmer\_innen zunächst ihren Platz finden, auch wenn sie später eventuell als unrealistisch erkannt und aussortiert werden. Verabreden Sie sich im Anschluss am dritten Trainingstag mit der Gewaltschutzkoordination und der Einrichtungsleitung zur Vorabsprache, um die bisherige Sammlung der pinken Post-its zu sichten, zu priorisieren, zu nummerieren und eine Legende für die Roadmap zu erstellen. [siehe genaue Hinweise am Ende von Modul 2 LE 6]

### 4 Evaluierung des Trainings

Zum Ende jedes Trainings sollte eine Evaluierung des durchgeführten Trainings stattfinden. Dazu sollte eine Evaluationsmethode im Voraus entwickelt werden und am Ende jedes Trainingstages, oder am Ende des gesamten Trainings an Teilnehmer\_innen verteilt werden.

## Dauer und Zielgruppen der Trainings für Modul 1 und 2

Modul & Dauer	Zielgruppe	Gruppenstärke
<p><b>Modul 1</b> Einführung in die Mindeststandards</p> <p>2 Tage, flexible modulare Gestaltung möglich</p>	<p>Alle internen und externen Mitarbeiter_innen einer Einrichtung (auch ehrenamtlich Tätige):</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Heimleitung, Sozialpädagog_innen, Sozialbetreuer_innen, Kinder- und Jugendhelfer_innen, Hebammen, Freiwilligenmanagement &amp; Koordination, ehrenamtlich Tätige</li> </ul> <p>Schichtleiter_innen und Leiter_innen, Verantwortliche für Personal und Personalmanagement in den folgenden Bereichen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Sicherheitsdienst, Brandschutz, Catering, Hausdienste</li> </ul>	6 – 20 Teilnehmer_innen gemischt.
<p><b>Modul 2</b> Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards</p> <p>2 Tage, flexible modulare Gestaltung möglich</p>	<p>Alle Mitarbeiter_innen einer Einrichtung, die mit Kindern, Jugendlichen und Eltern zusammenarbeiten.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Heimleitung, Sozialpädagog_innen, Sozialbetreuer_innen, Kinder- und Jugendhelfer_innen, ehrenamtlich Tätige</li> </ul>	6 – 20 Teilnehmer_innen gemischt.



## Inhalt der Lerneinheiten

### Modul 1

#### Einführung in die Mindeststandards

##### Lerneinheit 1

Einführung in die Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften

Diese Lerneinheit bildet den Rahmen für alle folgenden Lerneinheiten. Die Teilnehmer\_innen sollen zunächst die Möglichkeit haben, sich mit den Inhalten der Mindeststandards auseinanderzusetzen und einen ersten Bezug zur eigenen Arbeitsrealität herzustellen. Alle weiteren Lerneinheiten haben zum Ziel, die Fähigkeiten und das Wissen zu fördern, die für eine erfolgreiche Umsetzung der Mindeststandards erforderlich sind.

##### Lerneinheit 2

Was ist Sicherheit? – Sicherheitsempfinden bei der Arbeit mit geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften

Diese Lerneinheit befasst sich mit den grundlegenden Elementen menschlichen Sicherheits- und Schutzempfindens. Die Teilnehmer\_innen sollen Sicherheit und Schutz anhand eigener Erfahrungen und Kindheitserinnerungen reflektieren und schutz- und sicherheitsfördernde Elemente erkennen. Ziel dieser Übung ist, den Schutzauftrag im eigenen Arbeitsumfeld aus einer rein persönlich-empathischen Perspektive zu betrachten und zu verstehen.

##### Lerneinheit 3

Menschenrechte – eine Einführung

Diese Lerneinheit vermittelt durch die Methode des Rollenspiels ein Grundverständnis für den Menschenrechtsansatz in der eigenen Arbeit. In dem Rollenspiel wird mit den Teilnehmer\_innen Folgendes simuliert: Obwohl die Ausgangssituation zu Beginn des Spiels für alle gleich ist, ist der Lebensweg von Ungleichheit bspw. beim Zugang zu Ressourcen und bei der persönlichen Entscheidungsfreiheit geprägt. Die Übung gibt den Teilnehmer\_innen die Möglichkeit, diesen Aspekt im eigenen Arbeitskontext zu reflektieren, sich Ungleichheiten und Diskriminierung bewusst zu machen und diese durch programmatisches Handeln unter Berücksichtigung des Menschenrechtsansatzes zu überwinden.

##### Lerneinheit 4

Missbrauch und Gewalt – Haltungen und Werte

Um ein schützendes Umfeld für Kinder, Jugendliche und Frauen in den Einrichtungen zu schaffen, ist es wichtig, dass sich die Mitarbeiter\_innen mit ihrer eigenen Haltung zu Missbrauch und Gewalt auseinandersetzen und sich auf eine gemeinsame Basis im professionellen Kontext einigen. Dies ist notwendig, um den Grundsatz der Gewaltfreiheit und des respektvollen Umgangs im täglichen Handeln konsequent

widerzuspiegeln und zu fördern. Diese Lerneinheit dient als einleitende Übung für die Einheiten 5 und 6: *Formen von Gewalt und Erkennen der Signale von Gewalt* und *Was ist ein Verhaltenskodex und wie setze ich diesen um?*.

##### Lerneinheit 5

Formen von Gewalt und Erkennen der Signale von Gewalt

Diese Lerneinheit dient als Grundbaustein für die Umsetzung der Mindeststandards 3 und 4 in den Einrichtungen. Der Schwerpunkt liegt darin, ein gemeinsames Verständnis von Gewalt zu erarbeiten sowie die Rolle und Verantwortlichkeiten aller Mitarbeiter\_innen der Einrichtung zu klären, wenn sie Signale von Gewalt beobachten. Diese Übung ist eine sehr allgemeine Einführung in das Thema und ist nicht auf medizinisches, juristisches, kriminologisches und psychologisches Fachpersonal ausgerichtet. Vielmehr soll allen Mitarbeiter\_innen die Möglichkeit gegeben werden, sich auf eine leicht zugängliche Art einem schwierigen und komplexen Thema zu nähern.

##### Lerneinheit 6

Was ist ein Verhaltenskodex und wie setze ich diesen um?

Diese Lerneinheit vermittelt den Teilnehmer\_innen ein Grundverständnis für das Arbeiten mit einem Verhaltenskodex sowie für dessen Nutzen. Das Ziel besteht darin, dass sich die Teilnehmer\_innen durch die aktive Auseinandersetzung mit dem eigenen Handeln und durch das selbstständige Formulieren von Handlungsempfehlungen die Inhalte und den Nutzen des Verhaltenskodex zu eigen machen und diesen in der Einrichtung aktiv mittragen und gestalten.

##### Lerneinheit 7

Vielfalt respektieren – Stigmatisierung und Diskriminierung überwinden

In dieser Lerneinheit soll das Bewusstsein der Mitarbeiter\_innen in Flüchtlingsunterkünften in Bezug auf potenzielle Missverständnisse geschärft werden und ihre Sensibilität für Fragen der Diskriminierung und Stigmatisierung erhöht werden. Konzepte sollen entwickelt werden, damit psychosozialer Halt gegeben ist und ein Umfeld geschaffen wird, das frei ist von zusätzlichen Stressfaktoren wie z. B. Vorurteilen und Argwohn in der Alltagskommunikation zwischen Flüchtlingen und Mitarbeiter\_innen in der Einrichtung.

##### Lerneinheit 8

Psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung

Das Ziel dieser Lerneinheit ist es, Bewusstsein für die verschiedenen Interventionsbereiche zu schaffen, die zur Verbesserung des Wohlbefindens beitragen und die Grundsätze und Modalitäten zu verstehen, damit jede Ebene des MHPSS-Rahmens (Rahmen zur psychischen

Gesundheit und psychosozialen Unterstützung) erfüllt werden kann. Es wird Verständnis geschaffen für die unterschiedlichen Interventionen auf jeder Ebene des MHPSS-Rahmens und verdeutlicht, wie die Mindeststandards für Deutschland auf die unterschiedlichen Interventionsebenen des MHPSS-Rahmens zutreffen.

## Modul 2

### Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards

#### Lerneinheit 1

##### Das Bild des Kindes und der Eltern

Wie Eltern und ihre Kinder wahrgenommen werden, entscheidet häufig darüber, welche Unterstützungsmaßnahmen ihnen geboten werden und wie man sie behandelt. Um ein positives und förderliches Umfeld zu schaffen und Kindern und Familien das zu geben, was sie benötigen, damit Kinder sich entwickeln und ihr volles Potenzial entfalten können, ist ein Ansatz nötig, der sich auf die vorhandenen Stärken konzentriert. Bei diesem Ansatz liegt der Fokus auf den Stärken und Fähigkeiten von Kindern und Eltern sowie auf ihrem Vermögen, die derzeitige Situation zu überwinden und Probleme zu lösen.

#### Lerneinheit 2

##### Frühkindliche Entwicklung und der Stellenwert des Spiels

Ziel dieser Lerneinheit ist es, die Bedeutung des Spielens für die gesunde Entwicklung eines Kindes zu verstehen und die verschiedenen Möglichkeiten der Bereitstellung von freien und angeleiteten Spielmöglichkeiten für Kinder aufzuzeigen.

#### Lerneinheit 3

##### Sprache und Kommunikation

Diese Lerneinheit befasst sich damit, wie man Kinder beim Erlernen einer neuen Sprache spielend und unterstützend hilft. Es wird vermittelt, wie man ein Umfeld schafft, in dem die Entwicklung der Mutter- und Fremdsprache durch Spiele und Kommunikation mit Erwachsenen und anderen Kindern gefördert wird.

#### Lerneinheit 4

##### Kinderfreundliche Orte – Einführung in das Konzept und die Angebote

Diese Lerneinheit bildet den Rahmen für alle folgenden Lerneinheiten in Modul 2. Die Teilnehmer\_innen sollen ein klares Verständnis für das Konzept der kinderfreundlichen Orte entwickeln und verstehen, welche Angebote und Aktivitäten für Kinder verschiedener Altersgruppen und ihre Eltern angeboten werden können.

#### Lerneinheit 5

##### Gestaltung von kinderfreundlichen Orten

Diese Lerneinheit befasst sich mit der Gestaltung von kinderfreundlichen Orten, um ein Umfeld zu schaffen,

in dem Kinder sich inspiriert und sicher fühlen. Dabei bezieht sich diese Lerneinheit hauptsächlich auf die Gestaltung von Orten/Räumen für Spielgruppen mit jüngeren Kindern. Insofern auch Räume für Jugendliche und Eltern gestaltet werden, sollten die entsprechenden Zielgruppen direkt mit eingebunden werden, um gemeinsam den Raum zu entwerfen und auszustatten. Dies wird sicherstellen, dass ihre jeweiligen Bedürfnisse berücksichtigt werden. Es wird aufgezeigt, wie ein inspirierendes Umfeld, in dem sich Kinder entfalten können, zur Umsetzung von Mindeststandard 5 beiträgt.

#### Lerneinheit 6

##### Planung von kinderfreundlichen Angeboten – mit Fokus auf Lernen und Entwicklung

In dieser Lerneinheit wird den Teilnehmer\_innen ein Verständnis für die Bedeutung von strukturierten Plänen für die Angebote an kinderfreundlichen Orten vermittelt. Als Beispiel wird hierfür die Entwicklung eines detaillierten Tagesplanes für eine Spielgruppe vorgestellt. Gute Planung sollte auf zwei Ebenen stattfinden: die detaillierte Planung einzelner Angebote sowie eine effiziente Koordination der verschiedenen Angebote innerhalb und außerhalb der Unterkunft.

#### Lerneinheit 7

##### Planung von kinderfreundlichen Angeboten – Nachmittagsbetreuung für Schulkinder

Diese Lerneinheit beschäftigt sich mit der Frage, wie in Aufnahmeeinrichtungen eine Nachmittagsbetreuung für Schulkinder realisiert werden kann. Aufgrund von Anmeldeverfahren sowie weiterer administrativer und finanzieller Hürden können viele der Schulkinder nicht an der schulischen Nachmittagsbetreuung (Hort) in der Gemeinde teilnehmen. Angesichts des begrenzten Raumangebots sowie enger Personalbesetzung in Flüchtlingseinrichtungen kann sich die Planung und Umsetzung angemessener Nachmittagsbetreuung schwierig gestalten. Der Schwerpunkt dieser Einheit liegt auf der Planung und Umsetzung eines Nachmittagsangebots, das sich nicht nur auf das Lernen im schulischen Kontext bezieht, sondern der Bedeutung von Freizeitaktivitäten wie z. B. Musik, Kunst und Spiel Rechnung trägt.

#### Lerneinheit 8

##### Eltern begleiten

Die Angebote an kinderfreundlichen Orten dienen dazu, den Eltern wichtige und grundlegende Informationen zur Kindeserziehung zu vermitteln sowie Aktivitäten für ihre Kinder zu bieten. Der Schwerpunkt dieser Einheit liegt auf dem Ausloten verschiedener Möglichkeiten und Wege, auf die Bedürfnisse der Eltern einzugehen, ihnen dabei zu helfen, die eigenen Stärken, Ausgeglichenheit und Selbstbewusstsein wiederzuerlangen und Wege der Problemlösung in einem

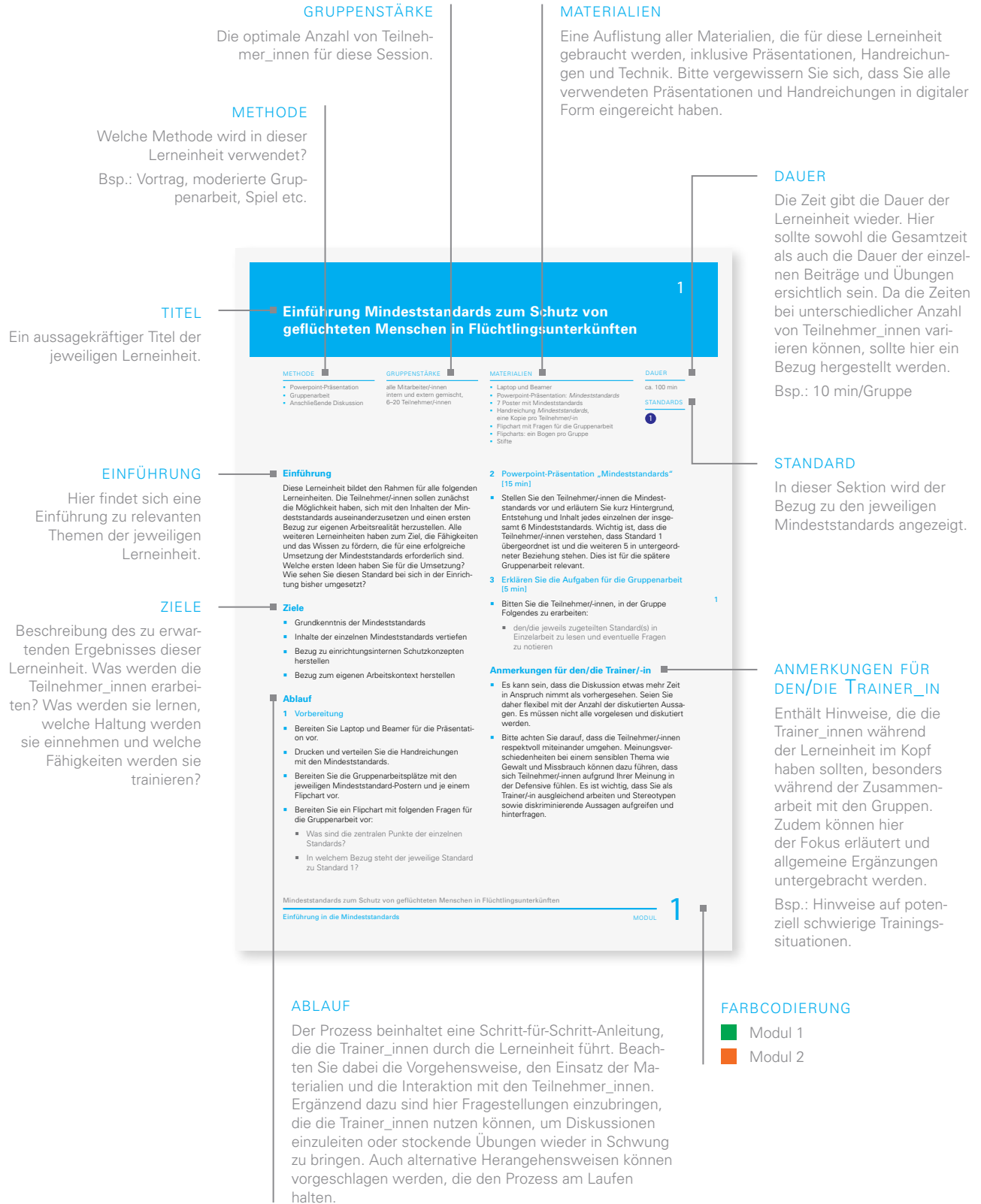
neuen kulturellen Kontext aufzuzeigen.

### **Lerneinheit 9**

#### Entwicklung einer Roadmap

Gemeinsam mit den Mitarbeiter\_innen der Flüchtlingsunterkunft wird die derzeitige Situation in der Unterkunft analysiert und es werden konkrete nächste Schritte geplant, um das Schutzkonzept und die kinderfreundlichen Orte umzusetzen (Wo sind wir jetzt? Wo wollen wir hin? Was können wir tun, um unser Ziel zu erreichen?).

# Lerneinheitstruktur



# Einführung in die Mindeststandards

# 1

## MODUL 1 INHALTSVERZEICHNIS

---

<b>Vorwort</b>	<b>23</b>
<b>Agenda-Beispiel</b>	<b>24</b>
<b>LERNEINHEIT 1</b>	
<b>Einführung in die Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften</b>	<b>27</b>
<b>ARBEITSGRUPPENVORLAGE</b>	
▪ Fallvignetten	29
<b>LERNEINHEIT 2</b>	
<b>Was ist Sicherheit? – Sicherheitsempfinden bei der Arbeit mit geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften</b>	<b>32</b>
<b>EINZELARBEITSVORLAGE</b>	
▪ Sicherheitsempfinden bei der Arbeit mit geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften	35
<b>LERNEINHEIT 3</b>	
<b>Menschenrechte – eine Einführung</b>	<b>36</b>
<b>EINZELARBEITSVORLAGE</b>	
▪ Aussagen: Powerwalk	38
▪ Powerwalk: Rollenkarten	39

## LERNEINHEIT 4

---

**Missbrauch und Gewalt – Haltungen und Werte** 44

### ARBEITSGRUPPENVORLAGE

▪ Haltungen zu Missbrauch und Gewalt 46

## LERNEINHEIT 5

---

**Formen von Gewalt und Erkennen der Signale von Gewalt** 47

### HANDREICHUNG

▪ Formen von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen 50

### ARBEITSGRUPPENVORLAGE

▪ Handlungsabläufe zur Umsetzung der Mindeststandards 53

## LERNEINHEIT 6

---

**Was ist ein Verhaltenskodex und wie setze ich diesen um?** 55

### ARBEITSGRUPPENVORLAGE

▪ Verhaltenskodex 57

## LERNEINHEIT 7

---

**Vielfalt respektieren – Stigmatisierung und Diskriminierung überwinden** 60

### HANDREICHUNGEN

▪ Das DIE-Modell – Milton Bennett 63

▪ Der Kreislauf der Unterdrückung 65

▪ Begriffe und Definitionen im Ansatz vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung 69

▪ Glossar – Stand 2012 72

### EINZELARBEITSVORLAGE

▪ DIE-Modell 78

## LERNEINHEIT 8

---

**Psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung** 79

### ARBEITSGRUPPENVORLAGE

▪ Psychische Gesundheit 82

Modul 1 besteht aus insgesamt acht interaktiven Lerneinheiten, die zum Ziel haben, eine gemeinsame Wissensgrundlage zu den Mindeststandards für alle Mitarbeiter\_innen in Flüchtlingsunterkünften zu schaffen. Der Schwerpunkt dieses Moduls liegt darin, Impulse zu geben, und die Perspektive zu wechseln. Zunächst setzen sich die Teilnehmer\_innen mit den Inhalten der Mindeststandards auseinander und stellen einen ersten Bezug zur eigenen Arbeitsrealität her. Dann gilt es, den Schutzauftrag im eigenen Arbeitsumfeld aus einer rein persönlich-empathischen Perspektive zu betrachten und zu verstehen. Bspw. setzen die Teilnehmer\_innen sich mit ihrer eigenen Haltung zu Missbrauch und Gewalt auseinander. Darüber hinaus gilt ein gemeinsames Verständnis von Gewalt zu erarbeiten sowie die Rollen und Verantwortlichkeiten aller Mitarbeiter\_innen der Einrichtung zu klären, wenn sie Signale von Gewalt wahrnehmen.

# 1

# Modul 1: Einführung in die Mindeststandards

Zeit	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
1. TAG				
	15 min ↓ 30 min	BEGRÜSSUNG UND VORSTELLUNG		
	120 min	<b>LERNEINHEIT 1</b> <b>Einführung in die Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften</b>	Präsentation ▪ Gruppenarbeit ▪ anschließende Diskussion	Laptop, Beamer und Powerpoint-Präsentation Mindeststandards ▪ sieben Poster mit Mindeststandards ▪ Handreichung Mindeststandards für alle Teilnehmer_innen ▪ Arbeitsgruppenvorlage für die Arbeit mit den Mindeststandards ▪ Flipchart mit Fragen für die Gruppenarbeit ▪ Flipcharts: ein Bogen pro Gruppe ▪ Stifte
	15 min		Präsentation	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation <i>Mindeststandards</i>
	35 min		In Teams wird jeweils ein Standard durchgelesen und bearbeitet.	Jedes Team bekommt das zum Standard gehörige Plakat. Mit Post-its auf Packpapier erarbeiten die Teams Inhalte, um diese im nächsten Schritt allen anderen vorzustellen.
	40 min		Jedes Team präsentiert die Ergebnisse.	–
	35 min		Gruppenarbeit ▪ Präsentation ▪ Diskussion im Plenum	Arbeitsgruppenvorlage für die Arbeit mit den Mindeststandards ▪ Stifte ▪ Moderationskarten
	10 min		KAFFEEPAUSE	

23

\* Die Zeitangaben sind Richtwerte.

**Interaktives PDF**  
Fügen Sie in diese Spalte die Uhrzeit ein.



Zeit	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
	80 min ↓ 100 min	<b>LERNEINHEIT 2</b> <b>Was ist Sicherheit? – Sicherheitsempfinden bei der Arbeit mit geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften</b>	moderierte Gruppenarbeit	Packpapier-Bögen (für Wand oder Pinnwand) ▪ Einzelarbeitsvorlagen für Gruppenarbeit ▪ Post-its in verschiedenen Farben ▪ Stifte
	50 min ↓ 60 min		Einzelarbeit ▪ Gruppenarbeit	siehe oben
	30 min ↓ 40 min		moderierte Gruppendiskussion ▪ anschließender Auswertung ▪ Reflektion des Erlernten	
	45 min	<b>MITTAGSPAUSE</b>		
	60 min	<b>LERNEINHEIT 3</b> <b>Menschenrechte – eine Einführung</b>	Rollenspiel ▪ Präsentation	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ großer Raum (es muss genügend Platz zur Verfügung stehen, um sich ca. 20 Meter nach vorne bewegen zu können) ▪ Aussagen: Powerwalk: Rollenkarten (nach dieser Einheit eine Kaffeepause)
	10 min	<b>KAFFEEPAUSE</b>		
	40 min ↓ 50 min	<b>LERNEINHEIT 4</b> <b>Missbrauch und Gewalt – Haltungen und Werte</b>	Gruppendiskussion	großer Raum mit viel Bewegungsfreiheit ▪ Arbeitsgruppenvorlage ▪ vier Flipcharts jeweils mit der Aussage: <i>Stimme ich absolut zu, Stimme ich zu, Stimme ich absolut nicht zu, Stimme ich nicht zu</i>

Zeit	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
<b>2. TAG</b>				
	110 min	<b>LERNEINHEIT 5 Formen von Gewalt und Erkennen der Signale von Gewalt</b>	Gruppenarbeit ▪ anschließende Diskussion	Handreichung Formen von Gewalt für alle Teilnehmer_innen ▪ Flipchart: <i>Soziologische Definition von Gewalt</i> ▪ drei Flipcharts pro Arbeitsgruppe ▪ Stifte
	40 min		Gruppenarbeit	siehe oben
	20 min		Präsentation	
	40 min		Rollenspiel ▪ Präsentation ▪ Dis- kussion im Plenum	Arbeitsgruppenvorlage zu Hand- lungsabläufen
	10 min	<b>KAFFEEPAUSE</b>		
	75 min	<b>LERNEINHEIT 6 Was ist ein Verhaltenskodex und wie setzte ich diesen um?</b>	Gruppenarbeit ▪ anschließende Diskussion	Arbeitsgruppenvorlage ▪ drei Flipcharts pro Arbeitsgruppe
	5 min ↓ 10 min		Vorstellung Mindeststandard 2	–
	40 min ↓ 45 min		Erarbeiten eines Verhaltenskodex	siehe oben
	20 min		Ergebnisse aus der Gruppenarbeit vorstellen (Stuhlkreis)	–
	45 min	<b>MITTAGSPAUSE</b>		
	70 min	<b>LERNEINHEIT 7 Vielfalt respektieren – Stigmatisierung und Diskrimi- nierung überwinden</b>	Vorführung des Videos ▪ Grup- penarbeit ▪ Gruppendiskussion ▪ Präsentation ▪ Kurzvorträge	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Video <i>Soziales Experiment</i> von UNICEF Georgien ▪ Flipcharts ▪ Filzstifte ▪ Handzeichnungen ▪ Einzelarbeitsvorlage
	10 min		Vorführung des Videos <i>Soziales Experiment</i> ▪ Diskussion in Ge- samtgruppe	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Video ▪ Flipchart
	5 min		Kurzvortrag zum <i>DIE-Modell</i>	Präsentation
	10 min		Kurzvortrag zum <i>Kreislauf der Unterdrückung</i>	Präsentation
	30 min		Diskussion in Kleingruppen	Einzelarbeitsvorlagen
	15 min		Kurzinput ▪ Diskussion in Gesamtgruppe	Präsentation ▪ Referenzmate- rialien

25

\* Die Zeitangaben sind Richtwerte.

**Interaktives PDF**  
Fügen Sie in diese Spalte die Uhrzeit ein.

Zeit	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
	10 min	KAFFEEPAUSE		
	110 min	<b>LERNEINHEIT 8 Psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung</b>	Präsentation ▪ Gruppenarbeit Einzelarbeit ▪ Vorführung des Videos ▪ Diskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentati- on ▪ Lautsprecher ▪ Internet- zugang ▪ YouTube-Video <i>This is Samira</i> ▪ Flipcharts mit MHPSS-Pyramide ▪ Arbeits- gruppenvorlagen ▪ Post-its in verschiedenen Farben ▪ Filzstifte ▪ Kreppband
	5 min		Einführung	Präsentation
	5 min		Einzelarbeit	Post-its
	5 min		Vorführung des Videos <i>This is Samira</i>	Laptop ▪ Beamer ▪ Video
	25 min		Präsentation ▪ Diskussion (zur Rolle in der Einrichtung)	Präsentation
	35 min		Gruppenarbeit zur psychosozialen Unterstützung	Flipcharts
	–	ENDE		

# Einführung in die Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften

## METHODE

- Präsentation
- Gruppenarbeit
- anschließende Diskussion

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter\_innen  
intern und extern gemischt,  
6 – 20 Teilnehmer\_innen

## MATERIALIEN

- Laptop und Beamer
- PowerPoint-Präsentation Mindeststandards
- sieben Poster mit Mindeststandards
- Handreichung Mindeststandards für alle Teilnehmer\_innen
- Flipchart mit Fragen für die Gruppenarbeit
- Flipcharts: ein Bogen pro Gruppe
- pinke und gelbe Post-its [20,3X15,2 cm]
- Stifte

## DAUER

ca. 120 min

## STANDARDS

1

Weisen Sie darauf hin, dass der Anfang dieser Einheit Basisarbeit ist und als einzige Textarbeit der gesamten Fortbildung dem Vertraut werden mit der formalen Grundlage dient. Weisen sie daraufhin, dass die Mindeststandards eine Richtung für angestrebte Verbesserungen der Einrichtung angeben und keine sofort zu erledigenden Forderungen darstellen. Achten Sie darauf, dass Teilnehmende, die diese Arbeitsform nicht gewohnt sind, in gemischten Gruppen sind.

## Einführung

Diese Lerneinheit bildet den Rahmen für alle folgenden Lerneinheiten. Die Teilnehmer\_innen sollen zunächst die Möglichkeit haben, sich mit den Inhalten der Mindeststandards auseinanderzusetzen, um einen ersten Bezug zur eigenen Arbeitsrealität herzustellen. Alle weiteren Lerneinheiten haben zum Ziel, die Fähigkeiten und das Wissen zu fördern, die für eine erfolgreiche Umsetzung der Mindeststandards erforderlich sind.

## Ziele

- Grundkenntnis der Mindeststandards
- Inhalte der einzelnen Mindeststandards vertiefen
- Bezug zu einrichtungsinternen Schutzkonzepten herstellen
- Bezug zum eigenen Arbeitskontext herstellen

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Drucken Sie die Handreichung mit den Mindeststandards und die Arbeitsgruppenvorlage zu den Mindeststandards aus.
- Bereiten Sie vier Gruppenarbeitsplätze mit dem jeweiligen Mindeststandard-Poster 2, 3, 4 oder 5, je einem Flipchart sowie gelben und pinken Post-its vor.
- Bereiten Sie ein Flipchart mit folgenden Fragen für die erste Gruppenarbeit vor:
  - Welches sind die zentralen Punkte der einzelnen Standards? Schreiben Sie die drei wichtigsten Punkte auf ihr Flipchart.
  - Was wird in ihrer Einrichtung schon umgesetzt? Schreiben Sie drei Punkte auf gelbe Post-ist.
  - Was sind erste Ideen für nächste Schritte zur Umsetzung des Mindeststandard? Schreiben Sie drei Punkte auf pinke Post-ist.

### 2 Powerpoint-Präsentation *Mindeststandards* [10 min]

- Verteilen Sie die Handreichung zu den Mindeststandards und stellen Sie den Teilnehmer\_innen die Mindeststandards anhand der ppt bis Folie 7 vor. Erläutern Sie kurz Hintergrund und Entstehung jedes einzelnen der insgesamt sechs Mindeststan-

27

dards. Wichtig ist, dass die Teilnehmer\_innen verstehen, dass Standard 1 übergeordnet ist und die weiteren fünf in untergeordneter Beziehung stehen. Dies ist für die spätere Gruppenarbeit relevant.

### 3 Erklären Sie die Aufgaben für die Gruppenarbeit [5 min]

- Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, in der Gruppe Folgendes zu erarbeiten:
  - den/die jeweils zugeteilten Standard(s) in Einzelarbeit zu lesen und eventuelle Fragen zu notieren
  - Inhalt und Fragen in der Gruppe zu diskutieren und auf dem Flipchart für die spätere Präsentation in der Gesamtgruppe festzuhalten
- Positionieren Sie das Flipchart mit den Fragen für die Gruppenarbeit zentral sichtbar und stellen Sie die Fragen kurz vor.

### 4 Gruppenarbeit [30 min]

- Teilen Sie die Teilnehmer\_innen in Arbeitsgruppen von drei bis fünf Personen auf.
- Teilen Sie jeder Gruppe je nach Teilnehmer\_innenzahl ein bis zwei Standards zum Erarbeiten zu.

### 5 Präsentation der Gruppenarbeit mit anschließender Diskussion [40 min]

- Bitten Sie die Arbeitsgruppen, der Gesamtgruppe die Inhalte der ihnen zugeteilten Standards vorzustellen.
- Nutzen Sie die PowerPoint-Präsentation dazu, nach der Präsentation jeder Gruppe einen Blick auf die jeweilige Folie des Mindeststandards zu werfen und möglicherweise Ergänzungen vorzunehmen.
- Die Präsentation der Gruppenarbeit sollte beginnend mit Standard 2 chronologisch erfolgen und pro Standard nicht länger als zehn Minuten dauern.
- Die Flipcharts der Mindeststandards 2-4 verbleiben bis zur Roadmap an der Wand. Diese dienen zur Ergebnissicherung. Alle pinken Post-its, die in dieser und in den folgenden Lerneinheiten erarbeitet werden, werden an das dazu gehörige Mindeststandard-Flipchart geheftet.
- Fordern Sie die anderen Teilnehmer\_innen nach jeder einzelnen Präsentation zu Fragen und zur Diskussion auf.
- Halten Sie ungeklärte Fragen auf einem separaten Flipchart fest, diese können zu einem späteren Zeitpunkt diskutiert werden.
- Runden Sie die Einheit mit der Vorstellung der Inhalte der Mindeststandards 1 und 6 ab, und weisen Sie auf die Annexe hin.

### 6 Gruppenarbeit mit Fallvignetten [15 min]

- Bitten Sie die Teilnehmer\_innen in die schon bestehenden Arbeitsgruppen zurückzugehen und teilen Sie jeder Gruppe zwei Fallvignetten aus. Bitten Sie darum, sich zu überlegen, welche Mindeststandards in der jeweiligen Situation zum Tragen kommen und diese auf einer Moderationskarte zu notieren.

### 7 Präsentation [20 min]

- Bitten Sie die Arbeitsgruppen, einen ihrer beiden Fälle auszuwählen und ihre Ergebnisse der Gesamtgruppe vorzustellen.
- Fragen Sie am Ende die Gesamtgruppe, was Ihnen bei der Bearbeitung aufgefallen ist. Weisen Sie gegebenenfalls darauf hin, dass in den meisten Fällen mehr als ein Mindeststandard berührt wird und sich die Mindeststandards teilweise überschneiden.

### Mögliche Fragen zur Diskussionsanregung

- Was finden Sie an diesem Standard gut?
- Was finden Sie schwierig?
- Was würde in Ihrer Einrichtung einer Umsetzung im Wege stehen?
- Was begünstigt die Umsetzung?
- Wie lässt sich dieser Standard mit den bestehenden Ressourcen und Prozessen in Ihrer Einrichtung/Ihrem Arbeitsbereich umsetzen?

28

### Anmerkungen für den/die Trainer\_in

- Achten Sie bei der Aufteilung der Arbeitsgruppen auf eine gute Durchmischung der verschiedenen Berufsgruppen: je heterogener, desto besser.
- Schauen Sie regelmäßig bei den Arbeitsgruppen vorbei, um für eventuelle Fragen zur Verfügung zu stehen.

### Referenzmaterialien

- 1 Mindeststandards zum Schutz von Kindern Jugendlichen und Frauen

## Fallvignetten

Immer wieder hören Mitarbeiter\_innen, dass Herr X, der mit seiner Familie ein Zimmer in der Unterkunft bewohnt, sehr laut im gemeinsamen Zimmer schreit. Man hört keine anderen Stimmen aus dem Zimmer.

Ein Sicherheitsdienstmitarbeiter in einer Flüchtlingsunterkunft sagt einem 15-jährigen Mädchen, welches in der Unterkunft lebt, dass sie als Muslima doch besser ein Kopftuch tragen sollte.

Frau A schreit immer wieder ihre Kinder auf dem Spielplatz an. Sie schüttelt selbst das Baby, das sie auf dem Arm trägt. Die Szenen werden vom Sicherheitsdienst beobachtet.

Ein Sozialarbeiter einer Gemeinschaftsunterkunft fühlt große Spannungen zwischen den Bewohner\_innen während des Ramadans wegen nächtlicher Ruhestörung und weil das gemeinschaftliche Geschirr in die Zimmer mitgenommen wird.

29

Ein 15-jähriges Mädchen hat Angst, alleine zum WC zu gehen. Das WC befindet sich weit weg von dem Zimmer, in dem sie mit ihrer Familie lebt. Das WC ist nicht abschließbar und nicht geschlechtergetrennt.

Eine Gewaltschutzkoordinatorin hängt ein deutsch-, englisch- und arabischsprachiges Informationsblatt an ein Bekanntmachungsbrett in der Unterkunft über ein Frauencafé, welches sie für die Frauen der Flüchtlingsunterkunft organisieren möchte. Nur eine Frau erscheint – verspätet – zum ersten Termin des Frauencafés.

Die Mutter eines Kindes mit Behinderung zieht es vor, ihr Kind in ihrem Zimmer zu füttern. Dies wird ihr von der Heimleitung genehmigt, es wird ihr aber nicht genehmigt, selbst mit dem Kind auf dem Zimmer zu essen. Dies hat zur Folge, dass die Mutter das Kind alleine im Zimmer lassen muss, wenn sie runter in den Speisesaal geht um zu essen. Das Zimmer lässt sich nicht abschließen.

Vor der Unterkunft fahren immer wieder Autos auf und ab, die Kontakt zu jungen alleinreisenden Frauen suchen.

30

Es wird beobachtet, dass insbesondere männliche Spaziergänger spielende Kinder durch den Zaun der Unterkunft ansprechen und ihnen Süßigkeiten zustecken.

Eine Sozialarbeiterin der Flüchtlingsunterkunft organisiert die Feste für Bewohner\_innen und Mitarbeiter\_innen. Leider wird von dem leckeren Büfett nur wenig von den muslimischen Bewohnern\_innen gegessen.

Die Duschen sind geschlechtergetrennt und nicht abschließbar. Ein Bewohner mit intersexueller geschlechtlicher Identität vermeidet die Nutzung der Duschen und fällt einem Mitarbeiter des Reinigungspersonals durch seinen strengen Körpergeruch auf.

Eine Mitarbeiterin des Küchenpersonals lästert über die „Eigenheiten“ von Bewohner\_innen. Sie meint, die Leute sollten sich „unserem“ Essen anpassen, sie könnten froh sein, dass sie so gut versorgt sind. Die anderen Mitarbeiter\_innen stimmen ihr zu.

31



# Was ist Sicherheit?

## Sicherheitsempfinden bei der Arbeit mit geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften

### METHODE

- moderierte Gruppenarbeit

### GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter\_innen  
intern und extern gemischt,  
6 – 20 Teilnehmer\_innen

### MATERIALIEN

- Packpapier-Bögen (für Wand oder Pinnwand)
- Einzelarbeitsvorlage Sicherheitsempfinden
- Post-its in verschiedenen Farben (20,3 x 15,2 cm)
- Stifte

### DAUER

ca. 90 min

### STANDARDS

1

Achten Sie darauf zu betonen, dass es hier um angenehme und positive Kindheitserlebnisse geht. Weisen Sie gegebenenfalls darauf hin, dass diese Übung ein Angebot ist und jede/r selbst darauf achtet, ob er/sie teilnehmen oder zuschauen möchte.

### Einführung

Diese Lerneinheit befasst sich mit den grundlegenden Elementen menschlichen Sicherheits- und Schutzempfindens. Die Teilnehmer\_innen sollen Sicherheit und Schutz anhand eigener Erfahrungen und Kindheitserinnerungen reflektieren und schutz- und sicherheitsfördernde Elemente erkennen. Ziel dieser Übung ist, den Schutzauftrag im eigenen Arbeitsumfeld aus einer rein persönlich-empathischen Perspektive zu betrachten und zu verstehen.

### Ziele

- Begriffe *Sicherheit* und *Schutz* aus einer empathischen Perspektive betrachten und verstehen
- Elemente, die zu einem positiven Sicherheitsempfinden beitragen, erkennen
- Schutz als präventive Maßnahme in Bezug auf persönliche Erfahrungen und Erinnerungen sowie Erfahrungen im professionellen Kontext erkennen und verstehen
- Sensibilität für die Arbeit mit geflüchteten Menschen durch empathisches Arbeiten fördern und Bezug zum eigenen Arbeitskontext herstellen

### Ablauf

#### 1 Vorbereitung

- Legen Sie Moderationskarten und Stifte für die Teilnehmenden bereit.
- Bereiten Sie die Gruppenarbeitsplätze vor, indem Sie jeweils drei verschiedenfarbige [grün, orange, pink] Post-its verteilen.
- Bringen Sie drei Packpapierbögen an der Wand oder Pinnwand an.
- Drucken Sie die Vorlagen für die Einzelarbeit aus.
- Bereiten Sie drei Post-its vor mit den folgenden Punkten:
  - Elemente von Sicherheit und Schutz aus persönlicher Erfahrung [grünes Post-it]
  - Elemente von Sicherheit und Schutz im Kontext der eigenen Arbeit in der Einrichtung [orange Post-it]
  - Mögliche Maßnahmen zur Förderung von Sicherheit und Schutz [pinkes Post-it]

#### 2 Einführung und Einzelarbeit [10-15 min]

- Verteilen Sie die Moderationskarten und bitten Sie die Teilnehmer\_innen, persönliche Erfahrungen und Kindheitserinnerungen, die sie mit den Begriffen Schutz und Sicherheit verbinden, zu notieren. [5 min]
- Verteilen Sie die Arbeitsgruppenvorlage Teil 1 und bitten Sie die Teilnehmenden die Frage zu beantworten. [5min]

32

### 3 Gruppenarbeit im Wechsel mit Einzelarbeit [40 – 50 min]

- Teilen Sie die Teilnehmer\_innen in Arbeitsgruppen von drei bis vier Personen auf.
- Bitten Sie nun die Teilnehmer\_innen, ihre persönlichen Erfahrungen mit den anderen Teilnehmer\_innen in der Arbeitsgruppe zu teilen. [10 min]
- Teilen Sie die Arbeitsgruppenvorlage Teil 2 aus und bitten Sie die Teilnehmenden, die Frage in Einzelarbeit für sich zu beantworten. [5 min]
- Als nächstes kleben Sie ihre grünes Post-it an den ersten Packpapierbogen und bitten Sie die Gruppen, Elemente zu identifizieren, die in dem spezifischen Kontext der jeweiligen persönlichen Erfahrung ein Gefühl von Schutz oder Sicherheit vermittelten und auf dem grünen Post-it zu notieren. [10 min]
- Teilen Sie die Arbeitsgruppenvorlage Teil 3 aus und bitten Sie die Teilnehmenden die Frage in Einzelarbeit für sich zu beantworten. [5 min]
- Kleben Sie ihr oranges Post-it an den zweiten Packpapierbogen und bitten Sie die Teilnehmer\_innen in der Gruppe, die identifizierten Elemente in den Kontext ihrer täglichen Arbeit zu übertragen und auf ihrem orangen Post-it zu notieren. Ziel ist es, schutz- und sicherheitsfördernde Elemente zu benennen. [10 min]
- Zum Abschluss der Gruppenarbeit kleben Sie ihr pinkes Post-it an den dritten Packpapierbogen und bitten Sie die Gruppen, Maßnahmen zur Förderung von Sicherheit und Schutz für Ihre Einrichtung zu treffen und auf ihrem pinken Post-it zu notieren. [10 min]

### 4 Präsentation der Gruppenarbeit in der Gesamtgruppe mit anschließender Besprechung [20 – 25 min]

- Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, einander ihre Ergebnisse vorzustellen: Bitten Sie die Gruppen darum, die grünen Post-its auf den ersten Packpapierbogen zu kleben und vorzulesen.
- Als nächstes bitten Sie die Gruppen, die orangen Post-its auf dem zweiten Packpapierbogen mit den Elementen von Sicherheit und Schutz im Kontext der eigenen Arbeit in der Einrichtung zu kleben und zu benennen.
- Bitten Sie die Gruppen darum, die pinken Post-its auf den zweiten Packpapierbogen mit den Maßnahmen zur Förderung von Sicherheit und Schutz zu kleben und vorzulesen.
- Nutzen Sie bei der Moderation und Diskussion die empfohlenen Fragen weiter unten im Text.

### 5 Auswertung und Reflektion des Erlernten [5–10 min]

- Stellen Sie erneut die Frage *Was ist Sicherheit?* in den Vordergrund und arbeiten Sie folgende Punkte heraus:
  - die Bedeutung der zu einem positiven Sicherheitsempfinden beitragenden Elemente bei präventiv schützender Arbeit
  - nicht nur die Bewohner\_innen (Kinder, Jugendliche und Erwachsene) haben das Bedürfnis, sich sicher zu fühlen, auch die Mitarbeiter\_innen müssen sich sicher fühlen, um ihre Arbeit leisten zu können
  - sich sicher fühlen ist zwar subjektiv, aber dennoch ein Gefühlszustand, zu dem eine Reihe grundlegender Elemente gehört, die für alle Menschen in gleichem Maße wichtig sind
  - ein Gefühl von Unsicherheit kann entstehen, wenn nur eines der Elemente fehlt, das zu einem intakten Sicherheitsempfinden gehört.
  - Kinder, Jugendliche und Erwachsene kompensieren ein Gefühl von Unsicherheit und die damit einhergehende Verunsicherung oft mit aggressivem Verhalten, entsprechend kann der Verlust eines intakten Sicherheitsempfindens der Ursprung von Gewalt sein
  - ein schützendes und menschenwürdiges Lebensumfeld sowie ein entsprechender Umgang miteinander sind grundlegende Elemente der Gewaltprävention und des Schutzes
- Ordnen Sie zum Abschluss die erarbeiteten Maßnahmen zur Förderung von Sicherheit und Schutz für Ihre Einrichtung auf den pinken Post-its den entsprechenden Mindeststandards auf den Flipcharts zu.

### Mögliche Fragen zur Diskussionsanregung

- Welche Elemente sind in den Erfahrungsberichten Ihrer Kolleg\_innen immer wieder aufgetaucht? Zum Beispiel: vertraute Personen und Orte, vertrautes Umfeld, feste Bezugsperson, Regelmäßigkeit, Vorhersehbarkeit, Rituale, Liebe, Respekt, Familie, beide Elternteile, sensorische Elemente, wie vertraute Gerüche, Klänge oder Geräusche, vertraute Landschaften, Gesichter etc.
- Wie fühlen wir uns, wenn eines oder mehrere dieser Elemente plötzlich fehlen?
- Wenn Sie sehen, welche Elemente zu einem Gefühl von Sicherheit beitragen, was bedeutet das für Ihre Arbeit mit den Bewohner\_innen in der Einrichtung?
- Was können Sie leisten?

33

- Wodurch können Sie einen Verlust des Sicherheitsgefühls in Ihrer Arbeit kompensieren?
- Was können Sie nicht leisten?

### Anmerkungen für den/die Trainer\_in

- Bitte beachten Sie, dass es für manche Teilnehmer\_innen schwer sein kann, mit persönlichen, vielleicht auch schmerzhaften Erinnerungen umzugehen. Es ist deshalb wichtig, bei dieser Trainingseinheit besonders empathisch zu arbeiten und ein vertrauliches und schützendes Trainingsumfeld zu schaffen.
- Sollte es der Wunsch einzelner Teilnehmer\_innen sein, keine persönlichen Erfahrungen mitzuteilen, gilt es, dies zu respektieren.
- Achten Sie bei der Aufteilung in die Arbeitsgruppen auf eine gute Durchmischung der verschiedenen Berufsgruppen: je heterogener, desto besser.
- Schauen Sie regelmäßig bei den Arbeitsgruppen vorbei, um für eventuelle Fragen zur Verfügung zu stehen.

## Sicherheitsempfinden bei der Arbeit mit geflüchteten Menschen

Bitte erinnern Sie sich an eine eigene positive Kindheitssituation, von der Sie gehört haben, mit der Sie ein Gefühl von Sicherheit verbinden. Das kann eine Begebenheit, ein Lied, ein Gedicht oder eine Geschichte sein.

**Hierzu überlegen Sie sich bitte:**

Teil 1

Was macht diese Geschichte wichtig für Sie?

Teil 2

Was/wer war wichtig, damit ein Gefühl von Sicherheit entstehen konnte?

35

Teil 3

Wie und warum ist diese Erinnerung relevant für Ihre Arbeit mit geflüchteten Menschen in der Unterkunft?

# Menschenrechte – eine Einführung

## METHODE

- Rollenspiel
- Präsentation

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter\_innen  
intern und extern gemischt,  
6 – 20 Teilnehmer\_innen

## MATERIALIEN

- Laptop und Beamer
- Präsentation
- Arbeitsgruppenvorlagen *Aussagen: Powerwalk* und *Powerwalk: Rollenkarten*
- großer Raum (es muss genügend Platz zur Verfügung stehen, um sich ca. 20 Meter nach vorne bewegen zu können)

## DAUER

ca. 60 min

## STANDARDS

1

Die Lerneinheit ist eine Einführung in das Thema Menschenrechte und soll den Teilnehmer\_innen einen Überblick bzw. Eindruck ermöglichen. Weisen Sie darauf hin, dass die verschiedenen Menschenrechtskonventionen angestrebte Idealzustände sind, die möglicherweise weitgehend noch nicht erreicht sind. Viele Konventionen sind in Deutschland erst seit Kurzem ratifiziert und es bedarf manchmal mehrerer Generationenwechsel bis eine Konvention zufriedenstellend umgesetzt ist.

## Einführung

Diese Lerneinheit vermittelt, durch die Methode des Rollenspiels, ein Grundverständnis für den Menschenrechtsansatz in der eigenen Arbeit. In dem Rollenspiel wird mit den Teilnehmer\_innen Folgendes simuliert: Obwohl die Ausgangssituation zu Beginn des Spiels für alle gleich ist, ist der Lebensweg von Ungleichheit bspw. beim Zugang zu Ressourcen und bei der persönlichen Entscheidungsfreiheit geprägt. Die Übung gibt den Teilnehmer\_innen die Möglichkeit, diesen Aspekt im eigenen Arbeitskontext zu reflektieren, sich Ungleichheiten und Diskriminierung bewusst zu machen und diese durch programmatisches Handeln unter Berücksichtigung des Menschenrechtsansatzes zu überwinden.

## Ziele

- Grundverständnis für den Menschenrechtsansatz in der eigenen Arbeit stärken
- Grundverständnis für strukturelle Diskriminierung stärken
- Grundverständnis dafür stärken, Menschen aufgrund ihrer Rechte und nicht ihrer Bedürfnisse zu unterstützen und Diskriminierung zu überwinden

## Ablauf<sup>1</sup>

### 1 Vorbereitung

- Drucken Sie die Liste mit den Aussagen aus.
- Schneiden Sie die Rollenkarten aus.
- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.

### 2 Einführung in das Rollenspiel [5 min]

- Alle Teilnehmer\_innen erhalten jeweils eine Rollenkarte, die sie lesen sollen. Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, die Rollenkarte keinem anderen zu zeigen und sich nicht darüber zu unterhalten. Achten Sie darauf, dass je nach Anzahl der Teilnehmer\_innen das Verhältnis der stark positionierten Rollen zu den schwach positionierten Rollen in etwa eins zu vier beträgt.
- Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, sich in die auf der Rollenkarte beschriebene Person hineinzusetzen und aus deren Perspektive heraus zu versuchen, die im nächsten Schritt folgenden Fragen still für sich zu beantworten.
- Lesen Sie nun einige oder alle der folgenden Fragen zur Vorbereitung mit kurzen Pausen laut vor:
  - Wie war Ihre Kindheit? In welchem Haus haben Sie gewohnt? Welche Spiele haben Sie gespielt? Was haben Ihre Eltern gearbeitet?

36

<sup>1</sup> Deutsches Institut für Menschenrechte (2016) *Menschenrechte – Materialien für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen, Modul 2, Schutz vor Diskriminierung*. Berlin.

- Wie sieht Ihr Alltag heute aus? Wo treffen Sie sich mit Ihren Freund\_innen? Was machen Sie morgens, nachmittags, abends?
- Wie sieht Ihr Lebensstil aus? Wo leben Sie? Wie viel verdienen Sie im Monat? Was machen Sie in Ihrer Freizeit? Was machen Sie im Urlaub?
- Was finden Sie spannend? Wovor fürchten Sie sich?

### 3 Rollenspiel [5–10 min]

- Bitten Sie nun alle Teilnehmer\_innen, sich nebeneinander aufzustellen.
- Lesen Sie die Aussagen der folgenden Handreichung nacheinander vor, die Teilnehmer\_innen sollen entsprechend ihrer Erfahrungen und Vorstellungen die Aussagen für sich still mit *Ja* oder *Nein* beantworten. **Bei jeder Aussage, die sie mit *Ja* beantworten würden, bewegen sich die Teilnehmer\_innen einen Schritt nach vorne. Bei jeder Aussage, die sie mit *Nein* beantworten würden, bleiben die Teilnehmer\_innen stehen.**
- Nach der letzten Aussage bitten Sie die Teilnehmer\_innen, in ihrer Schlussposition zu verweilen.

### 4 Kurzauswertung mit Teilnehmer\_innen in ihren Rollen [5–10min]

- Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, folgende Fragen zu beantworten. Dabei können sie nun auch verraten, welche Rolle sie eingenommen haben.
  - Befragen Sie die Teilnehmer\_innen zu ihrer jeweiligen Position. Beginnen Sie jeweils mit den Personen ganz vorne und ganz hinten und befragen Sie anschließend die Personen im Mittelfeld:
    - Wie geht es Ihnen in Ihrer Position?
    - Bei welchen Fragen sind Sie weitergekommen, bei welchen nicht?
    - An die Personen ganz vorne: Haben Sie mitbekommen, was hinter Ihnen passiert ist?
    - An die Personen ganz hinten: Wie ging es Ihnen, als die anderen an Ihnen vorbeigezogen sind?
  - Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, ihre Rollen zu verlassen (z. B. durch Ausschütteln des Körpers)

### 5 Auswertung in der Gesamtgruppe [ca. 20 min]

- Nutzen Sie bei der Moderation und Gruppendiskussion die empfohlenen Fragen.

### 6 Präsentation *Menschenrechte – eine Einführung* [15 min]

### Mögliche Fragen zur Diskussionsanregung

- Wie leicht oder schwer ist es Ihnen gefallen, sich in die beschriebene Rolle hineinzusetzen?
- Welche Aspekte waren ausschlaggebend dafür, ob eine Person am Ende vorne, in der Mitte oder hinten stand?
- Haben die Personen, die ganz vorne standen, selbst etwas zu ihrer Position beigetragen?
- Welche Möglichkeiten haben die Personen, die ganz hinten stehen, selbst etwas an ihrer Situation zu verändern?
- Starten in der Realität tatsächlich alle vom gleichen Ausgangspunkt?
- Spiegelt diese Übung gesellschaftliche Realitäten wider? Inwiefern?
- Was hat diese Übung mit Menschenrechten zu tun?
- Was hat diese Übung mit Ihrer Arbeit mit den Bewohner\_innen Ihrer Einrichtung zu tun?

### Anmerkungen für den/die Trainer\_in

- Diese Übung kann schmerzhaft Erinnerungen an eigene Erfahrungen mit Ungleichheit und Diskriminierung oder Einschränkungen in der eigenen Handlungsfähigkeit hervorrufen. Bitte achten Sie darauf, während und vor der Übung ein respektvolles und vertrauensvolles Umfeld zu schaffen.
- Bei der individuellen Gestaltung der Rollen durch die Teilnehmer\_innen kann es passieren, dass diskriminierende Stereotype und Vorurteile bedient werden. Bitte achten Sie bei der Auswertung darauf, diskriminierenden Argumenten entgegenzutreten und Stereotype zu hinterfragen.

37

## Aussagen: Powerwalk

**Deutsches Institut für Menschenrechte**, *Menschenrechte-Materialien für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen, Modul 2, Schutz vor Diskriminierung*, Berlin: Januar 2016.

1. Ich habe keine finanziellen Schwierigkeiten.
2. Ich habe ein interessantes Leben und bin zuversichtlich, was die Zukunft betrifft.
3. Ich habe Zugang zum Internet.
4. Andere Menschen holen sich bei Problemen Rat bei mir.
5. Ich habe keine Angst, in eine Polizeikontrolle zu geraten.
6. Wenn ich eine ärztliche Behandlung benötige, dann erhalte ich sie.
7. Ich bekomme bei der Bank ein Darlehen.
8. Die für mich wichtigsten religiösen und kulturellen Feste kann ich gemeinsam mit meiner Familie feiern.
9. Meine Ansichten über politische und soziale Themen werden von meinen Gesprächspartnern\_innen geschätzt.
10. Wenn über Menschen wie mich in den Medien berichtet wird, geschieht dies respektvoll.
11. Ich kann bei nationalen und kommunalen Wahlen meine Stimme abgeben.
12. Ich habe keine Angst, auf der Straße belästigt oder angegriffen zu werden.
13. Ich hatte nie das Gefühl, aufgrund meiner Herkunft diskriminiert zu werden.
14. Ich weiß, wohin ich mich wenden kann, wenn ich Rat und Hilfe brauche.
15. Ich kann Freunde nach Hause zum Essen einladen.
16. Ich kann an einem internationalen Seminar im Ausland teilnehmen.
17. Ich kann mindestens alle drei Monate neue Kleidung kaufen.
18. Ich kann heiraten, wen ich möchte.
19. Ich kann alleine problemlos alle Ämter erreichen, die für mich zu ständig sind. Meine Anliegen werden dort angehört und ernst genommen.
20. Ich habe das Gefühl, dass meine Sprache, Religion und Kultur in der Gesellschaft, in der ich lebe, respektiert werden.

38

## Powerwalk: Rollenkarten

Diese Rollenkarten sind beispielhaft und basieren auf dem vom Deutschen Institut für Menschenrechte entwickelten Bildungsmaterial. Es können andere/weitere Rollen hinzugefügt werden. **Bitte achten Sie dabei darauf, dass je Anzahl der Teilnehmer\_innen das Verhältnis der stark priorisierten Rollen zu den schwach priorisierten Rollen in etwa eins zu vier beträgt.**<sup>1</sup>

<p>Sie sind eine alleinerziehende Mutter mit zwei Kindern.</p>	<p>Sie sind eine alleinerziehende Mutter mit zwei Kindern und leben in einer Flüchtlingsunterkunft.</p>
<p>Sie sind ein zwei Jahre altes Kind und leben mit ihrer Familie in einer Wohnung in Berlin.</p>	<p>Sie sind ein zwei Jahre altes Kind und leben mit ihrer Familie in einer Flüchtlingsunterkunft.</p>
<p>Sie sind ein siebenjähriges Mädchen und leben mit Ihrer Familie in einem Einfamilienhaus mit Garten.</p>	<p>Sie sind ein siebenjähriges Mädchen und leben mit Ihrer Familie in einer Flüchtlingsunterkunft.</p>

39

<sup>1</sup> Anleitungen zu diesem Rollenspiel: Deutsches Institut für Menschenrechte *Menschenrechte – Materialien für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen, Modul 2, Schutz vor Diskriminierung*, Berlin, Januar 2016



<p>Sie sind ein junger Mann, der einen Rollstuhl nutzt und gerade sein Abitur macht.</p>	<p>Sie sind ein junger Mann, der einen Rollstuhl nutzt und in einer Flüchtlingsunterkunft lebt.</p>
<p>Sie sind ein 15-jähriges homosexuelles Mädchen.</p>	<p>Sie sind ein 15-jähriges homosexuelles Mädchen und leben in einer Flüchtlingsunterkunft.</p>
<p>Sie sind 70 Jahre alt (männlich) und leben in einem Pflegeheim.</p>	<p>Sie sind 70 Jahre alt (männlich) und leben in einer Flüchtlingsunterkunft.</p>
<p>Sie sind der/die Heimleiter_in einer Flüchtlingsunterkunft.</p>	<p>Sie sind der/die Gewaltschutzkoordinator_in einer Flüchtlingsunterkunft.</p>
<p>Sie sind ein/e Mitarbeiter_in des Sicherheitsdienstes einer Flüchtlingsunterkunft.</p>	<p>Sie sind eine alleinerziehende Mutter mit zwei Kindern und leben in einer Flüchtlingsunterkunft.</p>

<p>Sie sind ein ein sechs Wochen altes Baby und leben mit Ihrer Familie in einer Flüchtlingsunterkunft.</p>	<p>Sie sind ein zwei Jahre altes Mädchen und leben mit Ihrer Familie in einer Flüchtlingsunterkunft.</p>
<p>Sie sind ein siebenjähriges Mädchen und leben mit Ihrer Familie in einer Flüchtlingsunterkunft.</p>	<p>Sie sind ein alleinerziehender Vater mit drei Kindern und leben mit ihren Kindern in einer Flüchtlingsunterkunft.</p>
<p>Sie sind eine 35-jährige Frau und leben mit Ihrem Mann und zwei Kindern in einer Flüchtlingsunterkunft. Sie waren in Ihrem Heimatland Hausfrau.</p>	<p>Sie sind ein 45-jähriger Mann und leben in einer Flüchtlingsunterkunft. Sie waren in ihrem Heimatland als Schneider tätig.</p>
<p>Sie sind ein junger Mann, der einen Rollstuhl nutzt und in einer Flüchtlingsunterkunft lebt.</p>	<p>Sie sind ein 15-jähriger homosexueller Junge und leben mit Ihren Eltern und Ihrer Schwester in einer Flüchtlingsunterkunft.</p>
<p>Sie sind 70 Jahre alt (männlich) und leben in einer Flüchtlingsunterkunft.</p>	<p>Sie sind die Heimleiterin einer Flüchtlingsunterkunft.</p>

<p>Sie sind der Gewaltschutzkoordinator (männlich) einer Flüchtlingsunterkunft.</p>	<p>Sie sind ein Mitarbeiter (männlich) des Sicherheitsdienstes einer Flüchtlingsunterkunft.</p>
<p>Sie sind die Bundesministerin für Familien und Jugend.</p>	


# Missbrauch und Gewalt

## Haltungen und Werte

### METHODE

- Gruppendiskussion

### GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter\_innen  
intern und extern gemischt,  
6 – 20 Teilnehmer\_innen

### MATERIALIEN

- Arbeitsgruppenvorlage *Haltungen zu Missbrauch und Gewalt*
- großer Raum mit viel Bewegungsfreiheit
- vier Flipcharts jeweils mit der Aussage:  
*Stimme ich absolut zu, Stimme ich zu,  
Stimme ich absolut nicht zu, Stimme ich nicht zu*

### DAUER

40 – 50 min

### STANDARDS

4

Weisen sie daraufhin, dass es in dieser Sensibilisierungsübung zunächst um persönliches Empfinden geht und es kein richtig oder falsch gibt. Respekt vor der Meinung jeder\_s Teilnehmenden ist die Grundlage dieser Übung. Die Erarbeitung einer gemeinsamen Wertebasis für die Arbeit in der Einrichtung erfolgt in den folgenden Lerneinheiten 5 und 6.

## Einführung

Um ein schützendes Umfeld für Kinder, Jugendliche und Frauen in den Einrichtungen zu schaffen, ist es wichtig, dass sich die Mitarbeiter\_innen mit der eigenen Haltung zu und ihrer Vorstellung von Missbrauch und Gewalt auseinandersetzen und sich auf eine gemeinsame Basis im professionellen Kontext einigen. Dies ist notwendig, um den Grundsatz der Gewaltfreiheit und des respektvollen Umgangs im täglichen Handeln konsequent widerzuspiegeln und zu fördern.

Diese Lerneinheit dient als einleitende Übung für die Lerneinheiten 5 und 6 *Formen von Gewalt und Erkennen von Signalen der Gewalt* und *Was ist ein Verhaltenskodex und wie setze ich diesen um?*

## Ziele

- die eigene Haltung zu Missbrauch und Gewalt ergründen und hinterfragen
- die Teilnehmer\_innen für die Bedeutung einer gemeinsamen Wertebasis im Umgang mit Gewalt sensibilisieren, um die Bewohner\_innen der Einrichtung effektiv schützen zu können

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Bringen Sie die vier beschrifteten Flipcharts an jeweils einer Seite des Raumes an.
- Überlegen Sie sich Aussagen für die Übung, die bestimmte Situationen oder Themen der Einrichtung betreffen und fügen Sie diese für sich in die Arbeitsgruppenvorlage ein.

### 2 Einführung in die Übung [5 min]

- Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, sich in der Mitte des Raumes zusammenzufinden.
- Sagen Sie einleitend, dass es bei der Übung um die eigenen Werte und Meinungen geht und es in der Natur der Sache liegt, dass diese unterschiedlich sein können. Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, bei der Übung konstruktiv mit unterschiedlichen Meinungen umzugehen.

- Erklären Sie, dass Sie nun provokante Aussagen vorlesen werden, zu denen die Teilnehmer\_innen gebeten sind, sich spontan zu positionieren, indem sie sich vor das jeweilige Flipchart stellen: *Stimme ich absolut zu, Stimme ich zu, Stimme ich absolut nicht zu, Stimme ich nicht zu.*

### 3 Übung mit anschließender Diskussion [35 – 45 min]

- Lesen Sie jeweils eine Aussage von der Arbeitsgruppenvorlage *Haltungen zu Missbrauch und Gewalt* vor und fordern Sie die Teilnehmer\_innen auf, sich zu positionieren.

44

- Haben sich die Teilnehmer\_innen entschieden, stellen Sie ihnen die Frage:
  - Was hat Sie dazu bewegt, diese Position einzunehmen?
- Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, einander zu überzeugen, die Seiten zu wechseln.
- Wiederholen Sie diesen Prozess für jede Aussage.
- Anschließend weisen Sie zusammenfassend auf die in den Zielen beschriebenen Erkenntnisse hin.
- Nutzen Sie diese Übung für die Überleitung zu den Lerneinheiten 5 und 6 und weisen Sie darauf hin, dass eine Reflektion aufgrund unserer unterschiedlichen Sichtweisen wichtig ist, um effektiv schützend arbeiten zu können.

### Mögliche Fragen zur Diskussionsanregung

- Was hat Ihre Meinung geprägt?
- Wie könnte diese Haltung die Arbeit mit den Bewohner\_innen beeinflussen?

### Anmerkungen für den/die Trainer\_in

- Es kann sein, dass die Diskussion etwas mehr Zeit in Anspruch nimmt als vorhergesehen. Seien Sie daher flexibel mit der Anzahl der diskutierten Aussagen. Es müssen nicht alle vorgelesen und diskutiert werden.
- Bitte achten Sie darauf, dass die Teilnehmer\_innen respektvoll miteinander umgehen. Meinungsverschiedenheiten bei einem sensiblen Thema wie Missbrauch und Gewalt können dazu führen, dass sich Teilnehmer\_innen aufgrund Ihrer Meinung in der Defensive fühlen. Es ist wichtig, dass Sie als Trainer\_in ausgleichend agieren und Stereotype sowie diskriminierende Aussagen aufgreifen und hinterfragen.
- Diese Übung kann schmerzhaft Erinnerungen an eigene Erfahrungen mit Ungleichheit und Diskriminierung oder Einschränkungen in der eigenen Handlungsfähigkeit hervorrufen. Bitte achten Sie darauf, während und vor der Übung ein respektvolles und vertrauensvolles Umfeld zu schaffen.
- Ersetzen Sie bei Bedarf Aussagen in der Arbeitsgruppenvorlage durch eigene, die die Situation in der Einrichtung betreffen. Zum Beispiel bei einem Konflikt unter den Mitarbeitenden, ob Kinder im Büro spielen dürfen: „Kinder gehören in ein Spielzimmer und nicht in das Büro von Mitarbeitenden.“

# Haltungen zu Missbrauch und Gewalt

		Stimme ich absolut zu	Stimme ich zu	Stimme ich nicht zu	Stimme ich absolut nicht zu
1	Kinder zu schlagen, ist immer falsch und eine Form von Kindesmissbrauch.				
2	Sexualisierte Gewalt gegen Kinder ist hier in Deutschland kein Problem.				
3	Kinder laut anschreien und beschimpfen ist als Disziplinierungsmittel in Ordnung.				
4	Kindesmissbrauch in der Unterkunft zu melden, würde für das betroffene Kind und seine Familie alles nur noch schlimmer machen, also ist es besser, den Verdacht oder die Tat nicht zu melden.				
5	Kinder mit Behinderung haben ein höheres Missbrauchsrisiko als andere Kinder.				
6	Homosexuelle Bewohnende können ihre sexuelle Orientierung in unserer Unterkunft frei äußern und brauchen keine Angst vor Vorurteilen seitens der Mitarbeitenden zu haben.				
7	In manchen Herkunftsländern ist es normal, dass Frauen geschlagen werden, darum sollte man nicht gleich eingreifen.				
8	Eine Anzeige bei der Polizei wird laufende Asylverfahren negativ beeinflussen, deshalb ist es besser, wenn die Polizei im Falle von partnerschaftlicher Gewalt gegen Frauen nicht hinzugezogen wird.				
9	Männer neigen eher zu gewalttätigem Verhalten als Frauen.				
10	Mitarbeiter_innen, die mit Kindern arbeiten, würden diesen nie etwas antun.				
11	Kinder denken sich oft Missbrauchsgeschichten aus.				
12	Wenn sich ein_e Mitarbeiter_in und ein_e Bewohner_in verlieben, sollte er/sie den Arbeitsplatz wechseln.				
13	Kleine und heranwachsende Mädchen und Jungen sind in unserer Unterkunft sicher vor Gewalt.				
14	Frauen und Männer sind in unserer Unterkunft sicher vor Gewalt.				

# Formen von Gewalt und Erkennen der Signale von Gewalt

## METHODE

- Gruppenarbeit
- anschließende Diskussion

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter\_innen  
intern und extern gemischt,  
6 – 20 Teilnehmer\_innen

## MATERIALIEN

- Handreichung *Formen von Gewalt für alle Teilnehmer\_innen*
- Arbeitsgruppenvorlage zu Handlungsabläufen
- Arbeitsgruppenvorlage Formen von Gewalt
- Flipchart *Soziologische Definition von Gewalt*
- drei Flipcharts pro Arbeitsgruppe
- Stifte

## DAUER

110 min

## STANDARDS

3 4

Weisen Sie darauf hin, dass das Thema starke negative Emotionen wecken kann. Hier ist ein besonderes Augenmerk auf die Selbstfürsorge der Teilnehmer\_innen gegeben.

## Einführung

Diese Lerneinheit dient als Grundbaustein für die Umsetzung von Mindeststandard 3 und 4 in den Einrichtungen. Der Schwerpunkt liegt darin, ein gemeinsames Verständnis von Gewalt zu erarbeiten sowie die Rolle und die Verantwortlichkeiten aller Mitarbeiter\_innen der Einrichtung zu klären, wenn sie Signale von Gewalt wahrnehmen. Diese Übung ist eine allgemeine Einführung in das Thema und ist nicht auf medizinisches, juristisches, kriminologisches und psychologisches Fachpersonal ausgerichtet. Vielmehr soll allen Mitarbeiter\_innen die Möglichkeit gegeben werden, sich auf eine leicht zugängliche Art einem schwierigen und komplexen Thema zu nähern.

## Ziele

- Auseinandersetzung mit dem Begriff *Gewalt*
- Auseinandersetzung mit gängigen Definitionen verschiedener Formen von Gewalt
- Erkennen und Verstehen von Signalen der Gewalt
- Verstehen der eigenen Rolle und Verantwortung bei der Gewaltprävention

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie pro Arbeitsgruppe ein Flipchart mit drei bis vier Formen von Gewalt vor. Zusätzlich sollte jede Arbeitsgruppe zwei Flipcharts haben, um eine Definition von Gewalt und Signale von Gewalt zu formulieren.

### 2 Einführung [5 min]

- Bitte knüpfen Sie in den einleitenden Worten zu dieser Lerneinheit an die Erkenntnisse aus der vorangegangenen Übung in Lerneinheit 4 an:
  - Teilen Sie mit, dass für die präventiv schützende Arbeit in den Einrichtungen nicht nur eine eingehende Reflektion eigener Meinungen und Werte wichtig ist, da diese das eigene Handeln bestimmen, sondern auch ein grundsätzliches Verständnis darüber, was Gewalt ist und von welchen Formen der Gewalt Kinder, Jugendliche und Frauen in den Einrichtungen möglicherweise betroffen sind.
  - Machen Sie darauf aufmerksam, dass es in dieser Lerneinheit lediglich um eine Einführung in ein sehr komplexes und sensibles Thema geht. Geben Sie den Teilnehmer\_innen die Möglichkeit, diese Lerneinheit auszulassen, sollte dies für sie emotional zu belastend sein.
- Geben Sie einen kurzen Überblick über die Struktur dieser Lerneinheit:
  - kurze Gruppenarbeit zur Klärung der Definition von Gewalt

47



- Teilen der Ergebnisse der Arbeitsgruppen in der Gesamtgruppe
- Gruppenarbeit zu Definitionen und Signalen von Formen von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen in Flüchtlingsunterkünften
- Erklären Sie kurz den ersten Schritt der Gruppenarbeit:
  - Bitten Sie die Teilnehmer\_innen eine Definition für Gewalt zu erarbeiten. Weisen Sie darauf hin, dass es um eine Definition geht und nicht um eine Sammlung von Formen von Gewalt.
  - Bitten Sie die Arbeitsgruppen, ihre Definition auf dem Flipchart zu formulieren.
- Lassen Sie nun die Teilnehmer\_innen Arbeitsgruppen von drei bis fünf Personen bilden.

### 3 Arbeitsgruppen und Klärung des Gewaltbegriffs [10 min]

- Während sich die Teilnehmer\_innen in den Arbeitsgruppen mit ihrer eigenen Gewaltdefinition auseinandersetzen, bereiten Sie ein Flipchart mit der folgenden (soziologischen) Definition von Gewalt vor:
  - *Gewalt bedeutet den Einsatz physischer oder psychischer Mittel, um einer anderen Person gegen ihren Willen a) Schaden zuzufügen, b) sie dem eigenen Willen zu unterwerfen (sie zu beherrschen) oder c) der solchermaßen ausgeübten Gewalt durch Gegen-Gewalt zu begegnen.*<sup>1</sup>
  - Halten Sie diesen Flipchart während der Präsentation der Gruppenarbeit noch verdeckt.
- Lassen Sie nun die Gruppen die Ergebnisse kurz präsentieren und geben Sie den anderen Teilnehmern\_innen Raum für eventuelle Fragen und Diskussionen der einzelnen Definitionen.
- Zum Abschluss dieses ersten Teils der Lerneinheit präsentieren Sie das Flipchart mit der soziologischen Definition von Gewalt. Erlauben Sie einen kurzen Vergleich zwischen den Ergebnissen der Arbeitsgruppen und der soziologischen Fachdefinition.

Weisen Sie darauf hin, dass es mehrere Fachdefinitionen des Begriffs *Gewalt* gibt, z. B. auch politische und rechtliche, sich aber für den Arbeitskontext in den Flüchtlingsunterkünften die hier präsentierte am besten eignet.

### 4 Arbeiten mit Formen von Gewalt und möglichen Signalen von Gewalt [25 min]

- Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, wieder in ihre Arbeitsgruppen zurückzukehren, die nun mit den Flipcharts mit je drei bis vier Formen von Gewalt aus dem Glossar der Mindeststandards sowie einem zusätzlichen, leeren Flipchart und ausreichend Kopien der Handreichung *Formen von Gewalt* ausgestattet sind.
- Bitten Sie die Arbeitsgruppen, sich jeweils die Definitionen für die den Gruppen zugeteilten Formen von Gewalt still durchzulesen und dann für jede Form von Gewalt mögliche Signale zu benennen und auf dem Flipchart zu notieren.

### 5 Präsentation [20 min]

- Nun hat jede Arbeitsgruppe fünf Minuten Zeit, ihre Ergebnisse vorzustellen. Geben Sie den anderen Teilnehmern\_innen die Möglichkeit, Fragen zu stellen oder zu kommentieren.
- Im Anschluss an die Präsentationen fassen Sie die wichtigsten Ergebnisse und Rückschlüsse in der Auswertung zusammen. Nutzen Sie dafür die im Folgenden benannten Punkte und Fragen und stellen Sie eine Verbindung zu den von den Teilnehmern\_innen erarbeiteten Ergebnissen her. Stellen Sie die Fragen zunächst in den Raum.

### 6 Auswertung [10 min]

- Ist ein Signal für einen Verdacht ausreichend? Wenn ja, wann? – Antwort: In seltenen Fällen ist es ausreichend, meist bedarf es mehrerer Signale. Es muss auch beachtet werden, dass Signale mehrere Bedeutungen haben können und dass die Deutung von Signalen vom eigenen Empfinden und Wissen abhängig ist.
- Was tun Sie, wenn Sie ein Signal oder mehrere wahrnehmen?
  - Antwort: Wenden Sie sich an die zuständige Person in der Einrichtung (je nach Verfahren in der Einrichtung). Machen Sie sich so früh wie möglich mit dem Notfallplan der Einrichtung vertraut und erkundigen Sie sich, wer, was und wo melden darf. **Wichtig:** den Verdacht und/oder Fall nie selbst zu lösen zu versuchen. Die Einrichtungsleitung selbst sollte in Betracht ziehen, auf eine erfahrene Fachkraft für Kinderschutz nach § 8a SGB VIII aufzusuchen und sich beraten zu lassen.

48

<sup>1</sup> Schubert, Klaus/Martina Klein (2016) *Das Politiklexikon*. 6., aktual. u. erw. Aufl. Bonn: Dietz. Bundeszentrale für politische Bildung.

## 7 Gruppenarbeit zu Handlungsabläufen [20min]

- Bitten Sie die Teilnehmer\_innen Arbeitsgruppen von mindesten 5 Teilnehmer\_innen zu bilden und teilen Sie die Übungsanleitung und Fallvignetten aus.
- Seien Sie für Fragen präsent.
- Die Übung mit den Fallvignetten bietet Raum, um aktuelle Fälle zu bearbeiten. Eventuell wurde Ihnen in den vorhergehenden Lerneinheiten schon Fälle erzählt, mit den sich die Einrichtung aktuell beschäftigt. Laden Sie die Teilnehmer\_innen dazu ein diesen Fall mit Hilfe des Rollenspiels zu bearbeiten. Lassen Sie dann dafür einen Fall weg.

## 8 Präsentation [20 min]

- Bitten Sie, die Rollenspiele zu präsentieren.
- Mögliche Fragen der einzelnen Gruppe nach jeder Präsentation:
  - *Was fiel Ihnen leicht?*
  - *Was fiel Ihnen schwer?*
- Mögliche Fragen an die Gesamtgruppe:
  - *Welche möglichen Interventionen oder alternative Handlungsabläufe fallen Ihnen noch ein?*
  - *Hätten Sie anders reagiert? Wenn ja, wie?*
  - *Sind alle Anwesenden die Handlungsabläufe der Einrichtung bekannt und zugänglich?*
  - *Welche Maßnahmen haben sich in Ihrer Einrichtung bewährt?*

49

## Anmerkungen für den/die Trainer\_in

- Geben Sie den Teilnehmer\_innen zu jeder Zeit die Möglichkeit, die Lerneinheit zu verlassen, falls das Thema sie emotional zu sehr belastet.
- Bei tiefer gehenden Fragen verweisen Sie darauf, dass es sich lediglich um eine Einführung zu dem Thema handelt und es zunächst wichtig ist, Formen von Gewalt zu erkennen und ein Bewusstsein dafür zu schaffen.
- Bei Fragen nach standardisierten Listen zu Signalen von Gewalt verweisen Sie darauf, dass solche Listen dem medizinischen, juristischen, kriminologischen und psychologischen Fachpersonal zur Verfügung stehen.

1 Schubert, Klaus/Martina Klein (2016) *Das Politiklexikon*. 6., aktual. u. erw. Aufl. Bonn: Dietz. Bundeszentrale für politische Bildung.

# Formen von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen

Bitte beachten Sie, dass dies keine umfassende Auflistung aller verschiedenen Formen von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen ist.

## Physische Gewalt

Die Anwendung körperlicher Gewalt gegenüber einer betroffenen Person. Schubsen, schlagen, ohrfeigen, schütteln, werfen, mit der Faust schlagen, treten, beißen, verbrennen, würgen und vergiften sind alles Formen physischer Gewalt.

## Vernachlässigung von Kindern

Wenn Eltern oder Fürsorgeberechtigte es versäumen, einem Kind die Bedingungen zu bieten (obwohl sie dazu eigentlich in der Lage wären), die grundlegend für die körperliche und emotionale Entwicklung und das Wohlbefinden des Kindes sind.

## Emotionale Gewalt gegen Kinder

Bezieht sich auf nicht kindgerechtes Handeln auf der verbalen oder symbolischen Ebene bzw. das langfristige Bestehen negativer Muster von Eltern oder Fürsorgeberechtigten gegenüber Kindern, wodurch das Kind nicht den adäquaten geistig-emotionalen Halt erfährt. Ein solcher Umgang schädigt das Selbstbewusstsein und/oder die soziale Kompetenz eines Kindes.

## Sexualisierte Gewalt gegen Kinder

Sexualisierte Gewalt ist jede sexuelle Handlung eines Erwachsenen oder Jugendlichen, die an Mädchen und Jungen gegen deren Willen vorgenommen wird oder der sie aufgrund körperlicher, seelischer, geistiger oder sprachlicher Unterlegenheit nicht wesentlich zustimmen können. Bei Kindern unter 14 Jahren ist grundsätzlich davon auszugehen, dass sie nicht wesentlich zustimmen können. Zu den Handlungen zählen: Berühren von Genitalien, Gesäß oder Brüsten, Masturbation des Kindes oder vor dem Kind, orale, vaginale oder anale Penetration durch Penis, Finger oder Gegenstände, Exhibitionismus, Zeigen von Pornografie, Beteiligung an der Herstellung von Missbrauchsdarstellungen (sogenannte Kinderpornografie). Der Täter oder die Täterin nutzt dabei Macht- und Autoritätsposition

aus, um eigene Bedürfnisse auf Kosten des Kindes zu befriedigen.

## Gewalt gegen Frauen<sup>1</sup>

Geschlechtsspezifische Gewalttaten, die bei Frauen physische, psychische oder sexuelle Schäden oder Leid tatsächlich oder wahrscheinlich verursachen, einschließlich Androhungen solcher Gewalttaten, Nötigung oder willkürlicher Freiheitsberaubung, unabhängig davon, ob sie im öffentlichen Leben oder Privatleben verübt werden. Dies umfasst viele verschiedene Formen von Gewalt gegen Frauen und Mädchen, darunter Gewalt in Partnerschaften, sexuelle Gewalt außerhalb von Partnerschaften, Menschenhandel und schädliche Praktiken, wie weibliche Genitalverstümmelung.

## Gewalt in Partnerschaften

Verhalten eines Beziehungspartners, das körperlichen, sexuellen oder psychologischen Schaden oder Leid herbeiführt, einschließlich körperlicher Gewalt, sexueller Nötigung, emotionaler Misshandlung und kontrollierendem Verhalten. Diese Definition umfasst Gewalt durch aktuelle und ehemalige Ehepartner, Lebensgefährten und andere Beziehungspartner. Synonym oder überschneidend verwendete Begriffe sind unter anderem häusliche Gewalt, Partnergewalt und Misshandlung der Ehefrau.

## Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen

... Gewalt, die gegen eine Frau gerichtet ist, weil sie eine Frau ist, oder die Frauen unverhältnismäßig stark betrifft.<sup>2</sup>

## Zwangsheirat

Eine Zwangsverheiratung liegt dann vor, wenn mindestens einer der Eheleute durch die Ausübung von Gewalt oder durch Drohungen zum Eingehen einer formellen oder informellen (also durch eine religiöse oder soziale Zeremonie geschlossenen) Ehe gezwungen wird. Eine mögliche Weigerung des Ehepartners hat entweder kein Gehör gefunden oder der/die Betroffene hat es nicht gewagt, sich zu widersetzen. Auch die Be-

50

<sup>1</sup> Vgl. WHO: Umgang mit Gewalt in Partnerschaften und sexueller Gewalt gegen Frauen – Leitlinien der WHO zur Gesundheitsversorgung und Gesundheitspolitik, 2013 (deutsche Übersetzung SIGNAL e.V.) <https://www.bmfsfj.de/blob/84612/6914801e1d81730e0e58ed7d9c8b32b6/who-leitlinien-data.pdf>

<sup>2</sup> Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt und erläuternder Bericht, 2011, Artikel 3, unter: <https://rm.coe.int/1680462535>

drohung der Betroffenen mit existentiellen finanziellen oder ausländerrechtlichen Konsequenzen kann zu einer Zwangsverheiratung führen.<sup>1</sup>

## Nachstellung/Stalking

Beschreibt das vorsätzliche und beharrliche Nachstellen und Belästigen einer Person, sodass diese in ihrer Lebensführung stark beeinträchtigt wird. Die Stalker suchen den Kontakt zu den Opfern oft über einen längeren Zeitraum, auch wenn diese durchgängig und eindeutig den Kontakt ablehnen. Zu den Belästigungen gehören unter anderem: das Nachlaufen, die ständige Präsenz in der Nähe des Opfers, Telefonanrufe zu allen Zeiten, Briefe, SMS, E-Mails, Einträge in Internetforen, das Eindringen in die Wohnung, die Beschädigung von Eigentum, das Hinterlassen ekelregender Spuren, Drohungen und körperliche Angriffe.

### 1 Sexualisierte Gewalt

Sexualisierte Gewalt bedeutet, dass Sexualität als Machtmittel gewaltsam eingesetzt wird. Es geht nicht um einverständliche gewaltförmige Sexualpraktiken, sondern um Abwertung, Demütigung und Erniedrigung von Frauen und Kindern. Im Vordergrund steht für die Täter das Verschaffen eigener Machtgefühle. Sexualisierte Gewalt tritt in unterschiedlichen Erscheinungsformen auf. Dazu gehören die sexuelle Belästigung von Frauen und Mädchen, die sexuelle Nötigung und Vergewaltigungen:

- Sexuelle Belästigungen sind in unserer Gesellschaft verbreitet. Frauen und Mädchen erfahren diese in der Öffentlichkeit, am Arbeitsplatz, in Schule und Ausbildung, im Internet oder am Telefon. Begünstigt werden diese, meist verbalen Belästigungen, durch die Abwertung von Frauen und Mädchen in den Medien, in der Werbung und durch eine frauenfeindliche Sprache. Durch sexuelle Belästigungen werden Mädchen und Frauen in ihrer persönlichen Freiheit eingeschränkt.
- Von sexueller Nötigung wird gesprochen, wenn Frauen oder Mädchen zu sexuellen Handlungen gezwungen werden, die sich gegen ihren Willen richten. Das kann sich sowohl auf den Zwang zur sexuellen Handlung als auch auf bestimmte Sexualpraktiken oder das Anschauen pornografischen Materials beziehen.
- Vergewaltigung ist die extremste Form sexualisierter Gewalt, dabei wird gegen den Willen der Frau oder des Mädchens in ihren Körper eingedrungen.

## Verstümmelung weiblicher Genitalien

Bezieht sich auf:

- a Entfernung, Infibulation oder Durchführung jeder sonstigen Verstümmelung der gesamten großen oder kleinen Schamlippen oder Klitoris einer Frau oder eines Teiles davon;
- b ein Verhalten, durch das eine Frau dazu genötigt oder gebracht wird, sich einer der unter Buchstabe a) aufgeführten Handlungen zu unterziehen;
- c ein Verhalten, durch das ein Mädchen dazu verleitet, genötigt oder dazu gebracht wird, sich einer der unter Buchstabe a) aufgeführten Handlungen zu unterziehen.

## Menschenhandel

Bezieht sich darauf, wenn Personen durch Gewaltanwendung, Täuschung oder Drohung angeworben und zur Aus- oder Fortführung von ausbeuterischen Dienstleistungen und Tätigkeiten gebracht werden.

## Hilfesystem für von Gewalt betroffene Frauen

In Deutschland besteht ein spezifisches Hilfesystem für von Gewalt betroffene Frauen. Dieses Hilfesystem umfasst Frauenhäuser und Frauenschutzwohnungen sowie Frauenberatungsstellen, Frauennotrufe bei sexualisierter Gewalt und Interventionsstellen bei häuslicher Gewalt. Die Angebote richten sich an alle Frauen mit Gewalterfahrungen, unabhängig des Zeitpunktes und der Art der erlebten Gewalt, mit und ohne Kinder, mit und ohne Behinderung, unabhängig ihrer Staatsangehörigkeit, ihres Alters, ihres sozialen Status, ihres Einkommens, ihres kulturellen Hintergrundes und ihrer Religionszugehörigkeit. Im Mittelpunkt des Angebotes stehen der Schutz und die Unterstützung bei der Überwindung von Gewaltfolgen. Frauenhäuser sind Schutzunterkünfte für Frauen und ihre Kinder, die von häuslicher Gewalt bedroht oder betroffen sind. Schutz vor Gewalt heißt zunächst eine sichere Unterkunft und Krisenintervention. Frauenhäuser sind rund um die Uhr erreichbar. Die Adressen werden in der Regel nicht veröffentlicht. Frauenhäuser bieten im Rahmen der Beratung psychosoziale Hilfen und Stabilisierungsarbeit an. Außerdem erhalten Klientinnen Unterstützung bei der Verarbeitung der Gewalterlebnisse und bei der Entwicklung neuer Lebensperspektiven. Fachberatungsstellen bei Gewalt gegen Frauen leisten einen wesentlichen Teil der ambulanten Beratung der von

51

<sup>1</sup> <http://www.frauenrechte.de/online/index.php/themen-und-aktionen/gewalt-im-namen-der-ehre/begriffsdefinition>, Stand: 04.05.2016.

Gewalt betroffenen Frauen. Sie unterstützen die Frauen bei der Überwindung von Gewalterfahrungen, bei der Verbesserung des Schutzes vor weiterer Gewalt und bei der Wahrnehmung ihrer Rechte. Das Angebot richtet sich an Frauen, die von körperlicher, sexualisierter, psychischer oder ökonomischer Gewalt in der Partnerschaft, in der Familie, in Beziehungen, im Alltag, am Arbeitsplatz oder in anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen betroffen oder bedroht sind.<sup>1</sup>

## Quellen

- 1 Glossar, *Mindeststandards zum Schutz von Kindern, Jugendlichen und Frauen*

1 Frauenhauskoordinierung, 2015: *Handreichung Unterstützung gewaltbetroffener Frauen mit psychischen Beeinträchtigungen*. e.V. Unter Seite 27 – 30. [http://www.frauenhauskoordinierung.de/uploads/media/FHK\\_handreichung-2015\\_web.pdf](http://www.frauenhauskoordinierung.de/uploads/media/FHK_handreichung-2015_web.pdf)

## Handlungsabläufe zur Umsetzung der Mindeststandards

### GRUPPE 1: VERDACHTSSITUATION

Suchen Sie sich aus den beiden Fällen einen aus, und entwickeln Sie ein kleines Rollenspiel, wie die Situation weitergehen könnte. Es können z.B. folgende Rollen besetzt werden: 1. Personen, die den Verdacht haben; 2. die von der eventuellen Gewalt betroffenen Personen bzw. die verdächtigten Personen; 3. weitere Mitarbeiter\_innen oder Bewohner\_innen der Einrichtung 4. externe Personen; 5. Erzähler/in der Situation; ...

Das Rollenspiel sollte ca. 5 Minuten dauern.

Wie verfahren Sie in ihrer Einrichtung in folgender Situation?

Fall 1: Einer Sozialarbeiterin in einer Flüchtlingsunterkunft fällt auf, dass ein sechsjähriger Junge, der mit seiner Familie in der Unterkunft lebt, einige blaue Flecken auf seinen Armen und auch im Gesicht hat. Jeden Tag fallen dieser Sozialarbeiterin weitere blaue Flecken auf.....

Fall 2: Ein Mitarbeiter der Haustechnik beobachtet, wie ein Bewohner der Unterkunft eine Bewohnerin im Treppenhaus in eine Ecke drängt. Sie macht einen ängstlichen Eindruck.....

53

### GRUPPE 2: BEOBACHTETE GEWALTSITUATION

Suchen Sie sich aus den beiden Fällen einen aus, und entwickeln Sie ein kleines Rollenspiel, wie die Situation weitergehen könnte. Es können z.B. folgende Rollen besetzt werden: 1. Person\_en, die die Situation bemerkt\_en; 2. die von der Gewalt betroffenen Personen bzw. die gewaltausübenden Personen; 3. weitere Mitarbeiter\_innen oder Bewohnende der Einrichtung; 4. externe Personen; 5. Erzähler\_in der Situation; ...

Das Rollenspiel sollte ca. 5 Minuten dauern.

Wie verfahren Sie in ihrer Einrichtung in folgender Situation?

Fall 1: Zwei junge männliche Bewohner der Unterkunft geraten in Streit, die verschiedenen Ethnien angehören. Sie bedrohen einander und schlagen sich...

Fall 2: Ein Gewaltschutzkoordinator, der in einer Erstaufnahmeeinrichtung arbeitet, berichtet über die stark zunehmende Gewalt zwischen Kindern aus verschiedenen Herkunftsländern und wie die Vorfälle das alltägliche Leben der Einrichtung beeinflussen...

### GRUPPE 3: INTERNER BESCHWERDEMECHANISMUS

Suchen Sie sich aus den beiden Fällen einen aus, und entwickeln Sie ein kleines Rollenspiel, wie die Situation weitergehen könnte. Es können z.B. folgende Rollen besetzt werden: 1. die sich beschwerende Person; 2. die verantwortliche Person der Beschwerdestelle; 3. weitere Mitarbeiter\_innen oder Bewohner\_innen der Einrichtung 4. externe Personen; 5. Erzähler\_in der Situation; ...

Das Rollenspiel sollte ca. 5 Minuten dauern.

Wie verfahren Sie in ihrer Einrichtung in folgender Situation?

Fall 1: Die Gewaltschutzkoordinatorin bringt einen Kasten für Beschwerden neben ihrem Büro an. Am nächsten Tag findet Sie ein Papier auf dem in Armenisch steht: Bitte hilf mir, Nadja P.

Fall 2: Drei Bewohner beschweren Sie bei der Einrichtungsleitung. Sie fühlen sich von einer Mitarbeiterin der Sozialberatung ungerecht behandelt. Sie erzählen, dass sie immer wieder sagt: „Lernt endlich deutsch ihr seid schon solange hier!“. Auch bei Terminanfragen für die Beratung bekommen sie gefühlt später einen Termin als andere Bewohner\_innen.

### GRUPPE 4: EXTERNER BESCHWERDEMECHANISMUS

Suchen Sie sich aus den beiden Fällen einen aus, und entwickeln Sie ein kleines Rollenspiel, wie die Situation weitergehen könnte. Es können z.B. folgende Rollen besetzt werden: 1. die sich beschwerende Person; 2. die verantwortliche Person der Beschwerdestelle; 3. weitere Mitarbeiter\_innen oder Bewohner\_innen der Einrichtung; 4. externe Personen; 5. Erzähler\_in der Situation; ...

Das Rollenspiel sollte ca. 5 Minuten dauern.

Wie verfahren Sie in ihrer Einrichtung in folgender Situation?

Fall 1: Die Einrichtungsleitung bekommt einen Anruf von der Antidiskriminierungsstelle eines Bundeslandes. Es ist ein Beschwerdebrief von ehrenamtlichen Helfern eingegangen. Im Brief steht, dass die hygienischen Zustände in der Unterkunft unhaltbar sind...

Fall 2: Eine Mitarbeiterin wurde schon mehrmals verbal von Bewohner\_innen attackiert. Trotzdem ist sie am Nachmittag allein in der Unterkunft. Die Mitarbeiterin sucht Unterstützung bei Ihrem Arbeitgeber. Der unternimmt diesbezüglich nichts. Der Träger sieht keinen Grund, dass das Personal aufgestockt wird...

# Was ist ein Verhaltenskodex und wie setze ich diesen um?

## METHODE

- Gruppenarbeit
- anschließende Diskussion

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter\_innen  
intern und extern gemischt,  
6 – 20 Teilnehmer\_innen

## MATERIALIEN

- Arbeitsgruppenvorlage *Verhaltenskodex*
- drei Flipcharts pro Arbeitsgruppe

## DAUER

ca. 75 min

## STANDARDS

2

Hier geht es um das Erleben einer gemeinsamen Erarbeitung einer gemeinsamen Werte- und Handlungsbasis für alle Teilnehmenden, unabhängig davon, ob schon ein vollständiger Verhaltenskodex für die Einrichtung vorliegt oder nicht.

## Einführung

Diese Lerneinheit vermittelt den Teilnehmern\_innen ein Grundverständnis für das Arbeiten mit einem Verhaltenskodex sowie für dessen Nutzen. Das Ziel besteht darin, dass sich die Teilnehmer\_innen durch die aktive Auseinandersetzung mit dem eigenen Handeln und durch das selbstständige Formulieren von Handlungsempfehlungen die Inhalte und den Nutzen des Verhaltenskodex zu eigen machen und diesen in der Einrichtung aktiv mittragen und gestalten.

## Ziele

- die Teilnehmer\_innen mit dem Konzept des Verhaltenskodex vertraut machen
- den Nutzen eines Verhaltenskodex verstehen
- die Teilnehmer\_innen in die Lage versetzen, das eigene Handeln und dessen Wirkung auf die Bewohner\_innen und Mitmenschen bewusster und aus einer anderen Perspektive zu reflektieren

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Drucken Sie die Arbeitsgruppenvorlagen aus.
- Bereiten Sie die Flipcharts für die Arbeitsgruppen vor.

55

### 2 Einführung [5 – 10 min]

- Stellen Sie kurz nochmal Mindeststandard 2 zu *Personal und Personalmanagement* mit einem Fokus auf den Verhaltenskodex als integraler Bestandteil des Schutzkonzeptes vor.
  - Geben Sie den Teilnehmern\_innen die Gelegenheit, Fragen zu stellen.

### 3 Reflektion des eigenen Handelns und Formulieren von klaren Handlungsempfehlungen [40 – 45 min]

- Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, drei Arbeitsgruppen (bis zu max. acht Personen) zu bilden. Erklären Sie die Aufgaben, bevor die Teilnehmer\_innen in die Gruppen gehen.
  - Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, in ihrer Arbeitsgruppe einen eigenen Verhaltenskodex zu formulieren.
  - Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, die Arbeitsgruppenvorlage kurz zu lesen und geben Sie Raum, Unklarheiten in der Aufgabenstellung zu klären.
  - Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, die Formulierungen in den Arbeitsgruppen selbstständig zu erarbeiten und für die spätere Präsentation in der Gesamtgruppe auf Flipcharts zu notieren.



#### 4 Präsentation in der Gesamtgruppe und Auswertung [20 min]

- Bitten Sie nun jede Arbeitsgruppe, jeweils in fünf Minuten ihre Ergebnisse zu präsentieren.
- Geben Sie den anderen Teilnehmer\_innen die Möglichkeit, Fragen zu stellen.
- Fragen Sie die einzelnen Gruppen nach der Präsentation:
  - Was ist Ihnen bei der Formulierung besonders aufgefallen?
  - Was fiel Ihnen leicht?
  - Was fiel Ihnen schwer?

#### Anmerkungen für den/die Trainer\_in

- Zu Beginn der Lerneinheit 6 haben Sie die Möglichkeit, auf die Übung in Lerneinheit 4 *Missbrauch und Gewalt – Haltungen und Werte* zu verweisen. Diese Übung hat zum Beispiel gezeigt, dass Meinungen und Handlungsstandards sehr unterschiedlich sein können. Um jedoch die Bewohner\_innen effektiv zu schützen, ist eine klare gemeinsame Werte- und Handlungsbasis für die Arbeit notwendig. Der Verhaltenskodex stellt hier eine sinnvolle und effektive Lösung dar.
- Möglicherweise fällt es den Teilnehmer\_innen schwer, sich in diese recht abstrakte Form der Handlungsreflektion hineinzudenken.
  - Geben Sie den Gruppen Zeit für eine gegenseitige Klärung und intervenieren Sie nur, falls eine Gruppe gar nicht weiterkommt. Unterstützen Sie eventuell mit einer Vorformulierung, damit die Teilnehmer\_innen sich besser in die Denkweise hineinversetzen können.

56

## Verhaltenskodex

Um ein gutes, menschenwürdiges, respektvolles und gewaltfreies Miteinander zu fördern, können gerade Sie, als Mitarbeiter\_innen der Unterkunft, einen aktiven Beitrag leisten. Eine Selbstverpflichtung zur Einhaltung eines Verhaltenskodex zum Schutz vor und der Intervention bei jeder Form von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen ist integraler Bestandteil des einrichtungsinternen Schutzkonzeptes.

Ein Verhaltenskodex beinhaltet immer:

- **Handlungsempfehlungen** (Ich werde ...)  
Empfohlenes Verhalten, um sich und andere zu schützen
- **Handlungsnegierungen** (Ich werde nicht ...)  
Verhalten, das es zu vermeiden gilt, um sich und andere zu schützen

### In Ihrem Team besprechen und erarbeiten Sie bitte Folgendes:

#### TEAM 1

Jeweils drei Handlungsempfehlungen und drei Handlungsnegierungen, die folgende Personengruppen unterstützen und ein positives Miteinander fördern:

1. damit ein Kind seine Grenzen und Bedürfnisse zu jeder Zeit respektiert weiß
2. damit eine Frau sich in Ihrer Gegenwart als gleichwertig und in Sicherheit fühlt
3. damit Sie selbst erkennen, wann Sie an Ihre körperlichen, mentalen und emotionalen Grenzen geraten und auf sich achten müssen

57

**Formulieren Sie bitte Handlungsempfehlungen mit *Ich werde ...* und Handlungsnegierungen mit *Ich werde nicht ...*:**

Um ein gutes, menschenwürdiges, respektvolles und gewaltfreies Miteinander zu fördern, können gerade Sie, als Mitarbeiter\_innen der Unterkunft, einen aktiven Beitrag leisten. Eine Selbstverpflichtung zur Einhaltung eines Verhaltenskodex zum Schutz vor und der Intervention bei jeder Form von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen ist integraler Bestandteil des einrichtungsinternen Schutzkonzeptes.

Ein Verhaltenskodex beinhaltet immer:

- **Handlungsempfehlungen** (Ich werde ...)  
Empfohlenes Verhalten, um sich und andere zu schützen
- **Handlungsnegierungen** (Ich werde nicht ...)  
Verhalten, das es zu vermeiden gilt, um sich und andere zu schützen

### In Ihrem Team besprechen und erarbeiten Sie bitte Folgendes:

#### TEAM 2

Jeweils drei Handlungsempfehlungen und drei Handlungsnegierungen, die folgende Personengruppen unterstützen und ein positives Miteinander fördern:

1. damit ein junges Mädchen mit Behinderung seine Grenzen und Bedürfnisse zu jeder Zeit respektiert weiß
2. damit Gefahrensituationen nicht eskalieren
3. damit Verdachtsmomente von Missbrauch, ob gegen Familienmitglieder, Bewohner\_innen oder Mitarbeiter\_innen nachverfolgt werden

58

**Formulieren Sie bitte Handlungsempfehlungen mit *Ich werde ...* und Handlungsnegierungen mit *Ich werde nicht ...*:**

Um ein gutes, menschenwürdiges, respektvolles und gewaltfreies Miteinander zu fördern, können gerade Sie, als Mitarbeiter\_innen der Unterkunft, einen aktiven Beitrag leisten. Eine Selbstverpflichtung zur Einhaltung eines Verhaltenskodex zum Schutz vor und der Intervention bei jeder Form von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen ist integraler Bestandteil des einrichtungsinternen Schutzkonzeptes.

Ein Verhaltenskodex beinhaltet immer:

- **Handlungsempfehlungen** (Ich werde ...)  
Empfohlenes Verhalten, um sich und andere zu schützen
- **Handlungsnegierungen** (Ich werde nicht ...)  
Verhalten, das es zu vermeiden gilt, um sich und andere zu schützen

### In Ihrem Team besprechen und erarbeiten Sie bitte Folgendes:

#### TEAM 3

Jeweils drei Handlungsempfehlungen und drei Handlungsnegierungen, die folgende Personengruppen unterstützen und ein positives Miteinander fördern:

1. damit ein männlicher Jugendlicher seine Grenzen und Bedürfnisse zu jeder Zeit respektiert weiß
2. damit eine Frau ihre Grenzen und Bedürfnisse zu jeder Zeit respektiert weiß
3. damit die Privatsphäre und Menschenwürde der Bewohner\_innen geachtet werden

59

**Formulieren Sie bitte Handlungsempfehlungen mit *Ich werde ...* und Handlungsnegierungen mit *Ich werde nicht ...*:**

# Vielfalt respektieren

## Stigmatisierung und Diskriminierung überwinden

### METHODE

- interaktiv, eine Kombination aus Erfahrungsaustausch, Arbeit in Kleingruppen und in der Gesamtgruppe sowie Kurzvorträgen

### GRUPPENSTÄRKE

Alle Mitarbeiter\_innen der Unterkunft, welche zu Kindern und Eltern Kontakt haben und mit ihnen zusammenarbeiten

### MATERIALIEN

- Laptop und Beamer
- Präsentation
- Video *Soziales Experiment* von UNICEF Georgien (in der Präsentation verlinkt)
- Handreichungen exemplarisch: *Das DIE-Modell, Der Kreislauf der Unterdrückung, Begriffe und Definitionen im Ansatz vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung, Glossar*
- Arbeitsgruppenvorlage zum DIE-Modell
- Flipcharts und Filzstifte

### DAUER

70 min

### STANDARDS

1 2

Weisen Sie darauf hin, dass es um Vorurteils-Bewusstsein und nicht Vorurteils-Freiheit geht. Die Abstraktion von Erfahrungen zu Vorannahmen sind grundlegende Mechanismen unseres kognitiven Systems. Es bedarf sie zu kennen und sie bewusst zuzulassen oder zur Seite zu stellen. Das DIE Modell sensibilisiert für Vorannahmen, Vorurteile und Stereotype und bietet eine Methode diese zu hinterfragen und wenn sinnvoll abzubauen.

### Einführung

In einer Gemeinschaft, in der Vielfalt begrüßt wird, können sich Flüchtlinge von den traumatischen Erlebnissen ihrer Flucht erholen und Verlust und Unsicherheit besser verarbeiten. Ist das soziale Umfeld und die Interaktion zwischen Mitarbeiter\_innen und Flüchtlingen von diesem Verständnis der Vielfalt bestimmt, fällt den Mitarbeiter\_innen sowie den Bewohner\_innen der Umgang mit den vielen neuen Situationen deutlich leichter. Doch kulturelle oder religiöse Unterschiede werden nicht immer als Bereicherung angesehen.<sup>1</sup> Manche Unterschiede bzw. unterschiedliche Auffassungen der Geschlechterrollen können für einige Menschen im Aufnahme-land eine Bedrohung darstellen. Die Gründe hierfür sind vielfältig.

Negative Assoziationen oder Vorurteile in Bezug auf bestimmte Merkmale wie Religion, Geschlecht usw. können in Flüchtlingsunterkünften (inkl. kinderfreundlicher Orte) zu Schwierigkeiten bei der Interaktion mit und Unterstützung von Familien führen. Gleichzeitig fällt es Kindern und ihren Familien schwerer, sich an ihr neues Umfeld anzupassen, wenn sie Vorurteilen begegnen. Ein Umfeld in dem Vielfalt respektiert, ja sogar begrüßt wird, ist für die psychosoziale Verarbeitung des in Not- und Krisensituationen Erlebten wichtig – für Kinder sowie für Erwachsene. Der sogenannte reduktionistische Ansatz

kann für Eltern und Kinder mit Flüchtlingshintergrund eine weitere Hürde darstellen, d. h. sie werden von anderen ausschließlich als Flüchtlinge wahrgenommen. Der reduktionistische Ansatz schließt alle anderen Aspekte der Identität aus – auch wenn Mitarbeiter\_innen und freiwillige Helfer\_innen es dabei nur gut meinen – und kann in einer bereits unsicheren Lage zu weiterer Instabilität führen.

In dieser Lerneinheit soll die Sensibilität der Mitarbeiter\_innen für Fragen der Diskriminierung und Stigmatisierung erhöht und ihr Bewusstsein in Bezug auf potenzielle Missverständnisse geschärft werden. In Flüchtlingsunterkünften soll ein soziales Umfeld geschaffen werden, das allen Bewohner\_innen psychosozialen Halt gibt und frei von zusätzlichen Stressfaktoren wie z. B. Vorurteilen, Argwohn und Konflikten in der Alltagskommunikation zwischen Flüchtlingen und Mitarbeiter\_innen in der Einrichtung ist.

Die in dieser Lerneinheit behandelten Konzepte beziehen sich hauptsächlich auf die Mindeststandards 1, 2, 4 und 5.

60

<sup>1</sup> Kultur sollte als Gesamtheit der unverwechselbaren geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Eigenschaften angesehen werden, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Sie umfasst über Kunst und Literatur hinaus auch Lebensformen, Formen des Zusammenlebens, Wertesysteme, Traditionen und Überzeugungen.

## Ziele

- einen kurzen theoretischen Überblick über die wichtigsten Konzepte zu Vielfalt, Stigmatisierung und Diskriminierung vermitteln
- verstehen, welche Mechanismen Stigmatisierung, Diskriminierung und Ausgrenzung schüren
- verstehen, welche Kompetenzen für die Arbeit im Kontext der Vielfalt nötig sind
- Achtung vor/Rücksichtnahme auf Vielfalt sowie die Anwendung des Prinzips der Chancengleichheit im Alltag steigern

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Drucken Sie ein Ansichtsexemplar der Handreichungen und die Arbeitsvorlage für alle Teilnehmer\_innen aus.
- Erstellen Sie an einer Moderationswand ein Schema des DIE-Modells entsprechend der Handreichung des DIE-Modells auf S.87.
- Bereiten Sie ein Beispiel für das DIE-Modell mit Moderationskarten vor. Beispielsweise, „85% der Flüchtlingseltern schicken ihre Kinder nicht in Frühförderung- und Spielgruppen“ (Handreichung S.64). Schreiben Sie die Hypothesen und Vorurteile zu ihrem Beispiel auf Moderationskarten, sodass Sie diese während der Erklärung für die Teilnehmer\_innen sichtbar an der Moderationswand in die Vorlage des DIE Modells anbringen können. Sie können parallel Folie 8 der PowerPoint-Präsentation sichtbar lassen.
- Beispiele aus dem Alltag und der Lebenswelt der Teilnehmer\_innen helfen, um das DIE Modell und den Teufelskreis der Unterdrückung leichter zu verstehen. Falls Ihnen keine Beispiele einfallen, finden Sie einige in der dazugehörigen Handreichung auf Seite 65/66.

### 2 Video *Soziales Experiment* [5 min]

Zeigen Sie den Teilnehmer\_innen das Video *Soziales Experiment* von UNICEF Georgien (in der Präsentation auf Folie 2 verlinkt).

### 3 Diskussion in der Gesamtgruppe [5 min]

Stellen Sie den Teilnehmer\_innen Fragen (Folie 3) und notieren Sie einige der Antworten auf einem Flipchart.

### 4 Kurzvortrag zum DIE-Modell [5 min]

Erklären Sie mit Hilfe der PowerPoint-Präsentation das DIE-Modell. Betonen Sie anhand des Modells, wie Vorurteile entstehen und der Kreislauf der Unterdrückung in Gang gesetzt wird.

### 5 Kurzvortrag zum Kreislauf der Unterdrückung [10 min]

Zeigen Sie die Folie mit dem Kreislauf der Unterdrückung. Gehen Sie dabei Schritt für Schritt vor. Stellen Sie die Handreichungen vor und weisen Sie auf die digitale Bereitstellung hin.

### 6 Diskussion in Kleingruppen [30 min]

Illustrieren Sie anhand ihres vorbereiteten Beispiels nochmal das DIE Modell an der Moderationswand und teilen Sie dazu die Arbeitsgruppenvorlage aus. Bilden Sie Zweiergruppen und bitten Sie die Teilnehmer\_innen, sich ein Beispiel aus ihrer Einrichtung zu überlegen und zu versuchen, Stigmata abzubauen. Bitten Sie nach 15 Minuten eine oder zwei Gruppen, ihre Ergebnisse zu präsentieren.

### 7 Kurz-Input und Gruppendiskussion [15 min]

Beenden Sie die Einheit mit einem kurzen Input und einer Diskussion darüber, warum die Thematik im Kontext von Flüchtlingsunterkünften so wichtig ist:

- Heben Sie hervor, wie wichtig es ist, in der Flüchtlingsunterkunft ein Umfeld zu schaffen, in dem Stigmatisierung und Diskriminierung keinen Platz haben. Das Gefühl, **ich selbst sein zu dürfen**, und von anderen auch so akzeptiert und respektiert zu werden, gibt Menschen ein Stück Normalität zurück und hilft, sich in einem neuen Umfeld aufgehoben zu fühlen. Ein Umfeld, in dem Vielfalt respektiert und begrüßt wird, ist für die psychosoziale Verarbeitung des in Not- und Krisensituationen Erlebten wichtig – für Kinder sowie für Erwachsene. Hier kann auch auf die nächste Lerninheit verwiesen werden, in der es um psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung geht. Wichtig ist, hier hervorzuheben, dass ein Großteil der Menschen schwierige Situationen ohne spezialisierte psychiatrische Dienstleistungen überwinden kann. Sicherheit, eine sozial angemessene Grundversorgung, die Bereitstellung von Information und ein positives, unterstützendes Umfeld, in dem Vielfalt respektiert wird, sind hierfür die Grundlagen.
- Führen Sie grundlegende Kompetenzen auf, die zur Gewährleistung der Vielfalt nötig sind.
- Weisen Sie auf den *auf Stärke basierenden Ansatz* hin, der in einer der nächsten Lerneinheiten (*Das Bild des Kindes und der Eltern*) vorgestellt wird. Regen Sie zum Schluss die Teilnehmer\_innen an, sich an Referenzmaterialien für die pädagogische Praxis zu orientieren (s. Referenzmaterialien).

61

## Anmerkungen für den/die Trainer\_in

- In dieser Lerneinheit ist es besonders wichtig, Konzepte und Prinzipien in die Tat umzusetzen: Zeigen Sie Respekt und Mitgefühl und verhalten Sie sich dem Output der Teilnehmer\_innen gegenüber neutral, auch wenn die Antworten Sie verärgern oder frustrieren. Verurteilen Sie niemanden und reagieren Sie nur, wenn eine Äußerung diskriminierend und damit inakzeptabel ist (siehe Handreichungen). Bringen Sie sich in den Dialog ein und ermöglichen Sie die Beteiligung aller Anwesenden.
- Wenn in der Auswertung des Videos die Mehrheit der Teilnehmer\_innen **sozial erwünschte** Antworten gibt, ermutigen Sie die Teilnehmer\_innen auch schwierigere Themen und Ideen in der Gruppe zu besprechen.

## Referenzmaterialien

- 1 Vielfalt respektieren im Spannungsfeld von Vorurteilen und Diskriminierung  
*Präsentation, Anke Krause*
- 2 Das Entwickeln interkultureller Sensibilität  
*ISSA – International Step by Step Association*
- 3 Wie und warum Vorurteile und Stereotype entstehen  
*ISSA – International Step by Step Association*
- 4 Grundprinzipien der Arbeit gegen Vorurteile und Diskriminierung  
*ISSA – International Step by Step Association*
- 5 Orientierungen für die pädagogische Praxis  
*DECET – Diversity in Early Childhood Education and Training*
- 6 Diversität und soziale Inklusion – Kompetenzen für die Praxis im Bereich der frühkindlichen Bildung  
*ISSA – International Step by Step Association*  
*DECET – Diversity in Early Childhood Education and Training*

# Das DIE-Modell<sup>1</sup>

Milton Bennett<sup>2</sup>

- **D** steht für **Description (Beschreibung)**: Man beschreibt, was man sieht (oder hört). Bspw. könnte man sagen: *Dort steht ein Junge neben einem Boot*. Eine Beschreibung ist sachlich und neutral.
- **I** steht für **Interpretation**: Oft interpretieren wir die Handlungen anderer, ohne die Situation wirklich zu kennen. Man könnte also sagen, der Junge hat das Boot benutzt, um von zu Hause auszureißen. In diesem Moment würde man interpretieren, was man sieht, eine Hypothese darüber aufstellen, was gerade passiert oder passiert ist. Diese Hypothese kann richtig oder falsch sein.
- **E** steht für **Evaluation (Bewertung)**: Wir bewerten, was wir gesehen und interpretiert haben. Z. B., dass der Junge eine schlechte Entscheidung getroffen hat, als er beschloss, von zu Hause auszureißen. Nun urteilen wir über den zuvor gedeuteten Sachverhalt. Dieser Prozess, von der Beschreibung über die Interpretation bis zur Bewertung, ohne genaue Kenntnis der Situation und ihrer Hintergründe, kann zu Diskriminierung und Rechtfertigung von Diskriminierung führen.

## Beispiele

Beschreibung	Interpretation	Bewertung
Die Frau wirft einen Ball in die Luft.	Die Frau spielt mit dem Ball.	Für eine Frau dieses Alters ist es nicht angemessen, Ball zu spielen.
Die Kinder bedecken ihre Augen mit den Händen.	Die Kinder sind schüchtern.	Diese Geste steht für Schwäche.
An dieser Schule nehmen 10 % der Roma-Eltern an Elternversammlungen teil.	Roma-Eltern interessieren sich nicht für die Ausbildung ihrer Kinder.	Roma-Eltern sind unverantwortlich und kümmern sich nicht um ihre Kinder.

## Aus dem DIE-Modell ausbrechen – hin zum integrativen Denken



Um sich Menschen oder Situationen unvoreingenommen zu nähern, ist es von großer Wichtigkeit, zwischen Fakten (Beschreibungen) und Meinungen (Interpretationen und Urteilen) zu unterscheiden, denn das gibt uns die Möglichkeit, potenzielle Ursachen bestimmter Phänomene zu identifizieren und eine Hypothese zu formulieren, die wir objektiv überprüfen können. Z. B. arme Menschen haben nicht den gleichen Zugang zu Jobs oder sie werden diskriminiert, wenn sie sich um einen Arbeitsplatz bewerben etc. Interpretationen können auch nützlich sein, aber nur, wenn man daran denkt, dass es sich um Hypothesen handelt, die bewiesen werden müssen: Es handelt sich hierbei nicht um bewiesene Fakten. Ansonsten führen Interpretationen und Bewertungen (Urteile) zu Diskriminierung.

Wenn wir Fakten mit Interpretationen und Bewertungen (Urteilen) vermischen, laufen wir Gefahr, ärgerlich zu werden (weil die Leute so sind, wie sie sind) oder uns hilflos zu fühlen (wir können nichts dagegen tun, sie sind nun einmal so, es gibt keine Hoffnung). Wenn man z. B. glaubt, dass Mütter mit einem niedrigen Bildungsniveau sich nicht um ihre Kinder kümmern, wird man vielleicht sehr ärgerlich oder denkt, dass es keine Hoffnung gibt und nichts getan werden kann, um die Situation der Kinder zu ändern.

Eine DIE-Übung auszuführen, hilft uns zu erkennen, ob wir Fakten mit unseren Interpretationen und Beurteilungen vermischen. Es hilft uns auch dabei, Menschen und Situationen auf eine differenziertere und kreativere Art und Weise zu erleben. Durch kreatives Denken finden wir neue Lösungsansätze für Probleme und können Familien besser unterstützen. Auf diese Weise wird es unwahrscheinlicher, dass wir uns ärgern, und wir können unsere gesamte Energie auf das Lösen von Problemen verwenden und Beziehungen zu Familien aufbauen.

Um zwischen Beobachtung, Interpretation und Bewertung zu unterscheiden, müssen wir uns eine

<sup>1</sup> ISSA-Program (2005) *Embracing Diversity – Creating Equitable Societies Through Personal Transformation*. Dieser Artikel ist intern und nicht veröffentlicht.

<sup>2</sup> Bennett, Milton J.; Hrsg. (1998) *Basic Concepts of Intercultural Communication*. London: Boston Intercultural Press.



Frage stellen: **Wie kann ich wissen? Wie kannst du wissen?** ... dass die Person, die Gruppe ...

Diese Übung hilft uns dabei, Stereotype und Vorurteile abzubauen und bringt uns weg von den Interpretationen und zurück zur Beobachtung. In einem nächsten Schritt muss eine mögliche Erklärung für jede Beobachtung gefunden werden. Statt über eine Reihe von Urteilen verfügen wir am Ende über eine Reihe von Möglichkeiten und Hypothesen, mit denen wir arbeiten können.

Beispiel:

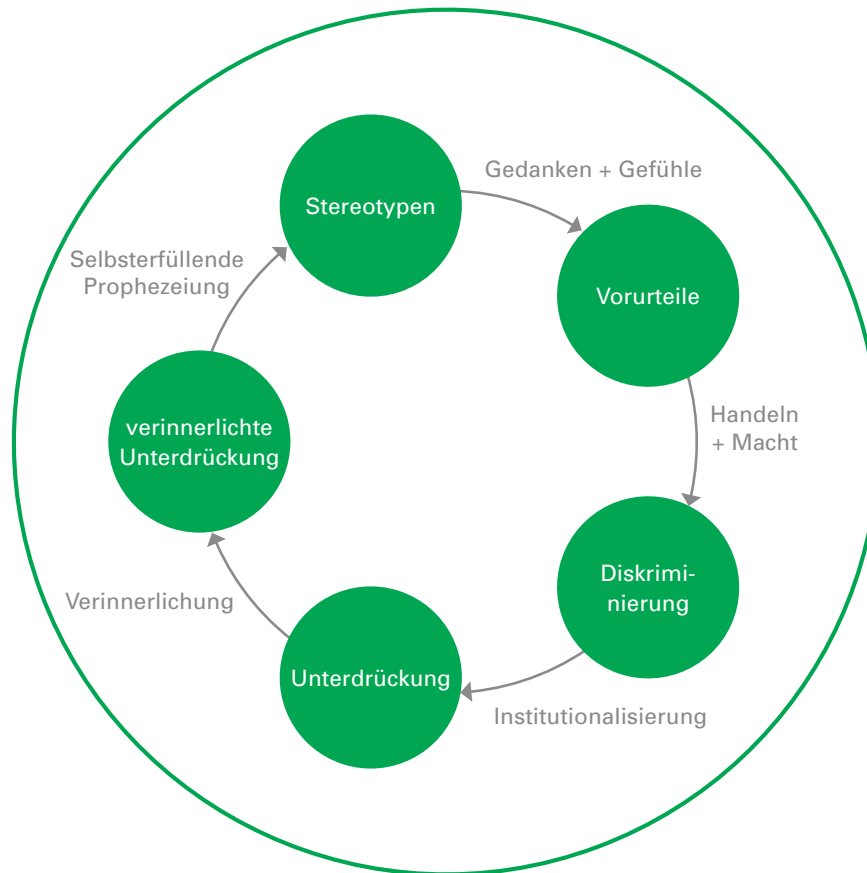
**Interpretation:** Flüchtlingseltern ist die Bildung ihrer Kinder egal.

**Wie können wir das wissen?**

**Fakt:** 85% der Flüchtlingseltern schicken ihre Kinder nicht in Frühförderungs- und Spielgruppen.

Hypothese	Was können wir tun?
Von 85% der Eltern:	
... ist es einigen egal.	<ul style="list-style-type: none"> <li>sie über die Vorteile und Konsequenzen informieren</li> </ul>
... haben einige Bedenken, ihre Kinder bei anderen Personen zu lassen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>sie in Aktivitäten einbeziehen</li> <li>ihnen die Möglichkeit geben, die Gruppe zu besuchen/mit anderen Eltern zu reden</li> <li>mit ihnen reden und Verständnis zeigen</li> </ul>
... ist es einigen unangenehm, dass sie die Sprache nicht beherrschen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Übersetzungen anbieten</li> <li>Broschüren in ihrer Sprache verfassen</li> </ul>
... verstehen einige den Zweck des Programms nicht.	<ul style="list-style-type: none"> <li>erklären, veranschaulichen etc.</li> </ul>
...	
...	

# Der Kreislauf der Unterdrückung



65

## Der Kreislauf beginnt mit

### 1 Stereotype

Extrem vereinfachte Verallgemeinerungen über eine bestimmte Gruppe, die meist mit einer Herabwürdigung einhergeht.

### 2 Vorurteile

Wenn Stereotype mit Gefühlen und einem Bedürfnis zu handeln einhergehen, sprechen wir von Vorurteilen. Ein Vorurteil ist eine bewusste oder unbewusste negative (und manchmal positive) Annahme hinsichtlich einer Gruppe von Menschen und ihrer Mitglieder. Vorurteile haben mit Bewertungen zu tun, die nicht auf sachlichen und logischen Argumenten beruhen. Sie sind unveränderlich und schließen Gedanken, starke Gefühle und die Bereitschaft zu handeln ein. Wann immer eine vorurteilsbehaftete Person einer anderen Person Möglichkeiten, Ressourcen oder Teilhabe verwehrt, weil sie einer bestimmten Gruppe angehört, sprechen wir von Diskriminierung (z. B. wenn Frauen, die Karriere und Familie unter einen Hut bekommen wollen als zu ehrgeizig angesehen werden, weder als Mütter noch in ihrem Beruf kompetent zu sein, sie seien herrisch, maskulin etc.).

### 3 Diskriminierung

Diskriminierungen sind in Handlung umgesetzte Vorurteile. Diskriminierung kann viele verschiedene Formen annehmen, einschließlich Rassismus, Sexismus, Heterosexismus, Ableismus, Altersdiskriminierung usw. (z. B. versuchen Firmen die Einstellung junger Frauen ohne Kinder zu vermeiden, da diese bald schwanger werden könnten). Viele diskriminierende Handlungen entstehen über längere Zeiträume hinweg. Sie werden von einer starken sozialen Gruppe gegenüber einer relativ schwachen sozialen Gruppe ausgeübt und führen zur Unterdrückung einer Gruppe von Menschen.

### 4 Unterdrückung

Unterdrückung ist die systematische Form der Diskriminierung. Damit eine Handlung als unterdrückend eingestuft wird, muss sie die drei folgenden Merkmale aufweisen: 1) Sie muss Teil des nationalen Bewusstseins sein (niemand stellt sie infrage, alle nehmen sie als selbstverständlich hin). 2) Sie muss ein Machtungleichgewicht repräsentieren. 3) Sie muss institutionalisiert sein (Institutionen, Dienstleistungen, alles

ist so organisiert, dass bestimmten Menschen und Gruppen der Erfolg verwehrt wird; z. B. die Mehrheit der Leute glaubt, dass alle Frauen Mütter sein wollen und alle Frauen die Mutterschaft als ihre wichtigste Rolle ansehen; Mütter werden gezwungen, die Elternzeit wahrzunehmen, auch wenn ihre Karriere dadurch gefährdet ist; Kinderbetreuungseinrichtungen sind sehr teuer und Väter haben Schwierigkeiten, Elternzeit zu bekommen; Frauen, die arbeiten wollen, wird nur eine sehr kurze Elternzeit gewährt, und wenn sie anfangen zu arbeiten, erhalten sie keinerlei Unterstützung – wenn sie sich dann beschweren, wird ihnen gesagt, dass sie ihren Beruf aufgeben und zu Hause bei den Kindern bleiben sollen, da es ihre Hauptaufgabe sei, Mutter zu sein).

### 5 Verinnerlichte Unterdrückung

Wenn Mitglieder einer Gruppe an die Stereotype über sich selbst glauben, neigen sie dazu, entsprechend zu handeln und so zur Verfestigung der Stereotype beizutragen. Dies wiederum verstärkt die Vorurteile und hält den Teufelskreis in Gang (ISSA, 2005). Opfer von Vorurteilen und Diskriminierung werden für gewöhnlich auch stigmatisiert.

### 6 Verinnerlichte Dominanz

Hierbei handelt es sich um den Irrglauben, den eine dominante Gruppe über sich selbst verinnerlicht hat, dahingehend, dass diese Gruppe anderen überlegen ist. Dieser Glauben basiert auf Fehlinformationen, Macht und Privilegien, die den Einstellungen und dem Verhalten innerhalb sozialer und institutioneller Strukturen zugrunde liegen.

### 7 Selbsterfüllende Prophezeiung (Pygmalioneffekt)

Eine selbsterfüllende Prophezeiung entsteht wie folgt: 1) Einem Individuum oder einer gesamten Gruppe wird eine Eigenschaft unterstellt (z. B. bezeichnen wir einen Kollegen/eine Kollegin als faul). 2) Die Personen im Umfeld beginnen, sich entsprechend der unterstellten Eigenschaft zu verhalten. Das Verhalten kann sehr explizit im Zusammenhang mit der Eigenschaft stehen (z. B. werden diesem Kollegen/dieser Kollegin keine wichtigen Aufgaben mehr übertragen, er oder sie wird bei der Teamarbeit übergangen etc.) oder auch implizit sein (Versuche, die Produktivität dieser Personen zu steigern, indem ständig betont wird, wie wichtig die Teamarbeit für die Steigerung der Effizienz ist etc.). 3) Das Individuum/die Gruppe beginnt, sich entsprechend der unterstellten Eigenschaft zu verhalten (die Person, der Faulheit unterstellt wird, zieht sich immer mehr zurück, nimmt nicht an der Teamarbeit teil etc.), was unsere ursprüngliche Unterstellung untermauert und uns in unserer Meinung bestärkt, dass wir am Ende recht hatten. Kategorisierungsprozesse wie dieser, sind ein natürlicher Aspekt unserer kognitiven Funktionen, denn sie ermöglichen

uns eine effizientere Anpassung an Veränderungen in unserer Umgebung, verschaffen uns Vorhersagbarkeit und Klarheit und geben uns Hinweise auf mögliche Reaktionen und Handlungen gegenüber anderen Individuen und Gruppen. Gefährlich wird es jedoch dann, wenn wir diese unterstellten Eigenschaften als absolute Wahrheit oder Fakten ansehen, anstatt in ihnen lediglich eine Hypothese zu sehen, die in der Realität bewiesen oder entkräftet werden kann. Wenn unserer Argumentation Fakten zugrunde liegen (bspw. wenn der Kollege/die Kollegin dreimal zu spät zu einem Meeting erschienen ist, eine Aufgabe nicht innerhalb eines vereinbarten Zeitrahmens erledigt hat), die mit unserer Interpretation dieser Fakten vermischt werden (dieser Kollege/diese Kollegin ist unmotiviert und faul), und wir diese Interpretationen für Fakten oder die absolute Wahrheit halten, beginnen wir den Prozess der Unterstellung von Eigenschaften, der eine selbsterfüllende Prophezeiung zur Folge hat.

### Andere relevante Konzepte

**Anti-Bias-Ansatz (vorurteilsbewusste Erziehung für soziale Gerechtigkeit)** ist ein aktiver/aktivistischer Ansatz, in dessen Rahmen Vorurteile und Stereotype infrage gestellt werden. In jeder Gesellschaft ist es möglich, dass Institutionen unterdrückende Strukturen schaffen und aufrechterhalten. Es genügt nicht, zu sagen, man wäre nicht mit Vorurteilen belastet und dann die Rolle eines Beobachters einzunehmen. Jedes Individuum muss aktiv in das Verhalten von Personen und Institutionen eingreifen, wenn diese zur Unterdrückung beitragen, dieses Verhalten infrage stellen und ihm entgegenwirken.

**Ableismus** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützte institutionelle Praxis, die Menschen aufgrund ihrer physischen oder psychischen Behinderung benachteiligt.

**Altersdiskriminierung** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützt institutionelle Praxis, die Menschen aufgrund ihres Alters (sie werden entweder als zu alt oder zu jung angesehen) benachteiligt.

**Antisemitismus** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützt institutionelle Praxis, die Menschen aufgrund ihres jüdischen Hintergrunds benachteiligt.

**Assimilation** ist ein Prozess, in dessen Verlauf eine Gruppe von Minderheiten nach und nach die Sprache, Gebräuche, Ansichten und Werte der vorherrschenden Kultur annimmt und damit einhergehend ihre eigenen aufgibt.

**Bias** ist eine Einstellung oder ein Glaube, mit der oder dem die ungerechte Behandlung von Mitgliedern einer bestimmten Gruppe gerechtfertigt wird. Diese Einstellung manifestiert sich für gewöhnlich in der

schlechteren Behandlung von Mitgliedern einer dominierten Gruppe/Zielgruppe.

**Klassismus** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützte institutionelle Praxis, die Menschen aufgrund von Merkmalen benachteiligt, die von der vorherrschenden Gesellschaft nicht geschätzt werden und steht häufig in einem sozioökonomischen Zusammenhang.

**Kritisches Denken** ist ein Prozess, in dessen Verlauf eine Person mehrere Möglichkeiten in Betracht zieht und sich im Anschluss mithilfe von vorurteilsfreiem und rationalem Denken für eine dieser Möglichkeiten entscheidet.

Die **dominante Gruppe** ist die Gruppe, die die Macht in jeder Beziehung innehat. Absichtlich oder unabsichtlich beutet die dominante Gruppe die dominierte Gruppe/Zielgruppe aus, misshandelt, erniedrigt oder zerstört sie. In der Literatur wird sie häufig als Nicht-Zielgruppe bezeichnet.

**Erziehung** für soziale Gerechtigkeit ist ein alternativer Begriff für den Anti-Bias-Ansatz. Er hat die gleiche Bedeutung.

**Ethnische Minderheit** ist ein Begriff, der gebraucht wird, um Menschen zu bezeichnen, die einer Bevölkerungsgruppe mit gemeinsamen biologischen Merkmalen angehören, welche sich von der Mehrheit unterscheidet. Die Ethnie wird häufig mit Kultur, Religion und physischen Unterschieden in Zusammenhang gebracht. In manchen Fällen ist der Begriff aufgrund massiver Veränderungen nicht mehr zutreffend, da aus der ethnischen Minderheit rein zahlenmäßig die ethnische Mehrheit wird und sie die dominante Gruppe in der Anzahl ihrer Mitglieder übertrifft.

**Equity** ist die unterschiedliche Behandlung von Gruppen oder Individuen entsprechend ihrer Bedürfnisse. Equity fördert Fairness durch differenziertes Handeln statt uniformem Handeln.

Unter **Gleichheit** versteht man das Konzept, dass alle Menschen gleich gewürdigt werden, die gleiche Behandlung erfahren und die gleichen Möglichkeiten erhalten sollen.

**Heterosexismus** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützte institutionelle Praxis, die Menschen mit heterosexueller Orientierung gegenüber Menschen mit homo- oder bisexueller Orientierung bevorzugt.

**Homophobie** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützte institutionelle Praxis, die Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung benachteiligt.

**Inklusion** ist eine Philosophie oder ein Wertesystem, das davon ausgeht, dass alle Menschen ein Recht auf

einen gleichberechtigten Zugang haben. Der Begriff wird häufig im Zusammenhang mit Student\_innen und ihrem Zugang zu Lernen, Erfolg und Streben nach Höchstleistungen in allen Aspekten ihrer Ausbildung gebraucht. Die Philosophie der Inklusion schließt grundlegende Werte wie Mitverantwortlichkeit, Freundschaft und soziale Interaktion ein, wodurch ein Gefühl der Zugehörigkeit geschaffen wird.

Von **institutionalisierter Unterdrückung** spricht man, wenn die dominante Gruppe unfaire soziale, gesetzliche, wirtschaftliche und institutionelle Praktiken auf die dominierte Gruppe/Zielgruppe ausübt.

**Linguizismus oder Linguistische Unterdrückung** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützte institutionelle Praxis, die Menschen aufgrund der Sprache, die sie sprechen, benachteiligt.

**Multikulturelle Bildung** ist ein Ansatz, mit dessen Hilfe Schüler und Schülerinnen lernen, kulturelle Unterschiede und Ähnlichkeiten zu verstehen, zu respektieren und wertzuschätzen sowie die Errungenschaften verschiedener ethnischer und sozioökonomischer Gruppen anzuerkennen. Verschiedene Gruppen werden realistisch und aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu dem Zweck portraitiert, kulturelle Beziehungen ins Gleichgewicht zu bringen. Multikulturelle Bildung kann auf vielfältige Weise in unterschiedlichen Bereichen umgesetzt werden, bspw. indem Schüler\_innen Vielfalt durch kulinarische Spezialitäten, vergnügliche Aktivitäten und Festivals zelebrieren oder mithilfe eines eher transformativen Ansatzes, bei dem eine Reihe von kulturellen Perspektiven in den Lehrplan eingeflochten werden, mit dem Ziel, eine sozial gerechte Gesellschaft zu errichten.

**Rassismus** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützte institutionelle Praxis, die Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe oder ethnischen Herkunft benachteiligt. Das schließt das Aufzwingen der eigenen Gruppenkultur ein, indem die Kulturen der anderen Gruppen missachtet, erniedrigt oder zerstört werden. Durch Rassismus gewinnt die dominante Gruppe ein Selbstbewusstsein, das auf der nicht realen Annahme basiert, den anderen Gruppen überlegen zu sein: Rassismus = Vorurteile + Macht.

**Segregation** ist die erzwungene Trennung dominierter Gruppen in einem Land, einer Gemeinschaft oder einer Institution.

**Sexismus** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützte institutionelle Praxis, die Menschen aufgrund ihres Geschlechts benachteiligt.

**Sizeismus** ist eine Einstellung, Handlung oder von der institutionellen Macht unterstützte institutionelle Praxis, die Menschen aufgrund ihrer physischen Größe benachteiligt.

**Soziale Gerechtigkeit** ist der Prozess, eine gerechte Gesellschaft zu schaffen, indem Vorurteile, Stereotype und die Institutionen einer Gesellschaft, die unterdrückende Strukturen schaffen und aufrechterhalten, infrage gestellt werden.

**Soziales Stigma und Stigmatisierung** sind die extreme Missbilligung (oder das extreme Missfallen) einer Person oder Gruppe aufgrund von Merkmalen, die sie in der Wahrnehmung der anderen Mitglieder einer Gesellschaft von sich selbst unterscheidet. Stigmatisierung steht in engem Zusammenhang mit Unterdrückung und verinnerlichter Unterdrückung. Der Begriff Stigma kann als schwere soziale Missbilligung aufgrund angenommener oder tatsächlicher individueller Merkmale, individuellen Glaubens oder Verhaltens beschrieben werden, welche gegen die wirtschaftlichen, politischen, kulturellen oder sozialen Normen verstoßen (Stuart, 2004). Stigmata sind angenommene individuelle Merkmale, individueller Glaube oder individuelles Verhalten (z. B. psychische Krankheit, körperliche Behinderung, Krankheit, Geschlechtsidentität, Hautfarbe, Bildung, Nationalität, Zugehörigkeit zu ethnischen Gruppen, Ideologie, Religion oder Religionslosigkeit). In ihrer ausgeprägtesten Form führen Stigmata zum Ausschluss der Person aus den sozialen Bereichen und verursachen Gefühle der Schuld, Scham und Minderwertigkeit sowie den Wunsch, sich zu verstecken (Stuart, 2004). Bspw. haben viele Frauen Angst davor, zu sagen, dass sie keine Kinder haben wollen. Viele Frauen, die Kinder haben, fühlen sich schuldig, ihre Kinder fremdbetreuen zu lassen, während sie selbst arbeiten. Sie denken, sie seien schlechte Mütter, die ihren Kindern Schaden zufügen. Gleichzeitig fühlen sie sich in ihrem Job unzulänglich, weil sie zwischen ihren Kindern und der Arbeit hin und hergerissen sind.

**Dominierte Gruppe/Zielgruppe** ist eine Gruppe von Menschen, die von der dominanten Gruppe in einer Gesellschaft systematisch ausgeschlossen, erniedrigt, ausgebeutet und/oder misshandelt wird.

**Toleranz** ist die Fähigkeit, den Glauben oder die Praktiken anderer anzuerkennen und zu respektieren. Mit Toleranz wird jedoch auch assoziiert, dass Unterschiede ausgehalten werden müssen, statt sie zu begrüßen und anzunehmen, weshalb wir versuchen, diesen Begriff mit *Transformation* zu ersetzen. Bei einer Transformation wird die Zusammensetzung, die Struktur, das Merkmal und oder die Bedingung verändert. In dieser Methodologie impliziert der Begriff sowohl eine innere persönliche Transformation als auch das Ermöglichen einer Transformation im Leben jedes einzelnen und in den Institutionen und der Gesellschaft als Ganzes.

## Begriffe und Definitionen im Ansatz vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung<sup>1</sup>

Begriff	Definition	Erscheinungsform
Vorurteil	In sozialen Beziehungen ein pauschales Urteil (positiv oder negativ) über Menschen/Gruppen von Menschen, das auf Verallgemeinerungen und stereotypen Zuschreibungen beruht (Afrikaner sind musikalisch, Frauen können nicht Auto fahren). Häufig ein Voraus-Urteil, das durch Erfahrungen und eine breitere Wissensbasis korrigiert werden kann. Wird an ihm dennoch festgehalten, so hat es als Vorverurteilung häufig die Funktion, ein bestimmtes Welt- und Selbstbild zu stabilisieren, um Verunsicherungen oder Ängste abzuwehren.	Individuell: Die Wirkung kann im Privaten verbleiben. Problematisch ist, wenn Menschen in öffentlicher Verantwortung und mit Machtbefugnissen Vorurteile haben und auf deren Grundlage entscheiden.
Einseitigkeit ( <i>bias</i> )	Bevorzugung bzw. Ausblendung der Perspektiven, Interessen, Bedürfnisse bestimmter Menschen/Gruppen von Menschen. Sie entspricht häufig ihrer gesellschaftlichen Benachteiligung oder Privilegierung und ist oft nicht bewusst.	Individuell und öffentlich: Ist häufig die nicht weiter reflektierte Kultur einer Einrichtung und wird von den Individuen mitgetragen.
Diskriminierung	Diskriminierung ist innerhalb ungleicher Machtbeziehungen die abwertende Unterscheidung von Menschen bezüglich eines Gruppenmerkmals. Die Zugehörigkeit zur diskriminierten Gruppe ist mit gesellschaftlichen Benachteiligungen verbunden. Die Benachteiligung zeigt sich im erschwerten Zugang zu Ressourcen (wie Bildung, Arbeit, Wohnung) und Möglichkeiten der Teilhabe. Diskriminierung geschieht in unserer Gesellschaft entlang der Merkmale Herkunft, Sprache, sozialer Status, Geschlecht, Alter, Religion, Behinderung, sexuelle Orientierung usw. Sie wird durch diskriminierende Ideologien gestützt (Rassismus, Sexismus, Antisemitismus usw.), deren Funktion es ist, die Ungleichbehandlung mit dem Verweis auf die angebliche <i>Minderwertigkeit</i> der Gruppe zu rechtfertigen. Diskriminierung funktioniert nur in ungleichen Machtbeziehungen, die Diskriminierungsrichtung geht von den Mächtigeren aus zu den weniger Mächtigen (oder: von den Dominanten zu den Dominierten). Sie kann direkt sein, durch unmittelbare Äußerungen und Handlungen von Individuen oder indirekt und eingelassen in gesellschaftliche Strukturen ( <i>Institutionalisierte Diskriminierung</i> ). Diskriminierung ist rechtswidrig (s. Grundgesetz <sup>2</sup> und AGG) – und existiert dennoch.	Individuell und gesellschaftlich, kann direkt oder indirekt sein.
Institutionalisierte Diskriminierung	Benachteiligende Ungleichbehandlung von Menschen/Gruppen von Menschen durch Regeln und Routinen institutionellen Handelns, wodurch sie geringere Chancen beim Zugang zu oder bei der Inanspruchnahme von gesellschaftlichen Ressourcen haben (z. B. Bildung, Wohnraum, Dienstleistungen, Arbeit) (vgl. Mechtild Gomolla).	Ist Teil der gesellschaftlichen Strukturen, funktioniert auch ohne diskriminierende Absicht, wird von Individuen mitgetragen.

<sup>1</sup> Auf der Grundlage des Anti-Bias-Ansatzes nach Louise Derman-Sparks

<sup>2</sup> **Grundgesetz Deutschland, § 3** (1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. (2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin. (3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Diskriminierende Ideologie	Zielgruppe	Nicht-Zielgruppe
Sexismus	Frauen	Männer
Rassismus	dunkelhäutige Menschen <i>Schwarze</i> Immigrant_innen	hellhäutige Menschen <i>Weißer</i> <sup>1</sup>
Diskriminierung aufgrund der sozialen Klasse oder des sozialen Status – Classism	Arme, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger_innen, kinderreiche Familien	Reiche, Angehörige der Mittel-, und Oberschicht
Antisemitismus	Juden/Jüdinnen	Nicht-Juden/Nicht-Jüdinnen
Diskriminierung aufgrund religiöser Glaubensbekenntnisse	Muslim_innen, Atheist_innen, kleine Glaubensgemeinschaften	Christ_innen
Diskriminierung aufgrund jungen Alters – Adulthood	Kinder, Berufsanfänger_innen, junge Menschen	Erwachsene
Diskriminierung aufgrund des Alters – Ageism	alte Menschen	junge Menschen
Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften – Homophobie	Schwule, Lesben, Bisexuelle	Heterosexuelle
Diskriminierung aufgrund von Behinderung, Beeinträchtigung, besonderen Bedürfnissen – Ableism	Menschen mit besonderen Bedürfnissen	sogenannte Nicht-Behinderte
Diskriminierung aufgrund von Sprache – Linguizismus	Menschen, deren Erstsprache gesellschaftlich abgelehnt werden (Türkisch, Arabisch, osteuropäische Sprachen), Menschen, die Dialekt sprechen, Analphabet_innen	Menschen, deren Erstsprache die gesellschaftlich dominante Sprache ist
Trans-, Interphobie	Transsexuelle, Intersexuelle	Straights (Cis-Männer, Cis-Frauen)
Antiziganismus	Sinti, Roma	Nicht-Sinti, Nicht-Roma
Bodyism (Diskriminierung aufgrund von herrschenden Körnernormen)	Menschen, die dem normativen Bild von Körperlichkeit nicht entsprechen	Menschen, die dem normativen Bild von Körperlichkeit entsprechen

70

<sup>1</sup> Im Sinne der US-Bürgerrechtsbewegung beschreiben die Begriffe *Schwarze* und *Weißer* weniger die Hautfarbe als den unterschiedlichen Status und Einfluss in einer Gesellschaft, die auf rassistischer Ausgrenzung beruht und Menschen dunkler Hautfarbe und anderer phänotypischer Merkmale benachteiligt, die sie von der dominanten Gruppe der *Weißer* unterscheiden. Vor diesem politischen Hintergrund bezeichnen sich Menschen dunkler Hautfarbe selbstbewusst als *Schwarze* und wehren sich damit gegen herabsetzende Fremdbezeichnungen wie *Farbige* oder der Nutzung des N-Worts.

Diskriminierende Ideologie	Zielgruppe	Nicht-Zielgruppe
Aufgrund einer Krankheit (AIDS)	Menschen mit dieser Krankheit	Menschen ohne diese Krankheit
Islamophobie, Islamfeindlichkeit, anti-muslimischer Rassismus	Muslimen/Musliminnen	Nicht-Muslime

© Material von KINDERWELTEN/ISTA

Übernommen (und u. a. mit Teilnehmenden aus einem Weiterbildungskurs für Multiplikator\_innen weiter entwickelt) aus: Koopman, A./Robb, H. (1997) zitiert in: Wagner/Hahn/Enßlin (Hrsg.) (2006): *Macker, Zicke, Trampeltier... Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. Handbuch für die Fortbildung.* Berlin: Verlag das Netz. <https://situationsansatz.de/files/texte%20ista/fachstelle%20kinderwelten/kiwe%20pdf/Macker,%20Zicke,%20Trampeltier.pdf>



# Glossar

Stand 2012

## Adultismus

Aus dem Engl. *adult*: Erwachsene/r. Unter Adultismus wird die Diskriminierung von Kindern und Jugendlichen durch Erwachsene verstanden, die Geringschätzung kindlicher Interessen und Bedürfnisse bzw. die Höherbewertung von Erwachseneninteressen. Er verweist auf die relative Machtlosigkeit von Kindern gegenüber Erwachsenen.

## Afro-Deutsche

Bezeichnung für Menschen mit afrikanisch-deutschem Hintergrund. Dieser Begriff wurde in Anlehnung an die Selbstbezeichnung *Afro-American* geschaffen, mit der sich schwarze Amerikaner bezeichnen. Zu Afro-Deutschen zählen z. B. Menschen, deren Vater oder Mutter aus Afrika, der Karibik oder Lateinamerika stammen.

## Ageismus / Alterdiskriminierung

Abgeleitet aus dem Engl. *age*: Alter. Damit ist die Abwertung und Ausgrenzung alter Menschen gemeint. Dazu gehört bspw., wenn alte Menschen als Belastung für die Gesellschaft gesehen werden und ihre Lebenserfahrung nicht als Bereicherung wahrgenommen wird.

## Anti-Diskriminierungsgesetz / Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG)

Seit dem 18.08.2006 gilt in der BRD das AGG. Es verbietet die Diskriminierung aus Gründen der Rasse, der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität. Das Gesetz gibt den Benachteiligten ein Beschwerderecht und einen Anspruch auf eine angemessene Entschädigung.

## Anti-Islamismus

Diskriminierung von Menschen islamischen Glaubens, denen pauschal eine extrem reaktionäre Orientierung unterstellt wird. Besonders nach 9/11 hat die Tendenz zugenommen, vor allem gläubige Muslime als potenzielle Terroristen zu sehen.

## Antisemitismus

Diskriminierung von Juden und Jüdinnen. Dabei sind verschiedene Strömungen zu unterscheiden: Zum einen der christlich motivierte Antijudaismus

und der rassistische Antisemitismus, der Ende des 19. Jahrhunderts entstand. Der christliche Antijudaismus bildete die Grundlage für die jahrhundertelange Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung. Der rassistische Antisemitismus erreichte unter dem deutschen Faschismus 1933 bis 1945 seinen Höhepunkt. Der Begriff *sekundärer* (auch *neuer*) *Antisemitismus* bezeichnet den Antisemitismus, der den Holocaust mithilfe verschiedener Konstrukte relativiert. Dazu gehören vor allem die Täter-Opfer-Verkehrung, bei der den Juden und Jüdinnen die Schuld an ihrer Verfolgung und Vernichtung zugeschrieben wird, das Verdrängen und das Bedürfnis, einen Schlussstrich unter die Vergangenheitsbewältigung zu ziehen.

## Antiziganismus

Diskriminierung von Menschen, die als *Zigeuner\_innen* bezeichnet werden. Diese Diskriminierung bezieht sich auf unterschiedliche ethnische Gruppen, die seit dem Mittelalter aus dem indischen Raum nach Europa eingewandert sind, wie die Roma und Sinti.

## Ausländerfeindlichkeit/ Fremdenfeindlichkeit

Auch Xenophobie (Griech. Fremdenfeindlichkeit). Feindselige Einstellung gegenüber Menschen, die als fremd definiert werden. Problematisch an dem Begriff ist, dass damit suggeriert wird, es gäbe eine angeborene menschliche Furcht/Ablehnung gegenüber Fremden. Der Begriff Rassismus ist treffender.

## Ausländer\_in

Bezeichnung für eine Person, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt und damit rechtlich den Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit nicht gleichgestellt ist. Im Alltagsverständnis werden damit auch die Menschen bezeichnet, die nicht in Deutschland geboren und/oder aufgewachsen sind. Dabei wird der Fokus auf die Nicht-Zugehörigkeit gelegt: Selbst mit einem deutschen Pass bleibt diese Person aufgrund ihrer Herkunft Ausländerin oder Ausländer.

## Behinderte

Menschen, die von Geburt an durch eine Krankheit oder einen Unfall körperlich, geistig oder psychisch beeinträchtigt sind. Der Slogan der Behindertenbewegung: *Wir sind nicht behindert, wir werden behindert!*

72

verweist darauf, dass es vor allem gesellschaftliche und damit veränderbare Bedingungen sind, die behinderte Menschen ausgrenzen, wie z. B. fehlende bzw. unzureichende Zugangsmöglichkeiten zu öffentlichen Institutionen und anderen Einrichtungen für gehbehinderte Menschen, fehlende Schilder in Blindenschrift, keine Gebärdendolmetscher\_innen auf Tagungen und Kongressen etc.

### Critical Whiteness/Kritisches Weißsein

Damit ist eine kritische Perspektive zu Weißsein gemeint. Die kritische Weißseinsforschung, die ihre Ursprünge im angloamerikanischen Raum hat, will die weiße Dominanz sichtbar machen, die Weißsein zur Norm erhebt, an der andere gemessen werden. Ziel ist es, die Struktur dieser Ausgrenzung zu analysieren und Gegenstrategien zu entwickeln. Der Fokus ist dabei auf das Weißsein gerichtet, die weiße Dominanz wird als das Problem betrachtet. So stellt sich bspw. die Frage, mithilfe welcher Ausgrenzungsstrategien Weiße aktiv dazu beitragen, dass Schwarze nicht repräsentativ in politischen Gremien vertreten sind.

### Diskriminierung

Abwertende Unterscheidung von Menschen/Gruppen von Menschen, mit der ihre Ungleichbehandlung gerechtfertigt wird. Diskriminierung geschieht entlang bestimmter Merkmale wie Herkunft, Sprache, sozialer Status, Geschlecht, Alter, Religion, Behinderung, sexuelle Orientierung usw. und wird durch entsprechende Ideologien gestützt (Rassismus, Sexismus, Antisemitismus usw.). Sie funktioniert nur in ungleichen Machtbeziehungen. Diskriminierung kann direkt sein, durch unmittelbare Äußerungen und Handlungen von Individuen oder indirekt und eingelassen in gesellschaftliche Strukturen (*Institutionalisierte Diskriminierung*). Siehe auch Stigmatisierung.

### Diversity Management

Dieser Begriff kommt aus den USA und bezeichnet den verantwortungsvollen Umgang mit Unterschiedlichkeiten wie Geschlecht, Herkunft, Gender, Klasse, Alter, Behinderung etc. Der Wert der Vielfalt wird anerkannt und im positiven Sinne genutzt. Ziel ist die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Alter, sexueller Orientierung etc.

### Dominanz

Abgeleitet vom Lat. *dominus*: Herr. Damit ist Vorherrschaft gemeint. Mitglieder einer dominanten Gruppe, also einer Gruppe, die gesellschaftlich privilegiert ist, verwehren den Mitgliedern der nicht-dominanten Gruppe(n) den gleichberechtigten Zugang zu

gesellschaftlichen Ressourcen, wie Bildung, Reichtum etc. Kennzeichnend dabei ist, dass sich die Mitglieder der dominanten Gruppe oft nicht darüber bewusst sind, auf welche Art und Weise sie ihre Privilegien gegenüber Angehörigen der dominierten Gruppe verteidigen, weil dies häufig aus der dominanten Perspektive subtil geschieht und die Privilegien nicht als solche wahrgenommen werden. Eine weiße Person wird bspw. in ihrer professionellen Rolle als Pädagogin erst einmal als kompetent betrachtet, während eine schwarze Pädagogin ihre Kompetenz zunächst unter Beweis stellen muss. Der Begriff *Dominanzkultur* wurde von Birgit Rommelspacher in die deutsche Fachdiskussion eingeführt.

### Ethnie

Eine Gruppe, die sich über eine tatsächliche oder konstruierte kollektive Identität definiert. Diese Identität kann sich an verschiedenen Aspekten festmachen, bspw. der gemeinsamen Sprache, Geschichte, Religion oder Kultur.

### Ethnisierung

Hiermit wird die Reduzierung von Unterschieden zwischen Menschen oder Gruppen auf tatsächliche oder vermeintliche ethnische Unterschiede bezeichnet. So werden z. B. Konflikte zwischen Personen ethnisiert, wenn sie allein mit der unterschiedlichen kulturellen Herkunft erklärt werden. So werden bspw. Konflikte mit Eltern auf deren arabische Herkunft zurückgeführt und nicht auf unterschiedliche Werte oder individuelle Unterschiede. Wichtig ist dabei, dass mit der Ethnisierung Differenzen festgeschrieben werden und als nicht mehr verhandelbar erscheinen.

### Farbige

Diskriminierende Bezeichnung für Menschen, die nicht weiß sind. Dabei wird übersehen, dass auch Weiß eine Farbe ist, d. h. es gibt keine Menschen, die nicht farbig sind. Somit ist dieser Ausdruck in sich unstimmig.

### Gastarbeiter\_in

Bezeichnung für die Vertragsarbeiter\_innen u. a. aus der Türkei, Italien und Spanien, die ab 1955 mit befristetem Aufenthalt in die BRD eingereist sind. Dieser Begriff signalisiert, dass diese Menschen sich nur vorübergehend in der BRD zum Zweck der Arbeit aufhalten sollten. An eine Integration der Arbeitsmigrant\_innen war damals nicht gedacht. Der Schriftsteller Max Frisch kritisierte diese Haltung mit den Worten: *Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen*. Diese Migrant\_innen haben maßgeblich zum Aufbau des deutschen Wirtschaftswunders beigetragen. Da das ursprünglich geplante Rotationsprinzip für die Wirt-

schaft nicht effizient genug war, wurde es aufgegeben und die Dauer des Aufenthalts verlängert.

## Gender

Begriff für das kulturell/sozial konstruierte Geschlecht. Wichtig ist, dass das soziale Geschlecht nicht festgelegt, sondern vielmehr veränderbar ist. Das biologische Geschlecht hingegen ist meistens eindeutig, eine Veränderung ist aufwändig.

## Gleichwürdigkeit

Engl. *equity* bedeutet weder Ebenbürtigkeit noch Gleichheit. Ebenbürtigkeit bedeutet ursprünglich *von gleicher Geburt*, wird heute jedoch etwa im Sinne von *gleich stark* verwendet. Gleichheit (Engl. *equality*) hingegen ist auch ein politischer Begriff, der in Formulierungen wie *Gleichheit vor dem Gesetz* oder *Gleichstellung* (der Geschlechter) zum Ausdruck kommt. Gleichwürdig bedeutet nach meinem Verständnis sowohl *von gleichem Wert* (als Mensch) als auch *mit demselben Respekt gegenüber der persönlichen Würde und Integrität des Partners*. In einer gleichwürdigen Beziehung werden Wünsche, Anschauungen und Bedürfnisse beider Partner gleich ernst genommen und nicht mit dem Hinweis auf Geschlecht, Alter oder Behinderung abgetan oder ignoriert. Gleichwürdigkeit wird damit dem fundamentalen Bedürfnis aller Menschen gerecht, gesehen, gehört und als Individuum ernst genommen zu werden. Juul, Jesper, (2006) *Was Familien trägt: Werte in Erziehung und Partnerschaft. Ein Orientierungsbuch*. München: Kösel-Verlag. Seite: 24.

## Heterosexismus

Institutionalisiertes System, das Paarbeziehungen zwischen Männern und Frauen privilegiert und gleichgeschlechtliche Beziehungen schlecht erstellt.

## Heterosexuelle Menschen

Menschen, die sexuelle Beziehungen zu Menschen des jeweils anderen Geschlechts eingehen.

## Homosexuelle Menschen

Menschen, die sexuelle Beziehungen zu Menschen des gleichen Geschlechts eingehen. Siehe Lesbe und Schwul.

## Immigrant\_in

Eine Person im Migrationsprozess mit der Betonung auf das Eingewandertsein in ein bestimmtes Land.

## Intersexuelle Menschen

Menschen, deren Körper sowohl männliche als auch weibliche Geschlechtsmerkmale aufweisen. In der BRD werden die Eltern dieser Kinder bereits kurz nach deren Geburt von den Mediziner\_innen zur Festlegung auf eines der beiden Geschlechter gezwungen. Diese Geschlechtsnormierung erfolgt dann über Hormone, Operationen und Erziehung.

## Klassismus

Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres sozialpolitischen Status. Während im angloamerikanischen Raum der Begriff *Klasse* beibehalten wurde, wurde er in Deutschland häufig durch andere Begriffe wie *Schicht* oder *Milieu* ersetzt. Klassismus bedeutet, dass einer Person aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer sozialen Klasse bestimmte Werte und Fähigkeiten zugeschrieben werden. So hegen Lehrer\_innen gegenüber Kindern aus der Arbeiterklasse das Vorurteil, dass diese weniger intelligent seien als Kinder aus Akademikerfamilien. Als Folge davon erhalten Arbeiterkinder bei gleicher Leistung wie Akademikerkinder seltener die Empfehlung für den Wechsel ans Gymnasium.

## Kultur

In der Wissenschaft bestehen viele verschiedene Definitionen zum Begriff der Kultur, von denen keine als richtig oder falsch bezeichnet werden kann. So kann Kultur als *Strategie zur Daseinsbewältigung* (Käser 1997: 37) verstanden werden, als *Gesamtheit aller Regeln, die von den betreffenden Menschen befolgt werden, wenn sie ihr Dasein gestalten* (Käser 1997: 35). Unter Kultur kann man auch ein für eine größere Gruppe von Menschen gültiges Sinnsystem auffassen, ein gemeinsames Wissen, das diese Gruppe teilt und verbindet und welches bestimmte Erwartungen an das Verhalten der Mitglieder stellt. Ebenso beschreibt Kultur die *Gesamtheit der miteinander geteilten verhaltensbestimmenden Bedeutungen* (Bundeszentrale für politische Bildung). Anhand dieser Bedeutungen schafft sich der Mensch ein Orientierungssystem mittels dem er die Komplexität der Welt strukturieren und einordnen kann.<sup>1</sup>

74

## Lesbe

Eigenbezeichnung für Frauen, die sexuelle Beziehungen zu Frauen eingehen. Siehe Homosexuelle Menschen.

## Linguizismus

Nennt man die Ideologie von der Höherwertigkeit bestimmter Sprachen, die Sprecher\_innen dieser Sprache

<sup>1</sup> Käser, Lothar (1997) *Fremde Kulturen. Eine Einführung in die Ethnologie für Entwicklungshelfer und kirchliche Mitarbeiter in Übersee*, Erlangen.

privilegieren bzw. Sprecher\_innen anderer Sprachen benachteiligen. Ähnlich wie Sexismus, Rassismus usw. rechtfertigt der Linguizismus die ungleiche Verteilung von Macht und Ressourcen, hier mit Verweis auf die Dominanz bestimmter Sprachen. Der Begriff *Linguizismus* wurde Anfang der 90er Jahre von Robert Phillipson in die Fachdiskussion eingeführt.

## Macht

Macht ist ein politisch-soziologischer Grundbegriff, der für Abhängigkeits- oder Überlegenheitsverhältnisse verwendet wird, d. h. für die Möglichkeit der Machthabenden, ohne Zustimmung, gegen den Willen oder trotz Widerstandes anderer, die eigenen Ziele durchzusetzen und zu verwirklichen. Macht kann von Personen, Gruppen, Organisationen (Parteien, Verbänden, Behörden) bzw. dem Staat ausgeübt werden oder von gesellschaftlichen (wirtschaftlichen, technischen, rechtlichen, kulturell-religiös geprägten) Strukturen ausgehen. Demzufolge wird zwischen persönlicher und sozialer Macht sowie Machtstrukturen unterschieden. Entsprechend ihrer (sozialen) Entwicklung verfügen alle Gesellschaften über unterschiedliche (persönliche, soziale, anonyme) Machtpositionen. Machtverhältnisse beschreiben immer zweiseitige (Austausch-) Verhältnisse, bei denen eine Seite über (mehr oder weniger) Macht verfügt (z. B. über Belohnung, Bestrafung) und Einfluss nehmen kann (z. B. über Anreize, Wissen) und die andere Seite dies (positiv) akzeptiert, keinen Widerspruch erhebt bzw. nichts gegen die Ausübung der Macht unternimmt oder zur Duldung oder Befolgung gezwungen wird. Probleme der Machtausübung können dadurch verstärkt werden, dass keine persönliche Zuordnung der ausgeübten Macht mehr möglich ist, weil Macht anonym (z. B. aufgrund wissenschaftlich-technischer, wirtschaftlich-technischer Strukturen oder Sachzwänge) ausgeübt wird. Da Macht ein generelles Phänomen sozialer Gemeinschaften ist, bleibt es eine dauerhafte politische und soziale sowie ethische und erzieherische Aufgabe, Missbrauch von Macht zu verhindern. In der politischen Praxis wurden hierfür entwickelt:

- a institutionelle Beschränkungen (durch Gewaltenteilung, Rechtsordnung, zeitliche Begrenzung),
- b das politisch-soziale Prinzip der Gegenmachtbildung (checks and balances) und das Prinzip der Öffentlichkeit (Information, Transparenz, öffentliche Auseinandersetzung) und
- c vertragliche und rechtliche Formen freiwilligen Verzichts auf Ausübung oder Nutzung vorhandener Macht (z. B. zwischen Staaten).

<sup>2</sup> Schubert/ Klein (2001) *Das Politiklexikon*. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz.

Können Machtverhältnisse auf Dauer errichtet werden und prägen sie entsprechende soziale Regeln und Ordnungen, wird dies soziologisch als legitime Machtausübung bzw. legitime Herrschaft bezeichnet. Wortbedeutung: Macht geht zurück auf das germanische *mahti*, bzw. das gotische *magan*: können, vermögen, das Mögliche wirklich machen.<sup>2</sup>

## Mehrheit

Als politischer Begriff macht keine quantitative Aussage, sondern nimmt Bezug auf die Machtverhältnisse und bezeichnet die in einer Gesellschaft dominanten und einflussreichen Gruppen. So gibt es in der Gesellschaft der BRD zahlenmäßig mehr Frauen, die aber in Bezug auf Macht in den gesellschaftlichen Gremien unterrepräsentiert sind.

## Migrant\_in

Vom Lateinischen *migrare*: wandern. Jemand, der sich im Migrationsprozess befindet. Wird wegen seines Bedeutungsgehalts *Mensch auf Wanderschaft* auch abgelehnt. Deutlicher: Immigrant\_in = eine Person, die in ein anderes Land eingewandert ist.

## Minderheit

Als politischer Begriff macht ebenfalls keine quantitative Aussage, sondern nimmt Bezug auf die Machtverhältnisse und bezeichnet die in einer Gesellschaft benachteiligten und einflussarmen Gruppen.

75

## Mischling

Diskriminierende Bezeichnung für Menschen, deren Eltern unterschiedlicher ethnischer oder kultureller Herkunft sind. Dieser Begriff reduziert die Vielfaltigkeit von Kultur bzw. Ethnie und schreibt sie fest und nimmt so deren Veränderungen im Laufe der Geschichte nicht wahr. Zugleich täuscht dieser Begriff vor, dass es eine *Reinheit* gäbe, wo doch vielmehr die Geschichte der Menschheit vom Austausch der Kulturen und Ethnien geprägt ist.

## Mobbing

Aus dem Engl. bedeutet *anpöbeln*. Darunter werden kontinuierliche Strategien zur Ausgrenzung am Arbeitsplatz verstanden. Kennzeichnend ist dabei die unterlegene Position der angegriffenen Person. Ausgangspunkt des Mobbing ist ein ungelöster Konflikt, der im Lauf des Mobbing in den Hintergrund tritt. Mobbing-Betroffene leiden oft unter starken psychologischen

somatischen Krankheiten, die zur Erwerbsunfähigkeit führen können. Gelingt es nicht, z. B. durch Mediation den Konflikt zu lösen, führt Mobbing häufig zum Arbeitsplatzverlust der betroffenen Person. Neuerdings wird diskutiert, ob Mobbing im Kindergarten existiert. Auch wenn dies fraglich scheint, so lenkt es doch die Aufmerksamkeit auf Vorfälle, die passieren, weil Erwachsene nicht eingreifen.

### Moralische Grundwerte

Geben eine Orientierung dazu, was in einer Gesellschaft als sittlich falsch und richtig, gut oder böse gilt (z. B. Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit). Sie sind abstrakt und haben daher überdauernden Charakter. Sie sind in den Grundrechten verankert.

### Normen

(= Richtschnur, Regel, Maßstab) sind gesellschaftlich mehr oder weniger feste Forderungen nach Verhaltensweisen (Verhaltensregeln) zur Verwirklichung von Werten. Sie sind festgelegt in Gesetzen, Vorschriften auch informellen Verboten und Geboten. Erziehungswerte sind z. B. im KJHG verankert, in Kitagesetzen und Bildungsplänen. Normen müssen gesellschaftlichen Veränderungen und unterschiedlichen Lebenskontexten angepasst werden und sind daher Gegenstand von Aushandlungen oder auch von Interessenskonflikten. Praktische Alltagsregeln und Handlungsanweisungen sind kleinteiligere Vereinbarungen in Gruppen, um reibungslose Abläufe zu gewährleisten. Sie sind pragmatisch, auf den jeweiligen Zweck des sozialen Miteinanders bezogen und bedürfen kontinuierlicher Aushandlung. Sie sind zu finden in Hausordnungen, Benutzerregeln, Spielregeln. Ihr Bezug zu darüber liegenden Normen und Werten ist häufig nicht offensichtlich.

### Rasse

Die Existenz menschlicher Rassen ist wissenschaftlich längst widerlegt: so sind bspw. die genetischen Unterschiede innerhalb einer sog. *Rasse* größer als die zwischen zwei sog. *Rassen*. Dennoch taucht der Begriff im Alltag häufig auf. Mithilfe der Konstruktion *Rasse*, die im 16. Jahrhundert entwickelt wurde, wurde die angebliche Überlegenheit der Weißen über Nicht-Weiße gerechtfertigt und Kolonialisierung und Sklaverei legitimiert.

### Rassismus

Ideologie von der Überlegenheit der Weißen gegenüber den Schwarzen. Rassismus beruht auf einem institutionalisierten System von wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Beziehungen. Auf der individuellen Ebene drückt sich Rassismus in

stereotypen Bezeichnungen für schwarze Hautfarbe wie Mischling, Neger oder Schokokeks aus. Mit diesen Bezeichnungen werden vorhandene Unterschiede hervorgehoben, auch dann, wenn sie überhaupt nicht von Belang sind. Schwarze Kinder werden auf diese Weise aus der Gruppe der Kinder herausgelöst und isoliert, sie werden zu *den anderen* gemacht, zu denen, die nicht dazu gehören.

### Schwarze

Politische Bezeichnung für Menschen afrikanischer Herkunft, dazu zählen Vorfahren aus Afrika, den USA, der Karibik, Lateinamerika etc.

### Schwul

Selbstbezeichnung für Männer, die sexuelle Beziehungen zu Männern eingehen. Siehe auch Stereotyp, Vorurteil.

### Sinti und Roma

Sinti und Roma ist die Eigenbezeichnung einer ca. 80 – 120.000 Mitglieder umfassenden sog. nationalen Minderheit. Die Bezeichnung *Zigeuner\_innen* ist umstritten und wird von Teilen der Community als diskriminierend abgelehnt. Sinti und Roma sind ein Volk mit eigener Sprache, Geschichte und Kultur, das ursprünglich aus dem indischen Punjab stammt. Dabei bezeichnet *Sinti* diejenigen, die seit dem 14. Jahrhundert in Mitteleuropa leben, und *Roma* diejenigen, die in der zweiten Hälfte des 19. und im 20. Jahrhundert aus Südost- nach Mitteleuropa eingewandert sind.

76

### Soziale Gerechtigkeit/Social Justice

Damit ist ein Konzept gemeint, das aus dem anglo-amerikanischen Raum stammt und zwei Aspekte thematisiert: Zum einen ist damit die Verteilungsgerechtigkeit gemeint, dass also alle Mitglieder einer Gesellschaft den gleichen Zugang zu Ressourcen wie Reichtum, Arbeitsplatz, Bildung etc. haben. Zum anderen bedeutet soziale Gerechtigkeit, dass niemand strukturell, kulturell oder individuell diskriminiert wird.

### Stereotyp

Ist ein festes und vereinfachtes Bild zur Typisierung bestimmter Gruppen von Menschen, das weit verbreitet ist und als Erkennungszeichen dieser Gruppe wahrgenommen und verwendet wird: z. B. *Blondinen sind dumm, Franzosen sind gute Liebhaber und essen Baguette, Frauen können nicht Auto fahren*. Siehe auch Trigger, Vorurteil.

## Stigmatisierung

Hierbei werden einer Person als Teil einer gesellschaftlichen Randgruppe negativ bewertete Merkmale zugeschrieben. Dies führt bei den Stigmatisierten zu Diskriminierung.

## Transsexuelle

Als Transsexuelle bezeichnen sich Menschen, die das Gefühl haben, im falschen Körper geboren zu sein. Durch Hormone und sog. *geschlechtsangleichende Operationen* wird der Körper der gefühlten Geschlechtsidentität angepasst. Transsexuelle Menschen sind nicht in dem Sinne therapierbar, dass eine Aussöhnung mit der zugelegten Geschlechtsrolle möglich ist.

## Trigger

Bedeutet im Englischen: Auslöser. Damit ist eine Herabsetzung/Stereotypisierung gemeint, die sich gegen eine Person als Mitglied einer sozialen Gruppe richtet.

## Vorurteil

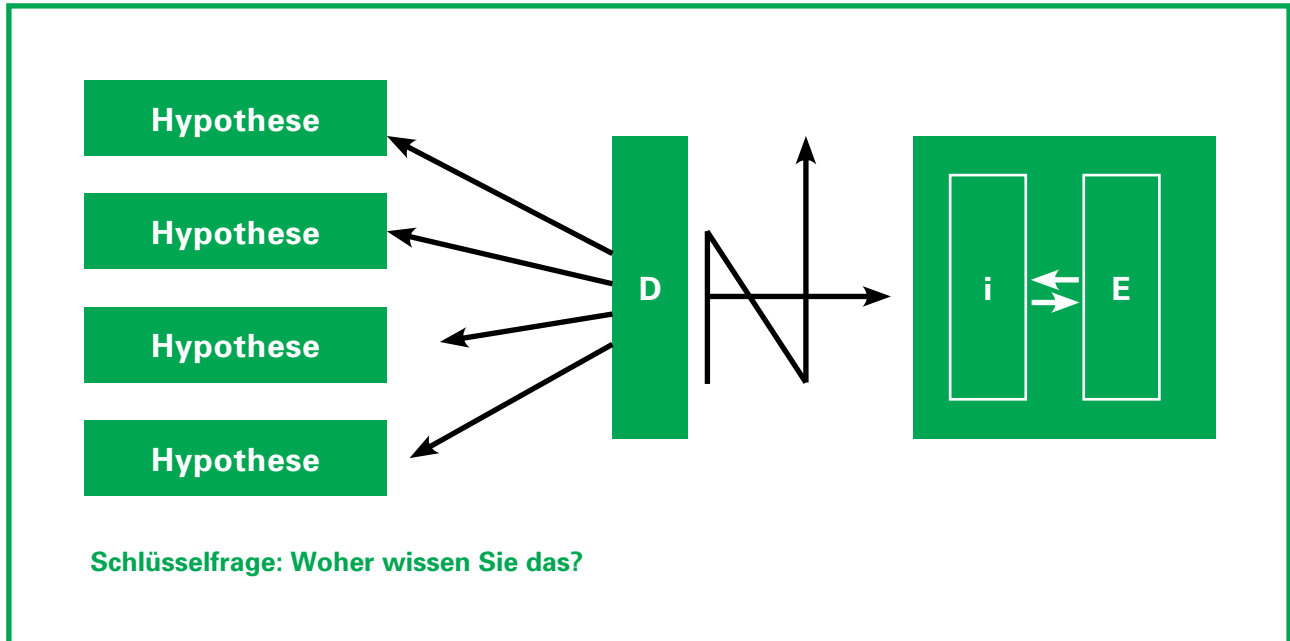
Pauschales Urteil (positiv oder negativ) über Menschen/Gruppen von Menschen, das auf Verallgemeinerungen und stereotypen Zuschreibungen beruht. Vorurteile sind oft historisch überliefert und werden von Anfang an in der Sozialisation an Kinder weitergegeben. Die emotionalen Aspekte, die Vorurteile deswegen enthalten, tragen dazu bei, dass es schwierig ist, Vorurteile trotz widersprechender Erfahrung aufzulösen. Siehe auch Trigger, Stereotyp.

77

## Wertvorstellungen

Sind grundlegende und allgemeine (normative) Vorstellungen und Leitlinien für menschliches Handeln und soziales Zusammenleben in einer Gesellschaft; auch Ergebnis individueller Wertfindung und Wertentwicklung. Sie dienen der Legitimation von individuellen und kollektiven Handlungen und Entscheidungen. Im Zuge gesellschaftlich-historischer Veränderungen verändern sich Werte oder erfahren einen Bedeutungswandel.

## Das DIE-Modell



# Psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung

## METHODE

- Präsentation, Video, Gruppenarbeit, Einzelarbeit und Diskussion

## GRUPPENSTÄRKE

Alle Mitarbeiter\_innen der Unterkunft, die mit Kindern und Eltern Kontakt haben und mit ihnen zusammenarbeiten, 6 – 20 Teilnehmer\_innen

## MATERIALIEN

- Laptop und Beamer
- Präsentation
- Arbeitsgruppenvorlage Psychische Gesundheit
- Video *This is Samira* (Englisch) als Download über YouTube/Internet-Zugang
- Flipchart Blätter
- mittlere und große Post-its [20,3x15,2cm]
- Kreppband und Stifte

## DAUER

ca. 110 min

## STANDARDS



Zum Abschluss dieser Einheit ist es bedeutsam, diejenigen, die nur für Modul 1 bleiben, zur Roadmap einzuladen bzw. sie zu fragen, an welchen Umsetzungen sie sich beteiligen möchten.

## Einführung

Ziel dieser Lerneinheit ist, Bewusstsein für die verschiedenen Interventionsbereiche zu schaffen, die zur Verbesserung des Wohlbefindens beitragen und deren Grundsätze und Modalitäten zu verstehen, damit in Notsituationen eine Unterstützung der psychischen Gesundheit und des psychosozialen Wohlbefindens auf jeder Ebene erfolgen kann.

## Ziele

- Verständnis schaffen für die unterschiedlichen Interventionen nach der IASC-Pyramide (Inter-Agency Standing Committee, Ständiger institutioneller Ausschuss) zur Unterstützung psychischer Gesundheit und psychosozialen Wohlbefindens in Notsituationen
- Beispiele aufzeigen für bewährte Verfahren bei der Umsetzung der Mindeststandards mit Hinblick auf *Ebene 1: Grundbedürfnisse, Information und Sicherheit* der IASC-Pyramide

## 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Beamer und Laptop für die Präsentation vor.
- Drucken Sie die Vorlagen für die einzelnen Arbeitsgruppen aus.
- Bereiten Sie die Gruppenarbeitsplätze mit den Vorlagen und Flipcharts vor.
- Legen Sie Post-its/Moderationskarten für die Teilnehmer\_innen bereit.

## 2 Kurze Einführung in das Thema durch den/die Trainer\_in [5 min]

Jeder von uns hat bei unterschiedlichen Gelegenheiten schon einmal den Begriff *psychosoziale Unterstützung* gehört und/oder selbst verwendet und kann sich darunter etwas vorstellen.

## 3 Einzelarbeit [5 min]

Von den Teilnehmer\_innen einzeln durchzuführen: Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, alle Begriffe, die ihnen zu *psychosozialer Unterstützung* einfallen, auf ein Post-it zu schreiben. Weisen Sie darauf hin, dass diese Begriffe zu einem späteren Zeitpunkt besprochen werden.

## 4 Vorführung des Videos (Englisch); Fragen und Antworten zum Video [5 min]

Vorführung des Videos: *This is Samira*.

<https://www.youtube.com/watch?v=pEaNwDtQRwI>

Fragen und Antworten: Fragen Sie die Teilnehmer\_innen nach der Vorführung des Videos, wodurch sich Samira besser gefühlt hat. Schreiben Sie die Antworten auf ein Flipchart.

## 5 Präsentation durch den/die Trainer\_in; Fragen und Antworten zur Rolle der Einrichtung [25-35 min]

Anhand der Präsentation wird die IASC-Pyramide (Inter-Agency Standing Committee, Ständiger institutioneller Ausschuss) zur Unterstützung psychischer Gesundheit und psychosozialen Wohlbefindens in Notsituationen vorgestellt:

79



- 1 Beschreiben Sie die vier Ebenen der Interventionen, die viele Faktoren des *Wohlbefindens* mit einschließen. Wenn Sie die einzelnen Ebenen präsentieren, fragen Sie die Teilnehmer\_innen, ob sich ihre Antworten zur Definition psychosozialer Unterstützung (siehe Schritt 3) mit dieser Ebene decken (siehe Präsentation).
  - 2 Erläutern Sie als nächstes die Grundsätze, die den Rahmen für Interventionen zur Förderung von psychischer Gesundheit und psychosozialen Wohlbefinden sowie für die Umsetzung der Mindeststandards in einer Einrichtung bilden (siehe Präsentation).
  - 3 Präsentieren Sie Beispiele für jede Interventions-ebene der Pyramide (siehe Präsentation).
  - 4 Fragen und Antworten: Fragen Sie die Teilnehmer\_innen, auf welcher Ebene sie aufgrund ihrer Rolle in der Einrichtung intervenieren. Betonen Sie das Potenzial aller Mitarbeiter\_innen, positiv oder negativ zum Wohlbefinden der Bewohner\_innen beizutragen.
- 6 Gruppenarbeit zur psychosozialen Unterstützung Ebene 1 – Grundbedürfnisse, Information und Sicherheit [25 min]**

Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, drei Gruppen zu bilden.

- Gruppe 1: Grundversorgung  
Thema: Zugang zu medizinischer Versorgung, menschenwürdiges Wohnen, separate und abschließbare sanitäre Anlagen, angemessene und sichere Wohnbereiche (abschließbar, ausreichende Beleuchtung usw.)
- Gruppe 2: Information  
Thema: Beschwerdemechanismus, informative Treffen, Informationen zum Schutzkonzept in der Einrichtung
- Gruppe 3: Schutz und Sicherheit  
Thema: Hausordnung und Verpflichtung zu friedlichem Zusammenleben, gewaltfreie Konfliktlösung durch die Mitarbeiter\_innen, Prävention von/Schutz vor Gewalt, Training zur Prävention von Gewalt gegen Mitarbeiter\_innen, geschützte Gemeinschaftsräume, angemessene Anzahl weiblicher Mitarbeiter im Sicherheitsdienst

Aufgabe: Bitten Sie die Teilnehmer\_innen in ihrer jeweiligen Gruppe, zu ihrem Thema drei bewährte Praktiken und drei Prioritäten auszuarbeiten, um die Umsetzung der Mindeststandards und die Förderung von psychischer Gesundheit und psychosozialen Wohlbefinden in ihrer Einrichtung zu verbessern. Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, ihre Arbeit auf einem Flipchart festzuhalten und das Flipcharts an die Wand zu hängen. Nutzen Sie dazu die Arbeitsgruppenvorlagen.

## 7 Gruppenbericht [20 min]

Schauen Sie sich alle Poster gemeinsam in der Gesamtgruppe an und lassen Sie jedes Team über die wichtigsten Erkenntnisse der jeweiligen Gruppe berichten. Sammeln Sie nach jeder Präsentation die Punkte zur Verbesserung, notieren sie auf pinke Post-its und kleben sie an die entsprechenden Flipcharts mit den Mindeststandards für die Roadmap.

## 8 Abschluss der Lerneinheit [5 min]

Betonen Sie die Bedeutung einer angemessenen Wortwahl sowie die Wichtigkeit des Wohlbefindens der Mitarbeiter\_innen, die im Bereich psychosozialer Unterstützung tätig sind. Bitten Sie die Teilnehmenden, bei jeder Ebene drei Punkte für ein gelbes Post-it und drei Punkte für ein pinkes Post-it zusammenzutragen, und platzieren Sie die Post-its auf den entsprechenden Flipcharts der Mindeststandards.

## 9 Abschluss der Moduls

Sichten Sie gemeinsam mit den Teilnehmenden die bisher zusammengetragenen gelben und pinken Post-its auf den Mindeststandards. Weisen Sie darauf hin, wieviel in der Einrichtung schon an Umsetzung der Mindeststandards geschieht. Geben Sie einen Ausblick auf die Roadmap, in der die Punkte auf den pinken Post-its mit Hinblick auf eine Umsetzung verortet werden. Fragen Sie diejenigen, die nicht bei der Roadmap dabei sein werden, an welchen Punkten sie sich beteiligen möchten und schreiben sie die Namen auf die Post-its.

80

## Anmerkungen für den/die Trainer\_in

Der Begriff *traumatisiert* sollte mit Vorsicht und nur dann benutzt werden, wenn eine psychiatrische Begutachtung das Trauma bestätigt. Andernfalls sollte als Alternative der Begriff *notleidend* verwendet werden.

## Referenzmaterialien

- 1 IASC Guidelines on Mental Health and Psychosocial support in Emergency settings  
*IASC – Inter-Agency Standing Committee*
- 2 IASC Guidelines on Mental Health and Psychosocial support in Emergency settings – Checklist for Field Use  
*IASC – Inter-Agency Standing Committee*

- 3 Stressmanagement-Schulung für Mitarbeiter\_innen  
<https://resourcecentre.savethechildren.net/library/save-children-psychological-first-aid-training-manual-child-practitioners>

und

[https://resourcecentre.savethechildren.net/node/7838/pdf/final\\_pfa.pdf](https://resourcecentre.savethechildren.net/node/7838/pdf/final_pfa.pdf).

Siehe Schulungstag 3 im Handbuch zum Thema: Psychologische Erste Hilfe für Kinderärzte von *Save the Children (Psychological First Aid Training Manual for Child Practitioners)* sowie die Präsentation: *Psychologische Erste Hilfe – Stressmanagement für Mitarbeiter (PFA Stress Management for Staff)* (Englisch)

## Grundversorgung

### Themen

Zugang zu medizinischer Versorgung; menschenwürdiges Wohnen; separate und abschließbare sanitäre Anlagen; angemessene und sichere Wohnbereiche (abschließbar, ausreichende Beleuchtung usw.)

In ihrer Gruppe erarbeiten Sie bitte zu ihren Themen drei bewährte Praktiken und drei Prioritäten, um die Umsetzung der Mindeststandards und die Förderung von psychischer Gesundheit und psychosozialem Wohlbefinden in Ihrer Einrichtung zu verbessern. Bitten stellen Sie ihre Arbeit auf einem Flipchart dar.

82

## Information

### Themen

Beschwerdemechanismus; informative Treffen; Informationen zum Schutzkonzept in der Einrichtung

In ihrer Gruppe erarbeiten Sie bitte zu ihren Themen drei bewährte Praktiken und drei Prioritäten, um die Umsetzung der Mindeststandards und die Förderung von psychischer Gesundheit und psychosozialem Wohlbefinden in Ihrer Einrichtung zu verbessern. Bitten stellen Sie ihre Arbeit auf einem Flipchart dar.

83

## Schutz und Sicherheit

### Themen

Hausordnung und Verpflichtung zu friedlichem Zusammenleben; gewaltfreie Konfliktlösung durch die Mitarbeiter\_innen; Prävention von/Schutz vor Gewalt; Training zur Prävention von Gewalt gegen Mitarbeiter\_innen; geschützte Gemeinschaftsräume; angemessene Anzahl weiblicher Mitarbeiter im Sicherheitsdienst

In ihrer Gruppe erarbeiten Sie bitte zu ihren Themen drei bewährte Praktiken und drei Prioritäten, um die Umsetzung der Mindeststandards und die Förderung von psychischer Gesundheit und psychosozialem Wohlbefinden in Ihrer Einrichtung zu verbessern. Bitten stellen Sie ihre Arbeit auf einem Flipchart dar.

# Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards

# 2

---

MODUL 2 INHALTSVERZEICHNIS

---

<b>Vorwort</b>	<b>88</b>
<b>Danksagung</b>	<b>90</b>
<b>Agenda-Beispiel</b>	<b>91</b>
<b>LERNEINHEIT 1</b>	
<b>Das Bild des Kindes und der Eltern</b>	<b>95</b>
<b>HANDREICHUNG</b>	
▪ Ein auf Stärken basierender Ansatz	<b>98</b>
<b>LERNEINHEIT 2</b>	
<b>Frühkindliche Entwicklung und der Stellenwert des Spiels</b>	<b>100</b>
<b>HANDREICHUNGEN</b>	
▪ Was man im Umgang mit Kindern tun oder lassen sollte	<b>102</b>
▪ Charakteristiken des Spielens	<b>105</b>

## LERNEINHEIT 3

---

### **Sprache und Kommunikation** 109

#### HANDREICHUNGEN

- Gedicht – Hundert Sprachen hat ein Kind 111
- Tipps zum Lesen mit Kindern 112
- Tipps zur Förderung der Sprachentwicklung – Erstsprache (Muttersprache) und zusätzliche Sprachen 113

## LERNEINHEIT 4

---

### **Kinderfreundliche Orte – Einführung in das Konzept und die Angebote** 115

#### HANDREICHUNG

- Zusammenfassung der Leitlinien für kinderfreundliche Orte 117

#### ARBEITSGRUPPENVORLAGE

- Kinderfreundliche Orte – Einführung in das Konzept und die Angebote 122

## LERNEINHEIT 5

---

### **Gestaltung von kinderfreundlichen Orten – Ein inspirierendes Umfeld, in dem man sich entfalten kann** 125

#### HANDREICHUNGEN

- Kreative Gestaltung und Ausstattung der Räume – Materialempfehlung für Kinder bis sechs Jahre 127
- Ein sicheres, inspirierendes und anregendes Umfeld – Tun und Lassen 131
- Zehn Tipps zur Raumgestaltung 134

## LERNEINHEIT 6

---

### **Planung von kinderfreundlichen Angeboten – Mit Fokus auf Lernen und Entwicklung** 135

#### HANDREICHUNGEN

- Vorlage für die Tagesplanung 138
- Beurteilung des Tagesplans 140
- Bestandteile eines erfolgreichen Tagesablaufs 141

## LERNEINHEIT 7

---

### **Planung von kinderfreundlichen Angeboten – Nachmittagsbetreuung für Schulkinder** 145

#### HANDREICHUNG

- Planungsbeispiel für nachschulische Angebote – Kinderklub 147

## **LERNEINHEIT 8**

---

**Eltern begleiten** 148

### **HANDREICHUNGEN**

- **Checkliste für die Planung eines Elternabends** 150
- **Moderation einer Elternveranstaltung** 153
- **Begleitbogen zu Elterngesprächen – Für den internen Gebrauch** 155

## **LERNEINHEIT 9**

---

**Entwicklung einer Roadmap** 156



# 2

Aufbauend auf den Grundlagen des ersten Moduls werden in Modul 2 das Wissen zur Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften vertieft. Das Lernziel der neun Lerneinheiten besteht darin, die Sensibilität der Mitarbeiter\_innen in Flüchtlingsunterkünften für Fragen der Diskriminierung und Stigmatisierung zu erhöhen und das Bewusstsein für wichtige Interventionsbereiche und präventive Maßnahmen zu schaffen – speziell für kinderfreundliche Orte und Angebote – die in Not- und Krisensituationen zum Schutz, zur Steigerung des psychosozialen Wohlbefindens und der Resilienz von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern beitragen.

Kinderfreundliche Orte und Angebote fallen unter Mindeststandard 5, beziehen sich aber auch auf Mindeststandard 1 und 3. Sie sind wichtige Schutzmaßnahmen, die Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern bzw. Erziehungsberechtigten ein Gefühl von Normalität zurückgeben. Mithilfe der Angebote soll ihnen Sicherheit und Geborgenheit vermittelt werden und geholfen werden, das Erlebte besser zu verarbeiten. Die Angebote sollen auch als Ausgangspunkt zur Anbindung an die jeweilige Gesellschaft dienen und zu einer reibungslosen Integration in das Gemeinwesen außerhalb der Aufnahmeeinrichtung sowie zur sozialen Kohäsion beitragen. Die Angebote an kinderfreundlichen Orten sollen jedoch die Angebote der Gemeinde oder des Landes bzw. Bundes nicht ersetzen. Es handelt sich hierbei lediglich um Übergangslösungen, die die oft aufgrund administrativer Sachverhalte entstandene Lücken schließen sollen, während die Kinder und Familien auf einen dauerhaften Aufenthalt hoffen.

Modul 2 besteht aus insgesamt neun Lerneinheiten: Diese haben zum Ziel, Mitarbeiter\_innen der Flüchtlingsunterkünfte und ehrenamtlich Tätigen die Grundkenntnisse, Fertigkeiten und Einstellungen zur Umsetzung der Mindeststandards, der Erstellung kinderfreundlicher Orte und der Durchführung relevanter, bedarfsgerechter Angebote zu vermitteln.

In Modul 2 werden Theorie und Praxis verbunden, um ein gemeinsames Verständnis im Hinblick auf qualitativ hochwertige Angebote und deren Inhalte und Aktivitäten herzustellen. In den interaktiven Lerneinheiten werden die Teilnehmer\_innen durch Gruppenarbeit und gemeinsames Lernen, kritisches Denken und praktische Übungen aktiv miteinbezogen. Sie haben die Möglichkeit an unterschiedlichen praktischen Übungen teilzunehmen, die sie später bei ihrer Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern nutzen können. Darüber hinaus werden die Teilnehmer\_innen dazu angeregt, zu reflektieren und eigene Werte, Überzeugungen und Erwartungen gegenüber Flüchtlingskindern und ihren Familien zu hinterfragen.



INTERNATIONAL  
**STEP by STEP**  
ASSOCIATION

Lerneinheiten 2,3 und 5 – 10 in Modul 2 wurden in enger Zusammenarbeit mit der International Step by Step Association (ISSA) entwickelt.

# Modul 2: Umsetzung und Anwendung der Mindeststandards

Zeit	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
<b>3. TAG</b>				
	15 min ↑ 30 min	<b>BEGRÜSSUNG UND VORSTELLUNG</b>		
	80 min	<b>LERNEINHEIT 1 Das Bild des Kindes und der Eltern</b>	Präsentation ▪ Gruppenarbeit (Kleingruppen und Gesamtgruppe) ▪ Einzelarbeit ▪ anschließende Diskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Handreichung ▪ 3 Flipcharts mit Fragen für die Gruppenarbeit ▪ Post-its in verschiedenen Farben ▪ Filzstifte ▪ Klebeband
	10 min		Aufwärmübung (Gordischer Knoten)	–
	15 min		Einzelarbeit zur Einführung in Gruppenanalyse ▪ Diskussion (Wahrnehmung von Kindern)	3 Flipcharts mit Titeln: <i>Ich, Eltern, Einrichtung</i> ▪ Post-its
	30 min		moderierte Gruppendiskussion ▪ Kurzvortrag mit Präsentation ▪ Diskussion in Kleingruppen	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation
	10 min		Einführung in Gruppenarbeit ▪ moderierte Gruppendiskussion ▪ Präsentation	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation
	10 min		Arbeit ▪ Diskussion in Kleingruppen	Handreichung
	5 min		Ergebnisse aus der Lerneinheit vorstellen	2 Flipcharts mit Fragen für die Gruppenarbeit
	70 min		<b>LERNEINHEIT 2 Frühkindliche Entwicklung und der Stellenwert des Spiels</b>	Präsentation ▪ Gruppenarbeit (Kleingruppen und Gesamtgruppe) ▪ anschließende Diskussion
	10 min		Aufwärmübung ▪ Gruppenarbeit	–
	30 min		Präsentation ▪ Arbeit in Kleingruppen	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Lautsprecher
	25 min		Gruppenarbeit (Einzelarbeit und Arbeit in Kleingruppen)	Flipcharts
	5 min		Abschluss ▪ Fazit	–

91

\* Die Zeitangaben sind Richtwerte.

**Interaktives PDF**

Fügen Sie in diese Spalte die Uhrzeit ein.

Zeitt	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
	10 min	KAFFEEPAUSE		
	60 min	<b>LERNEINHEIT 3 Sprache und Kommunikation</b>	Präsentation ▪ Gruppenarbeit ▪ Gruppendiskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Handreichungen ▪ Flipcharts ▪ Stifte
	20 min		Kurzvortrag ▪ moderierte Gruppenarbeit	Laptop ▪ Beamer ▪ Handreichung
	30 min		Präsentation ▪ Gruppendiskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Handreichung <i>Tipps zur Förderung und Verbesserung der Sprachentwicklung/Erstsprache und Fremdsprachen</i>
	45 min	MITTAGSPAUSE		
	70 min	<b>LERNEINHEIT 4 Kinderfreundliche Orte Einführung in das Konzept und die Angebote</b>	Videos ▪ Präsentation Gruppenarbeit (Kleingruppen und Gesamtgruppe) ▪ anschließende Diskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Lautsprecher ▪ Internetzugang ▪ YouTube-Videos ▪ Flipcharts
	15 min		Einführung in den Kontext anhand Präsentation (Folie MHPSS Pyramide) ▪ anschließend Vorführung der Beispielvideos kinderfreundlicher Orte	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Lautsprecher ▪ Internetzugang ▪ YouTube-Videos ▪ Handreichungen ▪ Referenzmaterialien
	10 min		moderierte Diskussion	Flipcharts
	30 min		Kurzvortrag anhand Präsentation ▪ moderierte Gruppendiskussion ▪ weiterer Kurzvortrag anhand Präsentation	Präsentation ▪ Flipcharts
	20 min optional		Gruppenarbeit ▪ Diskussion	Referenzmaterialien ▪ Arbeitsgruppenvorlage
	5 min		Kernbotschaften der Lerneinheit	siehe oben

Zeitt	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
	70 min	<b>LERNEINHEIT 5</b> <b>Gestaltung von kinderfreundlichen Orten – Ein inspirierendes Umfeld, in dem man sich entfalten kann</b>	Präsentation ▪ Gruppenarbeit ▪ anschließende Diskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Handreichungen ▪ Flipcharts ▪ farbiges Papier, Buntstifte ▪ Klebstoff ▪ Post-its in verschiedenen Farben
	15 min		Einzelarbeit ▪ Gesamtgruppendifkussion ▪ Austausch – Der perfekte Laden	Flipcharts ▪ farbiges Papier, Buntstifte ▪ Klebstoff ▪ Post-its in verschiedenen Farben
	30 min		Gruppenarbeit – Vergleich mit dem derzeit bestehenden Umfeld in der Einrichtung	
	15 min		Gallery-Walk ▪ moderierte Gruppendiskussion	–
	10 min		Präsentation ▪ moderierte Gruppendiskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation
	10 min	<b>KAFFEEPAUSE</b>		
	75 min	<b>LERNEINHEIT 6</b> <b>Planung von kinderfreundlichen Angeboten – Mit Fokus auf Lernen und Entwicklung</b>	Bestandsaufnahme im Plenum	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Handreichungen ▪ Flipcharts ▪ Stifte
	20 min		Erfahrungsaustausch- Arbeit in Kleingruppen mit Vorstellung	farbige Moderationskarten ▪ Flipcharts ▪ Stifte
	15 min		Vortrag ▪ Präsentation zur Planung	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation
	15 min		Arbeit in Kleingruppen zur Tagesplanung	Handreichung
	20 min		Gesamtgruppendiskussion ▪ Austausch	Handreichung
	5 min		Zusammenfassung ▪ Abschluss	–

\*Die Zeitangaben sind Richtwerte.

Zeitt	Dauer*	Lerneinheiten	Methode	Materialien
4. TAG				
	80 min	<b>LERNEINHEIT 7</b> <b>Planung von kinderfreundlichen Angeboten</b> Nachmittagsbetreuung für Schulkinder	Präsentation ▪ Kleingruppenarbeit ▪ Gesamtgruppendifkussion ▪ Austausch	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Lautsprecher ▪ Film von VBJK ▪ Handreichung ▪ farbige Moderationskarten ▪ Flipcharts ▪ Stifte
	15 min		Gruppenarbeit-Analyse der aktuellen Situation	farbige Moderationskarten ▪ Flipcharts ▪ Stifte
	35 min		Vorstellung des Videos von VBJK ▪ Gruppendiskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Lautsprecher ▪ Film von VBJK
	15 min		Kurzvortrag ▪ Präsentation ▪ moderierte Gruppendiskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation
	15 min		moderierte Gruppenarbeit	farbige Moderationskarten ▪ Flipcharts ▪ Stifte
	10 min		KAFFEEPAUSE	
	90 min	<b>LERNEINHEIT 8</b> <b>Eltern begleiten</b>	Präsentation ▪ Gruppenarbeit (Kleingruppen und Gesamtgruppe) ▪ anschließende Diskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation ▪ Handreichungen ▪ Flipcharts ▪ farbiges Papier ▪ Buntstifte ▪ Klebstoff ▪ Post-its in verschiedenen Farben
	10 min		Aufwärmübung/Spiel ▪ Arbeit in Kleingruppen	–
	25 min		Kurzvortrag ▪ Präsentation ▪ Arbeit in Kleingruppen ▪ Diskussion	Laptop ▪ Beamer ▪ Präsentation
	30 min		Arbeit in Kleingruppen	Handreichung ▪ farbiges Papier ▪ Buntstifte ▪ Klebstoff ▪ Post-its in verschiedenen Farben
	20 min		Vorstellung der Gruppenarbeit	farbiges Papier ▪ Buntstifte ▪ Klebstoff ▪ Post-its in verschiedenen Farben
	5 min		Abschluss der Lerneinheit	–
	45 min	MITTAGSPAUSE		
	210 min	<b>LERNEINHEIT 9</b> <b>Entwicklung einer Roadmap</b>	Gruppenarbeit ▪ moderierte Gruppendiskussion ▪ Gallery-Walk	Flipcharts ▪ farbiges Papier ▪ Marker ▪ Klebstoff ▪ Post-its in verschiedenen Farben
	160 min		Gruppenarbeit im Plenum	siehe oben
	–	ENDE		

# Das Bild des Kindes und der Eltern

## METHODE

- interaktiv: eine Kombination aus Einzelarbeit, Arbeit in Kleingruppen sowie in der Gesamtgruppe und Kurzvorträgen

## GRUPPENSTÄRKE

Alle Mitarbeiter\_innen der Unterkunft, die mit Kindern und Eltern Kontakt haben und mit ihnen zusammenarbeiten, 6 – 20 Teilnehmer\_innen

## MATERIALIEN

- Laptop und Beamer
- Präsentation
- Handreichung *Ein auf Stärken basierender Ansatz für alle Teilnehmer\_innen*
- Klebeband
- Post-its in 3 Farben (15,2x10,1 cm)
- Flipcharts und Filzstifte

## DAUER

ca. 80 min

## STANDARDS

3 5

Nehmen Sie Bezug auf das DIE Modell und wie innere Bilder und Vorannahmen entstehen. Erinnern Sie daran, dass ein Kind sich an dem Bild entwickelt, das seine Eltern von ihm haben, weil es sich permanent darin spiegelt. Weisen Sie darauf hin, dass die Art der Unterstützung die Mitarbeitende geflüchteten Menschen bieten davon abhängt, welches Bild sie von ihnen haben. Wenn Kinder und Eltern als kompetente und begabte Mitmenschen gesehen werden, fühlen sie sich auch so, und Mitarbeitende sind viel eher bereit, mit ihnen partnerschaftlich zusammenzuarbeiten.

## Einführung

Wie Eltern und ihre Kinder wahrgenommen werden, entscheidet häufig darüber, welche Unterstützungsmaßnahmen ihnen geboten werden und wie man sie behandelt. Um ein positives und förderndes Umfeld zu schaffen und Kindern und Familien das zu geben, was sie benötigen, damit Kinder sich entwickeln und ihr volles Potenzial entfalten können, ist ein Ansatz nötig, der sich auf die vorhandenen Stärken konzentriert. Bei diesem Ansatz liegt der Fokus auf den Stärken und Fähigkeiten von Kindern und Eltern sowie auf ihren Möglichkeiten, die derzeitige Situation zu überwinden und Probleme zu lösen.

Mit dieser Lerneinheit werden die Mindeststandards 1, 4 und 5 nachhaltig gefördert und die Teilnehmer\_innen erhalten Unterstützung dabei, diese in den Arbeitsalltag zu integrieren.

## Ziele

- über die eigene Voreingenommenheit gegenüber Kindern und Eltern reflektieren
- verstehen, wie sich das Bild, das wir uns von einem Kind machen, auf die praktische Arbeit auswirkt und erkennen, wie es die Art und Weise beeinflusst, in der wir uns dem Kind gegenüber verhalten und welche Unterstützung wir ihm bieten
- die ganzheitliche Entwicklung des Kindes verstehen und fördern
- mehr über die Anwendung des auf Stärken basierenden Ansatzes im Umgang mit Kindern und ihren Eltern erfahren

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Drucken und verteilen Sie die Handreichungen *Ein auf Stärken basierender Ansatz*.
- Bereiten Sie drei Flipcharts vor und hängen Sie diese an unterschiedlichen Stellen im Raum auf bzw. legen Sie sie auf den Boden.
  - 1 Schreiben Sie ganz oben auf den ersten Bogen: *Ich*
  - 2 Schreiben Sie oben auf den zweiten Bogen: *Eltern*
  - 3 Schreiben Sie oben auf den dritten Bogen: *Flüchtlingseinrichtung*

### 2 Gordischer Knoten [10 min]

- Beginnen Sie mit der Aufwärmübung *Gordischer Knoten*. Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, sich mit den Händen nach oben in den Kreis zu stellen (je nach Gruppenstärke kann man auch mehrere Gruppen bilden). Geben Sie dann folgende Anweisung: *Greifen Sie mit der rechten Hand nach der linken Hand einer anderen Person und mit der linken Hand nach der rechten Hand einer anderen. Sie dürfen dabei aber nicht nach den Händen Ihrer Nachbar\_innen greifen.* Die Gruppe soll sich dann aus dem Knoten befreien, ohne dabei die Hände der anderen loszulassen, und am Ende einen Kreis bilden.

95



- Erzählen Sie den Teilnehmer\_innen nach der Aufwärmübung, dass wir oft das Gefühl haben, in einem unlösbaren Knoten zu stecken, es aber immer einen Ausweg gibt, wenn man gut koordiniert, miteinander respektvoll kommuniziert und sich gegenseitig zuhört.

### 3 Post-its – Wahrnehmung von Kindern [10 min]

- Alle Teilnehmer\_innen bekommen drei Post-its in verschiedenen Farben. Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, Folgendes auf die Post-its zu schreiben:
  - Post-it 1 – Ein Wort (oder max. drei), das am besten beschreibt, wie ein Kind zwischen drei und sechs Jahren von **ihnen selbst** wahrgenommen wird.
  - Post-it 2 – Ein Wort (oder max. drei), das am besten beschreibt, wie ein Kind zwischen drei und sechs Jahren von den **Eltern** wahrgenommen wird.
  - Post-it 3 – Ein Wort (oder max. drei), das am besten beschreibt, wie ein Kind zwischen drei und sechs Jahren von den anderen **Mitarbeiter\_innen in der Aufnahmeeinrichtung** wahrgenommen wird.

Fordern Sie die Teilnehmer\_innen auf, die Post-its auf das jeweilige Flipchart zu kleben (drei Flipcharts mit den Titeln: Ich, Eltern, Einrichtung).

### 4 Analyse der Post-its [5 min]

- Gehen Sie die Flipcharts mit den Teilnehmer\_innen durch und sehen Sie sich gemeinsam die Post-its an, die Sie auf die Bögen geklebt haben. Besprechen Sie diese und versuchen Sie, ein Fazit zu ziehen und die Bögen dabei miteinander zu verbinden (Beispiel: *Es sieht so aus, als würden die meisten von uns das Kind als ... wahrnehmen; anscheinend nehmen Familien das Kind als ... wahr; es scheint, als würden die Mitarbeiter\_innen in den Einrichtungen das Kind als ... wahrnehmen*).

### 5 Kurzvortrag/Präsentation [10 min]

- Beginnen Sie mit einer Diskussion mit der ganzen Gruppe zu den Fragen auf Folie 2 bezüglich des Bildes, welches Teilnehmer\_innen von Kindern haben.
- Danach halten Sie einen Kurzvortrag anhand der Präsentation und erklären dabei, welche Bedeutung das Bild hat, das wir uns von einem Kind machen und welchen Einfluss es darauf hat, wie wir mit Kindern arbeiten und uns mit ihnen auseinandersetzen. Heben Sie auch hervor, wie wichtig es ist, anzuerkennen, dass alle Eltern Fähigkeiten und Stärken besitzen, mit denen wir arbeiten können, insofern wir ein unterstützendes Umfeld bieten.

### 6 Diskussion in Kleingruppen [20 min]

- Nachdem Sie Folie 6 präsentiert haben, teilen Sie die Teilnehmer\_innen in mehrere Kleingruppen ein. Bitten Sie sie, sich als Gruppe eine Lösung zu überlegen, die sie so bald wie möglich umsetzen könnten, um:
  - ihre eigene Rolle und die Art, wie sie mit Kindern umgehen, zu reflektieren
  - realistischere Erwartungen an die Kinder zu stellen, mit denen sie arbeiten
  - die Kommunikation mit den Kindern zu verbessern
  - die Entwicklungs- und Lernerfahrungen für die Kinder zu verbessern
  - das Lernumfeld und die Lernerfahrungen zu verändern
  - die Art und Weise zu verbessern, wie wir andere Erwachsene im Umgang mit Kindern wahrnehmen und die Zusammenarbeit mit ihnen gestalten

Nach 15 Minuten bitten Sie die Gruppen, Bericht darüber zu erstatten, was bei ihnen besprochen wurde. Falls Angebote entwickelt werden, schreiben Sie diese auf pinke Post-its und platzieren sie an den passenden Mindeststandard.

### 7 Bild der Eltern [10 min]

- Aufbauend auf den Berichten aus den Gruppen wechseln Sie nun zu der Frage, wie Eltern wahrgenommen werden. Beginnen Sie mit den Grundwerten und Überzeugungen (auf Folie 8 der Präsentation), die bei der Arbeit mit Familien gelten sollten. Stellen Sie die Werte einzeln vor und lassen Sie die Teilnehmer\_innen dazu Stellung beziehen, indem sie entweder den Daumen nach oben (Zustimmung), nach unten (Ablehnung) oder horizontal (neutral) halten. Fragen Sie dabei jedes Mal, warum jemand zustimmt oder ablehnt.

### 8 Auf stärken basierender Ansatz [10 min]

- Verteilen Sie die Handreichung zum auf stärken basierenden Ansatz und geben Sie den Teilnehmer\_innen Zeit, sie durchzulesen. Fragen Sie, ob sie etwas Interessantes auf der Handreichung gelesen haben und bitten Sie sie, ihre Gedanken mit der Gruppe zu teilen (max. drei Teilnehmer\_innen).

### 9 Abschluss der Lerneinheit [5 min]

- Fragen Sie: Welcher Teil dieser Lerneinheit war für Sie am wichtigsten und am relevantesten?
- Fragen Sie: Was war das Interessanteste für Sie?

## Anmerkungen für den/die Trainer\_in

- Schaffen Sie ein Umfeld, in dem die Menschen unbefangen über ihre wahren Gedanken zur Wahrnehmung von Eltern und Kindern in Flüchtlingsunterkünften sprechen können.
- Wenn Ihnen die Teilnehmer\_innen ausschließlich gesellschaftlich wünschenswerte Antworten bei der Beschreibung von Kindern und Eltern/Familie geben, fordern Sie sie mit weiteren Fragen heraus oder bitten Sie um Erläuterungen. Dies kann dabei helfen, ein besseres Bild der tatsächlichen Einstellung der Teilnehmer\_innen zu gewinnen, mit dem Sie dann arbeiten können.
- Ggf. ist nicht genug Zeit für alle Teilnehmer\_innen bzw. Gruppen, Bericht zu erstatten. In dem Fall können sich Gruppen/Teilnehmer\_innen freiwillig melden.
- Diese Lerneinheit bietet sich an, bei fehlender Zeitkapazität gekürzt zu werden.

## Ein auf Stärken basierender Ansatz

**UNICEF, ISSA – International Step by Step Association (2016) Working against Stigma and Discrimination, promoting equity, inclusion and respect for diversity - Regional Resource module for Home visitors.**  
[http://issa.nl/sites/default/files/Resource%20Modules%20for%20Home%20Visitors%20Module%2011.web\\_.pdf](http://issa.nl/sites/default/files/Resource%20Modules%20for%20Home%20Visitors%20Module%2011.web_.pdf)

### Ein auf Stärken ausgerichteter Blick auf Eltern basiert auf folgenden Prinzipien<sup>1</sup>

Auszug aus dem Modul zur Bekämpfung von Stigmatisierung und Diskriminierung:  
 Regional Resource module „Working against Stigma and Discrimination“, UNICEF-ISSA, 2015

Jede Person, Gruppe, Familie und Gemeinschaft hat ihre Stärken.	Dieser Blick richtet sich auf das Erkennen, das Nutzen und Anerkennen der Ressourcen, Stärken und Lebensweisheit jeder Person, Familie, Gruppe oder Gemeinschaft sowie auf das Potenzial, aus ihren Erfahrungen einen Nutzen zu ziehen und ihr Leben zu verändern.
Traumatische Erlebnisse, Gewalt, Krankheit und Kampf können Menschen schaden, aber gleichzeitig auch herausfordern und neue Perspektiven eröffnen.	Zu sagen, dass negative Erfahrungen einer Person, Familie oder Gemeinschaft auch Perspektiven eröffnen können, soll nicht bedeuten, dass die Narben und der Schmerz aufgrund des Erlebten nicht anerkannt werden. Der auf Stärken basierende Ansatz berücksichtigt jedoch, dass Not leidende Menschen häufig widerstandsfähig und erfinderisch sind – Strategien, von denen man zur Überwindung von Notsituationen durchaus lernen kann.
Gehen Sie davon aus, dass Sie nicht wissen, welche Fähigkeiten ein Mensch hat, zu wachsen und sich zu verändern.	Nehmen Sie die Ambitionen des Einzelnen, der Gruppe bzw. der Gemeinschaft ernst und begegnen Sie diesen mit Respekt. Menschen werden häufig durch eine Einschätzung, Diagnose oder Beurteilung so beschnitten, dass ihr Leben wie mit einem Urteil oder einer Strafe belegt zu sein erscheint. Stärken wir die Hoffnungen, die Menschen für ihre Familien hegen, unterstützen wir sie auch dabei, ihre Träume, Werte, Ambitionen und Vorstellungen zu verwirklichen und ihren Kindern bessere Perspektiven zu bieten.
Wir helfen Familien am besten, wenn wir mit ihnen zusammenarbeiten.	Wenn wir als Vermittler_innen bzw. Betreuer_innen auf die Familien zugehen (und dabei die fachliche Bildung, das Handwerkzeug und die Erfahrung mitbringen, aber gleichzeitig auch offen sind für die Weisheit, das Wissen und die Erfahrung der Familien), arbeiten wir wirklich mit den Familien zusammen, statt nur einen Fall zu bearbeiten.
Jedes Umfeld birgt viele Möglichkeiten.	In jedem Umfeld gibt es zahlreiche Einzelpersonen, Familien, informelle Gruppen, Verbände und Institutionen, die bereit sind, anderen zu helfen. Gibt man ihnen die Möglichkeit, bringen sie ihr Können und Wissen, ihre Zeit, ihre besonderen Talente und vieles mehr mit ein. Damit stehen dem Gemeinwesen Ressourcen und Partnerschaften zur Verfügung, die man sich zunutze machen sollte.
Fürsorge, Betreuung und Kontext	Das Wohlergehen eines Menschen ist eng mit Fürsorge verbunden. Wir sollten Familien, Gruppen und Gemeinschaften bei der Fürsorge für ihre Angehörigen bzw. Mitglieder unterstützen.

98

<sup>1</sup> Saleeby, Dennis, Hrsg. (2006) *The strengths perspective in social work practice*. Boston: Pearson.

## Kraftquellen

Was Menschen über sich und andere gelernt haben.	Menschen lernen sowohl aus den Herausforderungen als auch aus der Bewältigung dieser Herausforderungen. Aus dem Zusammenspiel zwischen eigenen Ressourcen und denen des Umfelds sowie den Risikofaktoren, denen eine Person ausgesetzt ist, entsteht eine Art Resilienz, d. h. die Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen ohne anhaltende Beeinträchtigung zu überstehen.
persönliche Qualitäten, Charakterzüge und Tugenden	In Notsituationen können sich Menschen eigener Talente, Qualitäten oder Ressourcen bewusst werden und sie sich zunutze machen. Oder aber sie entwickeln neue Stärken und Ressourcen, um diese Herausforderungen meistern zu können. Beispiele dafür sind Kreativität, Spiritualität, Humor, Fürsorge etc.
Was Menschen über ihre Umwelt wissen.	Wissen wird aus unterschiedlichen Quellen gespeist. Dazu zählen: Bildung, Kultur und eigene Erfahrung. Wir entwickeln Fertigkeiten und Fähigkeiten, während wir über unsere Umwelt etwas lernen. So haben manche Familien viel mehr Wissen auf bestimmten Gebieten, als wir es jemals erlangen können. Dieses Wissen wird aber viel zu oft nicht genutzt. Wir können es nur nutzen, wenn wir aufmerksam sind und nachfragen.
Talente, die Menschen mitbringen	Sie werden feststellen, dass Ihre Mitmenschen häufig über erstaunliche Talente verfügen: Sie können z. B. singen, schreiben, malen, gut Geschichten erzählen, sind handwerklich geschickt etc. Oft erwähnen sie diese Talente nicht, da sie ihnen im jeweiligen Kontext nicht relevant erscheinen. Bleiben diese Talente unerkannt, bleiben viele Möglichkeiten ungenutzt. Diese Stärken spielen im Kontext der familiären Ambitionen möglicherweise keine Rolle, können aber nützlich sein, um anderen Menschen dabei zu helfen, ihre Ziele zu erreichen.
kulturelle und persönliche Geschichten und Weisheiten	Sie geben Menschen Stabilität, Orientierung, ein Zugehörigkeitsgefühl und einen Platz in der Welt. Erzählungen, Mythen und kulturelle Geschichten können Identität stiften, Sinn verleihen und in Zeiten der Not inspirieren.
Stolz	Wenn Menschen Notsituationen überstanden haben, entwickeln sie manchmal das Gefühl von Stolz im Hinblick auf das, was sie geleistet haben. Diesen <i>Stolz des Überlebenden</i> <sup>1</sup> gilt es zu entdecken, da er sich häufig hinter einer Fassade aus Scham verbirgt.
die Gemeinschaft	In jeder Gemeinschaft stecken physische, zwischenmenschliche und institutionelle Stärken, die genutzt werden sollten. Menschen ziehen Nutzen aus dem Geben ebenso wie aus dem Nehmen, denn auf diese Weise werden das Gemeinschaftsgefühl und die Eigeninitiative gestärkt.

# Frühkindliche Entwicklung und der Stellenwert des Spiels

## METHODE

- interaktiv: eine Kombination aus Präsentationen, Einzelarbeit, Arbeit in Gruppen und in der Gesamtgruppe

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter\_innen der Unterkunft, die an der Entwicklung und Umsetzung der kinderfreundlichen Orte beteiligt sind  
6 – 20 Teilnehmer\_innen

## MATERIALIEN

- Laptop und Beamer mit Lautsprechern
- Präsentation
- Handreichungen *Was man im Umgang mit Kindern tun oder lassen sollte* und *Charakteristiken des Spielens*
- Flipcharts und Marker

## DAUER

70 min

## STANDARDS

3 5

Erlebnisse in der Kindheit können bis ins Erwachsenenalter prägende Einflüsse haben. Eine starke oder schwache Resilienz beruht auf Kindheitserfahrungen. In Notsituationen kommen auch Erwachsene häufig wieder in Kontakt mit ihrer in der Kindheit gewachsenen Basis. Manchmal tauschen Eltern und Kinder sogar in manchen Bereichen ihre Rollen und Kinder sorgen emotional für ihre Eltern. Ein Verständnis der frühkindlichen Entwicklung hilft, Kinder und Erwachsene unterstützen zu können. Die direkte Unterstützung von Kindern hilft, Brüche in ihrer Basis zu überbrücken und vor Verlust von lebensnotwendiger Lebenskraft zu schützen. Die Unterstützung von Eltern hilft ihnen, wieder eine Basis für ihre Kinder sein zu können. Sie hilft den Eltern und den Kindern.

## Einführung

Ziel dieser Lerneinheit ist es, die Bedeutung des Spielens für die gesunde Entwicklung eines Kindes zu verdeutlichen und die verschiedenen freien und angeleiteten Spielmöglichkeiten für Kinder vorzustellen. Es wird weiterhin aufgezeigt, wie eine Förderung der ganzheitlichen Kindesentwicklung und des Spiels die Mindeststandards 1, 3 und 5 stützt.

## Ziele

- Grundkenntnisse der kindlichen Entwicklung vermitteln
- Verständnis für die Grundlagen und Bedürfnisse in der frühkindlichen Entwicklung schaffen
- aufzeigen, welche Bedeutung das Spiel hat und welche Rolle das freie bzw. angeleitete Spiel im Lern- und Entwicklungsprozess von Kleinkindern spielt
- unterschiedliche Arten des Spiels vorstellen
- aufzeigen, wie eine Förderung der ganzheitlichen Kindesentwicklung und des Spiels die Mindeststandards 1, 3 und 5 stützt

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Drucken Sie ein Exemplar der Handreichungen zur Ansicht aus und halten Sie sie bereit:
  - Was man beim im Umgang mit Kindern tun und lassen sollte
  - Charakteristiken des Spielens

### 2 Spiel *Von Mensch zu Mensch (Magnete)* [10 min]

- Alle stellen sich in einem Kreis auf. Leiten Sie das Spiel an, indem Sie eine Zahl und ein Körperteil nennen, das magnetisch ist (z. B. 5 - Ellenbogen). Jetzt müssen alle Fünfergruppen bilden, dabei sollen sich ihre fünf Ellenbogen in der Mitte berühren. Fahren Sie mit weiteren Körperteilen (Finger, Köpfe, Knie, Füße, Nase) und Zahlen fort. Die letzte Runde sollte mit einer unmöglichen Zahl und einem unmöglichen Körperteil (z. B. 7 - Wimpern) enden. Die Teilnehmer\_innen werden diese Übung nicht ausführen können, und so endet das Spiel.

### 3 Präsentation [30 min]

- Verwenden Sie die Präsentation, um die wichtigsten Fakten über frühkindliche Entwicklung zu vermitteln. Die Aufmerksamkeit der Teilnehmer\_innen sollte auf die Grundlagen und Bedürfnisse in frühen Phasen der Kindesentwicklung sowie darauf gelenkt werden, wie sich *toxischer Stress* negativ auf eine gesunde Entwicklung auswirken kann.

100

- Bitten Sie die Teilnehmer\_innen während der Präsentation (Folie 11), sich in kleinen Gruppen Gedanken darüber zu machen, welchen Risiken Kinder in den Einrichtungen ausgesetzt sind und warum kinderfreundliche Orte und die dort zur Verfügung gestellten Angebote so wichtig sind (fünf Minuten mit dem Nachbarn/der Nachbarin austauschen).

#### 4 Gruppenarbeit *Spiele und Erinnerungen aus der Vergangenheit* [25 min]

- Alle Teilnehmer\_innen sollen aufschreiben, was sie als Kind gern gespielt haben. Dann sollen sie ein paar Minuten durch den Raum gehen und jemanden finden, der sich an ein ähnliches Spiel erinnert und Gruppen bilden. Die Gruppen sollen:
  - sich darüber austauschen, wie sie sich gefühlt haben, als sie als Kinder gespielt haben
  - die wesentlichen Merkmale des Spiels herausarbeiten (wie sie sich dabei gefühlt haben – frei, fröhlich, stark, unabhängig, glücklich, herausgefordert, abenteuerlich usw.)
  - darüber nachdenken, was sie bei ihrem Lieblingsspiel gelernt haben
  - die Rolle der Erwachsenen während ihres Lieblingsspiels besprechen (falls sie überhaupt eine Rolle spielten)
- Bitten Sie die Teilnehmer\_innen am Ende, ihre Erfahrungen und Gedanken mit den anderen zu teilen. Schreiben Sie die Gefühle und das Gelernte auf das Flipchart. Sammeln Sie auf einem anderen Flipchart Informationen über die Rolle der Erwachsenen. Dabei kann es hilfreich sein, zwischen förderlicher und hinderlicher Beteiligung der Erwachsenen zu unterscheiden. Besprechen Sie gemeinsam mit den Teilnehmer\_innen die Erfahrungen, die sie mit Spielen verbinden und was wir daraus für die Gestaltung von *Frühförder-Spielgruppen* lernen können.
  - Was lernen wir aus der Reflektion zur Rolle der Erwachsenen?
  - Was können Erwachsene tun, um das spielerische Lernen zu fördern?
  - Was ist für das Lernen und Spielen von Kindern nicht förderlich?

#### 5 Abschluss [5 min]

- Nutzen Sie die Beispiele und Erfahrungen aus dieser Einheit für eine kurze Zusammenfassung über den Stellenwert des Spiels und darüber, wie Kinder lernen, und wie durch das Spiel die verschiedenen Entwicklungsbereiche gefördert werden. Heben Sie die Bedeutung der Erwachsenen bei der Ermöglichung des Spiels und der Motivation der Kinder hervor.

- Stellen Sie am Ende der Lerneinheit die Handreichung vor und weisen Sie auf die digitale Bereitstellung hin, welche die Teilnehmer\_innen zur Vorbereitung der Arbeit mit kinderfreundlichen Orten lesen können.

#### Anmerkungen für den/die Trainer\_in

- Wenn Sie über frühkindliche Entwicklung sprechen, erwähnen Sie auch, dass dabei die einzelnen Entwicklungsschritte bei jedem Kind unterschiedlich sein können. Die Meilensteine sollen lediglich als Richtschnur dienen, da sie unterschiedlich erreicht werden können.

#### Referenzmaterialien

- Zusammen wachsen: Grundlagen der gesunden Entwicklung**  
*BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung*
- Groß werden: Die kindliche Entwicklung**  
*BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung*
- Elternbriefe 1**  
*ANE – Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.*
- Elternbriefe 2**  
*ANE – Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.*
- Meilensteine in der Entwicklung: Checklist**  
*CDC – Centre for Disease Control*
- Kurzinfos zur Entwicklung von Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren**  
*Prof. Dr. Annette Dreier, FH Potsdam*
- Videos mit wissenschaftlichen Informationen zur frühkindlichen Entwicklung (auf Englisch):**
  - In Brief: The Science of Early Childhood Development, *Center on the Developing Child, Universität Harvard* (3:57min)  
<http://developingchild.harvard.edu/resources/inbrief-science-of-ecd/>
  - In Brief: The Science of Early Childhood Development, *Center on the Developing Child, Universität Harvard*. Experiences Build Brain Architecture (1:57min).  
<http://developingchild.harvard.edu/resources/experiences-build-brain-architecture/>
  - In Brief: The Science of Early Childhood Development, *Center on the Developing Child, Universität Harvard*. Toxic Stress (1:52 min).  
<http://developingchild.harvard.edu/science/key-concepts/toxic-stress/>

101

## Was man im Umgang mit Kindern Tun oder Lassen sollte

Diese Informationen basieren auf folgendem Dokument: **Tankersley, Handzar and Brajkovic (2012) Professional Development Tool for Improving Quality of Practices in Kindergarten. ISSA – International Step by Step Association.**

### Tun

- Die Erwachsenen begrüßen die Kinder.
- Die Kinder werden bei ihren Namen genannt.
- Die Erwachsenen lächeln und zeigen im Gesichtsausdruck und mit ihrer Körpersprache, dass ihnen die Kinder wichtig sind.
- Die Kinder werden mit Wärme in der Stimme und höflichen Worten angesprochen.
- Die Erwachsenen sind ansprechbar und reagieren positiv auf die Ideen der Kinder, ihre Gefühle, Meinungen und Erfahrungen.
- Die Kinder beteiligen sich an sinnvollen Gesprächen.
- Die Kinder werden individuell behandelt.
- Die Beziehung der Erwachsenen mit den Kinder ist positiv, in der verbalen Sprache (z. B. beim Zuhören und Unterhalten mit Höflichkeit und Respekt) und in der Körpersprache (z. B. Lächeln, Nicken, Augenkontakt auf Kinderhöhe usw.)
- Die Erwachsenen haben realistische Erwartungen dahingehend, dass Kinder nicht dasselbe Verständnis und dasselbe Verhalten zeigen wie Erwachsene, aber dass Kinder zahlreiche Fähigkeiten besitzen.
- Die Erwachsenen ermutigen die Kinder und integrieren ihre Beiträge.
- Die Erwachsenen beobachten die Sorgen der Kinder und stellen Fragen, die auf ihren Beobachtungen basieren.
- Die Erwachsenen stimulieren, geben Hilfestellungen und unterstützen das Lernen und die Entwicklung jeden Kindes.
- Die Erwachsenen folgen den Kindern in Konversationen und Diskussionen.
- Die Erwachsenen zeigen Mitgefühl, Sorge und Verständnis. Sie versuchen, tröstlich und beruhigend zu wirken.
- Die Erwachsenen reagieren angemessen auf das Verhalten der einzelnen Kinder.
- Die Erwachsenen stellen Fragen, um mehr über die Gedanken und Pläne der Kinder zu erfahren.
- Die Erwachsenen stellen offene Fragen und laden die Kinder ein, sich Gedanken zu machen und in aller Ausführlichkeit zu antworten.
- Die Erwachsenen engagieren sich in echten Gesprächen mit den einzelnen Kindern über Themen, die sie interessieren.
- Die Erwachsenen ermutigen alle Kinder darüber zu sprechen, wie sie etwas verstehen und ihre Meinung und Perspektive zu einem Thema zu äußern.
- Die Erwachsenen bitten Kinder, zu rekapitulieren, Hypothesen zu stellen und zu spekulieren.
- Die Erwachsenen schaffen neue Spielmöglichkeiten und bieten Aktivitäten an, bei denen jedes Kind seine Ideen und Ansichten zum Ausdruck bringen kann.
- Die Erwachsenen reagieren auf die sozialen, emotionalen, kognitiven und körperlichen Bedürfnisse der Kinder (z. B. bieten sie Platz für mehr Aktivität oder weniger, für ein langsames oder schnelleres Tempo, für mehr oder weniger fordernde Tätigkeiten).
- Die Erwachsenen bemerken, wenn einzelne Kinder mehr Hilfe oder weitere Herausforderungen brauchen und nehmen entsprechend Anpassungen vor.
- Die Erwachsenen sind flexibel in der Routine (z. B. Kinder brauchen Ruhe, zu essen, usw. zu verschiedenen Zeiten).
- Die Erwachsenen unterstützen die Kinder bis sie fähig oder bereit sind, Dinge selbstständig zu tun.
- Die Erwachsenen zeigen den Kindern, wie sie sich selbst trösten können.
- Die Erwachsenen geben Kindern Auswahlmöglichkeiten, wo und wie sie spielen möchten, welches Material sie benutzen möchten, worüber sie gerne mehr erfahren möchten oder mit wem sie spielen möchten.
- Die Erwachsenen ermutigen Kinder zu experimentieren, neue Wege zu finden, Dinge zu tun und über ihre Entdeckungen zu sprechen.
- Die Erwachsenen reagieren positiv auf Initiativen der Kinder und zeigen Interesse, stellen Fragen, bewundern und geben Bestätigung.
- Die Erwachsenen folgen der Führung der Kinder.

102

- Die Erwachsenen schaffen ein Klima, in dem Kinder sich frei fühlen zu sprechen und sich einander mitzuteilen.
- Die Erwachsenen fördern die Spielgemeinschaft und ermöglichen es den Kindern, Positives zusammen zu erleben, z. B. während der Morgenrunde und im Laufe des ganzen Tages.
- Die Erwachsenen helfen Kindern, ihre sozialen Fähigkeiten zu entwickeln, wie bspw. aktives Zuhören, Interesse zu zeigen an dem, was andere tun, andere zu trösten und ihre Freude und Aufregung zu teilen.
- Die Erwachsenen fragen Spezialisten um Rat, um die Kinder im Spielzimmer zu unterstützen.
- Die Erwachsenen sprechen immer respektvoll mit und über andere/n innerhalb und außerhalb des Spielzimmers.
- Die Erwachsenen unterstützen die Entwicklung von vorschulischen Lesefähigkeiten der Kinder durch eine Umgebung, die reich an Sprache und Gedrucktem ist.
- Die Erwachsenen ermutigen Kinder mit anderen Erstsprachen, Risiken auf sich zuzunehmen und keine Angst zu haben, beim Sprechen Fehler zu machen.
- Die Erwachsenen sorgen dafür, dass alle Kinder während verschiedener Zeiten des Tages die Gelegenheit bekommen zu reden und fördern ihre Gespräche.
- Die Erwachsenen stellen offene Fragen.
- Die Erwachsenen achten auf und fördern das Benutzen neuer Wörter während der Aktivitäten und des Spiels.
- Die Erwachsenen beziehen die Kinder beim Entwickeln von Regeln und Routinen im Spielzimmer mit ein.
- Die Erwachsenen fragen Kinder nach ihrer Meinung und schaffen Möglichkeiten, damit sie Entscheidungen treffen können.
- Die Erwachsenen ermutigen Kinder, ihre eigenen Worte zu verwenden, wenn sie ihre Gefühle ausdrücken.
- Die Erwachsenen akzeptieren alle Gefühle und Emotionen, ohne sie zu beurteilen, während sie den Kindern zeigen, auch schwierige Gefühle in geeigneter/akzeptabler Art und Weise auszudrücken, damit ihre Bedürfnisse erfüllt werden.
- Die Erwachsenen unternehmen altersgemäße Aktivitäten mit Kindern, wie Rollenspiele oder Geschichten lesen, bei denen sie verschiedene Gefühle erkennen und benennen können.
- Die Erwachsenen helfen Kindern, ihre sozialen Fähigkeiten zu entwickeln, wie aktives Zuhören, Interesse zu zeigen, an dem was andere tun, andere zu trösten und ihre Freude und Aufregung zu teilen.

## Lassen

- Das Begrüßen und das Verabschieden wird vernachlässigt.
- Kinder bekommen keine Aufmerksamkeit.
- Negative und harte Worte werden im Umgang mit Kindern benutzt.
- Das Sprechen mit Kindern beschränkt sich hauptsächlich auf Anweisungen und Befehle.
- Die Kinder werden nicht mit ermutigenden Ausdrücken dabei unterstützt, Neues zu versuchen oder etwas noch einmal zu probieren, das beim ersten Mal nicht geglückt war.
- Unangebrachte Worte oder Sätze werden benutzt (z. B. *du könntest klüger sein, du bist böse*).
- Der Ärger und die Frustration der Kinder wird ignoriert.
- Alle Kinder beschäftigen sich mit denselben Aktivitäten auf dieselbe Art und während desselben Zeitraums.
- Nur die aktiveren Kinder werden in Aktivitäten einbezogen.
- Kinder dürfen nicht sagen, was sie bereits über ein Thema wissen.
- Wir sagen etwas ZU den Kindern, wir reden nicht MIT ihnen.
- Nur Kinder, die eine kurze *korrekte* Antwort geben, werden gefragt.
- Was Kinder schon wissen oder können, wird vernachlässigt.
- Ein Kind zieht die gesamte Aufmerksamkeit auf sich, die anderen Kinder werden vernachlässigt.
- Die individuellen Bedürfnisse der Kinder werden vernachlässigt.
- Kinder haben keine Wahl (wo sie spielen, was sie spielen, was sie lernen und tun).
- Es wird erwartet, dass Kinder den Anweisungen des Lehrers oder der Lehrerin folgen.
- Kinder dürfen keine Aktivitäten (Spiele) einleiten oder anführen.
- Der Lehrer oder die Lehrerin gibt das Beispiel für alles und die Kinder sollen es nachahmen.
- Erwachsene reden mit den Kindern und Kinder antworten ihnen.
- Es gibt keine Aktivitäten oder Spiele, die Kindern helfen, etwas über ihre Gefühle zu erfahren. Es gibt keine Gelegenheiten, zu denen Kinder über ihre Gefühle reden können.



## Was man im Umgang mit Kindern Tun oder Lassen sollte

1 2 3 4 5 6 7 8 9

- Manche Gefühle werden als *schlecht* bezeichnet (böse zu sein, Angst zu haben etc.).
- Kinder werden nicht nach ihrer Meinung gefragt.
- Der Lehrer oder die Lehrerin konzentriert sich auf seine/ihre eigenen Gefühle oder Handlungen.
- Es gibt kein Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder, Probleme selbst zu lösen.
- Die Erwachsenen reden die meiste Zeit.
- Fragen an Kinder sind meist mit ja oder nein zu beantworten (geschlossene Fragen).
- Kinder werden nicht dazu ermutigt, miteinander zu reden.

## Charakteristiken des Spielens

Diese Informationen basieren auf folgendem Dokument: **Hansen/Kaufmann/Burke Walsh** (1997) *Creating child-centered classrooms*, New York, Washington: Children's Resources International, Inc. <http://trove.nla.gov.au/work/23938146?q&versionId=28950612>

Charakteristiken	Beschreibung
aktiv	Kinder benutzen ihren Körper und ihren Verstand im Spiel. Sie interagieren mit ihrer Umwelt, mit Materialien und mit anderen Menschen.
abenteuerlich, riskant	Spielen hilft Kindern, das Unbekannte zu erforschen.
kommunizierend	Kinder tauschen Informationen und Wissen durch ihr Spiel aus. Ihre Kommunikation kann verbal oder nicht-verbal, einfach oder komplex sein.
macht Spaß	Das Spiel ist lustig und spannend und fördert einen Sinn für Humor.
fördert die Beteiligung	Kinder sind stark in ihrem Spiel versunken. Sie sind konzentriert und denken darüber nach, was sie tun sollen.
ist wichtig, hat Sinn	Das Spiel der Kinder dreht sich um die Dinge, die sie gesehen und gehört haben und darum, was sie wissen. Spielen hilft ihnen dabei, ihr Wissen, ihre Kenntnisse und ihre Fähigkeiten in einer Art und Weise zu benutzen und auszubauen, die sinnvoll für sie ist.
gesellig und interaktiv	Kinder spielen nebeneinander her oder mit anderen. Manchmal wollen oder müssen sie auch allein spielen.
symbolisch	Kinder benutzen ihre Vorstellungskraft und ihre Fantasie. Sie probieren Ideen, Gefühle und Rollen aus. Sie spielen über die Vergangenheit und üben die Zukunft. So können sie <i>Lesen</i> und <i>Schreiben</i> , lange bevor sie diese Fähigkeiten gelernt haben.
therapeutisch	Spielen hilft Kindern, ihre Gefühle und Erfahrungen auszudrücken und zu verarbeiten.
freiwillig	Kinder spielen freiwillig. Ihr Spiel ist spontan. Sie geben ihm im weiteren Verlauf Form und verändern so Personen, Ereignisse, Dinge und Orte.

105

Manchmal spielen Kinder gerne alleine und manchmal spielen sie lieber mit anderen:

- **Spiel alleine:** Das Kind spielt alleine.
- **Zuschauer spielen:** Das Kind beobachtet andere und spielt, ohne mitzuspielen.
- **paralleles Spiel:** Das Kind spielt Seite an Seite mit einem anderen Kind, oft mit ähnlichen Dingen, aber ohne gegenseitigen Einfluss.
- **gemeinsames Spiel:** Kinder beginnen, zusammen zu spielen. Sie beeinflussen sich gegenseitig durch das gemeinsame Spiel, die gleichen Aktivitäten, die Verwendung derselben Dinge, oder indem sie sich gegenseitig nachahmen.
- **kooperatives Gemeinschaftsspiel:** Kinder wirken auf einander ein, sie wechseln sich ab, teilen und entscheiden zusammen, wie und was sie spielen. Sie arbeiten zusammen, entwickeln und verhandeln über Ideen für ihr Spiel

Art des Spiels	Beschreibung
kreativ	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Kreatives Spielen hilft Kindern, die Welt zu erforschen, ihren Körper und die Dinge in ihrer Umwelt zu benutzen und ihre Gefühle, Ideen und Gedanken zu teilen. Sie genießen es, kreativ zu sein, sich durch Tanzen, Malen, Benutzen von Recycling-Materialien, Arbeit mit Knete und Ton und durch ihre Fantasie auszudrücken.</li> </ul>
Spiele mit Regeln	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Eine andere Art von Spiel ist das Spiel mit Regeln. Auch Babys und Kleinkinder können schon an solchen Spielen, wie Kuckuck-da (Peek-a-boo), teilnehmen und sich an die Regeln des Abwechslens halten. Am Anfang spielen Kinder oft mit ihren eigenen, eher flexiblen Regeln! Im Laufe der Zeit lernen sie dann, sich an <i>Spielregeln</i> zu halten, die von anderen aufgestellt wurden. Sprache ist eine wichtige Voraussetzung für Spiele mit Regeln. Kinder erklären, stellen Regeln in Frage und verhandeln über Regeln. Die Regeln sind oft ein wichtiger Teil des Rollenspiels, bei dem Kinder Regeln dahingehend aushandeln, was getan und was nicht getan werden kann.</li> </ul>
Sprache	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Im Spiel mit der Sprache spielen Kinder mit Klängen und Worten. Dazu gehört auch die geübte und spontane Benutzung der Sprache, oft mit rhythmischen und sich wiederholenden Elementen. Kinder spielen gerne mit der Sprache – sie genießen Reime, Klänge und unsinnige Worte. Sie lieben auch Witze und lustige Geschichten.</li> </ul>
Bewegungsspiele	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ <b>Bewegungsspiele</b> helfen Kindern, die Kontrolle über ihren Körper zu entwickeln, zu üben und zu verbessern. Eingeschlossen sind Bewegungen mit dem ganzen Körper, Feinmotorik, Koordination und Gleichgewicht. Bewegungen sind wichtig, um ihrer selbst willen und zum Vergnügen. Kinder erlangen zuerst Kontrolle über ihren ganzen Körper und dann über ihre Feinmotorik.</li> <li>■ Beim <b>Erforschen</b> benutzen Kinder ihren Körper und ihre Sinne um herauszufinden, wie sich die Dinge anfühlen und wie und was mit ihnen gemacht werden kann. Kinder erforschen ihren eigenen Körper und dann erkunden sie die Dinge in ihrer Umgebung.</li> <li>■ Im <b>manipulierenden motorischen Spiel</b> üben und verbessern Kinder ihre Motorik. Diese Art von Spiel verfeinert die körperliche Geschicklichkeit und die Hand-Auge-Koordination. Im Laufe der Zeit brauchen Kinder viele verschiedene Erfahrungen und Materialien, um ihre motorischen Fähigkeiten zu verbessern.</li> <li>■ Beim <b>Bauen</b> können natürliche und vorgefertigte Materialien benutzt werden. Mit Zeit und Übung wird dieses Spiel komplexer und komplizierter.</li> </ul>

Art des Spiels	Beschreibung
Rollenspiel	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ <b>Rollen- und Fantasiespiele</b> basieren auf der Fantasie der Kinder. Für Fantasiespiele werden Gegenstände, Handlungen und Situationen benutzt. Im Lauf der Entwicklung wird die Fantasie der Kinder immer komplexer. Kinder benutzen ihre Sprache, die sich immer weiter entwickelt, um sich von konkreten Situationen ins Abstrakte zu bewegen. Sie denken sich Geschichten und Szenen aus. Kinder spielen echte Ereignisse nach und beschäftigen sich in Fantasiespielen mit Feen oder Helden. Im Rollenspiel probieren Kinder Berufe und Erfahrungen aus.</li> <li>■ Ein <b>Entwickeln der Fähigkeit zum Lesen und mathematischen Denken</b> kann man auch im Spiel erkennen. Kinder machen z. B. Listen oder Speisekarten oder bezahlen Eintrittskarten fürs Kino. Sie haben auch die Möglichkeit, mit verschiedenen technischen Geräten zu spielen, z. B. Handy, Rechenmaschine, Computer, digitaler Kamera oder Tablet.</li> <li>■ In der „<b>kleinen Welt</b>“ spielen Kinder z. B. mit Miniaturen von Tieren, Menschen, Autos, Zügen, die sie als Requisiten in ihrem Spiel benutzen.</li> <li>■ Im <b>sozio-dramatischen Spiel</b> spielen Kinder mit anderen Kindern oder mit Erwachsenen. Dabei haben die Kinder die Möglichkeit, Freunde zu gewinnen, mit anderen zu verhandeln und ihre Kommunikationsfähigkeiten zu verbessern. Dieses Spiel ist hilfreich für die Bereicherung der Sprachfähigkeiten. Die Fähigkeit, Geschichten zu schreiben, hat ihre Wurzeln ebenfalls im Sozio-Drama.</li> </ul>

Auf der ganzen Welt, in jedem Land und in jeder Kultur spielen kleine Kinder. Kinder lieben es zu spielen und ihr Spiel spiegelt oft wieder, was in ihrem Leben wichtig ist. Die meisten Kinderentwicklungspsychologen sind sich einig, dass das Spiel für das Lernen unerlässlich ist.

Kinder spielen aus verschiedenen Gründen, manchmal erkunden sie etwas oder lernen Neues. Manchmal spielen sie einfach aus Spaß und Vergnügen.

Die meisten Menschen glauben zu wissen, was der Begriff Spiel bedeutet. Die Definition im *Oxford English Dictionary* ist fünf Seiten lang. Zwei Kleinkinder, die einander im Sonnenlicht jagen und lachen, *spielen* zusammen. Zwei Schachspieler, die in einem intensiven, geregelten und intellektuellen Wettbewerb mit finsternen Blicken auf ihr Schachbrett schauen, *spielen* ebenfalls.

Wenn wir von der Wichtigkeit des Spiels für das kindliche Lernen überzeugt sind, dann müssen wir uns auch darauf einigen, was wir mit *Spiel* meinen. Die wesentlichen Komponenten des Spielens, durch das Kinder lernen, sind folgende:

- **Spiel ist interaktiv.** Um zu spielen, muss ein Kind mit einem Objekt oder mit einer anderen Person interagieren. Das Kind muss die Person oder das Objekt beeinflussen und dann von den Veränderungen beeinflusst werden. Die Aktivität ist reziprok – auch Dinge werden verändert, wenn man mit ihnen spielt. Das Kind macht etwas mit einem Objekt (z. B. ein Spielzeug), das Objekt reagiert darauf und das Kind ändert dementsprechend die nächste Aktivität. Ein Kind jedoch, das etwas passiv anschaut (z. B. Fernsehen) oder passiv

zuhört (wie der Lehrer oder die Lehrerin erklärt, wie etwas funktioniert) spielt nicht.

- **Spiel ist frei, spontan und ungezwungen.** Damit es ein Spiel ist, muss ein Kind Lust haben, das zu tun, was es tut. Vielleicht hat das Kind die Aktivität ausgewählt, vielleicht hat auch der Lehrer oder die Lehrerin sie vorgeschlagen, aber sie muss freiwillig sein. Wenn wir bspw. ein Kind an einer Staffelei malen sehen und das Kind keine andere Wahl gehabt hat, als zu malen, dann spielt es nicht. Wenn es malt, weil es erwartet, belohnt zu werden oder befürchtet, bestraft zu werden, dann spielt es nicht. Ein Kind, das gehorsam ein Bild ausmalt, das von dem Lehrer oder der Lehrerin gemacht wurde, spielt nicht, obwohl das Malen vielleicht als Freizeitaktivität geplant wurde. Ein Kind, das mit Blöcken spielt und sie dabei nach Größe, Farbe oder Form ordnet, spielt, obwohl Klassifizierung eine ernsthafte schulische Aktivität ist.
- **Das Spiel ist interessant und reizvoll für das Kind.** Ein Kind, das spielt, ist in seine Beschäftigung versunken. Stellen Sie sich eine Gruppe von Vierjährigen vor, die seit 25 Minuten in einem Kreis sitzt und Lieder mit Handbewegungen singt. Der Lehrer oder die Lehrerin hat vielleicht noch Spaß, aber die meisten Kinder haben das Interesse verloren. Sie rutschen unruhig auf ihren Sitzen, schauen durch den Raum und machen vielleicht nur halbherzig beim Singen mit. Diese Kinder spielen nicht. Ein Kind dieser Gruppe, das ein anderes Kind mit seinem Schal an den Stuhl bindet, spielt, auch wenn es nicht an der Hauptaktivität teilnimmt.

107

- **Ein Spiel bietet Möglichkeiten, ist fantasievoll, ausdrucksstark, kreativ und verschieden.** Es gibt im Kinderspiel keine richtigen und falschen Antworten. Vor allem gibt es kein Gewinnen oder Verlieren. Spielende Kinder befinden sich in einem Prozess, in dem alles akzeptabel ist (solange es nicht das Kind oder andere gefährdet oder stört) und zum Wert der Aktivität beiträgt. Ein Kind, das frei auf einem leeren Blatt Papier malt, spielt; ein Kind, das nummerierte Punkte mit Klängen der menschlichen Stimme verbindet, spielt; ein Kind, das ein von einem Erwachsenen gewünschtes Verhalten immer weiter verbessert, spielt nicht. Ein Kind, das ein Tier nachahmt, spielt; ein Kind, das Tierbilder in einem Computerprogramm paart, spielt nicht. Ein Kind, das experimentiert, wie man Wasser ausgießt, spritzt und verkippt, spielt; ein Kind, das mit dem Wasser tut, was der Lehrer vorgibt, spielt nicht.

Damit Lernen stattfinden kann, muss Kinderspiel alle vier dieser Qualitäten aufweisen: Es muss interaktiv sein, spontan oder frei, faszinierend und interessant für das Kind und voller Möglichkeiten stecken. Manchmal versuchen Pädagog\_innen langweilige Arbeiten schmackhafter zu machen, indem sie sie lustiger und interessanter gestalten. Man hat spielerische Aktivitäten für Kinder entwickelt, die ihnen dabei helfen sollen, Farben, Buchstaben oder Zahlen zu erkennen. Auch wenn diese Methode manchmal notwendig ist, so sollte sie doch nicht mit Lernen durch Spielen verwechselt werden. Spiel kann Spaß machen und eine Herausforderung für Erwachsene und Kinder sein. Indem sie Kindern helfen, an verschiedenen Aktivitäten teilzunehmen, ob nun alleine oder in der Gemeinschaft, und eine gut ausgestattete Spielumgebung drinnen und draußen anbieten, können Erwachsene die Lernmöglichkeiten der Kinder durch Spiel stark bereichern.

### Kinder lernen durch das Spiel:

- Eigenschaften von Menschen, Tieren und Gegenständen
- Kreativität, ein Gefühl von Kompetenz und Können
- Kompetenzen für das Lösen von Problemen
- soziale Fähigkeiten (Kommunikation, etwas aushandeln)
- in allen Entwicklungsbereichen (kognitiv, sprachlich, sozio-emotional, motorisch)
- Spaß zu haben

### Spiel hilft Kindern zu lernen, wie man in einer demokratischen Gesellschaft lebt. Sie lernen:

- Unabhängigkeit
- verantwortlich zu handeln
- Entscheidungen zu treffen und Konsequenzen zu verstehen
- ihre Fähigkeiten zum kritischen Denken zu entwickeln
- ihre Bedürfnisse zu definieren und zu äußern
- andere zu respektieren
- Das Klassenzimmer wird ein Ort, an dem Kinder spielen, wo sie heranwachsen und gefordert werden. *Der Raum soll eine Art Aquarium sein, das die Ideen, Werte, Einstellungen und Kulturen der Menschen widerspiegelt, die darin leben.*<sup>1</sup>

108

**Hansen/Kaufmann/Burke Walsh (1997) *Creating child-centered classrooms*, New York, Washington: Children's Resources International, Inc. <http://trove.nla.gov.au/work/23938146?q&versionId=28950612>**

<sup>1</sup> Hansen/Kaufmann/Burke Walsh (1997) *Creating child-centered classrooms*, New York, Washington: Children's Resources International, Inc. <http://trove.nla.gov.au/work/23938146?q&versionId=28950612>

# Sprache und Kommunikation

## METHODE

- Arbeit in der Gesamtgruppe

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter\_innen der Unterkunft, die an der Entwicklung und Umsetzung der kinderfreundlichen Orte beteiligt sind  
6 – 0 Teilnehmer\_innen

## MATERIALIEN

- Laptop und Beamer mit Lautsprecher und Internetzugang
- Präsentation
- Handreichungen: Gedicht *Hundert Sprachen hat ein Kind*, *Tipps zum Lesen mit Kindern*, *Tipps zur Förderung der Sprachentwicklung*, *Anleitung für die Gruppenarbeit*
- Flipcharts und Marker

## DAUER

60 min

## STANDARDS

3 5

Weisen Sie darauf hin, dass das Sprechen der Muttersprache in den Familien und gleichsprachigen Freundeskreisen das Erlernen einer neuen Sprache fördert. Bestärken Sie die Teilnehmer\_innen, Bewohner\_innen zu ermutigen ihre Muttersprache im eigenen Lebensumfeld zu sprechen. Es festigt die eigene Identität und stärkt das Sicherheitserleben. Die Zweitsprache wird von Kindern ganz spielerisch nebenbei in der Fremdbetreuung und durch das neue Lebensumfeld gelernt und braucht damit nicht zuhause gesprochen werden.

## Einführung

Diese Lerneinheit befasst sich damit, wie man Kinder beim Erlernen einer neuen Sprache spielerisch unterstützt. Es werden Fertigkeiten vermittelt, mit deren Hilfe ein Umfeld geschaffen werden kann, das die Entwicklung der Erst- und Fremdsprache durch Spiele und Kommunikation mit Erwachsenen und anderen Kindern fördert. Es wird aufgezeigt, wie die Förderung der neuen Sprache sowie das gleichzeitige Pflegen der Erstsprache (Muttersprache) zu den Mindestschutzstandards 1 und 5 beitragen.

## Ziele

- Know-how und Ideen für die Förderung von Flüchtlingskindern beim Erlernen einer neuen Sprache und gleichzeitigem Erhalt der Erstsprache vermitteln
- Fertigkeiten zur Entwicklung eines Umfelds vermitteln, mit deren Hilfe die Entwicklung der Erst- und Fremdsprache durch Spiele und Kommunikation mit Erwachsenen und anderen Kindern gefördert wird
- Verständnis dafür schaffen, dass Kinder ihre Erstsprache und Fremdsprachen auf ähnliche Art und Weise erlernen
- den Stellenwert von Spiel und Kommunikation erläutern
- das Verständnis für die Bedeutung der Erstsprache insbesondere bei hilfsbedürftigen Kindern stärken
- aufzeigen, wie die Mindeststandards 1 und 5 durch die Förderung von Kindern umgesetzt werden können, indem man sie beim Erlernen der neuen Sprache unterstützt und gleichzeitig die Erstsprache weiter pflegt

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Drucken Sie ein Exemplar der Handreichungen zur Ansicht aus:
  - Gedicht: *Hundert Sprachen hat ein Kind*
  - *Tipps zum Lesen mit Kindern*
  - *Tipps zur Förderung der Sprachentwicklung/ Erstsprache und Fremdsprachen*

### 2 *Hundert Sprachen hat ein Kind* [10 min]

- Lesen Sie zunächst das Gedicht *Hundert Sprachen hat ein Kind* vor. Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, sich darüber Gedanken zu machen.
  - Was bedeutet es für Sie?
  - Warum ist es wichtig, alle Sprachen des Kindes zu verstehen, und wie können wir sie nutzen, um den Kindern zu helfen?
- Binden Sie nur diejenigen mit ein, die auch das Wort ergreifen möchten. Schlagen Sie den Teilnehmer\_innen vor, dieses Gedicht mit nach Hause zu nehmen und es ab und zu wieder durchzulesen, um nicht zu vergessen, wie ein Kind gesehen werden sollte. Führen Sie auch noch einmal die Ergebnisse der vorherigen Einheit *Das Bild des Kindes* vor Augen.

109

### 3 Präsentation [10 min]

- Erläutern Sie den Teilnehmer\_innen die Grundlagen der Sprachentwicklung, des Erlernens der Zweitsprache und weiterer Sprachen.

### 4 Gruppendiskussion zum Erlernen neuer Sprachen [10 min]

- Zeigen Sie Folie 6 der Präsentation und fragen Sie die Teilnehmer\_innen, ob sie der Aussage auf dieser Folie zustimmen: *Neue Sprachen lernt man am besten genauso, wie man als Kind seine Erstsprache(n) lernt – und nicht durch Frontalunterricht.*
- Bitten Sie dann die Teilnehmer\_innen aus unterschiedlichen Gruppen, ihre Meinung zu begründen.

### 5 Präsentation [10 min]

- Fahren Sie mit der Präsentation fort und heben Sie die Bedeutung von Emotionen beim Erlernen einer Sprache hervor. Zeigen Sie, wie wichtig es ist, die eigene Erstsprache sowohl aus kognitiven als auch aus emotionalen Gründen weiter zu pflegen und fassen Sie zusammen, was Kinder benötigen, um eine neue Sprache zu lernen und in welchem Zusammenhang dies mit der besonderen Situation von Flüchtlingskindern steht.

### 6 Gruppendiskussion zum Spielen [5 min]

- Wenn Sie zum Stellenwert des Spielens (Folie 10) kommen, können Sie die Teilnehmer\_innen fragen, welche Erinnerungen sie an das Spielen haben und warum Spielen so wichtig ist. Hier können Sie die Teilnehmer\_innen auch fragen, was sie aus der Einheit über das Spielen behalten haben.

### 7 Präsentation [10 min]

- Gehen Sie die restliche Präsentation gemeinsam mit den Teilnehmer\_innen bis Folie 18 durch und geben Sie ihnen kurze Erläuterungen (zusätzliche Informationen finden Sie in den Notizen auf den jeweiligen Folien sowie in weiterführender Literatur). Sie können sich auch auf die Handreichung mit den Tipps zur Förderung und Verbesserung der Sprachentwicklung/Erstsprache und Fremdsprachen beziehen.

### 8 Abschluss [5 min]

- Heben Sie hervor, dass alle Übungen in Frühförder- und Spielgruppen spielerisch durchgeführt werden sollten und so zum Lernen und Wohlbefinden der Kinder beitragen. Stellen Sie am Ende der Lerneinheit die Handreichungen vor und weisen Sie auf die digitale Bereitstellung hin.

### Anmerkungen für den/die Trainer\_in:

- Nutzen Sie das Gedicht *Hundert Sprachen hat ein Kind*, um aufzuzeigen, dass sich Erwachsene in der Frühförderung und in Spielgruppen auf alle Fähigkeiten eines Kindes konzentrieren sollten – das macht sie stark, selbstsicher, entspannt und fröhlich. Bei der Arbeit mit Kindern geht es nicht darum, sie zu unterrichten. Es geht darum, günstige Voraussetzungen für Kinder zu schaffen, damit sie spielerisch lernen und mit allen Sprachen, die sie sprechen, kommunizieren können.
- Schreiben Sie alle wichtigen Kommentare der Teilnehmer\_innen auf das Flipchart. Das nutzt Ihnen bei der Auswertung und/oder um zu sehen, ob etwas Neues gelernt wurde (fragen Sie z. B. die Teilnehmer\_innen: *Haben Sie jetzt ein anderes Bild vom Spracherwerb? Was ist anders?*)
- Bitte beachten Sie, dass auf den ersten fünf Folien erläutert wird, wie sich Sprache und Kommunikation in der Erstsprache entwickeln. Gleichzeitig wird hier aber auch gezeigt, wie *weitere* Sprachen erlernt werden.
- Weitere, für Folie 5 in der Präsentation nützliche Informationen, finden Sie auf: <https://www.youtube.com/watch?v=5Z0rvMbLP2o> (Video auf Englisch)

### Referenzmaterialien

110

- 1 **Kurzinfos zur Entwicklung von Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren**  
*Prof. Dr. Annette Dreier, FH Potsdam*
- 2 **Elternbrief zur Zweisprachigkeit**  
*IFP – Staatsinstitut für Frühpädagogik*
- 3 **Wortschätze heben, Leselust beflügeln**  
*Christa Kieferle, IFP – Staatsinstitut für Frühpädagogik*
- 4 **Extrabrief Sprachentwicklung 0-3 Jahre**  
*ANE – Arbeitskreis Neue Erziehung e.V*
- 5 **Sprache... Verstehen... Kommunizieren...**  
<https://www.youtube.com/watch?v=uoPP5x6pzT4>
- 6 **Video: Telling stories helps refugee children learn English (Geschichten erzählen, um Flüchtlingskindern beim Erlernen einer neuen Sprache zu helfen.)**  
<https://www.youtube.com/watch?v=WchdHn61X-3gGeburt> (Englisch)

## Gedicht

### Hundert Sprachen hat ein Kind

#### *Hundert Sprachen hat ein Kind*

Loris Malaguzzi

*Ein Kind ist aus hundert gemacht,  
hat hundert Sprachen,  
hundert Hände,  
hundert Gedanken,  
hundert Weisen  
zu denken, zu spielen und zu sprechen.*

*Hundert,  
immer hundert Arten  
zu hören, zu staunen und zu lieben,  
hundert heitere Arten  
zu singen, zu verstehen,  
hundert Welten frei zu erfinden,  
hundert Welten zu träumen.*

*Das Kind hat hundert Sprachen  
und hundert und hundert und hundert.  
Neunundneunzig davon aber  
werden ihm gestohlen,  
weil Schule und die Umwelt  
ihm den Kopf vom Körper trennen.*

*Sie bringen ihm bei,  
ohne Hände zu denken,  
ohne Kopf zu schaffen,  
zuzuhören und nicht zu sprechen,  
ohne Vergnügen zu verstehen.  
Zu lieben und zu staunen  
nur an Ostern und Weihnachten.*

*Sie sagen ihm,  
dass die Welt bereits entdeckt ist,  
und von hundert Sprachen  
rauben sie dem Kind neunundneunzig.  
Sie sagen ihm, dass  
das Spielen und die Arbeit,  
die Wirklichkeit und die Phantasie,  
die Wissenschaft und die Vorstellungskraft,  
der Himmel und die Erde,  
die Vernunft und der Traum  
Dinge sind, die nicht zusammengehören.*

*Sie sagen also,  
dass es die hundert Sprachen nicht gibt.  
Das Kind sagt: Aber es gibt sie doch!*

111



## Tipps zum Lesen mit Kindern

Tipps zum Lesen mit Kindern		
1	Suchen Sie regelmäßig Gelegenheiten zum Singen, Erzählen und Sprechen mit Ihrem Kind.	So werden Geschichten und Bücher im Leben Ihres Kindes selbstverständlich eingebaut.
2	Geben Sie dem Vorlesen einen festen Platz im Tagesablauf.	Das macht Spaß und wird Ihrem Kind den Zugang zu Geschichten und Büchern erleichtern.
3	Entscheiden Sie gemeinsam mit Ihrem Kind, welches Buch vorgelesen werden soll.	So können Sie sicher sein, dass das Kind sich auch für die Buchinhalte interessiert.
4	Suchen Sie sich einen bequemen Platz zum Vorlesen.	Kinder werden die gemütliche Atmosphäre lieben.
5	Machen Sie beim Vorlesen Pausen und verändern Sie Ihre Stimme.	Die Spannung für die Kinder wird dadurch deutlich erhöht.
6	Sprechen Sie mit Ihrem Kind nach dem Lesen über die Geschichte.	Kinder verstehen die Handlung des Buches dann viel besser.
7	Leben Sie den Umgang mit Büchern vor.	Lesende Eltern sind das beste Vorbild für Kinder.
8	Besuchen Sie gemeinsam mit Ihren Kindern die Stadtbibliothek.	Bibliotheken sind wunderbare Fundgruben für Bücher und vieles mehr.

112

# Tipps zur Förderung der Sprachentwicklung

## Erstsprache (Muttersprache) und zusätzliche Sprachen

Diese Informationen basieren auf folgendem Dokument: **Tankersley (2015), *Multilingual Language Development in Young Children - Online Training, ISSA – International Step by Step Association.***

### Faktoren, die erwiesenermaßen die Entwicklung der Erst- und Fremdsprache fördern

- Ein an Sprache reiches Umfeld – die Kinder sollen mit Sprache regelrecht *überschüttet* werden.
- Ein Umfeld, in dem Sprache in einen Kontext gesetzt wird.
- Ein Umfeld, in dem den Kindern viele Möglichkeiten geboten werden, mit Erwachsenen und anderen Kindern zu interagieren.
- Ein Umfeld, in dem das Zugehörigkeitsgefühl gestärkt wird.
- Ein Umfeld, in dem sich Kinder emotional sicher fühlen.
- Ein Umfeld, in dem Kinder dazu angeregt werden, Sprache zu verwenden.
- Ein Umfeld, in dem das Selbstbewusstsein und Selbstbild der Kinder gestärkt wird.
- Ein Umfeld, in dem die sozio-emotionale Entwicklung und auch die Kommunikation mit Erwachsenen und anderen Kindern gefördert wird.
- Unterstützung der Familien (Stärkung der Erstsprache und Offenheit gegenüber der neuen Sprache).

### Techniken zur Sprachförderung

#### Ereignisse nacherzählen

Beim Nacherzählen übernimmt man die Rolle des Sportkommentators, den man normalerweise im Radio hört. Der Erzähler hat die Aufgabe, über all das zu berichten, was das Kind unternimmt, so als würde er es jemandem beschreiben, der nicht im Raum ist. Ziel dabei ist es, das Spielen und Handeln des Kindes mit der entsprechenden Sprache zu untermalen. Wenn ein Kind wiederholt die Wörter hört, die mit seinem Handeln einhergehen, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass es selbst Sprache viel produktiver beim Spielen einsetzt. Wenn Kinder also bspw. bei den Bauklötzen sitzen, könnte man das kommentieren mit: *Hier sehen wir, wie Peter den roten Bauklotz in die Hand nimmt und ihn ganz oben auf dem Turm platziert. Oh nein! Es sieht ganz so aus, als würde der Turm einstürzen! Rummms!! Der Turm ist zu Boden gestürzt!*

#### Verwenden Sie präzise Sprache

Wählen Sie in Gesprächen mit den Kindern möglichst präzise Worte. Vermeiden Sie es, allgemeine, nicht spezifische Bezeichnungen zu verwenden (z. B. das, da, es). Statt einem Kind zu sagen: *Kannst du das bitte dahin stellen?*, seien Sie präziser und sagen Sie: *Könntest du bitte das Spiel ins Regal zu den Puzzeln stellen?* So lernen die Kinder wiederholt die Bezeichnungen für die Gegenstände. Je häufiger die Kinder ein Wort in seiner richtigen Verwendung hören, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie es von da an selbst korrekt verwenden.

#### Geben Sie die gewünschte Reaktion vor

Sie können den Kindern vormachen, wie ein Ton, ein Wort oder eine Sprachform richtig klingt, die sie selbst noch nicht produzieren können. So können Sie den Kindern auch mitteilen, was sie sagen oder tun sollen. Man kann angemessenes Sprachverhalten z. B. dann demonstrieren, wenn man beim Spielen ein falsch ausgesprochenes Wort korrigiert oder das Kind einen grammatisch korrekten Satz wiederholen lässt. Wenn ein Kind z. B. sagt: *Schau mal, ein Tern!*, kann man antworten mit: *Ja, ich sehe den Stern. Kannst du „Stern“ sagen?* Das ermutigt die Kinder, das Wort richtig auszusprechen.

#### Erweitern Sie die Aussagen der Kinder

Von einer Erweiterung spricht man, wenn Erwachsene die fehlenden Bausteine in einem von Kindern geäußerten Satz ergänzen und die Aussage des Kindes wiederholen. Wenn ein Kind z. B. sagt: *Ball!*, dann kann die erwachsene Person ihre Antwort erweitern mit: *Ja, ich sehe den kleinen roten Ball.*

#### Abwarten

Erwachsene sprechen sehr langsam und hören genau zu, wenn die Kinder sprechen; sie dominieren die Unterhaltung nicht.

#### Pausieren

Erwachsene machen im Umgang mit Kindern häufig erwartungsvolle Pausen und ermutigen sie somit, das Gespräch zu übernehmen und sich aktiv daran zu beteiligen.

113

### Bestätigen

Erwachsene reagieren auf alle Äußerungen des Kindes, indem sie ihm bestätigen, alles verstanden zu haben. Ihnen entgeht dabei nicht, dass das Kind im Gespräch die Initiative ergriffen hat.

### Imitieren

Erwachsene imitieren und wiederholen mehr oder weniger genau das, was das Kind gesagt hat. Beispiel: Kind: *Ich habe das Puzzle gemacht.* Erwachsene\_r: *Du hast das Puzzle gemacht.* Machen Sie sich jedoch nicht über das Kind lustig!

### Kennzeichnung

Erwachsene verwenden Bilder oder Gegenstände zur Kennzeichnung bekannter oder unbekannter Aktivitäten, Gegenstände oder Abstraktionen (z. B. Gefühle). Verwenden Sie Bilder oder echte Gegenstände.

### Drehbuch

Erwachsene geben dem Kind Anweisungen für eine Aktion (z. B.: *Als erstes gehst du zur Theke. Dann sagst du: „Ich will einen Hamburger“* und binden das Kind so in bereits bekannte Routinen ein (z. B. *Jetzt ist es Zeit für einen Kreis. Was machen wir als erstes?*)

# Kinderfreundliche Orte

## Einführung in das Konzept und die Angebote

### METHODE

- interaktiv: eine Kombination aus Diskussionen, Gruppenarbeit, Filmen und Vorträgen

### GRUPPENSTÄRKE

Heimleitung, Sozialpädagog\_innen, SozialHelfer\_innen, Freiwillige, Freiwilligenmanager\_innen & Koordinator\_innen, Personalverantwortliche  
6 – 20 Teilnehmer\_innen

### MATERIALIEN

- Laptop und Beamer mit Lautsprecher und Internetzugang
- Präsentation
- Handreichung *Zusammenfassung der Leitlinien für kinderfreundliche Orte*
- Arbeitsgruppenvorlage *Kinderfreundliche Orte* (auf Papierkarten wie ein Puzzle)
- Flipcharts und Marker

### DAUER

70 min

### STANDARDS



Die Intention des Konzeptes des kinderfreundlichen Ortes ist die Stärkung des Gemeinwesens. Ein Wohlfühlort für Kinder zum Spielen und Lernen ist der Anfang eines Ortes an dem sich Jugendliche, Eltern, Frauen, Männer, ja alle Bewohnenden begegnen und gemeinschaftlich sein können. Der Ort kann mehrere Räume umfassen oder ein Multifunktionsraum von Kinderspielort über Handarbeit, Kunst, Musik usw. bis zum Fußballschauen sein. Er beinhaltet auch ganzheitliche Betreuung und umfasst damit auch Angebote für hilfebedürftige Menschen. Es ist keinesfalls ein Kindergarten außerhalb oder auf dem Gelände, der ausschließlich von pädagogischen Fachkräften geführt wird. Es ist ein Ort von und für Bewohnende aller Altersklassen mit Unterstützung durch Ehrenamt, Hauptamt und externe Anbieter.

### Einführung

Diese Lerneinheit bildet einen Rahmen für alle folgenden Lerneinheiten des Moduls 2. Die Teilnehmer\_innen werden ein klares Verständnis für das Konzept, den Ansatz und die Prinzipien kinderfreundlicher Orte entwickeln und verstehen, welche verschiedenen Angebote und Aktivitäten für Kinder verschiedener Altersgruppen und ihre Eltern angeboten werden können. Es wird eine Verbindung zu den Mindeststandards hergestellt, insbesondere zu Mindeststandard 5, aber auch zu den Mindeststandards 1 und 3.

### Ziele

- ein klares Verständnis vom Konzept, dem Ansatz und den Prinzipien kinderfreundlicher Orte, inklusive der Zielsetzung und der verschiedenen Zielgruppen vermitteln
- vorstellen der Leitlinien für kinderfreundliche Orte
- den Rahmen schaffen und erläutern, wie die Angebote an kinderfreundlichen Orten den Mindeststandard 3 fördern und sich auf Mindeststandards 1 und 5 beziehen
- vorstellen von verschiedenen Angeboten, die an kinderfreundlichen Orten organisiert werden können und aufzeigen, wie diese geplant und umgesetzt werden

### Ablauf:

#### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation und die Videos vor.
- Drucken Sie ein Exemplar der Handreichung *Leitlinien für kinderfreundliche Orte* zur Ansicht aus.
- Optional: Drucken Sie die *Tun-und-Lassen-Liste* und schneiden Sie die einzelnen Aussagen aus, sodass sich jede Aussage auf einem einzelnen Stück Papier befindet. Dies wird in der Gruppenarbeit als Puzzle benutzt, welches die Teilnehmer\_innen jeweils der Kategorie *Tun* bzw. *Lassen* zuordnen.
- Bereiten Sie bei Bedarf die Gruppenarbeitsplätze vor.

115

#### 2 Einführung in den Kontext [5 min]

- Anhand der ersten Folie der Präsentation wird die Pyramide der Interventionen zur Unterstützung der psychischen Gesundheit und des psychosozialen Wohlbefindens in Krisensituationen gezeigt (welche in einer vorherigen Lerneinheit bereits vorgestellt wurde). Es wird gezeigt, wie kinderfreundliche Orte in das Gesamtkonzept der Pyramide passen und eine wichtige Maßnahme darstellen, die Familien stärkt und zum psychosozialen Wohlbefinden beiträgt

#### 3 Videos [10 min]

- Anhand von vier Videos zeigen sie den Teilnehmer\_innen nun Beispiele von kinderfreundlichen Orten in verschiedenen Ländern, die aufgrund sehr unterschiedlicher Notsituationen eingerichtet

worden sind. Geben Sie den Teilnehmer\_innen die Anweisung, beim Anschauen der Videos darauf zu achten, was die kinderfreundlichen Orte trotz der unterschiedlichen Ausrichtung gemeinsam haben.

- Georgien: [https://www.youtube.com/watch?v=0ygs\\_Ve4BxM](https://www.youtube.com/watch?v=0ygs_Ve4BxM)
- Libanon: <https://www.youtube.com/watch?v=-VJAdVUgTpww>
- Mazedonien: <https://www.youtube.com/watch?v=kUQrA0JPbXo>
- Somalia: <https://www.youtube.com/watch?v=Z-hVy1ULO0Nc>

#### 4 Feedback und Gruppendiskussion [10 min]

- Nach den Videos stellen Sie den Teilnehmer\_innen die folgenden Fragen:
  - Was ist unter dem Begriff *kinderfreundlicher Ort* zu verstehen?
  - Welche Gemeinsamkeiten haben Sie in den Videos bemerkt?
  - Was ist die Zielsetzung?
  - Warum sind auch in Flüchtlingsunterkünften in Deutschland kinderfreundliche Orte notwendig und hilfreich?
  - Wie kann der Ansatz auf die Altersgruppen von Jugendlichen und Erwachsene erweitert werden?
  - Wie kann ein kinderfreundlicher Ort das Gemeinwesen stärken?
- Die Teilnehmer\_innen werden aufgefordert, sich dabei nicht nur auf die Videos, sondern auch auf ihre eigenen Erfahrungen mit bereits existierenden Angeboten in ihren jeweiligen Unterkünften zu beziehen. Schreiben Sie die Antworten auf einem Flipchart auf. Während des Kurzvortrages können Sie sich immer wieder auf diese Punkte beziehen.

#### 5 Kurzvortrag/Präsentation – Teil 1 [10 min]

- Anhand der Präsentation stellen Sie den Teilnehmer\_innen das Konzept der kinderfreundlichen Orte vor sowie die Angebote, die an kinderfreundlichen Orten organisiert werden können. Stellen Sie die verschiedenen Aktivitäten vor, die je nach Nachfrage und Kapazitäten der Unterkunft organisiert werden können. Eine detailliertere Erklärung erfolgt in späteren Lerneinheiten.

#### 6 Gruppendiskussion [10 min]

- Fordern Sie die Teilnehmer\_innen auf, sich fünf Minuten lang mit ihrem Tischnachbarn oder ihrer Tischnachbarin über diese zwei Fragen auszutauschen:
  - Wie können kinderfreundliche Orte genutzt werden?
  - Welche Aktivitäten können organisiert werden?
- Die Teilnehmer\_innen geben nun ihr Feedback ab. Schreiben Sie die Ideen auf ein Flipchart. Diese können Sie danach mit der Liste der Präsentation vergleichen und ergänzen. Konkrete Ideen für die Einrichtung können direkt auf pinke Post-its notiert werden und Mindeststandard 5 zugeordnet werden.

#### 7 Kurzvortrag/Präsentation – Teil 2 [10 min]

- Fahren Sie mit dem Vortrag anhand der Präsentation fort, und stellen Sie die verschiedenen Aktivitäten für Kinder, Jugendliche und Eltern vor, die je nach Kontext und Bedarf angeboten werden können.

#### 8 Optional: Gruppenarbeit *Tun und Lassen (Do's and Don'ts)* [20 min]

- Die Teilnehmer\_innen teilen sich in drei bis vier Gruppen auf. Die Puzzleteile der *Tun-und-Lassen*-Liste werden an jede Gruppe verteilt. Jede Aussage steht auf einer separaten Karte. Die Teilnehmer\_innen sollen nun die verschiedenen Aussagen in die Kategorien *Tun* oder *Lassen* einordnen. Anschließend werden die Antworten verglichen und erklärt. Die Aussagen sind den Leitlinien für kinderfreundliche Orte entnommen. Für detailliertere Informationen zu den Schlüsselprinzipien und Maßnahmen sollte der Trainer oder die Trainerin auf die deutsche Zusammenfassung – sowie auf die ausführlichere, englische Version der Leitlinien verweisen (s. Handreichungen und Referenzmaterialien).

#### 9 Abschluss [5 Minuten]

- Zum Abschluss wird noch einmal die Wichtigkeit der kinderfreundlichen Orte als *Übergangslösung* betont und es wird erneut angekündigt, dass die verschiedenen Angebote für Kinder und Eltern in den kommenden Lerneinheiten ausführlicher erarbeitet werden.
- Stellen Sie die Handreichung vor und weisen Sie auf die digitale Bereitstellung hin.

116

# Zusammenfassung der Leitlinien für kinderfreundliche Orte<sup>1</sup>

## Einführung

Kinderfreundliche Orte werden in Krisensituationen häufig eingerichtet, um unmittelbar auf die Bedürfnisse von Kindern eingehen zu können und dienen gleichzeitig als Anlaufstelle für die betroffene Gemeinschaft. Da kinderfreundliche Orte schnell geschaffen werden können und Kindern das Recht auf Schutz, psychosoziales Wohlergehen und außerschulische Bildung gewähren, werden sie in der Regel als vorübergehende Maßnahme genutzt, um Kindern in Krisensituationen Schutz und Betreuung zu bieten. Sie ermöglichen aber auch den Übergang zu Folgemaßnahmen des Wiederaufbaus und der langfristigen Unterstützung für hilfsbedürftige Kinder. Organisationen verwenden unterschiedliche Bezeichnungen wie sichere Orte, kindzentrierte Orte, Kinderschutzzentren/-zonen oder Noteinrichtungen für Kinder – alle diese Maßnahmen dienen dabei der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen. Aus Gründen der Vereinfachung wird in diesem Dokument der Begriff *kinderfreundliche Orte* verwendet. Das grundlegende Ziel kinderfreundlicher Orte ist, die Stärkung und Förderung des Wohlergehens von Kindern und Jugendlichen durch gemeinschaftlich organisierte, strukturierte Angebote in einem sicheren, kinderfreundlichen und anregenden Umfeld. Die Nutzer kinderfreundlicher Orte sind vorrangig Kinder (bis 18 Jahre), wobei in einigen Fällen kinderfreundliche Orte auch für Jugendliche über 18 Jahre sinnvoll sein können. Konkrete Ziele hierbei sind: (1) die Mobilisierung der Gemeinschaft für das Thema Schutz und Wohlergehen aller Kinder, darunter auch besonders hilfsbedürftiger Kinder; (2) die Schaffung von Spielmöglichkeiten, das Aneignen benötigter Kenntnisse und Fertigkeiten und der Erhalt sozialer Unterstützung sowie (3) bereichsübergreifende Unterstützung für alle Kinder zur Sicherung ihrer Rechte. Je nach Kontext werden kinderfreundliche Orte auch für eine Vielzahl anderer Zwecke genutzt, z. B. als Grundstein zur Wiederaufnahme schulischer Bildung oder zur Unterstützung nationaler Bildungssysteme. Dies ermöglicht auch eine Ausweitung von Arbeitsgebieten im Bereich Kinderschutz und frühkindliche Förderung. Einige dieser Maßnahmen gehen über den Krisenkontext hinaus und beziehen sich auf die frühe Wiederaufbauphase oder die längerfristige Entwicklung. Zweck der nachfolgend beschriebenen Grundsätze ist, den in kinderfreundlichen Orten tätigen Teams, eine praktische Orientierung in unterschiedlichen Krisensituationen zu bieten.

## Grundsätze und Maßnahmen

Die folgenden fünf Grundsätze sind unverzichtbar und sollten sich in allen unten beschriebenen Maßnahmen wiederfinden:

- 1 Wahl eines abgestimmten und bereichsübergreifenden Ansatzes
- 2 Nutzung kinderfreundlicher Orte zur Mobilisierung der Gemeinschaft
- 3 stark integrierende und nicht diskriminierende Ausrichtung kinderfreundlicher Orte
- 4 Sicherstellung, dass kinderfreundliche Orte Sicherheit und Schutz bieten
- 5 anregendes Umfeld für kinderfreundliche Orte, das die Kinder mit einbezieht und unterstützt

Die Maßnahmen decken folgende Aspekte ab:

- a Durchführung einer Ersteinschätzung
- b Organisation ganzheitlicher Betreuung und Unterstützung
- c Möglichkeit von Schulungen und Fortbildungen für Betreuer\_innen und Mitarbeiter\_innen
- d Kontrolle und Auswertung von Programmen für kinderfreundliche Orte
- e der Situation angemessene Beendigung bzw. Umstellung

## Grundsätze

### 1 Wahl eines abgestimmten und bereichsübergreifenden Ansatzes

Ein abgestimmter und bereichsübergreifender Ansatz für kinderfreundliche Orte ist nötig, um die Bedürfnisse der betroffenen Bevölkerungsgruppe zu berücksichtigen und die nötige Kontinuität, Qualität und Nachhaltigkeit der Programme gewährleisten zu können. Es ist wichtig, sich richtig abzustimmen, um Doppelungen, Lücken und eine ineffiziente Nutzung knapper Ressourcen zu vermeiden. Die Abstimmung der Bereiche Kinderschutz, Bildung, psychische Gesundheit und Psychosoziales sowie anderer Bereiche in den Erstaufnahmeeinrichtungen und in Notunterkünften sollte bereits zu Beginn einer Krisenintervention erfolgen, um Doppelbeurteilungen und unnötige Mehrarbeit zu vermeiden.

<sup>1</sup> Bei diesem Dokument handelt es sich um eine Zusammenfassung der *Leitlinien für kinderfreundliche Orte in Krisensituationen*. Die vollständige Fassung ist abrufbar unter: [https://www.unicef.org/protection/Child\\_Friendly\\_Spaces\\_Guidelines\\_for\\_Field\\_Testing.pdf](https://www.unicef.org/protection/Child_Friendly_Spaces_Guidelines_for_Field_Testing.pdf)

## 2 Nutzung kinderfreundlicher Orte zur Mobilisierung der Gemeinschaft

In der Regel werden in einer Krisensituation die Abläufe in einer Gemeinschaft sowie die Einrichtungen und Dienste für Kinder gestört, und häufig können die Familien dann nicht mehr ausreichend für ihre Kinder sorgen und ihnen Schutz bieten. Die Organisation kinderfreundlicher Orte kann ein wichtiger erster Schritt sein, um es der Gemeinschaft wieder zu ermöglichen, ihre Kinder zu schützen und sie zu unterstützen. Soweit möglich, sollten kinderfreundliche Orte durch die eigenen Netzwerke und Ressourcen einer Gemeinde sowie die dort lebenden Menschen geschaffen werden. Top down-Ansätze durch Dritte und ohne die Einbeziehung der Gemeinschaft sollten vermieden werden. Eltern, Großeltern, Religionsführer, Frauengruppen, Jugendgruppen und andere können dazu ermutigt werden, sich in diesen Prozess mit einzubringen. Dabei ist es wichtig für die Gemeinschaft, bereits zum frühestmöglichen Zeitpunkt, Verantwortung für das Wohlergehen der Kinder zu übernehmen. Idealerweise ist die Gemeinschaft federführend bei der Schaffung kinderfreundlicher Orte und damit auch für diese Einrichtung zuständig; dabei sollten sich externe Organisationen nur unterstützend einbringen. Zu Beginn einer Krise mag dies eventuell nicht zu realisieren sein. Es ist allerdings möglich, diese gemeinschaftliche Verantwortung durch einen phasenweisen Ansatz aufzubauen, bei dem die Gemeinschaft schrittweise mehr Verantwortung für einen kinderfreundlichen Ort übernimmt. So kann der Aufbau eines kinderfreundlichen Ortes bspw. in Absprache mit den betroffenen Personen erfolgen, wenn ihre derzeitige Situation eine verstärkte Teilhabe nicht zulässt. Im Laufe der Zeit kann die Verantwortung für einen kinderfreundlichen Ort zunehmend an die Gemeinschaft übergeben werden. Dabei kann die Vermittlung von Kenntnissen und das Know-How externer Organisationen helfen. Wenn die Verantwortung an die Gemeinschaft übergeben wird, ist es besonders wichtig, die Rollen, Verantwortlichkeiten und Aufgaben der Gemeinde und Dritter klar zu definieren. Kinderfreundliche Orte sollen als Orte der Begegnung und Mobilisierung der Gemeinschaft wahrgenommen werden. Einige Aktivitäten können dabei innerhalb typischer kinderfreundlicher Orte erfolgen, andere *ausgelagert* hingegen, können in der Gemeinschaft stattfinden.

## 3 Stark integrierende und nicht diskriminierende Ausrichtung kinderfreundlicher Orte

Kinderfreundliche Orte bieten die Möglichkeit, alle Kinder zu unterstützen und dabei Gleichberechtigung und Inklusion zu fördern. In vielen Situationen bedarf es allerdings stärkerer Bemühungen, um besonders hilfsbedürftige Kinder mit einbinden zu können. Wenn kinderfreundliche Orte bestimmte Menschengruppen diskriminieren oder den Anschein erwecken, dass sie

spezielle Gruppierungen ausschließen, kann dies dazu führen, dass kinderfreundliche Orte gerade dann zu Spannungen in einer Gemeinschaft führen, wenn ein hohes Maß an sozialem Zusammenhalt und Einigkeit gefragt sind. Daher ist es wichtig, Maßnahmen zu ergreifen, um besonders hilfsbedürftige Kinder zu erreichen und sie zu integrieren, ohne sie dabei zu isolieren oder gar zu stigmatisieren. Auch sollten die besonderen Bedürfnisse von Mädchen und Jungen unterschiedlicher Altersgruppen, Ethnien und Lebenssituationen etc. berücksichtigt werden.

## 4 Sicherstellung, dass kinderfreundliche Orte Sicherheit und Schutz bieten

Kinderfreundliche Orte sind Teil einer umfassenden Strategie zur Schaffung eines schutzbietenden Umfelds für Kinder. Spezifische Sicherheits- und Schutzbedenken, die bereits während einer Risikoanalyse und Bestandsaufnahme zu kinderfreundlichen Orten aufgetaucht sind, sollten bei ihrer Entwicklung und Schaffung vorrangig behandelt werden.

## 5 Anregendes Umfeld für kinderfreundliche Orte, das die Kinder mit einbezieht und unterstützt

Damit sich Kinder gesund entwickeln können, müssen sie regelmäßig gefördert werden und spielen können. Vor allem in einem besonders belastenden Umfeld benötigen viele Kinder zusätzlich psychosoziale Unterstützung, die sie in einem motivierenden und förderlichen Umfeld erfahren.

118

## Maßnahmen

### a Durchführung einer Ersteinschätzung

Organisationen, die die Schaffung kinderfreundlicher Orte in Erwägung ziehen, sollten eine erste Einschätzung der Situation durchführen, um festzustellen, ob die jeweiligen kinderfreundlichen Orte notwendig, sicher bzw. situationsbedingt angemessen und zweckmäßig sind. Kinderfreundliche Orte sind gegebenenfalls nicht notwendig, wenn die Kinder Zugang zu anderen Maßnahmen haben, die ihnen Bildung, Schutz und psychosoziale Unterstützung bieten. Werden kinderfreundliche Orte benötigt, dann sollte bereits während des Einschätzungsprozesses deutlich werden, wie diese effizient geschaffen werden können. Dieser Prozess sollte weitgreifend sein, um möglichen Strategien und Programmen als Grundlage dienen zu können. Wann immer möglich, sollten Fragen rund um kinderfreundliche Orte durch abgestimmte, organisationsübergreifende Absprachen bereichsintern oder bereichsübergreifend beantwortet werden. Absprachen sollen dazu beitragen, dass sich die Gemeinschaft mit einbringt und sowohl Kinder und Jugendliche als auch Eltern, Frauengruppen, Jugendgruppen, Religionsführer\_innen und Gemeindeglieder\_innen etc. aktiv werden.

Auch sollten bei solchen Absprachen alle Daten nach Geschlecht, Alter und anderen relevanten Parametern aufgeschlüsselt werden, um so Inklusion zu ermöglichen. Darüber hinaus sollten Themen wie die folgenden angesprochen werden:

- Sicherheit und Zweckmäßigkeit eines kinderfreundlichen Ortes
- Engagement der Gemeinschaft und Inklusion
- Standortwahl

#### **b Organisation von ganzheitlicher Betreuung und Unterstützung**

Kinderfreundliche Orte sind mehr als nur Orte der Beschäftigung, sie dienen dazu, die ganzheitliche, d. h. die körperliche, kognitive, emotionale, soziale und geistige Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu fördern. Um einer Überlastung vorzubeugen, bietet es sich oft an, dass kinderfreundliche Orte sich zu Anfang auf relativ einfache Spiele und Beschäftigungsangebote konzentrieren, die sich leicht mit Unterstützung der Familie und der Gemeinschaft durchführen lassen. Später können kinderfreundliche Orte dann weitergehende Maßnahmen umsetzen, wie z. B. die Nutzung externer Angebote oder die Organisation von Maßnahmen für einzelne Kinder oder kleinere Gruppen, die bereits andere Gruppenangebote des kinderfreundlichen Ortes genutzt haben und weitere Unterstützung benötigen. Diese weitergehenden Maßnahmen dienen oft der Förderung hilfsbedürftiger Kinder, wie z. B. Waisen, von ihren Familien getrennter Kinder, Kinder mit HIV/AIDS, Kinder, die eine medizinische Behandlung oder eine Unterkunft benötigen oder Kinder, die Opfer von Missbrauch geworden sind.

#### **c Möglichkeit von Schulungen und Fortbildungen für Betreuer\_innen und Mitarbeiter\_innen**

Qualifizierte Mitarbeiter\_innen an kinderfreundlichen Orten verfügen über ein hohes Maß an Motivation sowie über entsprechende Kenntnisse und Kompetenzen. Alle Mitarbeiter\_innen sollten eine Einarbeitung erhalten, die einen Teil des kontinuierlichen Aufbaus der Kapazitäten ausmacht. Wenn die Mitarbeiter\_innen mit der Zeit weitere Kenntnisse und Kompetenzen erlangen, haben sie die Möglichkeit, ihre Tätigkeit an kinderfreundlichen Orten um dieses Wissen zu bereichern.

#### **d Monitoring und Auswertung von Programmen für kinderfreundliche Orte**

Kinderfreundliche Orte sollten regelmäßig kontrolliert werden, um deren Entwicklung nachzuverfolgen und ggf. Mängel bei der Mobilisierung der Gemeinschaft, der Qualität der Betreuung, der Sicherheit, der logistischen Unterstützung etc. aufzudecken. Darüber hinaus sollten kinderfreundliche Orte in regelmäßigen

Abständen durch Personen mit Monitoring Erfahrung einer Auswertung unterzogen werden. So kann festgestellt werden, ob die durchgeführten Maßnahmen zu einer Verbesserung im Leben der Kinder führen.

#### **e Der Situation angemessene Beendigung bzw. Umstellung Kinderfreundlicher Orte (Phase out)**



## Kinderfreundliche Orte: Dos und Don'ts

Do	Don't
Absprachen mit der Regierung und anderen Institutionen, die kinderfreundliche Orte einrichten, insbesondere in den Bereichen Kinderschutz, Psychosoziales, Bildung sowie mit anderen relevanten Partnern.	Schaffung kinderfreundlicher Orte als Einzellösung ohne Absprache mit anderen Institutionen oder der Regierung.
Wahl eines ganzheitlichen Ansatzes, bei dem außerschulische Bildung, Kinderschutz und psychosoziale Unterstützung berücksichtigt werden.	Ausrichtung kinderfreundlicher Orte ausschließlich auf die Betreuung und psychosoziale Unterstützung; auch Kinderschutz und Bildung sind zu berücksichtigen.
Einbindung der Gemeinschaft, der Eltern sowie der Jungen und Mädchen bei allen die kinderfreundlichen Orte betreffenden, wesentlichen Entscheidungen und Ermutigung, den kinderfreundlichen Ort in allen Phasen der Mitarbeit zu gestalten.	Kinderfreundliche Orte als Dienstleistung anbieten und die Gemeinden/das soziale Umfeld/das Gemeinwesen dabei als Begünstigte behandeln.
Nutzung existierender Ressourcen: Gemeindegruppen, Eltern, lokale Helfer_innen der Gemeinschaft/der Betroffenen wie Frauen und Jugendliche, an die sich die Kinder bei Bedarf wenden können. Traditionelle Lieder/Volkslieder. Anfangs können Teams zusammengestellt werden, die in die Gemeinden gehen und dort Kindergruppen für einige Stunden am Tag beschäftigen.	Nur Betreuer_innen und Mitarbeiter_innen auswählen und einstellen, die nichts mit der betroffenen Gruppe zu tun haben. Nur Aktivitäten anbieten und Materialien benutzen, die von <i>außerhalb</i> kommen.
Zugang zu kinderfreundlichen Orten besonders für Mädchen und ausgegrenzte Kinder wie z. B. Kinder mit Behinderung; besondere Angebote, die speziell an ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten angepasst sind.	Annahme, dass kinderfreundliche Orte aufgrund ihrer für alle Kinder offenen Ausrichtung zwangsläufig für alle zugänglich und inklusiv sind.
Kenntnis und Einhaltung des Verhaltenskodex seitens aller Mitarbeiter_innen und Betreuer_innen.	Unterzeichnung eines Verhaltenskodex, den die Mitarbeiter eines kinderfreundlichen Ortes nicht verstehen oder einhalten.
Material-, kultur- und entwicklungstechnisch angemessene Einrichtung kinderfreundlicher Orte mit ausreichend Platz für kleine Gruppen und gleichzeitig stattfindende Aktivitäten.	Darstellung kinderfreundlicher Orte als religiöse Stätte oder Verwendung der Farben einer beteiligten Konfliktpartei.
Unterstützung und ein offenes Ohr für Kinder mit speziellen Sorgen; Nutzung externer Angebote bei Kindern mit besonderen Bedürfnissen.	Die Kinder unter Zwang dazu anzuhalten, Bilder von ihren schwierigen Erfahrungen zu malen oder darüber zu sprechen.
Zeitliche und thematische Eingliederung der Angebote in den Tagesablauf von Jungen, Mädchen und ihren Familienangehörigen.	Vordefinierte Angebote und Zeitpläne ohne sorgfältige Rücksprache mit den Mädchen, Jungen und Gemeindegliedern.

120

Do	Don't
Organisation separater Treffen oder Aktivitäten an kinderfreundlichen Orten für Jungen und Mädchen unterschiedlicher Altersgruppen wie z. B. 0 – 7 (oder 0 – 3, 4 – 7), 8 – 12 und 13 – 18 Jahre.	Ausschließlicher Zugang zu kinderfreundlichen Orten für Kinder zwischen 4 und 10 Jahren oder nur für Jungen.
Bereitstellung zweckmäßiger Ausstattung an den kinderfreundlichen Orten wie: Spielzeug, Medikamente, Reinigungsprodukte etc.; Verwendung möglichst regionaler und umweltfreundlicher Produkte.	Unverhältnismäßig starker Schwerpunkt auf industriell gefertigte Spielwaren oder unzureichend gepflegte Ausstattung.
Die Anzahl der Kinder an den kinderfreundlichen Orten sollte zu jeder Zeit überschaubar bleiben.	Die Duldung von zu vielen Kindern an einem kinderfreundlichen Ort ist weder hilfreich noch förderlich.
Angebot an fortlaufenden Schulungen, Fortbildungen und Vermittlung von Fachkenntnissen für Betreuer_innen und Mitarbeiter_innen.	Einmalige Durchführungen von Schulungen und die Annahme, dass die Betreuer_innen und Mitarbeiter_innen danach gut auf ihre Aufgaben vorbereitet seien.
Nutzung bereits existierender Bewertungsdaten und Aufnahme von Fragen zu kinderfreundlichen Orten in abgestimmte Bedarfsanalysen sowie, sofern nötig, Durchführung einer separaten Beurteilung im Vorfeld der Schaffung eines kinderfreundlichen Ortes zur Prüfung seiner Relevanz, Sicherheit und situationsbedingten Zweckmäßigkeit.	Die Annahme, dass kinderfreundliche Orte für jede Situation geeignet seien.
Organisation psychosozialer Unterstützung für lokale und einheimische Mitarbeiter_innen kinderfreundlicher Orte, die selbst von der Krise betroffen sind.	Die Annahme, dass alle lokalen und einheimischen Mitarbeiter_innen bzw. Kinder eine Beratung oder Therapie benötigen. Nur stark betroffene Personen, die nur einen kleinen Teil der Bevölkerung ausmachen, benötigen spezielle psychologische Therapieangebote.
Kontrolle und Bewertung kinderfreundlicher Orte und Nutzung dieser Informationen, um aus den gewonnenen Erfahrungen zu lernen und die Qualität des Programms zu verbessern.	Vernachlässigung von Bewertungen oder Durchführung von Bewertungsprozessen, nur um Spendern zu gefallen.
Frühzeitige Entwicklung einer Rückzugs- bzw. Übergangsstrategie in Kooperation mit der Gemeinde.	Weiterführung kinderfreundlicher Orte auf unbestimmte Zeit oder Einrichtung kinderfreundlicher Orte in Konkurrenz zu Schulen.

## Kinderfreundliche Orte

### Einführung in das Konzept und die Angebote

#### Gruppenarbeit: *Tun-und-Lassen-Puzzle*<sup>1</sup>

Schneiden Sie die Aussagen aus, sodass jede Aussage auf einem einzelnen Papierkärtchen steht. Dies wird in der Gruppenarbeit als *Puzzle* genutzt, wobei die Teilnehmer\_innen die Aussagen in die Kategorien *Tun* und *Lassen* zuordnen sollen.

Tun	Lassen
<p>Absprachen mit der Regierung und anderen Institutionen, die kinderfreundliche Orte einrichten, insbesondere in den Bereichen Kinderschutz, Psychosoziales, Bildung sowie mit anderen relevanten Partnern.</p>	<p>Schaffung von kinderfreundlichen Orten als Einzellösung ohne Absprache mit anderen Institutionen oder der Regierung.</p>
<p>Wahl eines ganzheitlichen Ansatzes, bei dem außerschulische Bildung, Kinderschutz und psychosoziale Unterstützung berücksichtigt werden.</p>	<p>Ausrichtung kinderfreundlicher Orte ausschließlich auf die Betreuung und psychosoziale Unterstützung; auch Kinderschutz und Bildung sind zu berücksichtigen.</p>
<p>Einbindung der Gemeinschaft, der Eltern sowie der Jungen und Mädchen bei allen die kinderfreundlichen Orte betreffenden, wesentlichen Entscheidungen und Ermutigung, den kinderfreundlichen Ort in allen Phasen der Mitarbeit zu gestalten.</p>	<p>Kinderfreundliche Orte als Dienstleistung anbieten und die Gemeinden dabei als Begünstigte behandeln.</p>

122

<sup>1</sup> Die Aussagen sind den *Leitlinien für kinderfreundliche Orte* entnommen. Für detailliertere Informationen zu den einzelnen Prinzipien und Maßnahmen sollte der Trainer/die Trainerin auf die deutsche Zusammenfassung – sowie auf die vollständige englische Fassung der Leitlinien verweisen. Die vollständige Fassung ist abrufbar unter: [https://www.unicef.org/protection/Child\\_Friendly\\_Spaces\\_Guidelines\\_for\\_Field\\_Testing.pdf](https://www.unicef.org/protection/Child_Friendly_Spaces_Guidelines_for_Field_Testing.pdf)

Tun	Lassen
<p>Nutzung existierender Ressourcen: Gemeindegruppen, Eltern, lokale Helfer_innen der Gemeinschaft/der Betroffenen wie Frauen und Jugendliche, an die sich die Kinder bei Bedarf wenden können. Traditionelle Lieder/Volkslieder. Anfangs können Teams zusammengestellt werden, die in die Gemeinden gehen und dort Kindergruppen für einige Stunden am Tag beschäftigen.</p>	<p>Nur Betreuer_innen und Mitarbeiter_innen auswählen und einstellen, die nichts mit der betroffenen Gruppe zu tun haben. Nur Aktivitäten anbieten und Materialien benutzen, die von <i>außerhalb</i> kommen.</p>
<p>Zugang zu kinderfreundlichen Orten besonders für Mädchen und ausgegrenzte Kinder wie z. B. Kinder mit Behinderung; besondere Angebote, die speziell an ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten angepasst sind.</p>	<p>Annahme, dass kinderfreundliche Orte aufgrund ihrer für alle Kinder offenen Ausrichtung zwangsläufig für alle zugänglich und inklusiv sind.</p>
<p>Kenntnis und Einhaltung des Verhaltenskodex seitens aller Mitarbeiter_innen und Betreuer_innen.</p>	<p>Unterzeichnung eines Verhaltenskodex, den die Mitarbeiter_innen eines kinderfreundlichen Ortes nicht verstehen oder einhalten.</p>
<p>Material-, kultur- und entwicklungs-technisch angemessene Einrichtung kinderfreundlicher Orte mit ausreichend Platz für kleine Gruppen und gleichzeitig stattfindende Aktivitäten.</p>	<p>Darstellung kinderfreundlicher Orte als religiöse Stätte oder Verwendung der Farben einer beteiligten Konfliktpartei.</p>

123

Tun	Lassen
<p>Unterstützung und ein offenes Ohr für Kinder mit speziellen Sorgen; Nutzung externer Angebote bei Kindern mit besonderen Bedürfnissen.</p>	<p>Die Kinder unter Zwang dazu anzuhalten, Bilder von ihren schwierigen Erfahrungen zu malen oder darüber zu sprechen.</p>
<p>Zeitliche und thematische Eingliederung der Angebote in den Tagesablauf von Mädchen, Jungen und ihrer Familienangehörigen.</p>	<p>Vordefinierte Angebote und Zeitpläne ohne sorgfältige Rücksprache mit den Mädchen, Jungen und Gemeindemitgliedern.</p>

# Gestaltung von kinderfreundlichen Orten

Ein inspirierendes Umfeld, in dem man sich entfalten kann

## METHODE

- interaktiv: eine Kombination aus Präsentation, Arbeit in Kleingruppen und in der Gesamtgruppe

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter\_innen der Unterkunft, die an der Entwicklung und Umsetzung der kinderfreundlichen Orte beteiligt sind  
6 – 20 Teilnehmer\_innen

## MATERIALIEN

- Laptop und Beamer
- Präsentation
- Handreichungen *Kreative Gestaltung und Ausstattung der Räume, Ein sicheres, inspirierendes und anregendes Umfeld, Zehn Tipps zur Raumgestaltung*
- farbiges Papier
- Buntstifte, Schere
- Klebstoff
- Post-its in verschiedenen Farben
- Flipcharts und Marker

## DAUER

70 min

## STANDARDS

5

Das Ansinnen eines kinderfreundlichen Ortes liegt in der Stärkung des Gemeinwesens. Er kann verschiedene Räumlichkeiten umfassen oder als Multifunktionsraum umgesetzt werden. Weisen Sie darauf hin, alle in der Unterkunft lebenden Menschen bei der Gestaltung ihrer Räume zu beteiligen. Mitgestaltung macht Spaß und erleichtert spätere Fürsorge und Verantwortung bei der Erhaltung.

## Einführung

Diese Einheit befasst sich mit der Gestaltung kinderfreundlicher Orte, um ein Umfeld zu schaffen, in dem Kinder sich inspiriert und sicher fühlen. Dabei behandelt diese Einheit hauptsächlich die Gestaltung von Orten/ Räumen für Spielgruppen mit jüngeren Kindern. Insofern auch Räume für Jugendliche und Eltern gestaltet werden, sollten die entsprechenden Zielgruppen direkt mit eingebunden und beteiligt werden, um gemeinsam den Raum zu entwerfen und auszustatten. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass ihre jeweiligen Bedürfnisse berücksichtigt werden. Es wird aufgezeigt, wie mit einem inspirierenden Umfeld, in dem sich Kinder entfalten können, der Mindeststandard 5 gefördert wird.

## Ziele

- Wissen und Verständnis dafür schaffen, welches Umfeld Kinder benötigen, um ihr Interesse zu wecken und bestimmte Fertigkeiten wie bspw. Selbstbewusstsein zu entwickeln
- Orientierung geben, wie ein einladendes, inspirierendes und sicheres Umfeld geschaffen werden kann
- aufzeigen, wie man die Materialien am besten einsetzen kann, um Kinder zum Spielen anzuregen oder angeleitetes Spielen zu ermöglichen und Identität und Gemeinschaftssinn unter den Kindern zu schaffen
- aufzeigen, wie ein inspirierendes Umfeld, in dem sich Kinder entfalten können, den Mindestschutzstandard 5 fördert

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Halten Sie die Handreichungen bereit:
  - Kreative Gestaltung und Ausstattung der Räume
  - Ein sicheres, inspirierendes und anregendes Umfeld
  - Zehn Tipps zur Raumgestaltung

### 2 Der perfekte Ort [5 min]

- Bitten Sie die Teilnehmer\_innen, sich den perfekten Ort vorzustellen, in dem alle ihre Bedürfnisse abgedeckt werden und in dem sie sich am liebsten täglich aufhalten würden. Es kann auch eine Bücherei oder ein Theater o. Ä. sein, falls das die Fantasie eher anregt. Bitten Sie sie, über folgende Punkte nachzudenken:
  - Wie ist die Atmosphäre im Allgemeinen?
  - Wie sind die Farben, Gerüche und Lichtverhältnisse?
  - Was gibt es alles an diesem Ort?
  - Wie sehen die Dinge aus, und wie sind sie angeordnet?
  - Wie finde ich mich an diesem Ort zurecht, und wie vertraut bin ich mit diesem Ort?
  - Auf was für Menschen triffst Du an diesem Ort?

125

- Wie wird man dort angesprochen? Wie wird man behandelt?
- Was kann man dort alles machen?

### 3 Austausch in der Gesamtgruppe [10 min]

- Tauschen Sie sich in der Gesamtgruppe darüber aus. Schreiben Sie die Aussagen der Teilnehmer\_innen auf das Flipchart. Ziehen Sie basierend auf ihren Antworten Schlussfolgerungen über den perfekten Ort, an dem man sich entfalten kann und der sicher und inspirierend ist.

### 4 Gruppenarbeit: Vergleich mit dem derzeit bestehenden Umfeld in der Einrichtung [30 min]

- Teilen Sie die Teilnehmer\_innen in drei Gruppen auf. In Gruppenarbeit soll das aktuelle Spielzimmer in der eigenen Einrichtung beschrieben und die Dinge aufgelistet werden, die man gern verbessern, ändern oder tun würde. Die Teilnehmer\_innen können das Umfeld auch aufmalen. Das beflügelt oft die Fantasie und hilft dabei, den Raum neu zu gestalten. Es können unterschiedliche Materialien verwendet werden, um den perfekten Ort darzustellen. Geben Sie den Teilnehmer\_innen die drei Handreichungen als Unterstützung an die Hand. Falls es noch kein Spielzimmer in der Einrichtung gibt, können die Gruppen sich auch ausschließlich mit der erstmaligen Entwicklung/Gestaltung kinderfreundlicher Räume in ihrer Unterkunft beschäftigen.

### 5 Vorstellung der Ergebnisse / Gallery-Walk [10 min]

- Die Teilnehmer\_innen sehen sich gemeinsam die Arbeiten der anderen Gruppen an und besprechen die Ideen mit den jeweils anderen Gruppen. Sie gehen dabei durch den Raum von Station zu Station (Gallery-Walk). Wenn jemand noch eine zusätzliche Idee hat, kann er/sie diese auf ein Post-it schreiben und zu den Ideen der anderen Gruppe hinzufügen.

### 6 Diskussion in der Gesamtgruppe [5 min]

- Sehen Sie sich noch einmal die Liste zum unterstützenden Umfeld an, die in Schritt 2 erarbeitet wurde, und fügen Sie ggf. Elemente hinzu bzw. passen Sie die Liste an.

### 7 Kurzvortrag/Präsentation [10 min]

- Zeigen Sie am Ende des Kurses die Präsentation, um allen relevanten Punkten noch einmal Nachdruck zu verleihen und die Kursinhalte zusammenzufassen. Heben Sie hervor:
  - wie wichtig *Raum* für das körperliche und seelische Wohlbefinden ist

- dass Stress, der aufgrund von schlechter Raum- und Materialorganisation entsteht, nicht förderlich fürs Lernen ist
- dass der Raum als „dritter Pädagoge“ fungieren kann
- dass Kinder lernen müssen, den Platz und die Materialien zu respektieren und diese sorgfältig zu behandeln
- dass ein gut strukturierter Tagesablauf und empathisches Verhalten der Erwachsenen/Aufsichtspersonen in den Räumen wichtig ist

### Anmerkungen für den/die Trainer\_in

- Heben Sie in der Auswertung zum perfekten Ort die folgenden Aspekte hervor:
  - ein einladendes Umfeld, in dem man sich schnell und leicht orientieren kann (was kann ich wo machen, was kann ich wo finden)
  - gute Lichtverhältnisse
  - die Aufteilung des Raumes, eine Inspirationsquelle dafür, was man machen möchte oder für neue Aktivitäten
  - deutlich sichtbare und lesbare Beschriftungen (ausgeschrieben oder in Bildern)
  - freundliche und hilfsbereite Mitarbeiter\_innen, die mit Rat und Tat zur Seite stehen
  - aber auch Platz für Dinge, die man allein machen möchte
- Ermutigen Sie die Teilnehmer\_innen im Vortrag und während der Gruppenarbeit und Diskussionen, eine Bestandsaufnahme zu kinderfreundlichen Räumen in Flüchtlingsunterkünften durchzuführen. Ziel ist es, relevante Informationen und Daten zu erheben, auf deren Basis die Räumlichkeiten, deren Einrichtung und Ausstattung sowie Angebote für kinderfreundliche Orte geplant werden können. Raten Sie den Teilnehmer\_innen, bestehende Instrumente zur Bestandsaufnahme zu verwenden.

126

### Referenzmaterialien

- 1 UNICEF-Projekt für Kinderbetreuung in Flüchtlingsunterkünften  
*Prof. Dr. Annette Dreier, FH Potsdam*
- 2 Goldene Regeln für Betreuer  
*Regine Schallenberg-Diekmann*

# Kreative Gestaltung und Ausstattung der Räume<sup>1</sup>

## Materialempfehlung für Kinder bis sechs Jahre

*Kinder sind – ebenso wie Dichter, Musiker und Naturwissenschaftler – eifrige Forscher und Gestalter. Loris Malaguzzi*

Sowohl die Ausstattung der Räume als auch die Materialien sind deshalb auf die Förderung der kreativen Fähigkeiten der Kinder ausgerichtet. Die Kinder bringen Neugierde, die Lust zum Begreifen mit. Sie gilt es zu fördern.

*Man betrachte nur einmal kleine Kinder beim Spiel: Sie sind bei der Sache, neugierig und immer in Bewegung, suchen aktiv nach Erlebnissen der Wahrnehmung, sind überrascht, gelangweilt, freudig oder traurig – bis sie müde oder hungrig werden. ... Menschen sind mithin von Natur aus motiviert und brauchen nicht motiviert zu werden.*

Spitzer, Manfred (2010) *Medizin für die Bildung: Ein Weg aus der Krise*. Heidelberg Spektrum Akademischer Verlag S. 149

### Raumgestaltung

Ziel der Raumgestaltung ist eine kostengünstige, kreative und flexible Ausstattung der in den Notunterkünften vorhandenen Räume. Es sollen Räume entstehen, die die Kinder in ihrer Neugierde, der Lust am Entdecken und Gestalten unterstützen und ihnen ermöglichen, ins Spiel zu versinken und einfach Kind sein zu können. Die Materialien sollen prinzipiell frei zugänglich sein (Ausnahme: siehe Konzept in kleinen Räumen).

Die Wände sollten möglichst neutral weiß gestrichen sein, denn hier finden die Kunstwerke der Kinder ihren Platz, wenn sie es wollen. Damit werden die Räume Teil der Identität der Kinder, zeigen ihre Persönlichkeiten und ihre Kreativität, werden ein Stück Heimat.

### Beispiel für die Wirkung von Kinderbildern im Raum



### Welche Bereiche sollte es in jedem Spielzimmer einer Notunterkunft geben?

Folgende Bereiche sind für die Förderung der Kinder von 3 bis 6 Jahren elementar:

- Atelier und Schreibwerkstatt, Lesecke
- Rollenspiel und Theater
- Bauen und Experimentieren
- Bewegung

127

Ob alle Bereiche abgedeckt werden können, hängt von den Räumlichkeiten ab. Grundsätzlich gilt die Empfehlung:

- Es sollten in den Räumen Materialien angeboten werden, die ein intensives, ruhiges Spielen und Lernen fördern!
- Bewegungsangebote sollten unbedingt auf das Außengelände verlegt und begrenzt werden – oder es sollte ein separater Raum für Bewegungsspiele etc. zur Verfügung gestellt werden. Auch ein Bällchenbad ist laut! Es sollte eine Kiste mit Bewegungsspielzeug für draußen zur Verfügung stehen; (siehe Materialaufstellung); Prinzip: Gegenstände werden verliehen

### Konzept für Standorte mit kleinem Raum und Standorte mit größeren Räumlichkeiten

Es gibt Notunterkünfte, die haben nur einen Spielraum, anderen stehen mehrere Räume zur Verfügung. Das erfordert unterschiedliche Konzepte.

<sup>1</sup> Aus dem Original: *Empfehlungen zur kreativen Gestaltung und Ausstattung der Räume mit Materialien für Kinder bis 6 Jahre in den Notunterkünften für Flüchtlinge* von Karen Hoffmann, Leiterin des Berliner Kinder Künste Zentrums.



## 1 Kleine begrenzte Räumlichkeiten

**Ziel:** Trotz des knappen Raumes soll möglichst viel Spielfläche für die Kinder zur Verfügung stehen und sie sollen alle oben genannten Bereiche erleben können.

**Idee:** Die verschiedenen Materialien und Spielsachen werden grundsätzlich weggepackt. Jeder Tag steht unter einem besonderen Motto: Am Bau- und Experimentiertag werden alle Bauklötze und Materialien zum Wiegen, Messen, Umschütten zur Verfügung gestellt, am Atelier/Schreibwerkstatt-Tag die dafür geeigneten Materialien, am Theatertag können die Kinder sich verkleiden, schminken usw.; die Kinder beschäftigen sich selbsttätig mit den bereitgestellten Materialien. Es muss anregendes Material sein, das sich zum intensiven Spielen eignet (siehe Materialaufstellung). Empfehlung: Eine Lesecke mit Bücher für Kinder unterschiedlichen Alters steht immer zur Verfügung!

**Voraussetzung:** Mit cleveren Lösungen Stauraum schaffen! In vorhandene Nischen werden Regale eingepasst, es werden einfache Regale aufgestellt für verschiedene Materialien wie Farben, Pinsel, Papier etc.

## 2 Große Räumlichkeiten und mehrere Räume

Wenn mehrere Räume zur Verfügung stehen, sollte man ein Spielzimmer für Kinder von 0 bis 3 Jahren einrichten, eins für Kinder von 3 bis 6 Jahren und, falls möglich, einen zusätzlichen Bewegungsraum einrichten. Grundsätzlich sollte es Bewegungsmöglichkeiten für die Kinder im Außengelände geben. Es geht dabei nicht um Turngeräte und Ähnliches, sondern flexibel handhabbare und wieder zu verpackende Spielgeräte, die zu körperlicher Geschicklichkeit und Bewegung anregen (siehe Materialliste). Wo viel Platz auf dem Außengelände ist, könnte auch ein mobiler Spielplatz aufgebaut werden. Beispiel: Kukuk Kultur e. V. baut Spielplatz-Container – unter Einbeziehung der Anwohner: <http://zum-kukuk.com/index.php>.

Wenn ein sehr großer Raum zur Verfügung steht, ist es möglich, thematische Spielecken einzurichten, die die oben genannten Bereiche abdecken. Sie sollten möglichst optisch voneinander getrennt werden.

### Flexible Möbel und Raumteiler

Die Möblierung sollte schlicht und möglichst vielseitig einsetzbar sein. Kinder lieben es, auf dem Boden zu spielen. Manchmal braucht man aber Tische – etwa zum Malen oder Basteln. Wir empfehlen deshalb Tische, die flexibel klapp- oder stapelbar sind. Statt Stühlen empfehlen wir Hocker: Die sind ergonomischer und vielseitig nutzbar. Gut sind Raumteiler, um ein konzentriertes Spielen und Experimentieren zu ermöglichen. Das können Regale oder kleine Schränke sein, in denen man zudem Materialien aufbewahren

kann. Die Kinder sollten sich, wenn sie das wünschen, in einen ruhigen Bereich zurückziehen können, ohne von den anderen Kindern abgeschnitten zu sein. Gut ist, wenn nicht alle Materialien sofort sichtbar sind, sondern teilweise in Schränken aufbewahrt werden können. So kann von den Betreuern und Betreuerinnen immer wieder eine neue, interessante und anregende Lernumgebung geschaffen werden.

**Beispiele flexibler Möbel (mehr Beispiele siehe Materialliste/Empfehlungen)**



Bausteinhocker zum Sitzen und Bauen von Spielräumen.  
Firma: <http://www.kameleon.de>



Tisch mit abnehmbarer Platte, Raumteiler/Regale.  
Firma: [www.danielmorawietz.de](http://www.danielmorawietz.de)

128

### Auswahl der Materialien

Die Materialien sollen neugierig machen, anregen zum selbständigen Ausprobieren, Experimentieren und Bauen. Sie knüpfen an unterschiedliche Interessen der Kinder an. Wenig, aber ausgesuchtes Material in klar voneinander abgegrenzten Bereichen gibt den Kindern Orientierung und ermöglicht ihnen, sich auf ihr Spiel konzentrieren zu können

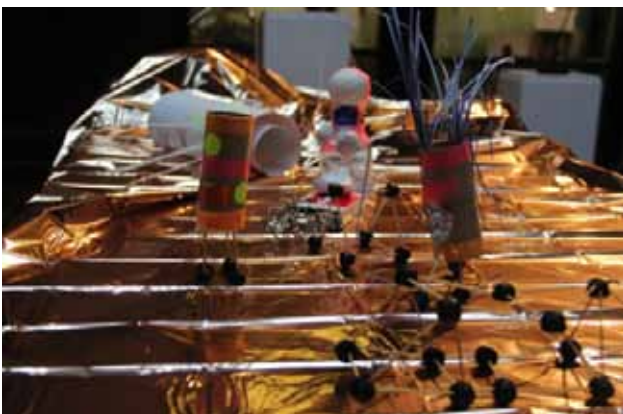
**Bemerkung zum Thema Deutsch als Zweitsprache:** Kinder lernen bis zum Alter von 6 Jahren quasi „nebenbei“ die deutsche Sprache, wenn sie mit deutschsprachigen Kindern und Erwachsenen zusammen kommen.

Sprachbegleitung und -förderung bei Kindern in den ersten Lebensjahren benötigen keine Programme. Sie beruhen auf Zuwendung, Kommunikation, Dialog und finden im Alltag statt. Wichtig ist, mit den Kindern ganz normal Deutsch zu sprechen, Bilderbücher anzuschauen, zu singen, mit ihnen zu spielen. Deutsch lernen die Kinder bei jeder Beschäftigung: Wenn sie ein Bild von ihrer Familie malen und erzählen wollen, wer darauf zu sehen ist oder wenn sie auf Deutsch zählen lernen. In der Beschäftigung mit interessanten und kreativen Tätigkeiten wird nebenbei Deutsch gelernt.

### Empfehlungen zur Materialauswahl

#### Atelier und Schreibwerkstatt

Zum kreativen Gestalten eignen sich Naturmaterialien wie Zweige, Tannenzapfen oder Moos genauso gut wie Buntstifte, Jaxonkreide, Papier und Pappe. Kinder können aus Papprollen, großen und kleinen Pappkartons wunderbare Häuser bauen. Ungewöhnliche Abfallprodukte aus Industrie und Handwerk regen die Fantasie an. Kinder können ihre Farben selber mischen: aus Erdpigmenten. Die Herstellung ist kostengünstig und, im Gegensatz zu vielen Fingerfarben, ungiftig. Baumwollstoffe, die mit Leim und Wandfarbe präpariert werden, geben herrliche Leinwände ab, mit denen sich großformatig arbeiten lässt. Aus Materialien wie Wolle, Stoff, Knöpfen usw. lassen sich erstaunliche kleine Kunstwerke kreieren. Buchstaben und Zahlen zum Drucken, eine Kreidetafel (kann man mit Tafelfarbe ganz leicht selber bauen), Buchstaben und Zahlen mit Magneten, Bleistiften usw. ergänzen das animierende Angebot (vgl. Materialienliste).



#### Bauen und Experimentieren

**Sammeln, beobachten, sortieren, experimentieren:** Verschiedene Naturmaterialien stehen zur Verfügung wie Muscheln, Steine, Schneckenhäuser, Kastanien, Mikroskope, Lupen, Becher, Trichter.

**Bauen und zählen:** Viele Bauklötze aus Holz, möglichst einfarbig, regen zum Sortieren, Stapeln, Zählen, Konstruieren an, Beispiel (Foto oben links):

Kapla-Bausteine und Tierfiguren von Schleich.



129

Mit Holzbausteinen in großen Mengen lassen sich wunderbare Dinge bauen. Materialien wie Trichter, Eimer, Waagen, Mikroskope oder Lupen usw. laden zum Experimentieren ein. Kinder bauen die erstaunlichsten Dinge aus ganz einfachen Materialien: Hörmemory aus Luftballons (gefüllt mit unterschiedlichen Materialien), Percussion-Instrumente aus Wasserrohren etc. Diese Materialien sollten nicht immer zur Verfügung stehen, sondern als vorbereitete Lernumgebung von den Erwachsenen oder auf Wunsch der Kinder zur Verfügung gestellt werden (vgl. Materialienliste).

#### Gemütliche Lesecke



## Kreative Gestaltung und Ausstattung der Räume

1 2 3 4 5 6 7 8 9

Es sollten sowohl Bücher, die für Kinder bis 3 Jahre geeignet sind, ausgewählt werden als auch welche für die Altersgruppe 3 bis 6 Jahre; die Auswahl der Bücher sollte Vielfalt-Aspekte unbedingt berücksichtigen. Matratzen und Kissen sorgen für eine kuschlige und angenehme Atmosphäre

## Rollenspiel und Theater

Dieser Bereich knüpft an Erfahrungswelten der Kinder an, Erlebnisse können erinnert und im Spiel verarbeitet werden. Es gibt Sachen zum Verkleiden wie Tücher, Taschen, Schuhe und Hüte, möglichst auch Stoffe und andere Utensilien aus den Herkunftsländern der Kinder. Außerdem gibt es Puppen mit verschiedenen Hautfarben, Geschlechtern, Altersgruppen und kulturellen Bezügen. Anregend ist ein Spiegel (aus Plexiglas, kann auf Maß zugeschnitten und an der Wand angebracht werden) und falls möglich Vorhangstoff für eine Bühne.



Ein kleines Wohnküchen-Ensemble mit Alltagsgegenständen aus Deutschland und aus den Herkunftsländern (Kochtöpfe, eine Tajine) lädt zum Spielen ein.

## Bereich für Kinder bis 3 Jahre

Spezielle Bücher für die Altersgruppe, Bürsten zum Fühlen, Matratzen und Kissen, Spiegel (kein Glas), kleine Bälle etc.; Bewegungselemente von Pikler.



## Die Einbeziehung der Eltern

Es ist wichtig, die Eltern positiv mit einzubinden. Die Eltern sollten nicht aus ihrer Verantwortung entlassen werden, aber Kinder von 4 bis 6 Jahren sollten, wenn möglich, auch ohne Eltern das Spielzimmer nutzen dürfen. Eine gute Art, die Eltern mit einzubeziehen, sind Kreativangebote, bei denen sich nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern aktiv beteiligen können. Sehr gut sind auch Koch- und Backaktionen, die Kinder und Eltern mit einbeziehen. Es gibt kostengünstige mobile Kochplatten (auch Induktion), die an den normalen Strom angeschlossen werden können. (Anmerkung: Bei einer Kochaktion in einem Berliner Projekt weinten die beteiligten Frauen, weil sie so glücklich waren, mal wieder kochen zu können!)

130

Da bei mehreren Spielzimmern aus Personalmangel oft die einzelnen Räume nur eingeschränkt zur Verfügung stehen, könnte man überlegen, ob Eltern, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, die Betreuung des Spielzimmers der Kinder bis 3 Jahren selbst organisiert managen.

# Ein sicheres, inspirierendes und anregendes Umfeld

## Tun und Lassen

Diese Informationen basieren auf dem folgenden Dokument: **Tankersley, Handzar and Brajkovic (2012) Professional Development Tool for improving quality of practices in Kindergarten, ISSA – International Step by Step Association.** <http://issa.nl/e-portfolios/quality/wp-content/uploads/2013/03/ISSA-PDT-Preschool-EN.pdf>

### Das Lernumfeld

Das Lernumfeld hat einen starken Einfluss auf die kognitive, soziale, emotionale und körperliche Entwicklung von Kindern. In einem Umfeld, das Sicherheit auf sozialer, physischer und psychischer Ebene bietet, und in dem die Kinder von einer Vielzahl an entwicklungsfördernden Materialien, Aufgaben und Situationen profitieren, können Erzieher\_innen die Lernfähigkeit der Kinder im Rahmen von Einzel- und Gruppenarbeit, mithilfe von Spielen, unterschiedlichen Hilfsmitteln und Interaktionen mit anderen Kindern und Erwachsenen anregen.

Der Erzieher und die Erzieherin sollte dafür sorgen, dass sich jedes Kind willkommen fühlt, denn so wird ihm vermittelt, dass es respektiert wird, dass jedes Kind und jede Familie ein wichtiger Teil der Gemeinschaft sind, und dass jedes Kind die Möglichkeit hat, den gemeinsamen Ort und die Materialien zu nutzen, dass es aber auch dafür Sorge tragen sollte. Durch die Schaffung eines sicheren Umfelds und die Berücksichtigung besonderer Lernbedürfnisse ermutigt der/die Pädagog\_in die Kinder zur Einzel- und Gruppenarbeit, zur Teilnahme an verschiedenen Aktivitäten und auch zur Bereitschaft, Lernrisiken einzugehen. Bereiche im Freien und gemeinsam genutzte Materialien sind weitere wichtige Elemente eines einladenden Lernumfelds.

Beim Begriff *Lernumfeld* denken die meisten Menschen zunächst an den physischen Raum. Allerdings sollte der Schwerpunkt auch auf die Entwicklung eines sozialen und emotionalen Umfelds gelegt werden, in dem die Kinder sich entfalten können. In den meisten Fällen überschneiden sich jedoch das soziale, physische und psychische Umfeld, sodass sich alle Bereiche wechselseitig beeinflussen.

Laevers (2005)<sup>1</sup> hebt hervor, dass das Wohlergehen der Kinder gestärkt wird, wenn folgende Grundbedürfnisse gedeckt sind:

- das Bedürfnis nach Zuneigung, Wärme und Zärtlichkeit (*Umarmungen, körperlicher Kontakt und Nähe, Liebe und Wärme geben und nehmen*)
  - das Bedürfnis nach Sicherheit, Klarheit und Kontinuität (*das Bedürfnis nach einem mehr oder weniger vorhersehbaren Umfeld, das Bedürfnis eines Kindes zu wissen, woran es ist, das Bedürfnis zu wissen, was erlaubt ist und was nicht sowie das Bedürfnis, sich auf andere verlassen zu können*)
  - das Bedürfnis nach Anerkennung und Bestätigung (*sich von anderen akzeptiert und geschätzt fühlen, anderen etwas bedeuten, Teil einer Gruppe sein und dazugehören*)
  - das Bedürfnis, sich befähigt zu fühlen (*das Gefühl, als Kind selbst etwas tun zu können, etwas beherrschen, erfahren, wie es sich anfühlt, seine Grenzen zu überwinden, Erfolg erleben*)
  - das Bedürfnis nach Bedeutung und (moralischen) Werten (*das Gefühl, ein guter Mensch zu sein und sich mit anderen und der Welt verbunden fühlen*)
- Laevers (2005) zufolge ist das Wohlergehen nicht nur eng an ein einladendes Umfeld geknüpft (gut ausgestattete Infrastruktur, eine Auswahl an Spielmaterialien und Aktivitäten usw.), sondern wichtig sind darüber hinaus:
- eine positive Atmosphäre und Stimmung in der Einrichtung (*angenehmes Klima, positive Interaktionen, Zusammengehörigkeitsgefühl etc.*)
  - Raum für Eigeninitiative (*die Kinder können sich ihre Aktivitäten häufig selbst aussuchen, sie werden in praktischen Angelegenheiten und bei der Aufstellung von Regeln und Vereinbarungen so oft wie möglich miteinbezogen*)
  - eine effiziente Organisation (*klar gegliederter Tagesplan, der auf die jeweilige Entwicklungsstufe der Kinder zugeschnitten ist, keine ungenutzten Momente, gute Leitung, angemessene Gruppeneinteilung usw.*)
  - Empathie von Seiten der Erwachsenen (*Berücksichtigung der Gefühle und Bedürfnisse der Kinder, stimulierende Einflussnahme und gleichzeitig genügend Freiraum für Eigeninitiative*)

131

<sup>1</sup> Laevers, Ferre, (Hrsg.) (2005) *Well-being and Involvement in Care Settings. A Process-oriented Self-evaluation Instrument*. Leuven: Kind & Gezin and Research. <http://www.kindengezin.be/img/sics-ziko-manual.pdf>

### Allgemeine Tipps

- 1 *Der Raum dient als dritter Pädagoge. (Die anderen beiden Pädagogen sind die Erwachsenen und die anderen Kinder.) Ein Raum sollte zum Lernen anregen und motivieren.*
- 2 *Seien Sie flexibel. Schaffen Sie einen Ort, der ganz einfach an die unterschiedlichen Lernbedürfnisse angepasst und verändert werden kann. Schaffen Sie genügend Raum für Bewegung, denn Kinder lernen besser, wenn sie aktiv sind.*
- 3 *Gestalten Sie den Raum lebhaft und bunt, aber übertreiben Sie es nicht. Entfernen Sie alles, was nicht benötigt wird und reduzieren Sie die Anzahl der Materialien an der Wand, die Spielsachen und alles, was zu Reizüberflutung führen kann. Manchmal ist weniger mehr.*
- 4 *Schaffen Sie beschreibbare Flächen. Bringen Sie Flipcharts und Papier an der Wand, auf Tischen, Türen, Stühlen usw. an, sodass Kinder diese zum Malen und Schreiben nutzen können.*
- 5 *Teilen Sie den Raum so ein, dass die Kinder stets darüber informiert sind, zu welchem Thema sie lernen und spielen können.*

### Tun & Lassen – Do’s & Dont’s

Tun	
<b>Zugehörigkeitsgefühl</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Elemente aus dem familiären Kontext der Kinder werden ins Umfeld mit eingebracht (Sprache, Routinen, Gegenstände, falls vorhanden usw.).</li> <li>■ Fotos (sofern geeignet und bereitgestellt), Geschichten, Wörter und die Musik der Kinder und Familien werden in die unterschiedlichen Lernaktivitäten integriert.</li> <li>■ Die Arbeiten der Kinder werden für alle sichtbar präsentiert.</li> </ul>
<b>Sicherheit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Der Ort befindet sich in einer sicheren Umgebung und lässt sich leicht überblicken.</li> <li>■ Materialien, Ausstattung und Möbel sind altersgerecht und sicher.</li> <li>■ Es werden Routinen erarbeitet, um den Kindern ein Gefühl von Sicherheit zu geben.</li> <li>■ Den Kindern werden Möglichkeiten und Materialien geboten, die sie zu einem guten Gesundheitsverhalten motivieren.</li> <li>■ Die Kinder werden angemessen betreut, um ihre Sicherheit und Gesundheit zu gewährleisten.</li> <li>■ Die Erwachsenen sind stets so positioniert, dass sie jederzeit alle Bereiche einsehen können.</li> <li>■ Gefährliche Situationen werden vermieden (beschädigtes Spielzeug oder kaputte Möbel werden entfernt, die Kinder werden davon abgehalten, sich gegenseitig zu verletzen usw.).</li> <li>■ Die von den Kindern genutzten Räumlichkeiten und Materialien sind sauber, sicher und werden regelmäßig gewartet.</li> </ul>
<b>Materialien</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Die Materialien können unterschiedlich eingesetzt werden und regen so die Kreativität der Kinder an.</li> <li>■ Den Kindern stehen unterschiedliche Materialien zur Verfügung, sodass jedes Kind gemäß seinem Lerntyp und Alter seinen eigenen Interessen nachgehen und Erfahrungen sammeln kann.</li> <li>■ Die Materialien werden regelmäßig ausgetauscht, um den Lernprozess zu fördern, die Kinder zu motivieren und neue Interessen zu wecken.</li> <li>■ Die Materialien sind für die Kinder leicht zugänglich, d. h. Lernmaterialien stehen in niedrigen, offenen Regalen, sodass die Kinder sie leicht erreichen und sich das nehmen können, was sie brauchen.</li> </ul>

Tun	
Regeln	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Regeln stehen in Text- und Bildform an der Wand. Bei Bedarf weist der/die Erzieher_in auf die Regeln hin.</li> </ul>
Raumeinteilung	<ul style="list-style-type: none"> <li>Der Gruppenraum ist in mehrere Bereiche mit unterschiedlichen Materialien aufgeteilt. Es gibt Bereiche, in denen die Kinder sich in Gruppen- oder Einzelarbeit beschäftigen können.</li> <li>Die Bereiche sind beschriftet.</li> </ul>
Selbstregelung, Unabhängigkeit und altersgerechte Verantwortung	<ul style="list-style-type: none"> <li>Tages- und Wochenpläne werden aufgehängt, bei Bedarf kann man auf sie verweisen.</li> <li>Es gibt Gruppenroutinen, bei denen die Kinder Aufgaben im Raum übernehmen (z. B. Blumengießen, Händewaschen, Verantwortlichkeit für Spielzeug und Materialien, Säubern etc.).</li> </ul>
Lassen	
Zugehörigkeitsgefühl	<ul style="list-style-type: none"> <li>Nichts weist darauf hin, dass dieser Ort für die Kinder ausgelegt ist (keine Fotos, die Arbeiten der Kinder werden nicht aufgehängt, keine Information über die Familien der Kinder usw.).</li> </ul>
Sicherheit	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Materialien und Möbel werden schlecht gepflegt und sind nicht sicher.</li> <li>Der Ort hat keine geeigneten Voraussetzungen (z. B. Beleuchtung, Lüftung, Temperatur).</li> <li>Die Kinder werden über längere Abschnitte nicht beaufsichtigt.</li> <li>Die Anordnung der Elemente im Raum schränkt die Kinder in ihrer Bewegungsfreiheit ein.</li> </ul>
Materialien	<ul style="list-style-type: none"> <li>Sehr schlechte Ausstattung (beschädigt, veraltet, abgenutzt) oder für die Altersgruppe unangemessene Materialien.</li> </ul>
Regeln	<ul style="list-style-type: none"> <li>Es gibt keine Regeln für die Gruppe.</li> </ul>
Raumeinteilung	<ul style="list-style-type: none"> <li>Es gibt keine Aufteilung und es ist nicht eindeutig ersichtlich, wo sich die Materialien befinden und wie die Kinder an sie herankommen.</li> </ul>
Selbstregelung, Unabhängigkeit und altersgerechte Verantwortung	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Kinder werden den Großteil des Tages als Gruppe zusammengehalten, damit man sie besser kontrollieren kann.</li> <li>Fehlen von Routinen, bei denen die Kinder eigene Aufgaben übernehmen.</li> </ul>

## Zehn Tipps zur Raumgestaltung<sup>1</sup>

### 10 Tipps zur Raumgestaltung: Inspirierende Orte

1	Betrachten Sie den Raum als <i>dritten Pädagogen</i> .	Die drei wichtigen Pädagogen für Kinder sind: Eltern, andere Kinder und Orte. Schaffen Sie Raum für individuelle Entfaltung und Lernförderung – <i>Reggio-Pädagogik</i> .
2	Seien Sie flexibel.	Schaffen Sie ein Umfeld, das schnell umgestaltet werden kann und sich so an die verschiedenen Lernbedingungen anpassen lässt.
3	Fördern Sie Bewegung.	Kindern lernen besser, wenn sie aktiv sind. Bieten Sie ihnen im Gruppenraum die Möglichkeit, sich zu bewegen.
4	Treiben Sie's bunt.	Nutzen Sie mehr Farben als nur langweiliges Beige. Das ist ganz leicht und kostet nicht viel, und trotzdem wirkt der Raum viel interessanter und einladender.
5	Nutzen Sie den Raum.	Gibt es ungenutzten Raum, der sich für das Lernen umfunktionieren lässt? Schaffen Sie Platz, indem Sie z. B. Schreibtische oder Schränke verrücken.
6	Vermeiden Sie Überflüssiges.	Wirkt Ihr Gruppenraum überladen? Reduzieren Sie die Materialien an den Wänden, um Reizüberflutung zu vermeiden.
7	Schaffen Sie beschreibbare Flächen.	Kann man in Ihrem Gruppenraum an die Wände schreiben? Schaffen Sie beschreibbare Flächen, indem Sie Wände oder Tische für Notizen beim Brainstorming und Lösen von Problemen nutzen.
8	Schaffen Sie digitale Orte.	Schaffen Sie Zugang zu einem <i>Lernort in der Cloud</i> und nutzen Sie so eine weitere Dimension zusätzlich zu Ihren Aktivitäten im eigentlichen Gruppenraum.
9	Nutzen Sie den gesamten Raum.	Schaffen Sie zusätzliche Bereiche im Gruppenraum, indem Sie z. B. an einer der Wände eine Theke aufstellen, an der die Kinder stehend oder auf Barhockern sitzend in Gruppen arbeiten können.
10	Schaffen Sie ein einladendes Lernumfeld.	Lädt Ihr Gruppenraum zum Lernen ein? Gestalten Sie den Raum so, dass die Schüler und Schülerinnen direkt beim Betreten wissen, zu welchem Thema sie heute etwas lernen können.

134

<sup>1</sup> <https://www.edtechteam.com/inspiringspaces/>

# Planung von kinderfreundlichen Angeboten

## Mit Fokus auf Lernen und Entwicklung

### METHODE

- interaktiv: eine Kombination aus Präsentation und Arbeit in Kleingruppen sowie in der Gesamtgruppe

### GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter/innen der Unterkunft, die an der Entwicklung und Umsetzung der kinderfreundlichen Orte beteiligt sind  
6 – 20 Teilnehmer\_innen

### MATERIALIEN

- Laptop und Beamer
- Präsentation
- Handreichungen *Vorlage für die Tagesplanung, Beurteilung des Tagesplans, Bestandteile eines erfolgreichen Tagesablaufs*
- Flipchart, Marker

### DAUER

ca. 75 min

### STANDARDS

3 5 6

Bei der Erarbeitung von Angeboten ist es wichtig, dass der erste Schritt stets die Kontaktaufnahme und Bedarfserhebung mit den Bewohnenden ist. Dies stellt sicher, dass die Angebote für die Bewohnenden sinnvoll und von ihnen erwünscht sind. An dieser Stelle können sie eingeladen werden, sich zu beteiligen bzw. um ihre Mithilfe gebeten werden.

### Einführung

Das Ziel dieser Einheit ist es, den Teilnehmer\_innen die Bedeutung von strukturierten Plänen für die Angebote an kinderfreundlichen Orten näherzubringen. Als Beispiel wird hierfür die Entwicklung eines detaillierten Tagesplans für einer Spielgruppe vorgestellt. Eine gute Planung sollte auf einer Bestandsaufnahme aufbauen und auf zwei Ebenen stattfinden: zum einen die detaillierte Planung einzelner Angebote und zum anderen eine effiziente Koordination der verschiedenen Angebote innerhalb und außerhalb der Unterkunft. Es wird weiterhin vermittelt, wie die Planung im Bereich Lernen und Entwicklung zur Umsetzung des Mindeststandards 5 beiträgt.

### Ziele

- die Bedeutung gut durchdachter Tages- und Wochenpläne für den Bereich Lernen und Entwicklung von Kindern verdeutlichen
- Erlernen einer Planungsweise, die das Wohlbefinden des Kindes stärkt, seine Lern- und Entwicklungsprozesse fördert und zu einem Gefühl von Sicherheit und Stabilität beiträgt
- erklären, wie Pläne an Eltern kommuniziert werden können, um deren Kinder zur Teilnahme in der Frühförderung und in Spielgruppen zu bewegen
- aufzeigen, wie die Planung im Bereich Lernen und Entwicklung zur Umsetzung des Mindeststandards 5 beiträgt

### Ablauf

#### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Bereiten Sie die Gruppenarbeitsplätze vor und halten Sie Ausdrucke der Handreichungen bereit:
  - Vorlage für die Planung
  - Vorlage für die Beurteilung eines Tagesplans
  - Bestandteile eines erfolgreichen Tagesablaufs

#### 2 Bestandsaufnahme im Plenum [20 min]

- Bitten Sie die Teilnehmer\_innen zu berichten, wie sich ihre Arbeit mit den Kindern zurzeit gestaltet und erstellen Sie dabei auf einem Flipchart eine Tages-/bzw. Wochenstruktur für Kinder von 0-3, Kinder von 3-6, und Kinder/Jugendliche von 6-18. Besprechen Sie anschließend folgende Punkte:
  - Welche Tagesstruktur herrscht? Welche Schlüsselmomente gibt es während des Tages?
  - Was wird getan, um diese Struktur einzuhalten? Wie gut gelingt dies?
  - Kennen die Kinder und ihre Familien diese Struktur? Wenn ja, wodurch? Wenn nicht, warum nicht?
  - Wie wird die Arbeit geplant?

135



- Falls es in der Flüchtlingsunterkunft noch keinerlei Angebote für Kinder gibt, können mögliche Fragen für die Bestandsaufnahme sein:
  - Wie verbringen Kinder derzeit ihre Zeit in der Unterkunft? Wie sieht ihr Tagesablauf aus?
  - Welche Art von Angeboten könnte man für Kinder organisieren? Wann und wo könnte man solche Angebote am besten organisieren?
- Erstellen Sie gegebenenfalls ein mapping von externen Möglichkeiten, Angeboten und Kooperationspartnern (Vereinszentren, ehrenamtliche Gruppen usw.).
- Betrachten Sie den Ist-Zustand: Benennen Sie bestehende Angebote und fragen Sie die Teilnehmer\_innen nach Ideen für sinnvolle aufbauende Angebote für die verschiedenen Altersklassen im Hinblick auf Lernen und Entwicklung. Notieren Sie diese auf pinken Post-its und bewahren Sie sie für die spätere Gruppenarbeit auf. Je nach Bedarf können auch Angebote für beispielsweise junge Erwachsene, Menschen mit besonderen Bedarfen, schon von Bewohner\_innen geäußerte Wünsche usw. notiert werden.

### 3 Präsentation [15 min]

- Vermitteln Sie den Teilnehmer\_innen die Bedeutung und die wichtigsten Elemente guter Planung, angefangen mit einer partizipativen Bestandsaufnahme (verweisen Sie hier auf bestehende Instrumente). Die Präsentation ist auf die Planung für Frühförderung und Spielgruppen ausgerichtet. Bitte weisen Sie darauf hin, dass es ebenfalls sehr wichtig ist, die verschiedenen Angebote an kinderfreundlichen Orten innerhalb und außerhalb der Unterkunft gut zu planen und miteinander zu koordinieren (z. B. gemeinsam mit den Mitarbeiter\_innen und Bewohner\_innen einen regelmäßigen Wochenplan zu entwickeln, damit sich Angebote für Eltern, Kleinkinder, Kinder/Jugendliche nicht überschneiden bzw. zu einer Zeit angeboten werden, die es erlaubt, allen Mitbewohner\_innen teilzunehmen). Weisen Sie auf Aktivitätsmöglichkeiten außerhalb der Unterkunft hin, z. B. Parks, Spielplätze, Spielmobile, Begegnungszentren in der Umgebung.

### 4 Arbeit in Kleingruppen [15 min]

- Betrachten Sie gemeinsam mit den Teilnehmenden die zuvor in dieser Einheit gesammelten Punkte auf den pinken Post-its und identifizieren Sie vier bis fünf realistische Ideen, die zeitnah umsetzbar sind. Laden Sie die Teilnehmenden ein, sich zu Arbeitsgruppen zu den Punkten zusammenzufinden und einen Zeitplan für die Umsetzung der Angebote zu erarbeiten. Bitten Sie darum, ihre Ergebnisse auf einem Flipchart darzustellen. Wenn es dabei um die

Erarbeitung von Tagesplänen geht, händigen Sie die Handreichungen dazu aus.

- Je nach Bedarf in der jeweiligen Unterkunft können unterschiedliche Gruppen auch eine Zeitplanung für andere Angebote erarbeiten (z. B. für Elterngruppen, Hausaufgabenhilfe, Jugendgruppen).

### 5 Vorstellung in der Gruppe [20 min]

- Jede Gruppe wird gebeten, ihre Flipcharts vorzustellen und ihre Ergebnisse mit dem Rest der Gruppe zu teilen. Fragen Sie nach jeder Präsentation die Gesamtgruppe nach Anmerkungen. Entscheiden Sie danach mit der Gruppe, in welcher Form der Punkt für die Roadmap auf einem pinken Post-it auf dem Flipchart für die Mindeststandards festgehalten wird.
- Nach der Vorstellung der Gruppenarbeit ermuntern Sie die Teilnehmer\_innen mit folgenden Fragen dazu, ihre Erkenntnisse zu teilen und über die Situation in ihrer Unterkunft zu reflektieren:
  - Wie werden Pläne in ihrer Unterkunft entwickelt und kommuniziert?
  - Hat Ihr Tag eine klare Struktur?

### 6 Zusammenfassung und Abschluss [5 min]

- Fassen Sie die wichtigsten Punkte zusammen und heben Sie erneut hervor, wie wichtig eine gute Planung und ein strukturierter Tagesablauf für das Wohlbefinden der Kinder und Mitbewohner\_innen ist. Hierbei ist es wichtig, sowohl eine gute Planung der einzelnen Angebote zu entwickeln (z. B. einen detaillierten Zeitplan für die Spielgruppe) sowie die verschiedenen Angebote gut miteinander zu koordinieren.

### Anmerkung für den/die Trainer\_in:

- Heben Sie hervor, dass die Lerneinheit mit Vorschlägen, Vorlagen und Anregungen zur Planung kinderfreundlicher Angebote beitragen soll. Wichtig ist, dass Leitung und Mitarbeiter\_innen der kinderfreundlichen Orte ihre Planung stets an die Realität und an die Möglichkeiten der jeweiligen Flüchtlingsunterkunft sowie an die Bedürfnisse der Kinder und Eltern anpassen sollten.
- D. h. es ist wichtig, die Mitbewohner\_innen (Kinder, Jugendliche, Eltern) von Anfang an in die Planung mit einzubeziehen, um sicherzustellen, dass die Angebote auf die Bedürfnisse der Flüchtlinge abgestimmt sind und gut angenommen werden.
- Es sollte unterstrichen werden, dass es sich für die jüngeren Kinder um die Planung für den Bereich des spielerischen Lernens und der ganzheitlichen Entwicklung handelt – nicht um einen strikten Unterrichts-Lehrplan.

136

- Geben Sie den Teilnehmer\_innen am Ende der Lerneinheit Feedback, indem Sie gute Teile des jeweiligen Plans hervorheben und Verbesserungsbedarf aufzeigen.
- Verweisen Sie auf die letzte Lerneinheit des Trainings (Roadmap), die evtl. auf die Gruppendiskussionen und Gruppenarbeit zur Tagesplanung aufbauen kann.

### **Vorbereitung für die Roadmap: Erstellung einer Legende**

- 1 Vorbereitung für die Roadmap im Anschluss an die Gruppentrainingszeit des dritten Tages mit Gewaltschutzkoordination und Einrichtungsleitung [60 min]**
  - Diese Vorbereitung erfolgt idealerweise mit den beiden Trainer\_innen, Gewaltschutzkoordination und Einrichtungsleitung.
  - Sammeln Sie alle pinken Post-its von den Mindeststandards und erstellen ein Legende. Hierfür wird jeder ermittelte Bedarf nummeriert. Nehmen Sie circa 15–20 Punkte in die Legende auf. Führen Sie gegebenenfalls einzelne Punkte von den pinken Post-its zusammen. Dabei können auch Unterpunkte angelegt werden. Am Vormittag des vierten Tages werden noch einige Punkte hinzukommen.
  - Nutzen Sie die Vorabgespräche zur Priorisierung von Bedarfen und Gewährleistung der Umsetzbarkeit durch Genehmigung seitens der Einrichtungsleitung.

137

## Vorlage für die Tagesplanung

### Bevor Sie mit der Planung beginnen, sollten Sie folgende Aspekte berücksichtigen:

- Mit welchen Kindern arbeite ich? Wie alt sind sie? Welche Interessen haben sie?
- Wie ist der allgemeine Zustand der Kinder? Gibt es Anzeichen, die auf spezifische psychosoziale und andere Bedürfnisse hinweisen?
- Was möchte ich heute erreichen? Was sind meine Ziele? Warum beschäftige ich mich heute damit?
- Welchen Nutzen haben die Kinder von den Aktivitäten, die ich für heute plane?
- Welchen Inhalt möchte ich vermitteln? Welche Aktivitäten möchte ich anbieten?
- Welche Materialien werde ich dabei verwenden?
- Gibt es besondere kulturelle, religiöse oder geschlechtsspezifische Normen oder Erwartungen, die ich berücksichtigen sollte?
- Wie kann ich dafür sorgen, dass alle Kinder, auch benachteiligte und Kinder mit Behinderungen, mit eingebunden werden? Werde ich unterschiedliche Aufgaben stellen – mehr/weniger komplexe?

Datum					
voraussichtliche Anzahl an Kindern					
Altersspanne					
Ziele für den Tag					
Tagesstruktur	Zeit	Ziele	Ort (Raumplanung)	Materialien/ Spielzeuge	Beschreibung der Aktivitäten
Bringzeit (Morgenkreis)					
Aktivität in der Gesamtgruppe					
Aktivität, die vom Kind ausgeht					
Spiel im Außenbereich					
angeleitete Aktivität in Kleingruppen – Kunst, Bauklötze etc.					
Aktivität zum Abschluss					

139

Diese Vorlage können Sie für die Tagesplanung verwenden. Dabei müssen Sie nicht jeden Tag alle Tagesabschnitte planen.

### Gedanken zum Tagesplan

- Wie haben die Kinder auf das Angebot reagiert?
- Habe ich die richtigen Materialien ausgewählt?
- Worauf bin ich stolz?
- Was möchte ich ändern bzw. verstärkt einsetzen?

## Beurteilung des Tagesplans

Diese Informationen basieren auf folgendem Dokument: **Hansen/Kaufmann/Burke Walsh** (1997) *Creating child-centered classrooms*, New York, Washington: Children's Resources International, Inc. <http://trove.nla.gov.au/work/23938146?q&versionId=28950612>

	Häkchen setzen, wenn erledigt	
Ziele werden vereinbart.	<input type="checkbox"/>	
Aktivitäten werden ausgewählt und erläutert.	<input type="checkbox"/>	
Die Aktivitäten unterscheiden sich voneinander (Einzelbeschäftigung, in kleinen Gruppen, Partnerarbeit, in der Gesamtgruppe etc.).	<input type="checkbox"/>	
Freies Spiel und angeleitete Aktivitäten/Ruhe und Aktion/Herausforderung und Entspannung sind im Gleichgewicht.	<input type="checkbox"/>	
Mit den Aktivitäten werden die kindliche Entwicklung und das Lernen in unterschiedlichen Entwicklungsbereichen (körperlich, sozial, emotional, sprachlich, kognitiv und im Bereich der Eigenverantwortung) gefördert.	<input type="checkbox"/>	140
Das Lernumfeld, einschließlich Neuerungen, wird erläutert (Organisation des Raums).	<input type="checkbox"/>	
Es wird erläutert, wie man die Kinder motivieren und inspirieren kann.	<input type="checkbox"/>	
Einzelarbeit wird geplant.	<input type="checkbox"/>	
Der Inhalt ist ausgewogen – Aktivitäten und Inhalt sind zwar neu, bauen aber auf bestehendem Wissen und bereits erarbeiteten Grundlagen auf.	<input type="checkbox"/>	
Die Zeit für jede Aktivität ist reichlich bemessen.	<input type="checkbox"/>	
Es steht genug Material für alle Kinder zur Verfügung.	<input type="checkbox"/>	
Es ist genügend Platz für alle Kinder vorhanden.	<input type="checkbox"/>	

## Bestandteile eines erfolgreichen Tagesablaufs

Diese Informationen basieren auf folgendem Dokument: **Virtual Lab School. The Environment: Schedules and Routines.** <https://www.virtuallabschool.org/preschool/learning-environments/lesson-5?module=3601>

### Freispiel

Kinder brauchen unterschiedliche Möglichkeiten zum Spielen, und um ihren Interessen nachgehen zu können. Eine einfache und effiziente Methode für den Kindergarten ist es, den Kindern Zeit für das sogenannte Freispiel einzuräumen. Das Freispiel bezeichnet eine Zeitspanne während des Kindergartenablaufs, in der die Kinder selbst bestimmen dürfen, womit sie sich beschäftigen möchten. Normalerweise entscheiden sich die Kinder dann dafür, in einem oder auch mehreren Spielbereichen im Gruppenraum zu spielen (siehe auch Einführung zum Thema Spielbereiche). Die Erzieher\_innen haben während des Freispiels dafür zu sorgen, dass jedes Kind die Möglichkeit hat, die eigenen Interessen zu verfolgen und die Lernangebote bestmöglich zu nutzen. Dazu gehört z. B. die Anzahl an Kindern pro Spielbereich zu überblicken, damit nicht zu viele Kinder in bestimmten Bereichen spielen. Außerdem sollten sie den Kindern unterstützend zur Seite stehen. **Kinder lernen während des Freispiels am besten, wenn die Erzieher\_innen ihre Lernprozesse aktiv begleiten.**<sup>1</sup>

Nach Aussage von Studien, in denen das Verhalten von Kindergartenkindern in unterschiedlichen Umgebungen und während unterschiedlicher Aktivitäten im Tagesablauf untersucht wurde, zeigen Kinder eine stärkere Beteiligung, wenn sie frei und selbstbestimmt entscheiden dürfen, womit sie sich beschäftigen. So haben Vitiello et al. (2012)<sup>2</sup> bspw. herausgefunden, dass sich **Kinder auf Aktivitäten während des Freispiels stärker einlassen als auf Angebote, die von den Erzieher\_innen angeleitet werden.** Dies lässt sich dadurch erklären, dass Kinder länger an einer Beschäftigung interessiert sind, wenn sie diese Beschäftigung selbst wählen dürfen. Im Freispiel haben sich die Kindergartenkinder zudem auch intensiver mit den anderen Kindern ihrer Gruppe beschäftigt.<sup>2</sup> Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass Kinder, die sich schon früh auf Aktivitäten und auf das Spiel mit anderen Kindern einlassen, später im Schulkontext bessere Leistungen zeigen.

**Ein großer Teil des Tagesablaufs sollte daher für das Freispiel im Gruppenraum freigehalten werden, da**

**diese Zeit für Kinder im Kindergartenalter besonders wichtig ist.** Diese Zeitspanne ist auch deshalb so bedeutsam, da die Kinder sich hier einer Spielidee über einen längeren Zeitraum widmen. Das Ziel ist dabei ihr aktives Mitwirken. Die von den Erzieher\_innen während dieser Zeit angebotenen Materialien und Interaktionen helfen den Kindern dabei, im Spiel zu verbleiben und unterstützen sie beim Erreichen von Lernzielen während dieser weniger strukturierten Tagesabschnitte.

### Spiel im Freien

Genau wie das Freispiel im Innenraum ist auch die Zeit, die im Freien verbracht wird, ein wichtiger Bestandteil des Kindergartenablaufs. Das Spiel im Freien ist vergleichbar mit dem Freispiel, denn es gibt Kindern die Möglichkeit, ihre Spiel- und Lernprozesse selbst zu bestimmen und eigene Interessen zu verfolgen. Darüber hinaus sind die Kinder während des Spiels im Freien stark in ihren Aktivitäten und der Interaktion mit anderen Kindern verhaftet.<sup>2</sup>

Im Gegensatz zum Freispiel im Gruppenraum gibt das Spiel im Freien Kindern zusätzlich die Möglichkeit, große Muskelgruppen zu stärken und mit ihrem natürlichen Umfeld zu interagieren. Studien belegen, dass Kinder, die mehr Zeit im Freien verbringen und somit körperlich aktiver sind, in der Zukunft seltener mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen haben (Hinkley, Crawford, Salmon, Okely, & Hesketh, 2008).

**Viele der Materialien, die Sie im Gruppenraum anbieten, können auch für das Spiel im Freien eingesetzt werden.** Zusätzlich zu den üblichen Spielgeräten für den Außenbereich wie Fahrräder, Bälle und Kreide können auch Requisiten für Rollenspiele zum Einsatz kommen oder Spieltische für Sand und Wasser, Stifte und Papier, ein Korb mit Büchern an einem Schattenplatz sowie Holz bzw. Naturmaterialien, die zum Bauen verwendet werden können. Damit wird den Kindern dabei geholfen, aktiv in ihrem Spiel zu verbleiben und von erweiterten Lernmöglichkeiten zu profitieren.

141

<sup>1</sup> Chien/Howes/Burchinal/Pianta/Ritchie/Barbarin, O. A. (2010) *Children's classroom engagement and school readiness gains in prekindergarten.* Society for Research in Child Development, Inc..

<sup>2</sup> Booren/Downer/Vitiello (2012) *Observations of children's interactions with teachers, peers, and tasks across preschool classroom activity settings.* Early Education & Development 23 (4), 517-538.

## Beschäftigung in der Gesamtgruppe

Kindergartenkinder profitieren aber auch von Aktivitäten in der Gesamtgruppe, die von einem Erzieher oder einer Erzieherin angeleitet werden. Bei diesen Angeboten handelt es sich um Unterrichts- oder Gesprächseinheiten, die darauf abzielen, die schulischen und sozialen Fähigkeiten der Kinder auszubilden. In der Gruppenzeit können viele interessante Dinge passieren. **Sie kann genutzt werden, um der Gruppe Geschichten vorzulesen, gemeinsam Lieder zu singen und den Tagesablauf zu besprechen. Die Gruppenzeit gibt den Kindern aber auch die Möglichkeit, besondere Ereignisse zu teilen, einen Besucher oder ein neues Kind zu begrüßen und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken.**

Wissenschaftliche Studien haben gezeigt, dass angeleitete **Angebote in der Gesamtgruppe insbesondere dazu beitragen, sprachliche Fähigkeiten bei Kindergartenkindern zu entwickeln.** Weiterhin wird in dieser Zeit die Aufmerksamkeit geschult und Kinder lernen, ihr Verhalten zu kontrollieren (Dickinson & Porche, 2011). **Es sollte jedoch berücksichtigt werden, dass angeleitete Einheiten in der Gesamtgruppe immer nur kurz sein sollten. Jüngere Kinder lernen am meisten, wenn diese Einheiten nicht länger als 15–20 min. dauern.** (Hemmeter, Ostrosky, Artman, & Kinder, 2008).

## Beschäftigung in Kleingruppen

Beschäftigungsangebote in Kleingruppen ermöglichen den Kindern, sich auf wichtige Lernziele in einem persönlichen Rahmen zu konzentrieren. Diese Beschäftigungsangebote sind ideal, um ihre aktive Mitwirkung zu fördern. Es gibt weniger Wartezeiten, da weniger Kinder teilnehmen. Den Kindern steht damit mehr Zeit zur Verfügung, um aktiv mit den angebotenen Materialien zu spielen. Aktivitäten in Kleingruppen geben den Kindern weiterhin die Möglichkeit, mit anderen Kindern zu interagieren, während ein Erzieher oder eine Erzieherin sich einem Kind voll und ganz widmen kann.

Erzieher\_innen haben viele Möglichkeiten, die Zeit in Kleingruppen zu nutzen, um Mitwirkung und Lernprozesse zu fördern. Sie können der Kleingruppe eine Geschichte vorlesen, ein wissenschaftliches Experiment durchführen, mit den Kindern ein Brettspiel spielen, an einem Kunstprojekt arbeiten und jede andere Beschäftigung anbieten, die der besonderen Aufmerksamkeit der Erwachsenen bedarf. Wie auch bei den Beschäftigungseinheiten in der Gesamtgruppe sollten die Einheiten in Kleingruppen nicht länger als 15 Minuten pro Gruppe dauern. **Die Arbeit in Kleingruppen eignet sich sehr gut als Alternativangebot während des Freispiels oder der Beschäftigung in den Spielbereichen.**

## Übergänge

Übergangszeiten sind im Kindergartenalltag unvermeidbar. Es gibt im Tagesablauf bestimmte Einschnitte, an denen die Kinder eine Aktivität beenden und eine neue beginnen müssen, z. B. das Aufräumen der Spielbereiche und das Aufstellen, damit man gemeinsam nach draußen gehen kann. Übergänge sind häufig schwierige Abschnitte im Tagesablauf und die Mitwirkung der Kinder kann zu diesen Zeiten gering sein (Vitiello et al., 2012). Auch wenn Übergänge notwendig sind, können Erzieher\_innen **viel tun, um Übergangszeiten zu minimieren und die Kinder währenddessen einzubinden.**

Um Übergangszeiten zu reduzieren, denken Sie an alle für diesen Tag geplanten Aktivitäten und fragen Sie sich, wann es notwendig ist, dass alle Kinder zur gleichen Zeit dasselbe tun. Fragen Sie sich zunächst, ob die Übergangszeiten wirklich notwendig sind.

Fragen Sie sich dann, ob während der Übergänge wirklich alle Kinder zur gleichen Zeit dasselbe tun müssen? Denken Sie dabei z. B. an den Übergang zwischen der Beschäftigung in der Gesamtgruppe und den Mahlzeiten. Anstatt alle Kinder gleichzeitig zum Händewaschen zu schicken, können Sie vielleicht nacheinander wenige Kinder bitten, sich die Hände waschen zu gehen, während die anderen noch im Kreis Lieder singen oder sich unterhalten. Wenn ein Kind vom Händewaschen zurückkehrt, kann es z. B. dem nächsten Kind auf die Schulter klopfen, um ihm zu zeigen, dass es nun an der Reihe ist.

Es gibt auch noch andere Möglichkeiten, die Kinder während der Übergänge dazu zu bewegen, am Ball zu bleiben. Kinder erfahren gerne – genau wie Erwachsene auch – im Vorfeld, wann eine Veränderung eintreten wird. So kann es nützlich sein, den Kindern vor Beendigung des Freispiels einen *5-Minuten-Hinweis* zu geben, damit sie wissen, dass sie noch fünf Minuten spielen dürfen, bevor es ans Aufräumen geht. Auch mit dem Singen eines Liedes, das von Bewegungen begleitet wird (z. B. Klatschen), kann bei Übergängen wie Aufräumen oder Händewaschen die Aufmerksamkeit der Kinder für ihre derzeitige Tätigkeit aufrecht erhalten und lange Wartezeiten, in denen die Kinder nichts zu tun haben, vermieden werden. Sorgen Sie auch dafür, dass Materialien wie Bücher, Puzzles und Puppen für die Kinder zur Verfügung stehen, die auf die nächste Aktivität warten.

- Beteiligen Sie die Kinder an Übergangssituationen. Problemverhalten tritt meistens auf, wenn gewartet werden muss.
- Kündigen Sie Übergänge an. Auch wenn Kinder an die routinemäßigen Abläufe in der Gruppe gewöhnt sind, kann es insbesondere jüngeren Kindern schwerfallen, sich direkt auf eine neue Aktivität

einzustellen, besonders, wenn sie gerade Freude an ihrer Beschäftigung haben. Akustische und/oder visuelle Hinweise, dass nun in einen anderen Tagesabschnitt übergegangen wird (z. B. *in fünf Minuten wird aufgeräumt*), können diese Übergänge erleichtern.

- Nutzen Sie visuelle Hilfsmittel, um Kindern besser zu vermitteln, was sie tun sollen und sie mit einzubeziehen. Sie können z. B. Fußabdrücke in unterschiedlichen Farben am Boden anbringen, damit sich die Kinder dort aufstellen, während sie gleichzeitig Farben zuordnen.
- Gestalten Sie routinemäßige Abläufe und Übergangszeiten mit Bewegung und Musik: Flieg wie eine Biene zur Tür, galoppiere wie ein Pferd, klatsche einen Rhythmus nach oder singe ein lustiges *Aufräumlied*.
- Tut sich ein Kind mit Übergängen schwer, betrauen Sie es mit einer wichtigen Aufgabe wie z. B. der Mithilfe beim Tischdecken, der *Inspektion* der Spielbereiche, damit diese auch bestimmt sauber sind, oder mit der Ankündigung des Übergangs bei den anderen Kindern.

## Routinen

Routinen sind ein wichtiger Bestandteil des Kindergartenalltags. Zu den routinemäßigen Abläufen zählen: Bringzeiten, Toilettengänge, Aufräumzeiten und Abholzeiten. Viele Routinen, wie z. B. Gruppeneinheiten sind wichtig, um ein Gemeinschaftsgefühl in der Gruppe zu erzeugen. Damit routinemäßige Abläufe zufriedenstellend verlaufen, ist Planung unerlässlich. Routinen sollten dabei auf das Entwicklungsstadium des Kindes ausgerichtet sein. Für Kinder im Kindergartenalter bedeutet dies, dass Routinen dazu beitragen sollen, die Fähigkeiten der Kinder zu stärken, Dinge selbständig zu tun. Sie sollten nicht zu kompliziert sein, so dass die Kinder sie erlernen und sich merken können.

Es gibt Kinder, die mit Routinen überhaupt keine Probleme haben. Anderen Kindern wiederum fallen sie schwerer. Sie können dazu beitragen, dass alle Kinder diese routinemäßigen Abläufe zu ihren Gunsten nutzen können. Überlegen Sie sich genau, was die Kinder Ihrer Meinung nach tun sollen. Denken Sie dabei an eine Routine wie z. B. die Ankunft am Morgen. Was genau sollen die Kinder tun, wenn sie morgens in die Gruppe kommen? Einige Erzieher\_innen würden sagen: *Kommt leise dazu und startet den Tag*. Leider können Kinder mit dieser Information nicht viel anfangen. Was ist überhaupt damit gemeint, *den Tag starten*? Denken Sie stattdessen lieber über eine Abfolge nach: *Melde dich an, hänge deine Jacke an den Haken, wasche deine Hände und finde eine leise Beschäftigung in einem offenen Spielbereich*. Können Sie verstehen, dass solche Details für Kinder sehr nützlich sein können und wesentlich Erfolg versprechender sind?

Die besten Routinen haben einen klaren Anfang und ein klares Ende. Bspw. wissen die Kinder, dass zur Essensroutine Folgendes dazugehört: *Ich wasche meine Hände, setze mich an den Tisch, wir sagen in der Gruppe einen Tischspruch auf, ich esse meine Mahlzeit, räume ab und putze meine Zähne*. Ein routinemäßiger Ablauf in der Gruppe sollte einer gut geölten Maschine gleichen. Denken Sie daran, dass Kinder diese Routinen direkt von den Erwachsenen lernen müssen. Denken Sie auch daran, dass visuelle Hilfsmittel für die Einhaltung von routinemäßigen Abläufen hilfreich sein können: Nutzen Sie z. B. farblich gestaltete Fußabdrücke auf dem Boden, um Kindern zu zeigen, wo sie sich aufstellen sollen, bevor es nach draußen geht oder verwenden Sie eine Bilderreihe, um die Kinder an die richtige Reihenfolge beim Händewaschen zu erinnern.

- Seien Sie bei den routinemäßigen Abläufen strukturiert. Durch vorhersehbare Abläufe wissen Kinder, worauf sie sich einstellen können und fühlen sich sicher. Diese Sicherheit in Bezug auf das Erwartbare gibt ihnen die Freiheit, sich voll auf das Spielen und Lernen in der Einrichtung einzulassen. Klar strukturierte Abläufe sind für Kinder mit besonderen Bedürfnissen oder mit Verhaltensauffälligkeiten besonders wichtig. Diese Kinder verlassen sich auf die Beständigkeit von Routinen und nutzen gerne visuelle Hilfsmittel, um Routinen erfolgreich auszuführen.
- Seien Sie bei den routinemäßigen Gruppenabläufen aber auch flexibel. Wenn eine Routine nicht funktioniert, überdenken Sie sie! Stellen Sie sich auf unerwartete Ereignisse so gut wie möglich ein. Am ersten warmen Frühlingstag ist es absolut in Ordnung, länger als sonst draußen zu bleiben. Flexibilität sollte aber nicht mit Chaos verwechselt werden. Flexibilität bedeutet, dass man nach wie vor einen Plan verfolgt. Die Zeit, die für eine Aktivität veranschlagt wird, kann aber verlängert bzw. verkürzt werden. Vorschulkinder verstehen Abläufe besser als Uhrzeiten. Sofern Sie die Tagesabläufe in ihrer Reihenfolge beibehalten, können Sie bei der Länge der einzelnen Abschnitte flexibel sein.
- Kommt es im Tagesablauf zu einer Abweichung (z. B. weil ein Besucher oder eine Besucherin an diesem Tag erwartet wird), dann informieren Sie die Kinder über diese Änderung und geben Sie, wann immer es möglich ist, visuelle Hinweise über Ablaufänderungen.
- Sorgen Sie dafür, dass die räumliche Umgebung im Einklang mit Ihren routinemäßigen Abläufen steht. Platzieren Sie bspw. die Personalspinde so, dass das morgendliche Ankommen der Mitarbeiter\_innen während der Bringzeiten die Abläufe nicht stört.
- Nutzen Sie folgende Strategien, um den Kindern den Umgang mit den täglichen Routinen zu erleichtern:

143



- Vormachen: Zeigen Sie dem Kind die einzelnen Schritte des Ablaufs und erläutern Sie dabei laut, was Sie tun (z. B. Händewaschen).
- Paten ernennen: Bitten Sie ein Kind, das den routinemäßigen Ablauf bereits gut kennt, diesen einem anderen Kind zu erklären, wenn es mit dem Ablauf Schwierigkeiten hat.
- Auffordern: Auch wenn Sie in Ihren Räumlichkeiten bildliche Darstellungen der Abläufe aufgehängt haben, gibt es Kinder, die mit verbalen Aufforderungen im Hinblick auf die jeweiligen Schritte im Ablauf besser klar kommen (z. B. beim Händewaschen: *Ok, du hast jetzt das Wasser abgedreht, prima. Welcher Schritt kommt als nächstes?*).
- Ermutigen Sie die Kinder: Geben Sie gezielt positives Feedback, wenn ein Kind einen routinemäßigen Ablauf erfolgreich absolviert hat (z. B. *als du heute hier angekommen bist, habe ich gesehen, dass du direkt zu deinem Regalfach gegangen bist und deine Sachen verstaut hast*).
- mit einem abwaschbaren Stift ein Häkchen setzen.
- Lassen Sie die Kinder entscheiden. Mit zunehmendem Alter können Kinder mehr Verantwortung übernehmen. Lassen Sie die Gruppe darüber entscheiden, wie der Tagesplan jeden Morgen gemeinsam aufgestellt werden kann. Fragen Sie die Kinder bspw., ob sie vor oder nach einer Zwischenmahlzeit eine Geschichte hören möchten.
- Sorgen Sie für Veränderung. Sie können ab und zu versuchen, die Kinder *hereinzulegen*, indem Sie den Tagesplan morgens vor der Ankunft der Kinder ändern. Lassen Sie die Kinder dann herausfinden, was hier nicht stimmt, um es im Anschluss entsprechend zu korrigieren.
- Ändern Sie Pläne individuell ab. Vielleicht ist es sinnvoll, für Kinder, die mit dem Ablauf Probleme haben, individuelle Bilderpläne zu erstellen. Möglich ist ein Plan mit den Stuhlkreis-Zeiten, den Zeiten für die Beschäftigung in Spiel- oder Interessensbereichen bzw. ein Tagesplan für ein Kind, das besondere Erinnerungshilfen benötigt, um zu wissen, wohin es wann gehen soll.

## Kommunizieren Sie Ihren Plan

Wenn Sie einen gut funktionierenden Tages- oder Wochenplan erstellt haben, ist es wichtig, diesen an die Kinder und die beteiligten Erwachsenen zu kommunizieren. Sie können viele Probleme vermeiden, indem Sie die Kinder dabei unterstützen, die Pläne und Abläufe in der Einrichtung zu verstehen. Am besten gelingt dies mithilfe einer bildlichen Darstellung, die im Gruppenraum gut sichtbar angebracht wird. Für bildlich dargestellte Pläne werden Bilder oder Objekte verwendet, die für die unterschiedlichen Tagesabschnitte stehen. Diese Bilder werden häufig mit Wörtern kombiniert, um die Vorschulkinder an das Lesen heranzuführen.

Bildliche Darstellungen funktionieren am besten, wenn sie Teil des Tagesablaufs sind. Manche Erzieher\_innen sagen jetzt vielleicht: *Meine Kinder kennen die Abläufe auswendig. Für sie muss ich keinen Bilderplan aufhängen.* Aber auch wenn sie die Abläufe gut kennen, kann eine bildliche Darstellung in manchen Situationen hilfreich sein. Wenn ein neues Kind in die Gruppe kommt oder ein Kind durch ein persönliches Erlebnis verunsichert ist, kann es sein, dass es sich an etwas Bekanntem wie dem bildlich dargestellten Tagesplan orientieren möchte. Im Folgenden sind einige Ideen aufgeführt, wie Tages- und Wochenpläne gut funktionieren:

- Integrieren Sie den Tagesplan in Ihre tägliche Routine. Erwähnen Sie den Tagesplan zu Beginn und zum Abschluss jeder Aktivität in der Gesamtgruppe.
- Tun Sie dies auf spielerische Weise. Wird eine Aktivität beendet, kann ein Kind diesen Teil des Tagesplans entfernen, das Bild umdrehen oder

Denken Sie auch daran, einen Plan zu erstellen, der an die anderen Mitarbeiter\_innen und die Familien der Kinder ausgegeben wird. Diesen kann man entweder ausdrucken und an der Pinnwand anbringen oder den Eltern mitgeben. Es ist immer gut zu wissen, worauf man sich am nächsten Tag einstellen kann.

144

# Planung von kinderfreundlichen Angeboten

## Nachmittagsbetreuung für Schulkinder

### METHODE

- interaktiv: eine Kombination aus Kleingruppenarbeit und Diskussion in der Gesamtgruppe

### GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter\_innen der Unterkunft, die an der Entwicklung und Umsetzung der kinderfreundlichen Orte beteiligt sind  
6 – 20 Teilnehmer\_innen

### MATERIALIEN

- Laptop und Beamer
- Präsentation
- Handreichung *Planungsbeispiel für nachschulische Angebote*
- Optional: Film von VBJK (20 min, Version mit deutschen Untertiteln)
- farbige Moderationskarten
- Flipcharts und Marker

### DAUER

80 min

### STANDARDS

3 5 6

Weisen Sie auf ein erweitertes Bildungsverständnis hin, in dem Spiel, Entspannung und soziale Interaktionen die Grundlage für Wohlbefinden und Lernbereitschaft sind. Oft geht es in der Angebotsfindung der Unterkunft um Bildungsangebote oder klassische Hausaufgabenbetreuung. Für ein gelingendes Leben sind kreative, interessante und lustige Angebote und Aktionen, die Kindern und Jugendlichen ein inspirierendes und sicheres Lebensumfeld bieten, essentiell.

### Einführung

Diese Lerneinheit beschäftigt sich mit der Frage, wie in Aufnahmeeinrichtungen eine Nachmittagsbetreuung für Schulkinder realisiert werden kann. Aufgrund von Anmeldeverfahren und weiterer administrativer und finanzieller Hürden können viele Schulkinder nicht an einer Nachmittagsbetreuung (im Hort oder in der Schule) teilnehmen. Angesichts des begrenzten Raumangebots sowie enger Personalbesetzung in Flüchtlingsunterkünften kann sich die Planung und Umsetzung angemessener Nachmittagsbetreuung schwierig gestalten. Der Schwerpunkt dieser Einheit liegt auf der Planung und Umsetzung eines Nachmittagsangebots, das sich nicht nur auf das Lernen im schulischen Kontext bezieht, sondern der Bedeutung von Freizeitaktivitäten wie z. B. Musik, Kunst und Spiel Rechnung trägt. Mit dieser Lerneinheit wird darüber hinaus aufgezeigt, wie die Organisation einer Nachmittagsbetreuung für Schulkinder zur Umsetzung der Mindeststandards 4 und 5 beitragen kann.

### Ziele

- erklären, dass Lernen auch über das Spiel und über Freizeitaktivitäten und nicht nur im schulischen Kontext stattfindet
- aufzeigen, wie wichtig die Unterstützung bei den Hausaufgaben und das Anbieten von Freizeitaktivitäten für die Normalisierung des Umfelds der Kinder sowie für ihre Integration in die neue Kultur ist
- verdeutlichen, welchen Nutzen es für den Integrationsprozess bringt, die Kinder im Umfeld sichtbar zu machen und ihnen das Umfeld, in dem sie leben, zu zeigen

- Verständnis für die Bedeutung klarer Strukturen und Verantwortlichkeiten bei der Nachmittagsbetreuung von Schulkindern schaffen
- vermitteln, dass Partizipation, Wahl- und Entscheidungsfreiheit den Kindern, im Einklang mit den normalen persönlichen Reifeprozessen, dabei helfen, Kontrolle über das eigene Leben zu gewinnen und ihr Wohlbefinden fördern
- aufzeigen, wie die Organisation einer Nachmittagsbetreuung für Schulkinder zur Umsetzung der Mindeststandards 4 und 5 beitragen kann

145

### Ablauf

#### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Optional: Bereiten Sie das Video vor. Das Video ist außerhalb des Trainingshandbuches erhältlich.
- Drucken Sie ein Exemplar der Handreichung *Planungsbeispiel* zur Ansicht aus.
- Bereiten Sie die Gruppenarbeitsplätze vor (Flipcharts, Stifte etc.).

#### 2 Analyse der aktuellen Situation [15 min]

- Bitten Sie die Teilnehmer\_innen zu erzählen, was die Kinder in der Einrichtung tun, wenn sie von der Schule zurückkommen. Schreiben Sie die Antworten auf das Flipchart. Fragen Sie die Teilnehmer\_innen anschließend, welche Art der Nachmittagsbetreuung

in der Einrichtung zurzeit wahrgenommen wird und was die Kinder tatsächlich bräuchten. Dabei soll berücksichtigt werden, welche Arten der Betreuung Kinder im gleichen Alter genießen, die nicht in einer Aufnahmeeinrichtung leben. Schreiben Sie die Antworten auf das Flipchart.

### 3 Optional: Video VBJK zu Nachmittagsangeboten [insgesamt 35 min: 20 min Video plus 15 min Diskussion]

- Nachdem Sie das Video gezeigt haben, können Sie die Teilnehmer\_innen Folgendes fragen:
  - Was hat Ihnen am besten gefallen?
  - Was von dem, das Sie gerade im Film gesehen haben, bieten Sie bereits an? (beziehen Sie sich dabei auf die Listen aus Schritt 1)
  - Welches Angebot könnte darüber hinaus für Schulkinder entwickelt werden?
  - Was müssen Sie dafür tun? (im Bezug auf die Materialbeschaffung, Personal, Kontakte etc.)
- Es kann sinnvoll sein, einige der Ideen auf das Flipchart zu notieren. Das Team kann diese Auflistung dann mit zum Arbeitsplatz nehmen und die Ideen und Angebote für die nächsten Schritte berücksichtigen.

### 4 Kurzvortrag/Präsentation [15 min]

- Erläutern Sie kurz den Zweck und die Grundprinzipien der Nachmittagsbetreuung und verbinden Sie Ihre Ausführungen mit der Diskussion innerhalb der Gruppe. Fassen Sie dabei die Hauptaspekte zusammen, wie z. B.:
  - Ein Betreuungsangebot nach der Schule richtet sich an die Bedürfnisse von Kindern, zu entspannen, Spaß zu haben, zu spielen und Zeit mit Gleichaltrigen zu verbringen.
  - Es ist förderlich, *wenn es nicht wie Schule ist*, wenn also nicht jedes Kind dasselbe tun muss. Es hilft Kindern, wenn sie in einem sicheren Umfeld selbst Entscheidungen treffen können und damit Kontrolle gewinnen. Dies gehört zum normalen Prozess des Großwerdens dazu.
  - Die Rolle der freiwilligen Helfer\_innen und Unterstützung aus dem Umfeld; sie trägt dazu bei, dass die Kinder verschiedene Fähigkeiten erwerben können und ermöglicht ihnen zu lernen, wie sie die Ressourcen in ihrem Umfeld nutzen können – genauso wie bei Gleichaltrigen, die nicht in Aufnahmeeinrichtungen leben.

### 5 Abschluss – Herausforderungen und Chancen [15 min]

- Verteilen Sie an alle Teilnehmer\_innen zwei Moderationskarten. Auf die erste Karte sollen sie die größte Herausforderung schreiben, die sich ihnen bezüglich

der Nachmittagsangebote stellt. Auf die zweite Karte schreiben die Teilnehmer\_innen eine Chance oder Angebotsidee. Die Karten werden an die Wand gehängt. Abschließend analysieren und kommentieren Sie die am häufigsten genannten Punkte. Die Teilnehmer\_innen werden herausgefordert, künftig die genannten Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen und die Chancen gemeinsam zu nutzen.

- Schreiben Sie die neuen Ideen auf pinke Post-its und ordnen Sie sie den passenden Mindeststandard zu.
- Stellen Sie sie am Ende der Lerneinheit die Handreichung vor und weisen Sie auf die digitale Bereitstellung hin.

### Anmerkung für den/die Trainer\_in:

- Wichtige Botschaften, die anhand der Präsentation oder während der Abschlussrunde diskutiert werden können:
  - Der Erfolg eines Kindes lässt sich nicht nur anhand des schulischen Erfolgs messen. Kinder lernen am besten, wenn die Elemente Entspannung, Spaß und Spiel enthalten sind.
  - Freiwillige Unterstützer\_innen aus dem Umfeld können die Kinder in der Einrichtung natürlich unterstützen, trotzdem sollten die Kinder nach und nach dazu befähigt werden, entsprechend ihres Alters und ihrer Bedürfnisse, Freizeitaktivitäten außerhalb der Einrichtung wahrzunehmen (dies fördert die Integration).
  - Zudem brauchen die freiwilligen Mitarbeiter\_innen, ebenso wie die Kinder, klare Strukturen und Anleitungen sowie unterstützende Supervision, damit sie ihre Arbeit längerfristig erfolgreich leisten können.
- Optional VBJK-Video: Je nachdem, wie viel Zeit Ihnen zur Verfügung steht, können Sie auch nur die Ausschnitte des Films vorführen, die sich auf die Bedeutung des Lernens und des gesellschaftlichen Miteinanders, die Unterstützung bei der Konfliktlösung, ein normalisierendes Umfeld etc. beziehen.

146

### Referenzmaterialien

- 1 **Spiele von gestern für Kinder heute: Spiele für drinnen**  
*DSH – Deutsches Kuratorium für Sicherheit in Heim und Freizeit*
- 2 **Spiele von gestern für Kinder heute: Spiele für draußen**  
*DSH – Deutsches Kuratorium für Sicherheit in Heim und Freizeit*
- 3 **Bausteine für die pädagogische Arbeit in Brandenburgischen Horten**  
*Dr. Roger Prott*

# Planungsbeispiel für nachschulische Angebote

## Kinderclub

**Beispiel zur Nachhilfe für Kinder aus Migrantenfamilien:** <http://kuze-potsdam.de/projekte/alle-projekte/artikel/nachhilfe-fuer-kinder-aus-migrantenfamilien.html>. Franziska.Appelt@uni-potsdam.de.

### Leitung

mindestens eine deutschsprachige erwachsene oder jugendliche Person, Eltern und andere Freiwillige

### Kompetenzen

Erfahrung mit Gruppenarbeit und Freizeitleistungen, Deutsch, andere Schulfächer, Geduld und Freude im Umgang mit Kindern

### Thematik

Ziel: Mit modernen Lehr- und Lernmethoden und in einer positiven Umgebung die Freude am Lernen zu fördern und Freizeitmöglichkeiten anzubieten.

Es gibt vier Hauptanliegen für die Unterstützung von Schulkindern nach der Schule:

- Kindern einen Raum zu bieten, in dem sie in Ruhe in geregelten Tageszeiten lernen können und wo Fragen über Hausaufgaben beantwortet werden
- mehr gezielte Lernhilfe mit Schwerpunkt Deutschförderung einzeln und in Kleingruppen zum Überwinden von Sprachbarrieren
- Unterstützung bei der Bewältigung der schulischen Anforderungen in anderen Fächern und beim regelmäßigen Anfertigen der Hausaufgaben
- Förderung der sozialen Kompetenzen durch Gruppenaktivitäten und Spiele

### Materialien

- Tische, Stühle, Tafel, Papier, Schreib- und Malsachen
- Computer, Bücher, Musikanlage
- Bälle, Kreide, Basketballnetz

### Methodik

Mit einer ersten Gruppe von interessierten Kindern und Freiwilligen wird ein Zeitplan entworfen und als zwei-Wochenplan an die Tür gehängt. Z. B.:

15:00 ↓ 16:00	Kunst- oder Musik
16:00 ↓ 17:00	Ruhige Beschäftigung mit Hausaufgaben oder Lernen mit Lernhilfe – die Kinder verfestigen Themen, die sie vormittags in der Schule erlernt haben, besprechen einzelne Aufgaben, um deren Sinn zu erfassen und werden bei den Hausaufgaben betreut, in der Gruppe, und wenn nötig, auch einzeln.
17:00 ↓ 18:30	Brettspiele oder Sport

147

Regelmäßige Aktivitäten außerhalb der Notunterkunft und mit Kindern der Umgebung werden auch zusammen geplant. Alle zwei Wochen haben die Kinder die Möglichkeit, Veränderungen vorzuschlagen und den Zeitplan innerhalb der Grenzen des Möglichen (freiwillige Helfer\_innen, Ressourcen für Ausflüge und Aktivitäten, etc.) zu ändern.

Auch Elternabende über Themen wie bspw. Möglichkeiten für die Eltern, ihre Kinder am besten beim Lernen zu unterstützen, finden regelmäßig statt. Eltern werden durch Informationsveranstaltungen über das Schul- und Bildungssystem in Deutschland und weitere Unterstützungsmöglichkeiten informiert.

# Eltern begleiten

## METHODE

- interaktiv: eine Kombination aus Kurzvortrag, Arbeit in Zweier- und Kleingruppen sowie in der Gesamtgruppe

## GRUPPENSTÄRKE

alle Mitarbeiter\_innen der Unterkunft, die an der Entwicklung und Umsetzung der kinderfreundlichen Orte beteiligt sind  
6 – 20 Teilnehmer\_innen

## MATERIALIEN

- Laptop und Beamer
- Präsentation
- Handreichungen *Checkliste für die Planung eines Elternabends, Moderation einer Elternveranstaltung, Begleitbogen zu Elterngesprächen exemplarisch*
- Stifte
- Klebeband
- Flipcharts und Marker

## DAUER

90 min

## STANDARDS



Erinnern Sie daran, welche essentielle Bedeutung Eltern für das Wohlergehen ihrer Kinder haben. Erinnern Sie nochmal daran, dass der erste Schritt für die Unterstützung von Eltern ist, sie in ihrer Größe zu sehen, ihnen zuzuhören, und sie zu fragen, was sie zu ihrer Unterstützung brauchen.

## Einführung

Die Angebote an kinderfreundlichen Orten dienen dazu, den Eltern wichtige und grundlegende Informationen zur Kindeserziehung zu vermitteln sowie Aktivitäten für ihre Kinder zu bieten. Der Schwerpunkt dieser Einheit liegt auf dem Ausloten verschiedener Möglichkeiten und Wege, auf die Bedürfnisse der Eltern einzugehen, ihnen dabei zu helfen, die eigenen Stärken, Ausgeglichenheit und Selbstbewusstsein wiederzuerlangen und Wege der Problemlösung in einem neuen kulturellen Kontext aufzuzeigen. Diese Lerneinheit soll darüber hinaus aufzeigen, wie die Unterstützung von Eltern zur Umsetzung der Mindeststandards 1, 3, 4 und 5 beitragen kann.

## Ziele

- Verständnis dafür schaffen, dass das Wohlergehen der Eltern sowie ihre Befähigung und Eigeninitiative im Zusammenhang mit dem allgemeinen Wohlbefinden der Kinder stehen
- Analyse unterschiedlicher Hilfsmittel und Wege für die Organisation praktischer, sinnvoller und respektvoller Treffen mit und für Eltern

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Bereiten Sie Laptop und Beamer für die Präsentation vor.
- Drucken Sie je ein Exemplar der Handreichung zur Ansicht aus:
  - Checkliste zur Planung eines Elternabends
  - Moderation einer Elternveranstaltung
  - Auswertung von Elterngesprächen
- Bereiten Sie die Gruppenarbeitsplätze vor (Flipcharts, Stifte etc.)

### 2 Blind führen [10 min]

- Die Teilnehmer\_innen sollen sich in Zweiergruppen aufteilen. Einer der beiden Personen werden die Augen verbunden (man kann die Augen auch einfach schließen – vorausgesetzt, dass man wirklich nicht blinzelt), die andere Person führt. Der oder die *Blindenführer\_in* legt dabei die Hand auf die Schulter der blinden Person und führt diese mithilfe der Hand und der eigenen Stimme durch den Raum. Die führende Person muss dabei auf ihre\_n Partner\_in achtgeben und ihn/sie vor möglichen Gefahren schützen. Nach ein paar Minuten tauschen die Partner die Rollen.
- Werten Sie die Erfahrung gemeinsam mit den Teilnehmer\_innen aus. Erklären Sie nach dem Spiel, dass wir uns bei unserer Arbeit mit Eltern und Familien manchmal genauso fühlen – wir müssen gegenseitiges Vertrauen zwischen Eltern und Mitarbeiter\_innen aufbauen und die Mitarbeiter\_innen müssen sich gegenseitig unterstützen.

148

### 3 Kurzvortrag inklusive Zweierarbeit [25 min]

- Erklären Sie den Teilnehmer\_innen anhand der zugehörigen Präsentation, warum es so wichtig ist, Eltern sowie andere Bezugspersonen der Kinder zu unterstützen, zu befähigen und miteinzubeziehen.
- Bei Folie 3 fordern Sie die Teilnehmer\_innen auf, sich mit ihrem Tischnachbarn oder ihrer Tischnachbarin darüber auszutauschen, welche Eigenschaften sie an einigen der Eltern in ihrer Einrichtung bewundern (5 min). Darauf folgt ein kurzes Feedback (5 min). Fordern Sie die Teilnehmer\_innen auf, sich noch einmal an den *auf Stärken basierender Ansatz* zu erinnern, der in einer vorherigen Einheit besprochen wurde (Lerneinheit über *Das Bild des Kindes und der Eltern*), und geben Sie ihnen ein paar Minuten Zeit, sich mit ihren Nachbar\_innen darüber auszutauschen.
- Fahren Sie mit dem Kurzvortrag fort und unterstreichen Sie, dass das Wohl des Kindes direkt vom Wohl der Eltern abhängt. Erläutern Sie die Säulen der Kindeserziehung sowie die Notwendigkeit, Eltern zu unterstützen, damit diese wieder Ausgeglichenheit und Stärke erlangen. Erwähnen Sie auch die verschiedenen Möglichkeiten, Eltern zu unterstützen und einzubeziehen und betonen Sie anschließend, dass der Schwerpunkt dieses Workshops auf der Organisation von Treffen mit und für Eltern liegt.

### 4 Arbeit in Kleingruppen [30 min]

- Teilen Sie die Teilnehmer\_innen in vier bis fünf Gruppen und entsprechend des jeweiligen thematischen Interesses auf. Haben Sie nicht für alle Themen Interessent\_innen, dann klären Sie, warum dies so ist und entscheiden Sie entsprechend.
  - Mutter-Kind-Gruppen
  - Elternberatung (von der Geburt bis zum 3. Lebensjahr)
  - Arbeit mit Eltern von Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren
  - Arbeit mit Eltern von Kindern im Schulalter
  - Arbeit mit Eltern von Jugendlichen (diese Gruppe ist optional)
- Stellen Sie die Handreichung vor und weisen Sie auf die digitale Bereitstellung hin. Die Aufgabe ist, sich für die Aufnahmeeinrichtung ein wichtiges Thema zu überlegen und wie zu diesem Thema ein Treffen mit den Eltern organisiert werden könnte. Bei der Planung des Treffens sollen die Anweisungen der Handreichungen berücksichtigt werden.

### 5 Vorstellung in der Gesamtgruppe [20 min]

- Wenn die Gruppen fertig sind, bitten Sie jede Gruppe, folgende Fragen zu beantworten:
  - Welches Thema wurde gewählt?
  - Wie ist man vorgegangen?
  - Waren die Handreichungen bei der Planung nützlich?
  - Was wird noch zusätzlich benötigt, um Eltern effektiv mit einzubeziehen und zu befähigen?
- Abschließend fragen Sie die Teilnehmer\_innen in der Gesamtgruppe:
  - Haben Sie in der Lerneinheit etwas gehört und gelernt, womit Sie nicht gerechnet hätten?
  - Was hat Sie am meisten inspiriert?

### Anmerkung für den/die Trainer\_in:

- Unterstreichen Sie klar, dass es nicht darum geht, Eltern zu erziehen, sondern darum, sie zu unterstützen und zu begleiten.
- Heben Sie hervor, dass Elternarbeit in Flüchtlingsunterkünften die regelmäßige Einbeziehung von Dolmetscher\_innen voraussetzt, um Sprachbarrieren zu überwinden.
- Weisen Sie darauf hin, dass die Lerneinheit mit Vorschlägen, Vorlagen und Anregungen zur Begleitung und Einbindung der Eltern beitragen soll. Wichtig ist jedoch, dass die Planung der Arbeit mit Eltern stets an die Realität und Möglichkeiten der Unterkunft und vor allem an die Bedürfnisse der Eltern angepasst wird.

149

### Referenzmaterialien

- 1 **Partnerschaftlich mit Eltern zusammenarbeiten**  
*Kindergarten Heute*
- 2 **Gemeinsam erfolgreich\_Eltern als Bildungs- und Erziehungspartner**  
*DKJS – Deutsche Kinder- und Jugendstiftung*
- 3 **Eltern in ihren Kompetenzen fördern und unterstützen**  
*Die BzGA-Website enthält eine ganze Reihe nützlicher Tipps und Anweisungen:*  
<https://www.kindergesundheit-info.de/fuer-fachkraefte/hintergruende-grundlagen/gesundheitsfoerderung/elternkompetenzen/>

# Checkliste für die Planung eines Elternabends

Diese Informationen basieren auf folgendem Dokument: **BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Checkliste thematischer Elternabend.** [https://www.kindergesundheit-info.de/fileadmin/user\\_upload/kindergesundheit-info.de/Fachkraefte/Elternarbeit/Checkliste-Elternabend-Kita\\_BZgA\\_kindergesundheit-info.pdf](https://www.kindergesundheit-info.de/fileadmin/user_upload/kindergesundheit-info.de/Fachkraefte/Elternarbeit/Checkliste-Elternabend-Kita_BZgA_kindergesundheit-info.pdf)

Planung – einige Wochen im Voraus (Inhalte, Konzeption, Organisation)	Notizen
<p>Welchen Bedarf erkennen wir, welche Themen können wir aufgreifen?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Welche Themen werden aktuell viel diskutiert? Welche Themen beschäftigen Eltern insbesondere?</li> <li>▪ Welche Probleme sind in nächster Zeit zu erwarten (Festtage, Schulanfang, neue interne Regelungen, etc.)?</li> <li>▪ Gibt es einen aktuellen Anlass für den Elternabend oder ist er Teil eines regelmäßigen Programms?</li> </ul>	
<p>Wer kann als Referent oder Referentin helfen?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Verfügt jemand aus dem Team über das nötige Wissen und die nötigen Kompetenzen? Von Vorteil wäre, wenn die Teilnehmenden den Referenten oder die Referentin kennen. Außerdem erhöht dies in der Regel die Anerkennung des Personals vonseiten der Eltern.</li> <li>▪ Möchten wir eine externe Referentin oder einen externen Referenten einladen? Wer ist bereit und in der Lage, sich auf individuelle Fragestellungen <i>unserer</i> Eltern einzustellen?</li> </ul>	
<p>Möchten wir die Veranstaltung in Kooperation anbieten? Benötigen wir Sponsoren? Wen sprechen wir an?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Einrichtung, aus der der Referent oder die Referentin stammt?</li> <li>▪ Unterlagen zum Thema von einem bestimmten Anbieter?</li> </ul>	
<p>Wen möchten wir konkret ansprechen und einladen?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nur Mütter oder nur Väter, Großeltern?</li> <li>▪ Eltern bestimmter Altersgruppen?</li> <li>▪ Eltern mit Interesse an bestimmten Themen?</li> </ul>	

150

**Interaktives PDF**  
Fügen Sie in diese Spalte die Notizen ein.

<p>Welche organisatorischen Aspekte müssen wir berücksichtigen?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wann und wo soll die Veranstaltung stattfinden (abgestimmt auf Thema und Zielgruppe)?</li> <li>■ Bieten wir Kinderbetreuung an?</li> <li>■ Welche Anforderungen muss der Raum erfüllen? Wie groß, welches Inventar?</li> <li>■ Welche technische Ausstattung benötigen wir (DVD-Spieler, Beamer, Leinwand usw.)?</li> <li>■ Möchten wir ergänzende Merkblätter zum Thema oder weitere Informationen verteilen?</li> <li>■ Benötigen wir Hilfe für die Vorbereitung oder für die Durchführung am Tag selbst?</li> <li>■ Möchten wir Getränke oder Snacks anbieten?</li> <li>■ Wie können möglichst viele Eltern zur Teilnahme motiviert werden? Wie soll eingeladen werden? Per Aushang, durch persönliche Ansprache, schriftlich und/oder mündlich?</li> </ul>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wie sollen ggf. externe Teilnehmer_innen (Freiwillige, Leute aus der Nachbarschaft) angesprochen werden?</li> <li>■ Ist die Teilnahme kostenfrei? Beschränkt (vorher auf Liste eintragen)? Solche Aspekte heben manchmal die Motivation der Eltern.</li> <li>■ Wen können wir als Dolmetscher_in einsetzen?</li> </ul>	
<p>Wer soll für die konkrete Organisation verantwortlich sein?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wer vom Personal ist verantwortlich?</li> <li>■ Wer ist Ansprechpartner_in beim Kooperationspartner?</li> <li>■ Möchten wir ein Organisationsteam bilden, an dem sich ein oder mehrere Elternteile beteiligen?</li> </ul>	
<p>Wie soll die inhaltliche Konzeption aussehen? Welchen Anteil sollen die verschiedenen Bereiche haben?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Input/Informationen des Referenten oder der Referentin; Fragen/Antworten</li> <li>■ Austausch der Eltern zum Thema (ein thematischer Elternabend lebt vom Austausch, reine Informationen können Eltern auch über andere Medien einholen).</li> <li>■ Moderiert und referiert dieselbe Person?</li> </ul>	
<p>Welche Ziele sollen erreicht werden?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Kennenlernen der Eltern?</li> <li>■ Informationen über ein pädagogisches, gesundheitliches oder ein anderes Thema?</li> </ul>	
<p>Welche Methoden sollen zum Einsatz kommen?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Vortrag mit anschließender Diskussion?</li> <li>■ Einsatz bestimmter Medien (Film, Fotos usw.)?</li> <li>■ Brainstorming, Kärtchen, Pinnwand usw.</li> <li>■ Bildung kleiner Diskussionsgruppen zu vorgegebenen Thesen oder Fragestellungen?</li> </ul>	



Kurz vor der Veranstaltung (ankreuzen)	Notizen
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Funktioniert die Technik?</li> <li>▪ Sind genügend Stühle, evtl. Tische vorhanden?</li> <li>▪ Ist die Moderation mit dem Referenten oder der Referentin abgestimmt?</li> <li>▪ Liegt das vorgesehene Material aus?</li> <li>▪ Sind Getränke verfügbar?</li> <li>▪ Muss eine Anwesenheitsliste ausgefüllt werden?</li> </ul>	Ja Nein Ja Nein Ja Nein Ja Nein Ja Nein Ja Nein
Während der Veranstaltung	Notizen
<p>Während der Veranstaltung sollten Sie den Verlauf ständig überprüfen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Wird der vorgesehene Zeitplan ungefähr eingehalten? Hält sich der Referent oder die Referentin an die abgesprochenen Zeiten? Müssen einige Eltern gebremst werden, da ihr Redeanteil zu hoch ist?</li> <li>▪ Bleiben die Teilnehmer_innen nah am Thema?</li> <li>▪ Werden Ergebnisse für die Teilnehmenden direkt sichtbar festgehalten?</li> </ul>	
Nachbereitung der Veranstaltung (Wie geht es weiter?)	Notizen
<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Wie war unser Gesamteindruck?</li> <li>▪ Waren wir mit der Anzahl der Teilnehmenden und der Zusammensetzung zufrieden? Wie können wir beim nächsten Mal ggf. mehr Eltern oder weitere Zielgruppen erreichen?</li> <li>▪ Haben wir die Eltern unmittelbar nach der Veranstaltung um Feedback gebeten? Haben wir vorgesehen, nach einer bestimmten Zeit noch einmal nachzufragen?</li> <li>▪ Sind Fragen zum Thema offengeblieben?</li> <li>▪ Sind neue Fragen aufgetaucht? Wurde neuer Bedarf deutlich?</li> <li>▪ Ist ein weiterer Termin zur Vertiefung des Themas oder zur Wiederholung vorgesehen?</li> <li>▪ Haben wir auf die Möglichkeit von Einzelgesprächen hingewiesen, auf mögliche Kooperationspartner oder andere Einrichtungen?</li> <li>▪ Gibt es einen Kurs für Eltern, in dem das Thema vertieft wird?</li> <li>▪ Wie war die Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner?</li> </ul>	

# Moderation einer Elternveranstaltung

Diese Informationen basieren auf folgendem Dokument: **BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Moderation einer Elternveranstaltung.** [https://www.kindergesundheit-info.de/fileadmin/user\\_upload/kindergesundheit-info.de/Fachkraefte/Elternarbeit/Leitfaden-Moderation-Elternveranstaltung\\_BZgA\\_kindergesundheit-info.pdf](https://www.kindergesundheit-info.de/fileadmin/user_upload/kindergesundheit-info.de/Fachkraefte/Elternarbeit/Leitfaden-Moderation-Elternveranstaltung_BZgA_kindergesundheit-info.pdf)

## Begrüßung [ca. 10 min]

- Danksagung, dass alle gekommen sind
- Dank an externe\_n Referent\_in
- Dank an alle, die mitgeholfen haben (bei den Einladungen, beim Vorbereiten ...)
- Einladung, sich Getränke zu nehmen und Fragen zu stellen, wenn etwas nicht verständlich ist

Besondere Hinweise:

- 
- 
- 

## Ablauf kurz darstellen [ca. 5 min]

### Stichworte

- Informationen zum Thema geben, z. B. in Form eines kurzen Vortrags oder eines Films als Einstieg
- Zeit für Fragen und Austausch eigener Erfahrungen
- Merkblatt zum Mitnehmen

Evtl. konkrete Informationen zum weiteren Verlauf, z. B. Maßnahmenplan bei Kopflausbefall:

- 
- 
- 

## Elterninformation/Kurzvortrag [10 – 15 min]

Grundlagen zum Thema (Raum für Stichworte, ggf. mit externen Referenten absprechen)

- 
- 
- 

## Elterndiskussion/Austausch/Diskussionsgruppen [ca. 15 – 45 min]

- Fragen klären
- Erfahrungen, Rückmeldungen der Eltern

153

Besondere Hinweise (wichtige Fragen und Antworten sollten Sie stichwortartig und sichtbar für alle notieren):

- 
- 
- 

## Zusammenfassung [ca. 10 min]

- ggf. Hinweis auf Merkblatt oder Material

Die wichtigsten Punkte noch einmal zusammenfassen (Stichworte zum Thema und Notizen aus der Diskussion):

- 
- 
-

## Verabschiedung [ca. 5 min]

### Stichworte

- Dank für die Teilnahme und rege Beteiligung
- Dank an den Referenten oder die Referentin für Unterstützung
- Vereinbarung für die Zukunft, z. B.:
  - ein weiterer Termin zur Vertiefung
  - eine ähnliche Veranstaltung noch einmal wiederholen
  - 
  -

## Quellen

- 1 Fialka, Viva (2010) *Wie Sie die Zusammenarbeit mit Eltern professionell gestalten*. Freiburg: Herder
- 2 Begleitbogen zu Elterngesprächen (für den internen Gebrauch), Seite 1/1, Stand April 2014, © BZgA, Köln  
<https://www.kindergesundheit-info.de/themen/>

# Begleitbogen zu Elterngesprächen

## Für den internen Gebrauch

Diese Informationen basieren auf folgendem Dokument: **BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Begleitbogen zu Elterngesprächen (für den internen Gebrauch)**. [https://www.kindergesundheit-info.de/fileadmin/user\\_upload/kindergesundheit-info.de/Fachkraefte/Elternarbeit/Begleitbogen-Elterngespraech-intern\\_BZgA\\_kindergesundheit-info.pdf](https://www.kindergesundheit-info.de/fileadmin/user_upload/kindergesundheit-info.de/Fachkraefte/Elternarbeit/Begleitbogen-Elterngespraech-intern_BZgA_kindergesundheit-info.pdf)

Datum/Uhrzeit

Name des Kindes

Alter des Kindes

Anwesende Elternteile

Anwesende Fachkräfte

- 1 Wie war die Gesprächsdynamik?  
Gab es Schwierigkeiten?
- 2 Im Nachhinein betrachtet:  
Was waren hilfreiche Interventionen?
- 3 Daran sollten wir im nächsten Gespräch  
anknüpfen, nachfragen:
- 4 Darauf sollte im nächsten Gespräch  
geachtet werden:
- 5 Sonstiges:

155

Datum der Nachbereitung

Name

### Quellen

- 1 Fialka, Viva (2010) *Wie Sie die Zusammenarbeit mit Eltern professionell gestalten*. Freiburg: Herder
- 2 Begleitbogen zu Elterngesprächen (für den internen Gebrauch), Seite 1/1, Stand April 2014, © BZgA, Köln  
<https://www.kindergesundheit-info.de/themen/>

# Entwicklung einer Roadmap

## METHODE

- Gruppenarbeit im Plenum

## GRUPPENSTÄRKE

Vertreter\_innen aller Mitarbeitergruppen und Freiwilligen der Unterkunft  
6-25 Teilnehmer\_innen

## MATERIALIEN

- Handreichung aus LE 4 *Zusammenfassung der Leitlinien für kinderfreundliche Orte*
- Mindeststandard
- Flipcharts, Marker, Klebeband
- vor Beginn der Übung sollte der Titel jeder Station auf ein Flipchart geschrieben werden; das Flipchart muss in drei Spalten aufgeteilt werden:  
a) Vergangenheit, b) Gegenwart und c) Zukunft

## DAUER

ca. 210 min

## STANDARDS



Die Roadmap ist das Ziel der viertägigen Schulung und macht sichtbar: a) WELCHE Erneuerungen, Projekte und Aktionen in den folgenden Monaten umgesetzt werden sollen, b) WER welche Aufgabe übernimmt und c) WANN welche Schritte unternommen werden sollen. Die Teilnehmer\_innen legen selbst ihre Ziele fest und überlegen 1. Wer verantwortlich ist, 2. Wer mithilft und 3. Welches die ersten drei Schritte sein sollen und Wann diese erfolgen sollen.

## Einführung

Am Ende des Trainings werden die Teilnehmer\_innen dazu ermutigt, mit der Planung der nächsten Schritte für die Umsetzung der Mindeststandards, insbesondere der Schaffung der kinderfreundlichen Orte und der Planung der Angebote zu beginnen. Dafür machen sie eine Bestandsaufnahme hinsichtlich der derzeitigen Situation (*Wo sind wir jetzt?*) und der Ziele, die sie erreichen wollen (*Wohin wollen wir?*) und bestimmen die konkreten weiteren Schritte und Meilensteine, um diese Ziele zu erreichen (*Was müssen wir tun, um dorthin zu gelangen?*).

## Ziele

- den Istzustand und die Errungenschaften in der Unterkunft aufzeigen, um einen besseren Überblick über die Fortschritte der letzten Zeit zu gewinnen
- Zukunftsvisionen definieren und Prioritäten setzen
- einen Aktionsplan entwickeln und festlegen, wie dessen Umsetzung überwacht werden soll

## Ablauf

### 1 Vorbereitung

- Es bedarf der Vorbereitung/Priorisierung der im Verlauf des Trainings gesammelten Projektideen auf den pinken Post-its in Form einer Legende für die Roadmap. Dies erfolgt am besten am Vortag gemeinsam mit der Gewaltschutzkoordination und Einrichtungsleitung und dauert circa eine Stunde (siehe Modul 2 LE 6).
- Fügen Sie die restlichen Punkte aus den Einheiten des vierten Tages zu der Legende hinzu.
- Kleben Sie 6 Flipchart Blätter zusammenhängend an die Wand, so dass eine große Fläche entsteht.
- Zeichnen Sie entsprechend der Vorlage einen Zeitstrahl und überschreiben das Plakat mit „Roadmap“.
- Hängen sie die zuvor erarbeitete Legende (ca. 20-25 Punkte) gut sichtbar auf.

### 2 Gruppenarbeit im Plenum [190 min]

- Fragen Sie die Teilnehmer\_innen in welchem Zeitraum der Zeitstrahl liegen soll.
- Erklären Sie den Teilnehmer\_innen, dass nun für jeden Punkt der Legende, die sich aus den pinken Post-its ergeben hat, ein Zeitstrahl erstellt wird. Dieser enthält, Wann, Wer, Was zur Umsetzung beiträgt.
- Beginnen Sie mit dem ersten Punkt auf der Legende. Fragen Sie hierbei nach folgenden Punkten und tragen Sie nacheinander - Schritt 1, 2 und 3 - auf dem Zeitstrahl ein:

156

- Wer ist verantwortlich? Wer unterstützt/ ist beteiligt?
- Welches ist der nächste Schritt? Was soll konkret geschehen?
- Wann soll der Schritt stattfinden?
- Benutzen Sie verschiedene Farbstifte für die unterschiedlichen Zeitstrahlen.
- Achten Sie darauf, keinen Druck auszuüben und erinnern Sie daran, die Bewohnenden zu beteiligen.
- Sprechen Sie Teilnehmende, die sich nicht von selber bei einem Projekt zur Mitarbeit melden direkt an, bei welchem Projekt sie gerne mitwirken möchten. Achten Sie darauf, dass sich möglichst alle Anwesenden mit ihrem Namen auf der Roadmap finden können.
- Achten sie darauf, dass Projektideen (mit Namen) aus dem ersten Modul ihren Platz auf der Roadmap finden und an die entsprechenden Personen weitergeleitet werden.
- Machen Sie nach ca. 90 min. eine kurze zehnmütige Pause.

### 3 Gruppendiskussion zum Monitoring [20 min]

- Diskutieren Sie in der Gruppe, wie dieser Aktionsplan überwacht werden kann, um sicherzustellen, dass er wie geplant umgesetzt wird.

### 4 Trainingsabschluss [30min]

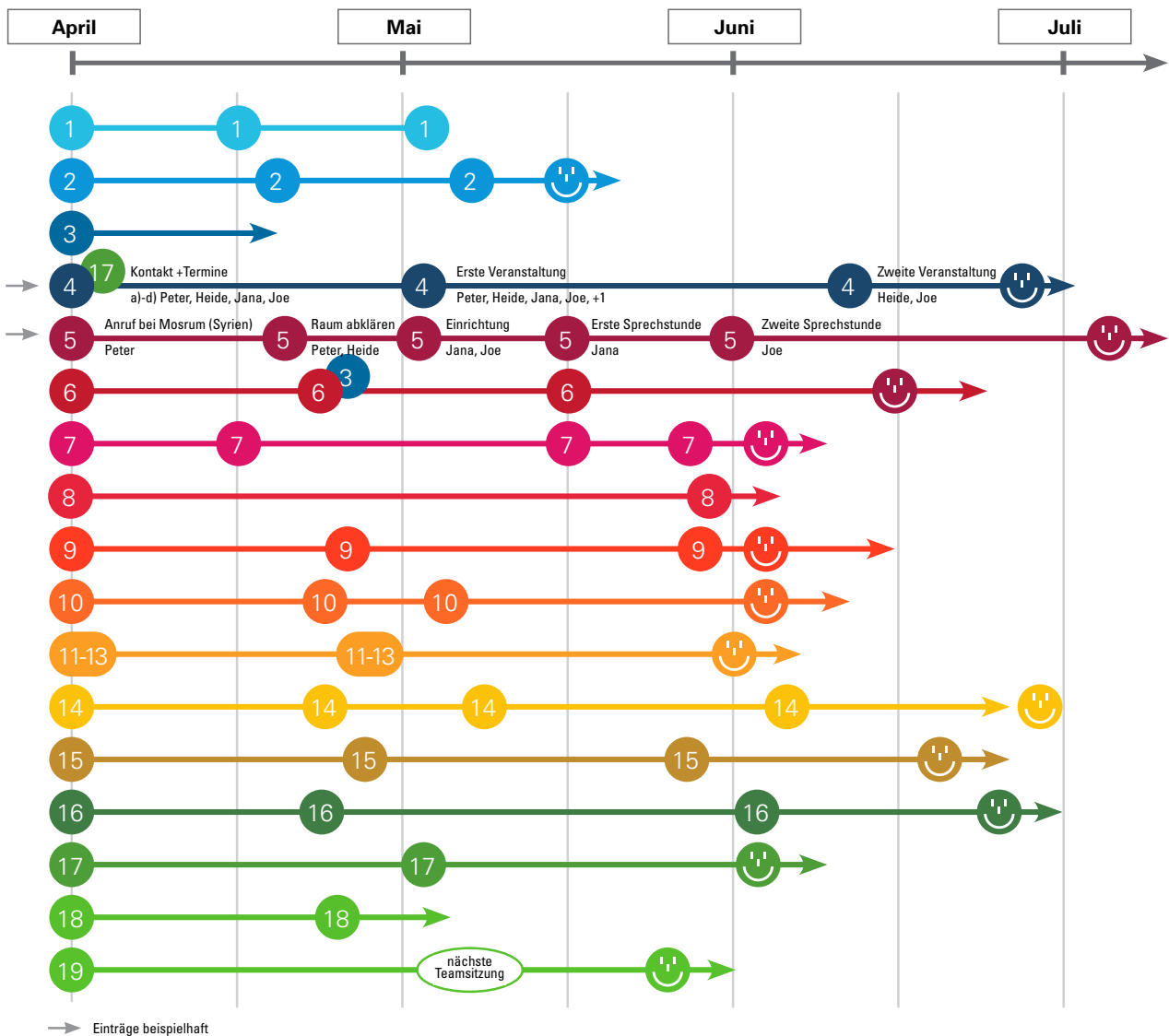
- Machen Sie eine Abschlussrunde in der alle Teilnehmer\_innen zu Wort kommen.
- Mögliche Fragen für die Abschlussrunde:
  - Wie geht es Ihnen, wenn sie auf das Ergebnis des Trainings schauen?
  - Wie geht es Ihnen, wenn Sie auf den Beginn des Trainings schauen?
  - Was nehmen Sie für sich persönlich aus diesen vier Tagen mit?

### Anmerkungen für den/die Trainer\_in:

- Ermutigen Sie die Teilnehmer\_innen so konkret wie möglich zu werden.
- Bauen Sie stets auf Diskussionen und der Gruppenarbeit der vorherigen Lerneinheiten zur Gestaltung und Planung von kinderfreundlichen Orten auf.
- Es wird empfohlen, der Leitung der Unterkunft die Endversion der Roadmap spätestens eine Woche nach der Lerneinheit zukommen zu lassen, damit der daraus generierte Impuls nicht verloren geht und die Umsetzung der Aktivitäten mit der Zustimmung/ Unterstützung der Leitung beginnen kann.
- Die Heimleitung sollte dazu angeregt werden, eine regelmäßige gemeinsame Teambewertung des Planes zu ermöglichen.

# Exemplarische Darstellung einer Roadmap mit Legende

Jeder Punkt der Roadmap wird am Anfang mit der jeweiligen Zahl bezeichnet. Über der Linie kann der Schritt stehen, der in dem Projekt erfolgen soll. Darunter die Namen der Verantwortlichen (wie exemplarisch für die Projekte Nr. 4 und 5 eingetragen). Für den nächsten Schritt wird an entsprechender Stelle des Zeitstrahls die Nummer wiederholt und der nächste Schritt sowie die zuständigen Personen eingetragen. Bewährt haben sich drei Schritte bzw. bis zur Verfestigung oder Etablierung des Projekts. Manche Projekte überschneiden sich. Sie können dann mehrfach auftauchen (z.B. 3 und 17) oder zusammengefasst werden (z.B. 11-13).



- 1. Hausordnung
- 2. Beschwerdemanagement extern
- 3. Beschwerdemanagement intern
- 4. Med. Infoveranstaltungen
  - a) Zahnmobil
  - b) Gynmobil
  - c) Mimi
  - d) pro familia
- 5. Traumasprechstunde ZKF
- 6. Forum & Teestube
- 7. Refugee-Law-Clinic

- 8. Kinder-Treff
  - a) „Kinder-Konferenz“
  - b) Eltern-Hospitation
  - c) Eltern-Nachmittage
  - d) Eltern Infoveranstaltungen
  - e) Dolmetscher
- 9. Spielmobil & Beratungsbus
- 10. Vertrauensperson-Sprechstunde, Info Kinderrechte
- 11. Duschen
- 12. Toiletten

- 13. Matratzen ZKF
- 14. Kindertreffraum
  - a) Umgestaltungsaktion mit Schule
  - b) Angebote neu verorten, Kommunikation
- 15. Kantine 2
  - a) Wand
  - b) WM
  - c) Sofaecke
  - d) flexibler Bereich

- 16. Raum 15 Mutter-Baby-Raum
  - a) Raumnutzung offiziell
  - b) Raumgestaltung
  - c) Raum-„Verwaltung“
  - d) Betreuung
- 17. Jugendliche – Eltern
- 18. Schule – Eltern
- 19. VK